ibliothek
ensburg

97. 1557 / 314

Allerhand Merkwürdigkeiten.

III

3. und 4. Theil

Von einer Stadt am Hof

bey Jos. Gastl — — 1766.

SBR069026050823

23

99/1181

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dritter Theil.

Merckwürdigkeiten von allerhand vermischten Sachen.

1. Berühmte Städte.

Achen, ist die älteste freye Reichs-Stadt im Herzogthum Jülich. Sie wird sonst Aquisgranum genannt von Grano einem edlen Römer, welcher allda etliche heisse Brunnen entdecket, und die erste Wohnung darneben gebauet. Vermög der guldenen Bull sollten da die Kayser gecrönt werden; geschihet nun die Crönung anderstwo, so bekommt diese Stadt einen Revers. Ein jeder Kayser ist im Stifft zu unser lieben Frauen ein Chorherr; dann der neue Kayser wird allzeit allda bey seiner Crönung als ein Canonicus aufgenommen. Die Stadt ist Catholisch, und ihre Burger seyn im gantzen Römischen Reich Zoll-frey. Kayser Carolus der Grosse ist da begraben, und wird unter andern sein Schwerdt, mit welchen noch heut die Ritter geschlagen werden, allda aufbehalten.

Amberg, ist die Haupt-Stadt in der obern Pfaltz, wordurch der Fluß Vils laufft. Sie wird Amberg genennt, weil sie

am Berg liget. Zuvor war sie nur ein schlechtes Dorff, und seynd meistens Eisen-Hämmer allda gestanden; aber ein Bischoff von Eichstett, oder wie andere wollen, von Bamberg, hat im Jahr 1297. ein Stadt daraus gemacht, und Fridericus I. Churfürst von Pfaltz hat sie im Jahr 1452. bevestiget. Diese Stadt sambt der gantzen obern Pfalz ward bald Lutherisch, bald Calvinisch; nachdem aber Maximilianus I. Hertzog in Bayrn den sogenannten Winter-König nemlich Fridericum V. diesen Calvinischen Churfürsten von Pfaltz im Jahr 1620. auf dem Weissen-Berg bey Prag aufs Haupt geschlagen, und also anstatt dessen die Obere Pfaltz vom Kayser Ferdinando II. im Jahr 1623. bekommen, ist diese Stadt sambt dem Land wiederum Catholisch worden. In dem Zeughauß sihet man noch heut das Pferdt (Fuchs) so den Winter-König in 24. Stund von Heidelberg biß dahin, einen Weeg von 40. Meilen, getragen. Die PP. Jesuiter seynd im Jahr 1621. nach Amberg kommen, und haben zuerst in dem Schul-Hauß bey der sogenannten Schul-Brucken zu dociren angefangen. Es ist daselbst ein Churfürstliche Regierung, zu welcher 22. Pfleg-Gerichte gehören. Das allda befindliche Eisen-Bergwerck ist sehr ergiebig.

Amsterdamm ist eine überaus grosse Stadt in Holland, und soll grösser seyn als Paris. Sie ist, gleichwie Venedig, über einen Mo-

rast

rast auf Pfälen gebauet, also, daß der Grund mehr als das obere Gebäu gekostet. Man nennt sie insgemein ein Perl aller Städt in der Welt; item ein Sitz und Sammel-Platz alles Reichthums. Das Rathhauß ist so schön und prächtig, daß es allein würdig, daß die Ausländer nach Holland reisen, selbiges zu sehen. Und soll auf diesem Rathhauß ein Schatz von 200. Millionen hinterlegt seyn.

Antwerpen ein grosse Stadt in Brabant, hat 220. breite Gassen, und 8. Canäl. Sie war vormahls die beste Handel-Stadt in gantz Europa, wurde aber durch den Holländischen Abfall geschwächt, und ihr Handelschafft zoge sich nach Amsterdam.

Augspurg ein Reichs-Stadt in Schwaben. Ist halb Catholisch und halb Lutherisch. Der Rath bestehet aus 45. Gliedern, davon 23. Catholisch, und 22. Lutherisch seynd. Im Jahr 1530. ist allda auf dem Reichs-Tag die Lutherische, oder sogenannte Augspurgische Confession übergeben worden. Im Jahr 1612. seynd allhier über 12. tausend Weber gewesen, welche jährlich 400. tausend Stück Parchen verfertiget. Kayser Otto I. hat den Webern allhier des Hunnischen Königs Wappen, einen roth und gelb gewürffelten Schild verliehen; weilen sie, als dieser Kayser im Jahr 955. die Hunnen auf dem Lechfeld geschlagen, so tapfer gefochten, und gleichsam den Sieg erhalten. Allhier wird sehr viel künstliche Gold- und Silber-Arbeit verferti-

get, und ist diese Stadt gleichsam ein Universität dieser Profession.

Avignon ein schone und grosse Stadt in der Provence in Franckreich, dem Pabst gehörig. Die sibende Zahl ist allhier berühmt. Man zehlet allda 7. Haupt-Kirchen, 7. Collegia, 7. Spittäler, 7. Manns-Clöster, 7. Nonnen-Clöster, 7. Convent, 7. vornehme Palläst, 7. Thor, und 7. Päbst, die über 70. Jahr allda regiret haben. Die Juden allhier müssen wochentlich ein Christliche Predig hören, und damit man sie desto eher kenne, müssen sie alle gelbe Hüth tragen.

Bamberg ein Residentz-Stadt des Bischoffs. Dieses Bischoffthum war zuvor ein Grafschafft, und gehörte dem Grafen Alberto. Kayser Ludovicus IV. aber liesse diesen Grafen von Babenberg (oder Bamberg) ums Jahr 908. enthaupten, und die Grafschafft confisciren. Der Heil. Kayser Henricus machte ihm ein Gewissen, und stifftete dafür dieses herrliche Bistthum im Jahr 1019. Die Stadt hat schöne Häuser, und ligt an einer lustigen Gegend; daher das Sprichwort erwachsen: Wann Nürnberg mein wäre, so wollt ichs in Bamberg verzehren. Sie wird unter die 3. Reichs-Dörffer gerechnet; dann sie hat keine Mauren; welches daher kommt, weil die Burger im Jahr 1435. ihren Bischoff aus der Stadt vertrieben, so seynd sie von dem Concilio zu Basel dahin condemniret worden, daß sie

ihre

ihre Stadt = Mauren niederreissen musten. Der Heil. Kayser Henricus und sein Gemahlin die H. Kunigunda liegen hier begraben.

Belgrad oder Griechisch = Weissenburg, ist die Haupt=Stadt des Königreichs Servien, sehr groß und vest. Unter Kayser Carolo VI. ist diese herrliche Vestung durch den heldenmüthigen Printzen Eugenio nach einer scharffen Belagerung denen Türcken abgenommen worden, im Jahr 1717. Aber anjetzo seufftzet sie wiederum unter dem Türckischen Joch.

Benevent ein Stadt in dem Königreich Neapel. Gehöret dem Pabst, welcher es vom Kayser Henrico III. statt des jährlichen Tributs für Bamberg bekommen.

Berlin ein Haupt = und Residentz = Stadt Brandenburg. Ist eine der schönsten und grösten Städte in Teutschland; weil sieben Städt in eine zusamm gebaut seynd, wo auch die Societas Regia Scientiarum ihren Sitz und Observatorium hat.

Bologna eine grosse Päbstliche Stadt in Italien. Die Gassen seynd weit, und kan man unter lauter Schwibögen gehen, gleichwie zu Modena, Padua und Bern, daß man vor Regen und Sonnenschein sicher ist. In der Dominicaner = Kirch ligt begraben Henrich des Kayserß Friderici II. natürlicher Sohn, welcher 22. Jahr in dieser Stadt gefangen gelegen, vor dessen Befreyung sein Herr Vatter der Kayser ein goldene Ketten,

die um ihre Stadt-Mauren reichen sollte, verschaffen wollte. Die Bolognefer Hündlein seynd ihrer Zärtlichkeit halber bey dem Frauenzimmer überaus beliebt, und angenehm,

Bonn, ein ordentliche Residentz-Stadt des Churfürsten und Ertz-Bischoffen zu Cöln; dann, weilen Cöln ein Reichs-Stadt ist, so sehen diese Burger nit gern, wann sich der Churfürst lang in ihrer Stadt Cöln aufhaltet.

Brandenburg, ein alte und grosse Stadt. Der Churfürst von Brandenburg residieret nicht hier, sondern zu Berlin. Allhier ware ein Bischoffthum, welches unter das Ertz-Stifft Magdeburg gehörte, wurde aber im Jahr 1565. eingezogen.

Bern ein Stadt in der Schweitz. Sie hat ein grosses Gebiet, so, daß man es dem Herzogthum Mayland fast gleich schätzet. Es hat 39. Land-Vogtheyen und kan 60. tausend Mann ins Feld stellen; hat auch ein gewaltiges Zeug-Hauß, aus welchen man mehr als 100. tausend Mand ausrüsten kan. Dieser Canton ist calvinisch.

Breßlau die Haupt-Stadt in Schlesien, ist groß, reich und wohl bevestiget. Darinn ist vieles Lutherisch; aber im Jahr 1702. ist ein Catholische Universität allda gestifftet, und den PP. Jesuitern übergeben worden. Das Bischoffthum ist dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen, nachdem es sich von dem Ertz-Stifft Gnesen in Pohlen eximiret hat.

Brüßel ein herrlich und reiche Stadt in Brabant, und die Residentz des Gouverneur der Oesterreichischen Niderlande. Carolus V. legte hier das Reich ab, überließ seinem Bruder Ferdinando I. das Teutschland, seinem Sohn, Philippo II. aber das Spanien, und die Niderland, alsdann gieng er ins Closter. Im letzten Successions-Krieg im Jahr 1713. bekame Oesterreich das Spanisch-Niderland, darum heißt mans jetzt die Oesterreichische Niderland.

Burghausen eine Stadt in Ober-Bayern, nebst einem auf einem Berg gelegen alten vesten Schloß. Allhier ist ein Churfürstliche Regierung.

Cadix ein Stadt in Spanien, unweit der Meer-Enge, so Europa von Africa abscheidet. Daselbst kommen fast alle Waaren zusamm, welche die Spanier nach Indien, und von dar zuruck bringen; auch pflegen die Spanische Silber-Flotten hier einzulauffen. Hat einen vortrefflichen Haven, dessen Erhaltung Carolus V. seinem Sohn Philippo höchstens recommendiret. Hier weinte Julius Cæsar vor der Bildnuß Alexandri des Grossen, als er sich erinnerte der Grossen Thaten, die Alexander bereits im 23. Jahr seines Alters verrichtet. Man siehet auch hier 2. uralte Thurn, welche Hercules zum Gedächtnuß seiner, und seines Vatters Siegs hat setzen lassen; darum heißt mans die Saulen Herculis.

Cairo, oder Alcair ein unter Türckischer Bothmäßigkeit stehende Haupt-Stadt in Egypten, ist eine der grösten Städte in der Welt. Sie soll über 24. tausend Gassen und fast so viel Kirchen haben, und sollen auch über 5. tausend Christen daselbst wohnen. Allhier reutet täglich der Brod-Vogt mit dem Scharf-Richter herum, und wann er einen Becken antrifft, dessen Brod zu leicht ist, so läßt er ihm 300. Stock-Schläg auf die Fuß-Sohle geben, hierauf eine Nadel mit einem Faden, an welchem das Brod gebunden, durch die Nasen stecken, und das Gesicht völlig mit Brod bekleben; das zu leicht befundene Brod aber wird den Armen ausgetheilet.

Ceuta eine Stadt im Königreich Fetz in Africa. Gehöret den Spaniern. Die Mohren von Marocco belagerten es von 1694. biß etlich 30. Jahr lang, und im Jahr 1632. haben sie abermahl dieselbe vergebens belagert.

Caßin ein hoher Berg, im Königreich Neapel, worauf der Heil. Benedictus das weltberühmte Closter gebauet, welches vor Zeiten viel Bischoffthümer, Herzog- und Fürstenthümer unter sich gehabt hat.

Cisteaux eine kleine Stadt in Burgund. Ist berühmt wegen des alldasigen Closters, welches die vornehmste Abbtey der Cistercienser ist, allwo der Abbt allzeit General dieses Ordens ist, wie auch erster Rath im Burgundischen Parlament zu Dyon.

Cöln am Rhein ist eine Reichs-Stadt; doch thut sie dem Churfürsten eine gewisse Huldigung. Sie ist eine der grösten Städt in Europa, und hat 24. Thor. Hier seynd die Reliquien der H. Ursulæ und 11. tausend Jungfrauen, welche im Jahr 237. daselbst von den Hunnen getödtet worden. In der Dom-Kirchen zeiget man das Grab der HH 3. König und deren Gebeine, welche von Mayland, als Kayser Fridericus Barbarossa dieselbe Stadt schleiffen ließ, ums Jahr 1162. auf einem Cameel wunderbarlich nach Cöln gebracht worden.

Composiell ein vornehme Stadt in Spanien. Heißt auch S. Jago, von dem Apostel St. Jacob dem Grössern, welcher nach Spanien geschickt worden, um daselbst das Evangelium zu predigen, zu Constantinopel aber gemartert worden. Er ist ein Patron von gantz Spanien, und ist zu seinem Grab ein grosse Wallfart aus der gantzen Christenheit.

Coppenhagen, eine Königliche Residentz-Stadt in Dännemarck, welche im Jahr 1730. gantz abgebrennt, wachst aber nunmehr aus der Aschen herfür.

Constantinopel ist die Türckische Kayserl. Residentz- und Haupt-Stadt des Ottomanischen Reichs, wird jetzt von den Türcken Stambol genennt. Sie ligt, gleichwie Rom auf 7. Bergen, ist eine der grösten Städten in Europa, hat 17. Thor, und einen schönen sicheren Hafen. Es entstehet aber da fast jährlich eine Brunst wegen der liederlichen Häusern;

und grasiret fast jährlich die Pest darin. Im 1453. Jahr ist diese sonst Christliche Stadt von den Türcken mit Sturmen eingenommen worden, allwo die Türcken so viel Geld bekommen, daß man hernach bey einem reichen Mann das Sprichwort brauchte: Du hast gewiß Constantinopel helffen einnehmen. Seraglio ist der Pallast, darinn der Türckische Kayser, oder Groß-Sultan residiret.

Costantz oder Costnitz am Bodensee, war zuvor ein Reichs-Stadt, wurde aber vom Kayser Carolo V. ernidriget, weil sie gewaltthätig das Interim ausschliessen wolte. Sie gehöret dem Hauß Oesterreich. Allhier ist das berühmte Concilium im 1414. Jahr gehalten, und den Ketzer Joannes Huls, ein Priester und Professor von Prag verbrennt worden. Man führte ihn hinaus schwartz gekleidet, mit einer papierenen Hauben, worauf allerley Gespenst gemahlet waren, mit diesem Wort: Hæresiarcha an. 1415. Auf dem Platz, wo er gebrunnen, ist hinfür kein Gräslein mehr gewachsen.

Cracau, ein Haupt-Stadt im Königreich Pohlen, wo der König muß gecrönet werden; wie man dann auch daselbst die Königl. Cron und Reichs-Insignia verwahret. In der Dom-Kirche seynd die Reliquien des H. Martyrers Stanislai. In der Gegend seynd viel schöne Lust-Schlösser, wie auch die tiefeste Gruben, woraus das schönste Stein-Saltz genomen wird.

Cremnitz die älteste unter den Ungarischen Berg-Städten, wird durch ein auf einem

Berg

Berg gelegenen Schloß beschützet. Das Bergwerck ist vor diesem voller Gold-Adern gewesen, hat aber mit der Zeit sehr abgenommen. Daher haben die Cremnitzer-Ducaten ihren Nahmen, und werden andern vorgezogen.

Cremona ein gewaltige und schöne Stadt in Welschland. Hier ist ein sehr hoher Thurn, welcher der höchste in der gantzen Welt seyn soll. Man sagt, daß die Cremoneser sollen die Bratwürst erfunden haben. Im Jahr 1702. hat Printz Eugenius, der die Franzosen in dieser Stadt belagerte, den Französischen Marschall Villeroy zu Nachts mitten aus dieser Vestung gefangen weggeführet, und in Tyroll nach Ambras geschickt.

Dantzig ein grosse, reiche und veste Handels-Stadt im Pohlnischen Preussen. Ist für sich frey; doch haben die Pohlen die Helffte der Vorstädte, und die Protection darüber. Sie gehörte zuvor den Creutz-Herren, begabe sich aber im Jahr 1454. unter Pohlnischen Schutz. Hier ist Freyheit vor alle Religionen, doch ist der Rath gantz Lutherisch. Es seynd darinn 20. Kirchen 3. Clöster und ein berühmtes Gymnasium. Auf dem hohen Saal auf dem Juncker-Hof ist ein überaus hoher eiserner Ofen, darauf ein altes Weib sich hinterwärts im Spiegel beschauet, welches der reisenden Handwercks-Gesellen ihr Wahrzeichen ist, daß sie in Dantzig gewesen. Das Dantziger Bier soll alle Bier in gantz Teutschland an Stärcke übersteigen. Die Danziger Mühl hat 18. Gän-

ge, und liefert stündlichen einen Ducaten Mehl-Zoll.

Dillingen, ein mittelmäßige Stadt in Schwaben an der Donau, welche dem Bischoff von Augspurg, als seine ordentliche Residentz gehöret. Hier ist ein berühmte Universität.

Donauwerth ein wohlgebaute Stadt in Bayrn an der Donau, war vormahls ein Reichs-Stadt; weil sie sich aber in Religions-Sachen den Kayserl. Mandatis widersetzte, wurde sie im Jahr 1607. vom Kayser Rudolpho II. in die Reichs-Acht erkläret, und dem Churfürsten, damahls noch Hertzogen Maximiliano in Bayrn eingeraumet. Am Ende der Stadt ligt das berühmte Benedictiner-Closter zum Heil. Creutz, und nicht weit von der Stadt befindet sich der bekannte Schellenberg, allwo die Kayserl. und hohe Allirten im Jahr 1704. einen herrlichen Sieg wider die Franzosen erhielten; wie auch bey Höchstett, wobey der Französische General Tallard mit 12. tausend Mann gefangen wurde.

Dreßden ein Churfürstl. Residentz-Stadt in Sachsen, ist sehr fein und mächtig vest. Hat ein treffliches Schloß, einen weitberühmten Stall, und Kunst-Kammer; daher man von dieser prächtigen Stadt in Sprichwort sagt: Wer in Sachsen Dreßden nicht gesehen, der hat nichts gesehen.

Edenburg, Haupt-Stadt in Schottland, war zuvor die Residentz der Königen. Ist zimlich groß und schön, und hat ein überaus

vestes

vestes Citatell darinn ist ein Canon von erstaunender Grösse, worin zwey Menschen gantz bequem auf ihren Maderatzen ruhen können.

Eger ein bevestigte und feine Stadt in Böhmen 18. Meilen von Prag, ligt theils in einem Thal, theils auf einer Felsen, und hat ein vestes Schloß, darauf ein Königlicher Burggraf wohnet, 1. Stund von dieser Stadt ist der bekannte Sauer-Brunn. Allhier wird von den Franciscaner-Closter-Frauen der belobte Mithridat, und von den Künstlern die ausgestochene Bilder gemacht.

Eichstett, die Haupt-Stadt und Residentz des alldasigen Bischoffs. Ligt zwischen 2. Hügeln am Fluß Altmühl. Das Bischöfl. Schloß Willibaldsberg, ligt auf einem Felsen. Das Bißthum ist von dem Heil. Wilibaldo gestifftet, und gehöret unter dem Ertz-Bischoff zu Maynt. In dem Dom ist eine Monstrantz, die 20. Pfund Golds wieget. Im Closter der Benedictiner-Closter-Frauen trieffet aus den Gebeinen der H. Walburgis gantz wunderlich ein heylsames Oel, so man Walburgä Oel nennet.

Einsidel (Mariä Einsiedel) ist ein Fürstliche Abbtey, Benedictiner-Ordens, nebst einem herrlichen Flecken in der Schweitz, dahin von allen Orthen her viel Wallfahrten geschehen. Der Abbt allda ist ein Reichs-Fürst, aber nicht comparens auf Conventern; empfahet die Lehn vom Kayser, sonst ist er keinem Bischoff, sondern dem Päbstlichen Stuhl immediate unterworffen.

Eis-

Eißleben ein Stadt in Sachsen. Es seynd allhier viel Kupfer- und Silber-Bergwerck. Hier war Martin Luther gebohren im Jahr 1483 ~~1383~~. Starb auch allda im Jahr 1546. und wurde zu Wittenberg begraben.

Erfurt, die Haupt-Stadt in Thüringen, und eine von den grösten Städten in Teutschland. Gehöret dem Churfürsten von Maynz; indem solche im Westphälischen Frieden an Chur-Maynz abgetretten, und im Jahr 1664. völlig unter dessen Bothmäßigkeit gebracht worden, iedoch ligt noch ein Kayserl. Besatzung von 400. Mann darinn, welche mit denen Chur-Maynzischen die Wachten versehen. Die Stadt der Rath und Universität ist theils Lutherisch theils Catholisch. Auf dem sogenannten Peters-Berg ist ein vestes Citadell, und das Peters-Closter, Benedictiner-Ordens.

Erlang ein kleine Stadt am Fluß Rednitz, zwey Meyl von Nürnberg, dem Maragrafen von Bayreuth gehörig, welcher gleich daran eine neue Stadt anbauen lassen, Neu-Erlang genannt, allwo meistens die aus Franckreich verjagte Hugenotten wohnen.

Fichtelberg ist ein hohes Gebürg, welches mit vielen Fichten-Bäumen hin und wider bewachsen ist. Erstrecket sich in Francken und in die Obere Pfaltz. Aus diesem Gebürg entspringen die 4. bekannte Flüsse, die Eger, der Mayn, die Saale, und die Nabe. Es trägt vil Eisen, haltet auch Gold und Diamanten.

Florentz die Haupt-Stadt in dem Groß-Herzogthum Florenz oder Toscana in Welschland. Wird wegen ihrer Schönheit von den Italiänern la bella, die Schöne genennt; daher o Kayser Carolus V. von ihr sagte: Man sollte sie ihrer Schönheit halber nur an Feyertägen sehen lassen. Jedoch sihet man wenig Glaß-Fenster darin. Sonst ist dise Stadt voller Raritäten; die kostbariste Sachen aber seynd zu finden in des Groß-Herzogs Pallast.

Franckfurt am Mayn, ein Reichs-Stadt in Francken, wird sonst auch die Kayserl. Wahl-Stadt genennt. Auf dem Rathhauß, der Römer genannt, werden die Römische Kayser erwählet; wie dann auch das Original der gol-goldenen Bull Caroli IV. daroben ligt. Der Rath und Burgerschafft ist Lutherisch; jedoch haben auch die Catholischen ihre Religions-Ubung.

Freysing ein kleine, aber schöne Bischöfliche Residentz-Stadt an der Iser, wo der Fluß Mosach hinein fällt, 5. Meilen von München. Der Bischoff ist ein Reichs-Fürst, und stehet unter dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg. Der Dom ist sehr prächtig, und mit überaus schönen Gemählen ausgezieret; es wird auch darinn gezeiget ein künstliches Marien-Bild, so der Heil. Evangelist Lucas soll gemahlet haben. Allhier ist ein Lyceum, wo die PP. Benedictiner allein dociren.

Fridrichs-Hall ein bevestigte Stadt in Norwegen. Da ist der muthige König aus

Schwe-

Schweden Carolus XII. als er sich kühn über die Approchen heraus legte, durch ein Hagel-Geschütz erschossen worden.

Julden, die Haupt- und Residentz-Stadt der gefürsteten Abbtey Benedictiner-Ordens, welche der H. Bonifacius, der Teutschen Apostel gestifftet hat, dessen H. Reliquien auch allda ruhen. Der Abbt allda ist ein Fürst des Reichs und der Römischen Kayserin Ertz-Cantzler, vermög dessen er derselben bey der Crönung die Cron auffetzet; dahero er auch den Vorzug über alle Aebte in Teutschland und Franckreich hat. Jetzt ist dieser Abbt auch Bischoff; indeme dieses Stifft im Jahr 1753. vom Pabst Benedicto XIV. zu einem Bißthum erhoben worden. Allhier ist Carolus der Grosse gebohren.

St. Gall ein mittelmäßige Stadt in der Abbtey St. Gall in der Schweitz; stehet aber nicht unter des Abbts Bottmäßigkeit. Sie ist Calvinisch. Die gefürstete Abbtey St. Gall ist Benedictiner-Ordens, und ist dessen Abbt ein Reichs-Fürst. Er hat zu Wyl im Turgow seinen Fürstlichen Hof, trazet seine Abbtey von dem Römischen Kayser zu Lehen, stehet aber auch mit den Schweitzern im Bund, und schicken die 4. Cantons Zürch, Lucern, Schweitz und Claris als Schirmherrn dieses Closters einen Lands-Hauptmann nach Wyl, allwo er 2. Jahr sitzet, und alsdann abgewechslet wird.

Gent.

Gent, die Haupt-Stadt in Flandern, ist eine der grösten Städte in Europa. Hat wohl 9. Französische Meilen im Begriff, und rühmte sich vor diesen, daß sie 80. tausend Mann ins Feld stellen könte; darum soll Kayser Carolus V. die Stadt Gent das Futteral über Paris genennt haben; und damahls ware sie auch grösser. In der Kirchen zu St. Bavo ist Carolus V. im Jahr 1500. getaufft worden; auch zeigt man in dem Schloß daselbst das Gemach, in welchem derselbe gebohren.

Genua die Haupt-Stadt der Republick in Italien, ist im Umfang 6. Welsche Meilen groß, und wird wegen ihren prächtigen Gebäuen la Superbe, die Hoffärtige genennt; indeme kaum ein Haus darinn seyn solle, darinn nicht bequem ein König residiren könne. Ihr Doge oder Hertzog wird erwählt, und regieret nur 2. Jahr, alsdann wird ihm durch einen Secretarium also gedancket: Eure Durchleuchtigkeit haben nun ihre Zeit versehen; Eure Excellenz können sich nun wider nach Haus begeben. Er kan auch nicht wider zu Regierung kommen, als 12. Jahr hernach. König Ludovicus XIV. in Franckreich liesse diese Stadt im Jahr 1684. wegen einen Affront grausam bombardiren, und muste der Doge selbst mit 4. Raths-Herren zu Versailles abbitten. Das Genuesische Ge-

biet ist ein schmaler Strich Lands, welcher 126. Italiänische Meilen lang, und 26. breit ist.

Gibraltar ein kleine, aber sehr veste Stadt an der Meer-Enge in Spanien. Diese Vestung nahm im Jahr 1704. der Englische Admiral Roock ein in wenig Tagen; und ist im Utrechtischen Tractat im Jahr 1713. an Engelland auf ewig überlassen worden; die Spanier aber suchen, sie gegen ein æquivalent wieder an sich zu bringen, aus diesem Grund, weil man die Güter der Cron nicht auf ewig alieniren könne.

Gnesen ist die Haupt-Stadt in Groß-Pohlen. Hiesiger Ertz-Bischoff ist Primas Regni, Päbstlicher Legatus natus, und der nächste nach dem König. Wann ein Interregnum vorfällt, so verwaltet er die völlige Regierung. Bestimmt auch den Wahl-Tag, rufft den Reichs-Tag zusamm, und krönet den König und Königin.

Goa eine herrliche Stadt in Ost-Indien in Asien auf einer kleinen Insel, gehöret der Cron Portugall, und ist das Haupt aller Portugesischen Gütern in Indien. Sie hat einen Vice-König, und einen Ertz-Bischoff, der Primas in Indien ist. In der Jesuiter-Kirch zeiget man den noch unverwesten Leib des Heil. Francisci Xaverii, der 10.

Jahr

Jahr lang in diesen Ländern das Evangelium geprediget.

Grätz die Haupt-Stadt in Steyermarck, 20. Meil von Wien, ist befestiget, hat ein vestes Berg-Schloß, und ein berühmte Universität.

Gran, ein Bischöffliche Stadt und Vestung an der Donau in Ungarn. Ihr Bischoff ist Primas Regni in Ungarn, und ist dessen Residentz zu Tyrnau.

Haag ist in der gantzen Welt nebst Madrit das gröste und vornehmste Dorff, in Holland liegend; weils anstatt der Häuser aus lauter Pallästen bestehet; dahero es mit den schönsten Städten zuvergleichen. Allhier halten sich auf die hohe Versammlung der General-Staaten, die meiste Dicasterica und endlich alle ausländische Gesandschafften.

Hamburg ein volckreiche Reichs-Stadt im Hertzogthum Hollstein; hat aber weder Sitz, noch Stimm auf dem Reichs-Tag. Haltet 1000. Soldaten in ihrem Sold, und kan im Fall der Noth 15. tausend Burger bewaffnen. Sie treibt grosse Handelschafft zur See und durch gantz Teutschland. Liegt am Fluß Elbe. Der König in Dännemarck als Hertzog in Hollstein setzet ihr der Freyheit halber immer zu.

Hannover, die Haupt-Stadt und Residentz dieses Churfürsten. Ernestus Augustus

wurde zum neunten Churfürsten erkläret von dem Kayser Leopoldo im Jahr 1682. und von dem Kayser Joseph auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg introduciret im Jahr 1708. Georgius I. wurd gar König in Engelland für sich und gantze Nachkommenschafft, im Jahr 1714.

Heidelberg die Haupt-Stadt der Untern-Pfaltz, war sonst die ordentliche Residentz des Churfürsten von der Pfaltz. Allhier ware die berühmte Bibliothec, welche Churfürst Maximilianus I. aus Bayern, als er das Land durch Kayserliche Execution eingenommen, nach Rom in die Vaticanische Bibliothec geschenckt. Die Bruck und das grosse Faß seynd berühmt; haben aber von den Franzosen im Jahr 1589. als sie diese Stadt jämmerlich verwüsteten viel gelitten.

Hermanstadt die Haupt-Stadt in Siebenbürgen in Ungarn, wird von Teutschen Sachsen bewohnet, und ist so groß als Wien.

Ingolstadt eine feine Stadt und Vestung in Ober-Bayrn, durch welche die Schurrer fliesset. Die Schweden, als sie dieselbe belagerten, wolten die Donau abgraben, und waren schon ziemlich weit kommen; da aber ihrem König Gustavo das Pferd unter Leib weggeschossen wurde, hatten sie die Bela-

Belagerung aufgehoben. Die Universität ist da sehr berümt.

Inspruck die Haupt-Stadt in Tyrol, ist wohl gebauet, aber ohne Mauern, hat ein wohlgebautes Schloß, darauf die Kayserliche Regierungs-Cantzley ist, und der Kayserliche Stadthalter in Tyrol residiret. An dem Portal dieser Canzley siehet man das goldene Dächlein, so den Hertzog Friederich 200. tausend Ducaten soll gekostet haben.

Joachims-Thal ein berühmte Berg-Stadt in Böhmen, allwo im Jahr 1516. das reiche Silber-Bergwerck entdecket worden. Auch hat man allda im Jahr 1519. die erste Thaler geschlagen, welche noch heut die Joachims-Thaler genennt werden.

Ispahan eine der grösten Städten in Asien, und die Haupt- und Residentz-Stadt des Königs in Persien. Hat 3. grosse Vorstädte, und wohnen in der ersten Armenier, in der andern Georgianer, in der dritten Heyden. Die Catholische Christen haben allhier 3. Clöster. Im Jahr 1753. hat Printz Heraclius, nachdem er den Schach Doub dreymahl aufs Haupt geschlagen, in dieser Haupt-Stadt die Huldigung eingenommen. Dieser jetzige König Heraclius ist ein Georgianer-Christ, und ist denen Catholi-

schen Geistlichen, absonderlich den PP. Capucinern überaus geneigt.

Jerusalem, dermahlen eine kleine Stadt im gelobten Land in Asien, nicht weit von dem Ort, wo vormahls die grosse und berühmte Stadt Jerusalem gestanden ist. Titus des Kayserś Vespasiani Sohn nahm es im Jahr Christi 70. mit sturmender Hand ein, brennte es bis auf den Boden weg, ließ den Grund umackern, und mit Saltz bestreuen. Kayser Hadrianus bauete die Stadt Jerusalem wieder auf, aber nicht an dem alten Ort; und diese ist die jetzige Stadt Jerusalem. Im Jahr 635. eroberten es die Saracener. Die Christen unter dem Feldherrn Godefrido von Buillon nahmen dieselbe im Jahr 1099. wieder ein, und riechteten wieder ein Reich auf, aber sie verlohren es wieder im Jahr 1187. und kunten es auch durch viel Creutz-Züg wegen ihrer Uneinigkeit nicht mehr bekommen. Diese Stadt gehöret dem Türcken, wird von Türcken, Juden und Christen bewohnet, und zeiget man da das Heilige Grab Christi, welches die PP. Franciscaner inhaben.

Kempten ein Reichs-Stadt im Schwaben, ist Lutherisch. Ausser der Stadt liegt das berühmte Benedictiner-Closter, dessen Abbt ein Reichs-Fürst ist, wie auch Ertz-Marschall bey der Römischen Kayserin, und stehet unmittelbar unter dem Pabst. Er

schreibet

schreibet sich auch einen Hertzogen von Kempten, ob sich schon sein Hoheit über die Stadt nicht erstrecket.

Landshut ein sehr feine Stadt in Nider-Bayern am Fluß Iser nebst einen vesten Schloß auf einer Höhe. Der Thurn bey St. Martins-Stifft ist wegen seiner Höhe berühmt. Allhier ist ein Churfürstliche Regierung.

Leipzig ist eine grosse Stadt in Sachsen, und eine der besten Handels-Städte in Teutschland. Im Jahr 1631. geschahe da ein berühmte Schlacht zwischen dem Kayserlichen General Tilli und dem König aus Schweden Gustavo; nach dieser Schlacht nahm Gustavus Erfurt, Franckfurt, Nürnberg und andere Derter ein; kam wieder zuruck in Sachsen, und blieb im Jahr 1632. in der Schlacht bey Lützen. Zu Leipzig, zu Hall und zu Dreßden redet man die schönste Teutsche Sprach.

Leyden ist nach Amsterdam die schönste und gröste Stadt in Holland. Allhier siehet man noch heut die Schneider-Werckstatt des so genannten Hanns von der Leyden, er hiesse sonst Johann Buchhold, war ein Schneider, und warff sich zum König der Widertauffer auf, nahm die Stadt Münster ein, und regierte darinn nach Gefallen; wurd aber gefangen und hingericht im Jahr 1535.

Lima die Haupt-Stadt in Peru, und Residentz des Spanischen Vice-Königs von gantz Sud-America. Sie ist sehr groß, reich, und befestiget. Hat einen Hafen, in welchen fast alles Gold und Silber aus den benachbarten Provinzen, und fast alle Europäische Waaren zusammen gebracht werden.

Linz die Haupt-Stadt in Ober-Oesterreich an der Donau. Hat ein schönes und grosses Schloß, darauf ein Kayserlicher Lands-Hauptmann residiret. Allhier ist das Land-Haus, darinn die Ober-Oesterreichischen Stände ihre Zusammenkünffte halten. Unterhalb Linz seyn die zwey gefährliche Pässe in der Donau, der erste ist der Strudel, der andere der Wirbel.

Lisabon ist die Haupt- und Königliche Residentz-Stadt in Portugall, eine der vornehmsten und prächtigsten Städten in Europa. Sie ist anderthalb teutsche Meilen lang, hat 77. Thurn, 39. Thor und 30. tausend Häuser. Der Ertz-Bischoff ist seit 1716. ein Patriarch. Hier ist der Heil. Antonius von Padua gebohren. Die Mohren werden allhier verkaufft wie das Vieh, um 2. 3. bis 400. Ducaten.

Livorno ein überaus feste See- und Handels-Stadt nebst einem Frey-Hafen in dem Groß-Hertzogthum Florentz. Allhier ist ein grosses Gewerb von Kauffmannschafft; dann

fast täglich Schiff mit Spezereyen, Zucker, Seiden, Korn, ꝛc. von allen Orthen der Welt einlauffen.

Löwen ein grosse Stadt im Brabänt, wird sonst die Studenten-Stadt genennt, wegen der berühmten Universität daselbst, allwo der gelehrte Lipsius und andere grosse Männer Professores waren. Auf dem alldasigen Schloß hielte Kayser Carolus V. den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen gefangen.

Londen die Haupt- und Königliche Residentz-Stadt in Engelland, ist so groß, daß sie fast alle Städte in Europa an Grösse übertreffen soll. Sie ist 9. Englische Meil lang, und 3. Meilen breit, und hat über 80. tausend Häuser. Im Jahr 1666. seynd darinn innerhalb 3. Tägen bey 40. tausend Häuser, und 86. Kirchen abgebrannt. Die Londer-Uhren seynd bey uns sehr berühmt und werth, ob sie wohl manchmahlen zu Fridberg in Bayrn gemacht werden.

Loretho, ein kleine, aber wohl-bevestigte Stadt im Päbstl. Gebiet in Welschland, ist sehr berühmt wegen der grossen Wallfahrt; indeme bisweilen mehr als 12. tausend Personen allda zusammen kommen. In der Dom-Kirchen stehet das kleine Haus von Leimen, darinn die Jungfrau Maria den Englischen Gruß empfangen, und viel Jahr

† Leimen = Lorino = Lorino

gewohnet, welches von den Engeln aus Nazareth nach Dalmatien, und von dannen über das Meer hieher getragen worden. In diesem Häuslein, oder Capellen stehet auf dem Altar das Maria-Bild, Maria Lauretana genannt, und haltet das JESU-Kindlein auf den Armb, welches dermassen mit Edelgesteinen umhänget ist, daß mans kaum darvor sehen kan. Der Schatz allda wird auf 55. und mehr Millionen geschätzet.

Lucern eine schöne grosse Stadt in der Schweitz, liegt bey einen sehr hohen Berg, und an einem See, den man Pilates-See nennet, von welchem man sagt, daß er gantz aufgeschwelle, wann man etwas hinein wirfft. Hier Residiret der Päbstliche Nuncius. Der Canton ist einer der mächtigsten, und gantz Catholisch.

Lürtich ein Bischöffliche Stadt in Niederland, dessen Bischoff ein Reichs-Fürst ist, und unter das Ertz-Bißthum Cölln gehöret. Hier seynd 3. merckwürdige Ding, 1. Das Brodt, welches besser als anderes Brod. 2. Das Eisen, welches härter als anderes Eisen. 3 Das Feuer, welches hitziger als anderes Feuer.

Madrit die Haupt- und Residentz-Stadt in Spannien, ist nicht so groß als Paris, doch überaus Volckreich. Sie hat weder Mauren, noch Thor; darum sie auch ein

Dorff

Dorff genennt wird. Wann jemand allhier ein Haus bauet, so gehören dem König die untern Zimmer zu. Allhier giebt es wenig heimliche Gemächer, sondern nur Nacht-Scherben; und schittet man allen Unflath auf die Gassen; dahero des Morgens ein solcher Gestanck auf der Gassen, daß, wer es nicht gewohnet, in eine Ohnmacht fallen möchte; man giebt aber hier vor, daß solcher Gestanck die böse Lüfft vertreibe.

Magdeburg eine der grösten Städte in Teutschland an dem Fluß Elbe. War zuvor ein Bißthum und Primat in Teutschland, wurde aber im Westphälischen Frieden secularisiret, und unter dem Titul eines Hertzogthums dem Haus Brandenburg zugetheilet. Im Jahr 1631. ist diese Stadt von dem Kayserlichen Generall Tilly mit Sturm eingenommen, und zerstöhret worden.

Mannheim ein veste Stadt in der Untern Pfaltz, und Residentz des Churfürsten zu Pfaltz, wo der Neckar in den Rhein fällt. Churfürst Carolus Philippus hat im Jahr 1721. sein Residentz von Heydelberg hieher verlegt, und ein schönes Schlos allhier erbauen, auch die Vestungs-Wercke verbessern und verstärcken, sonderlich aber im Jahr 1734. mit allen Eyfer daran arbeiten, und die Rhein-Schantz in Stand bringen lassen.

Mantua die Hapt-Stadt in diesem Hertzogthum. Liegt in einem See, oder vielmehr in einem weitläuffigen Moraſt, welchen der Fluß Mincio machet, über welchen 4. Brücken nach der Stadt gehen; und ist dahero ein unvergleichliche Vestung; giebt auch an Grösse und Schönheit wenig Städten in Welschland etwas nach.

Maynz die Churfürstliche Residentz-Stadt des Ertz-Bischoffs allda. Ist schön, groß und wohl gebaut, auf einem Hügel, nahe bey dem Einfluß des Mayns in dem Rhein. Hat ein vortreffliches Schloß, Martins-Burg genannt, darinn der Churfürst zu residiren pfleget. Hier ist die Buchdruckerey erfunden worden. Kayser Carolus der Grosse hat hier über den Rhein ein 509. Schritt-lange Bruck in 10. Jahren bauen lassen; und da sie fertig war, brannte sie in 4. Stund ab, daß man nichts mehr davon sahe.

Mexico die Haupt-Stadt in der Provinz Mexico, oder Neu-Spanien in America, wie auch die Residentz des Vice-Königs, des Ertz-Bischoffs und der Audientiæ. Der Vice-König regieret nur 5. Jahr, hernach wird von dem König in Spanien ein anderer aufgesetzt. Hier giebt es Gold und Silber in der Menge.

Meyland die Haupt-Stadt dieses Herzogthums, ist überaus groß und vest. Der Umkrays der Mauren erstrecket sich auf drittehalb teutsche Meilen; hat 22. Thor, 238. Kirchen, und ein überaus prächtige Dom-Kirchen, daran schon über 300. Jahr gebauet worden. Der Heil. Ambrosius war allhier Bischoff. In dieser schönen Stadt soll kein einziges Glas-Fenster seyn. Das Hertzogthum ist ein Reichs-Lehen, so denen Königen in Spanien pflegte gericht zu werden, anietzo aber von dem Haus-Oesterreich selbst bekleidet wird.

München die Haupt- und Residentz-Stadt des Churfürsten in Bayrn am Fluß Iser, ist eine der schönsten im Teutschland. Das Churfürstliche Schloß ist überaus schön und prächtig, und giebt ausländischen Gebäuen nichts nach. Das Jesuiter-Collegium und Gymnasium, das Zeug- und Zucht- oder Arbeit-Haus, ingleichen das prächtige Collegiat-Stifft zur Lieben Frauen seynd sehens würdig. Sie hat 4. Haupt-Thor, und vor dem Iser-Thor liegt das Paulaner-Closter, welches sehr kostbar gebauet ist.

Münster die Haupt-Stadt des Bißthums Münster an dem Fluß Aa in Westphalen, war zuvor ein Reichs-Stadt, bis sie im Jahr 1661. der Bischoff unter seine Herrschafft brachte. Hat ein fürtreffliches

Citadell die Brülle genannt, und ist deswegen gebauet worden, um die Burger in besseren Gehorsam zu halten. Auf dem Rath-Haus allhier ist im Jahr 1648. mit Franckreich der Westphälische Fried geschlossen worden.

Nabburg ein kleine wohl-gebaute Stadt an dem Fluß Nab in der Obern-Pfaltz, hat ein starckes Pfleg-Gericht. In der Kirch allhier bey dem Hoch-Altar lieget begraben P. Caspar Rueppand ein Benedictiner aus dem Closter Andechs, welcher als Superior mit noch 11. andern Benedictinern im Jahr 1627. aus Bayrn in die Obere Pfaltz geschickt worden, um das Lutherthum auszurotten, und den Catholischen Glauben einzupflantzen.

Nantes ein grosse Volckreiche Stadt in Franckreich, ist wegen des Edicts von Nantes wohl bekannt; indeme Henricus IV. im Jahr 1598. daselbst ein Edict gemacht, wodurch den Hugonotten das freye Religions-Exercitium in Franckreich gestattet wurde; König Ludovicus XIV. aber hat es im Jahr 1685. widerruffen, und die Hugonoten aus seinem Land vertriben, welche sich darauf nach Erlang begeben, und allda ansäßig gemacht.

Neapel die Haupt- und Residentz-Stadt des Königs in Neapel, ist überaus schön groß und Volckreich, und hat den Zunah-

men

men die Edle, wegen der grossen Anzahl der Fürsten-Persohnen, und andern hohen Adels. Sie liegt am Meer, und treibet grosse Handelschafft; ist aber den Erdbeben sehr unterworffen. Hier wird das Blut des Heil. Bischoffs Ianuarii verwahret, und alle Jahr am 8. May sein Fest gefeyeret, da man dessen Heil. Blut 8. Tag lang auf dem Altar aussetzet. Wann nun dasselbige flüßig wird, und aufwallet, so ist es ein Zeichen eines künfftigen Unglücks. Das Königreich ist ein Päbstliches Lehen, Krafft dessen ihre Regenten jährlich dem Pabst ein weisses mit einem roth-sammeten Sattel und Zeug geschmucktes Pferdt, nebst einem roth-sammeten Beutel mit 7. tausend Gold-Cronen überschicken, welche der Pabst allzeit mit diesen Worten anzunehmen pflegt: Vor dißmahl mags genug seyn.

Nepomuck ein kleine Stadt in Böhmen gegen Bayrn zu, 10. Meil von Prag. Hier war der Heil. Joannes Nepomucenus gebürtig, welcher, weil er dem König Wenceslao dem Faulen nicht offenbahren wollte, was sein Gemahlin vor Sünden gebeichtet, im Jahr 1383. zu Prag in die Moldau geworffen und ersäuffet worden. Er ist 1721. vom Pabst Clemente XI. beatificiret, und 1729. von Benedicto XIII. canonisiret, worden, und wird von denen Böhmen als ihr Schutz-Patron verehret.

Neu-

Neuburg an der Donau, ein mittelmäßige Stadt im Hertzogthum dieses Nahmens, zwischen Ingolstadt und Donawert. Sie ist bevestiget, und hat ein schönes Schloß.

Nürnberg ein grosse, reiche Reichs- und Handels-Stadt in Francken. Sie hat schöne prächtige Gebäu, ihre Häuser seynd 5. bis 6. Baden hoch, und von aussen schön gemahlet. Man zehlet 528. Gassen, und hat 3. Stund im Ilmkrays. Sie hat 7. andere Städte nebst 480. Dörffer und Flecken unter ihrem Gebiet. Das Rath-Haus, Zeughaus und Bibliothek seynd trefflich. Der Kayserliche Ornat wird hier aufbehalten, und zur Crönung allzeit nach Franckfurt geführt. Item ist hier das halbe Speer-Eisen des Longini. Der Rath allhier bestehet aus 42. Personen, worunter 34. Stellen mit Adelichen oder Patriciis, die übrigen 8. aber von gewissen ehrbaren Handwerckern besetzet werden. Die Stadt ist Lutherisch, jedoch haben die Catholischen auch eine Kirch in dem so genannten Teutschen Haus. Sie soll das Centrum von gantz Europa seyn.

Oerring, Neu-Oerringen, ein Stadt in Ober-Bayrn, im Rentambt Burghausen, nicht weit von Inn-Fluß. Ein halbe Stund davon liegt Alten-Oerring, wohin viel Wallfahrten zu einem Mariä-Bild, welches der

Heil.

Heil. Bischoff Rupertus ein Benedictiner dahin gesetzt, geschehen.

Olmütz die Haupt-Stadt in Mähren, ist wohl befestiget und Volckreich. Ihr Bischoffthum ist exempt, oder dem Pabst unmittelbar unterworffen.

Oßnabruck, die Haupt-Stadt des Bißthum Oßnabruck in Westphalen. Hier ist im Jahr 1648. der Westphälische Fried mit Schweden geschlossen, und dem 30. jährigen Schweden-Krieg ein End gemacht worden. Das Bißthum ist wechsel-weis Catholisch und Lutherisch. Wann ein Lutherischer Bischoff regieret, stehen die Catholischen Unterthanen in Kirchen-Sachen unter dem Ertz Bischoffen zu Cölln.

Paderborn ein ziemlich grosse und bevestigte Stadt in Westphalen. Der Bischoff ist ein Reichs-Fürst, und das Capitul bestehet aus 24. Canonicis, welche alle ihre 16. Ahnen erweisen müssen.

Padua ist ein ziemlich grosse Stadt in der Venetianischen Lombardie. Sie hat 23. Manns- und 20. Frauen-Clöster. Von den Kirchen seynd sonderbar berühmt der Dom, darinn der Cardinal seine Wohnung hat; und die St. Antonii Kirch, darin der Heil. Antonius begraben liegt. Die Universität ist in der gantzen Welt berühmt, sonderlich in der Medicin, darauf auch die Juden Gradum Doctoris nehmen können.

Paris die Haupt-Stadt des Königreichs Franckreich, soll unter allen Städten in Europa die fürnehmste und nach Constantinopel die gröste seyn; dann sie dermahlen gröſſer seyn soll als London in Engelland; darum sie die Franzosen die kleine Welt zu nennen pflegen. Der königliche Pallast, Louvre genannt, , ist das herrlichste und schönste Gebäu in der ganzen Welt. Pastille ist die Gefängnuß, worinn Fürsten und grosse Herren gefänglich verwahret werden. Ihre Manufacturen gehen durch gantz Europa, indem sie immer etwas Neues ausdencken, wordurch sie ausländischer Nationen Fürwitz und Geld an sich locken.

Parma die Haupt-Stadt des Hertzogthums Parma in Welschland, ist schön, groß, und hat ein sehr vestes Citadell. Allhier wird der bekannte Parmesan-Käs gemacht, welcher so delicat ist, daß ihn auch der Türckische Kayser an seiner Taffel gebrauchet.

Passau ein schöne Bischöffliche Stadt an der Donau, wo sie sich mit dem Inn und mit der Ilz vereiniget. Sie hat auch auf dem St. Georgen-Berg ein vestes Schloß, das Ober-Haus genannt. Der Bischoff ist ein Reichs-Fürst, und seit 1728. von dem Ertz-Stifft Saltzburg durch den Pabst eximiret, und dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen. Im Jahr 1552.

ist

ist zwischen Kayser Carolo V. und den Protestanten allhier der so genannte Passauische Vertrag geschehen.

Pavia ein grosse Stadt in Welschland. Hier seynd zwey mächtige König gefangen worden, nemlich im Jahr 774. Dietericus der letzte König der Longobarden vom Kayser Carolo dem Grossen, und im Jahr 1525. Franciscus I. der König in Franckreich vom Kayser Carolo V. der ihn auch gefangen, nach Spanien bringen lassen.

Pecking, Haupt- und Winter-Residentz-Stadt des Kaysers in China. Es seynd 3. Städt an einander, und diese sollen in Umfang 24. teutsche Meilen haben; dahero einige wollen, daß diese Stadt die gröste in der Welt seye. Die Guarnison machen 200. tausend Mann aus, die übrige Einwohner aber sollen über 6. Millionen Menschen seyn. Sie soll über 300. Thor haben.

Petersburg ist jetzt die Residentz-Stadt des Kaysers in Moscau, zuvor war es die Stadt Moscau; nachdem aber der grosse Czaar Peter im Jahr 1703. Petersburg gebauet, hat er solche zu seiner gewöhnlichen Residentz erwählet. Sie ist ein grosse und Volck-reiche Stadt, mit prächtigen Pallästen versehen.

Philippsburg eine kleine, aber sehr veste Stadt, ist mit 7. Bastionen bevestigt. Gehöret sonst dem Bißthum Speyer; wird aber von gemeinen Reichs-Völckern besetzt, zur Vor-Mauer wider Franckreich gegen Landau.

Prag die Haupt-Stadt in Böhmen an der Moldau, ist eine der grösten Städte in Teutschland, wird in 3. Theil abgetheilet, nemlich in die Altstadt, Neustadt und Kleine Seite, welche letztere mit der Altstadt durch ein steinerne Brucke von 10. Schwiebögen über die Moldau verknüpffet wird. Uber die Bruck ist der Heil. JOANNES von Nepomuck gestürtzet worden. Siehe oben Nepomuck. Es ist hier der Hradschin, auf welchen das Königliche Schloß stehet. Es war auch ehemahls ein Königliches Schloß auf dem Wischrad, so aber völlig ruiniret ist.

Preßburg die Haupt-Stadt in Ober-Ungarn an der Donau, nebst einem vesten Berg-Schloß, 10. Meil unter Wien. In diesem Schloß wird die Ungarische Cron und andere Crönungs-Zierathen verwahret. Es haben 7. Ungarische Herren ein jeder einen eigenen Schlüssel darzu, damit keiner ohne den andern hinein gehen könne.

Regenspurg eine Reichs-Stadt an der Donau, im Bißthum Regenspurg, 12. Meilen

Meilen von Nürnberg, ist ziemlich groß, und etwas bevestiget. Hat eine schöne steinerne Bruck über die Donau bis zur Stadt am Hof. Sie ist Lutherisch; jedoch haben die Catholischen viel und schöne Kirchen darinn. Man sagt, daß allhier so viel Kirchen und Capellen seyen, als Täg im Jahr. Item: Wer auf der Steinern Brucken gehet, und kein Glocken läuten höret, ist nicht zu Regenspurg gewesen. Seit 1662. ist hier continuirlich der Reichs-Tag gehalten worden, und Chur-Bayrn hat die Criminal-Jurisdiction und die Zoll-Gerechtigkeit zu exerciren, wie dann der Stadt-Schultheiß die erstere von Chur-Bayrn zu Lehn traget. Diese Stadt war ehemahls ein Residentz derer Hertzogen in Bayrn, aber vom Kayser Friderico I. frey gemacht, als er das Land Bayern an das Wittelspachische Haus ertheilte.

Riga, die Haupt-Stadt in Liefland, ist eine grosse, Volckreiche und veste Handels-Stadt, hat einen guten Hafen und sehr vestes Citadell. Sie ist Lutherisch, und gehöret jetzt samt dem gantzen Liefland nach Moscau; indem es von Schweden im Nystädtischen Frieden im Jahr 1721. auf ewig abgetretten worden; doch seynd wegen des dasigen Zolls noch bis jetzo zwischen Schweden und Moscau Differentien.

Rom die Haupt-Stadt in Welschland, durch welche die Tyber flieſſet. Vor alten Zeiten unter den ersten Kayſern hatte ſie über 40. Meilen in Umkreis, und erſtreckten ſich die Vorſtädt faſt bis ans Meer; hatte auch bey 40. Millionen Innwohner; und war ihr Macht ſo groß, daß ſie faſt die gantze Welt unter ihrer Herrſchafft hatte. Jetzt iſt ſie zwar nicht mehr ſo groß; doch iſt ſie eine der gröſten und ſchönſten Städte in Europa. Sie begreiffet 7. Berg, einige kleinere nicht mitgerechnet, und hat in Umkrais über 5. teutſche Meilen. Der Pabſt hat 3. Palläſt darinn, nemlich den Pallaſt Vatican, welcher nebſt der Peters-Kirche auf dem Berg Vaticano ſtehet, und mehr einer Stadt gleich ſiehet, und ſollen darinn 12522. Zimmer, Saal, und Cabinet ſeyn. Item den Pallaſt de Monte Cavallo, und den Pallaſt S. Joannis Lateranenſis.

Salzburg ein groſſe und wohl-befeſtigte Stadt, und die Reſidentz des Ertz-Biſchoffs, welcher des Päbſtlichen Stuhls zu Rom gebohrner und ſtets-währender Legatus iſt, krafft deſſen er die Ober-Stell unter allen Geiſtlichen Fürſten in Teutſchland überkommen. Das Ertz-Biſchofthum erſtrecket ſich in die Breite 24. und in die Länge 10. Meilen, und iſt bergicht, aber doch fruchtbar an Viehzucht, auch reich an Silber, Kupffer,

Eiſen

Eisen und andern Mineralien, und wird viel Saltz darinn gesotten. Im Jahr 1669. den 16. Julii ist bey den Mühlen und bey dem St. Niclas-Thor zu Saltzburg ein Berg eingefallen, wordurch diese Stadt sehr ruiniret, und über 500. Menschen lebendig begraben worden. Hier liegt der berühmte Theophrastus Paracelsus, welcher das Podagra curiren können, begraben.

Schwandorff ein feine Stadt in der jungen Pfaltz an der Nabe, nach Pfaltz-Neuburg gehörig. Sie ligt in einer überaus angenehmen Gegend. Die zwey herum liegende her liche Schlösser Fronberg und Ettmanstorff, wie auch der so genannte Creutzberg, und die herum-liegende Kirchen- und Pfarr-Höfe gegen dieser Gegend ein stattliche Zierde. Sie ist mit einer hohen Mauer umgeben; und seynd die Schweden 3. Täg darvor gelegen, haben aber selbe wegen grossen Widerstand nicht einnehmen können. Diese Stadt ist im Jahr 1622. unter dem von Neuburg geschickten Commissario P. Michael Seybold in dem Glauben reformiret, und zum Catholischen Glauben gebracht worden. Ein Stund unterhalb Schwandorf, auf der sogenañten langen Meil liegt Loybrigus begraben, welcher einer aus den 32. Söhnen, des Grafen Babo von Abensperg gewesen. Sonst

ist dieses Städtlein berühmt wegen ihres trefflichen Biers.

Spever ein alte und berühmte Stadt und Bißthum. Der Bischoff hat über diese Stadt nichts zu befehlen; dann sie ist ein Reichs-Stadt, und dabey Lutherisch; doch kan er die Cammer-Schultheissen, Vogts Burgermeister- und Zoll-Aemter bestellen. Vor diesem war allhier das Kayserliche Cammer-Gericht, so aber wegen der Frantzösischen Einfäll im Jahr 1693. nach Wezlar verlegt worden. Hier seynd viel alte Kayser begraben.

Stockholm die Haupt- und Königliche Residentz-Stadt in Schweden. Sie ist groß und auf 6. Insuln auf Pähle gebauet, und liegt, wie Venedig in See.

Straßburg ein schöne, grosse und starckbefestigte Stadt in Elsaß. Man nennt sie sonst Argentina oder Argentoratum Silber-Thal; weil man daselbst alle Steuer zusamm brachte, so die alte Römer aus Teutschland zogen. Sie ist gleichsam ein Wunderwerck, so alle Rheinische Vestungen übertrifft. Sie war zuvor ein Reichs-Stadt, und hatte einen gantz Lutherischen Rath und Innwohner; nachdem aber Ludovicus XIV. König in Franckreich diese Stadt im Jahr 1681. gantz unversehens mitten in Frieden hinweg genommen, ist nicht allein das Münster oder Dom-Kirche

den

den Catholischen eingeraumet, sondern auch der halbe Rath mit Catholischen besetzet worden.

Straubing eine gar feine Stadt in Nieder Bayern an der Donau. Sie ist fest, und an einigen Oertern mit 3. Mauren und einem trockenen Graben umgeben. Hier ist ein Churfürstliche Regierung. Die PP. Jesuiter seynd im Jahr 1630. dahin kommen, und allda die Schulen aufgerichtet.

Sturrgard Haupt- und Residentz-Stadt des Hertzogthums Würtenberg in Schwaben, ist nicht sonderlich groß, hat aber zwey grosse Vor-Städte. Sie ist Lutherisch.

Sultzbach die Haupt-Stadt nebst einem grossen Schloß in dem Fürstenthum Sultzbach, in der Obern-Pfaltz, eine Meil von Amberg.

Temeswar eine nicht gar grosse, aber veste Stadt an dem Fluß Temes in Ungarn. Ist mit vielen Morästen, einer Mauer, drey Wasser-Gräben, und einer wohlfortificirten Palancka versehen. Im Jahr 1552. haben es die Türcken eingenommen; aber im Jahr 1716. haben es die Christen unter dem Kayser Carolo VI. wieder erobert.

Thorn ein grosse und schöne Stadt im Pohlnischen Preussen an der Weichsel. Ist

theils Lutherisch, theils Catholisch. Im Jahr 1725. haben sich die Lutheraner wider die Catholische hefftig vergriffen, deßwegen von Pohlen einige Commissarii dahin geschickt worden, welche die Sach untersuchet, und den Lutherischen Burgermeister Rößner enthaupten lassen. In der Bibliotheck allhier werden Ciceronis zwey Episteln verwahret, welche von seiner eigenen Hand in wächserne Tafeln geschrieben seynd.

Tockay ein geringe Stadt oder Flecken in Ober-Ungarn. Hier wachset der herrlichste Wein, und sagt man, es seye der Boden darunter so Gold-reich, daß selbes auch in die Reben hinauf wachsend, seye gefunden worden.

Traunstein ein feine Stadt und Schloß am Fluß Traun, in Ober-Bayrn. Es wird allhier viel Saltz gemacht, darzu das Saltz-Wasser von Reichenhall über Berg und Thal durch einen gar künstlichen Wasser-Trieb geführet wird. Ein Bauer hat das Werck angeben, weßwegen er und sein Nachkommen schafft in den Adel-Stand erhoben worden; und weilen er einen so guten Rath gegeben, hat man ihn Gutraher genennt.

Trient, (Trident) die Bischöffliche Residentz-Stadt in Tyrol, wo im Jahr 1545. das Welt-bekannte Tridentinische Concili-

um

um gehalten worden. Im Jahr 1276. wurden die Juden aus dieser Stadt auf ewig verbannet, wegen eines ermordeten Kinds Simonii, welches sie am Grünen-Donnerstag mit Nadeln zu Tod gestochen, und demselben das Blut abgezapffet haben. Dieses Kind ist vom Pabst Sixto canonisiret worden; und wird in einem Kästlein auf dem Altar in St. Peters-Kirch gezeiget.

Trier die Haupt-Stadt im Ertz-Bißthum Trier, und Residentz des alldasigen Churfürsten, an der Mosel. Sie wird nebst Solothurn vor die älteste Stadt in Europa gehalten, wie solches aus dem Vers erhellet, so am Rath-Hauß stehet: Ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis.

Turin die Haupt-Stadt in Piemont und Residentz des Hertzogs von Savoyen, und nunmehro Königs von Sardinien, an dem Poo-Fluß, ist eine der zierlichsten Städten in Europa. Die Gegend um Turin ist dermassen lustig, daß es alles herum gleichsam lebet und lachet. Sonst sagt man von den Innwohnern zu Turin: daß sie alles dasjenige besitzen, was die Teutschen, Italiäner, Franzosen gutes an sich haben.

Venedig die Haupt-Stadt der Republick Venedig in Italien. Ist ins Meer gebaut auf hölzernen Pfählen, dergestalt, daß man nicht anders als zu Wasser hinein kommen kan. Ihr Bezirck wird auf 8. Welsche Meilen gerechnet, und hat sehr schmale Gassen, welche durch 500. Brücken über die Canäle aneinander hängen; jedoch gebrauchet man sich meistentheils der Gondolen auf den Canälen, um von einem Ort der Stadt zu einem anderen zu kommen. In dieser Stadt seynd über anderthalb hundert prächtigen Palläst, 70. Kirchen, 39. Manns-Clöster, 28. Frauen-Clöster, 17. reiche Spitäler, 115. Thurn, 53. grosse und kleine Plätz, 58. offentliche Brünnen, 164. Statuen von Marmor und 23. Statuen von Ertzt. Sehenswürdig seynd, das Arsenal oder Zeug-Haus, die Kirch und der Pallast von St. Marco, der Marcus-Platz, die Bruck Rialto von Marmor gebaut, die so hoch, daß ein Galeere mit gespannten Seeglen durchlauffen kan: Item die Glas-Hütten Murano, wo das feiniste Glas gemacht wird. Die Regierung wird geführt vom Rath, welche alle von hohen Adel seynd. Ihr Doge oder Hertzog wird erwählt, und bleibts Lebens lang; kan aber in Staats-Sachen gar nichts aus eigener Autorität thun.

Versaill ein kleine wohl-gebaute Stadt in Franckreich, nicht weit von Pariß. Hier ist der prächtige königliche Pallast, allwo der König bißweilen zu residiren pfleget. Dieser ist billich für das achte Wunder-werck der Welt zu halten, hat 300. Million gekostet.

Ulm eine Reichs-Stadt in Schwaben an der Donau; ist groß, schön und ziemlich befestiget. Sie ist Lutherisch, und hat den Vorsitz unter denen Reichs-Ständen in Schwaben.

Utrecht eine schöne, grosse und Volckreiche Stadt in Seeland. Allhier machten die Engel- und Holländer nach den Successions-Krieg Particular-Fried mit Franckreich im Jahr 1713. worinn doch dem Haus Oesterreich die Spanische Niderland seynd ausgedungen worden.

Warschau ein grosse Stadt und Residentz des Königs in Pohlen, an der Weixel, allwo insgemein die Reichs-Täge gehalten werden.

Wezlar ein Reichs-Stadt in der Wetterau. Hieher ist das Reichs-Cammer-Gericht von Speyer, als dieser Ort im vorigen Französischen Krieg gäntzlich zerstöhret war, im Jahr 1693. verlegt worden.

Wien die Kayserliche Residentz und Haupt-Stadt in Oesterreich. Sie ist zwar in sich selbst nicht gar groß, wann man aber die Vor-Städte darzu nimmt, so ist sie eine der grösten Städte in Europa. Sie ist überaus starck bewohnt, und solle fast eine gantze Million der Menschen darinn seyn, und folglich mehr Menschen, als in der gantzen Obern-Pfaltz. Sie hat sehr prächtige und schöne Häuser und Pallästt, und seynd die Häuser zum Theil 6. Boden hoch. Die Keller seynd tieff, alle mit Schwibögen gewölbet; aus dem untersten Keller gehet eine Röhre bis oben in die Höhe, dadurch man die Lufft von der Gassen aus- und einlassen kan. Daß es fest seye, läßt sich sehen an denen ungeheuren und meistens wohl-regulirten Pasteyen ꝛc. Die Türcken haben sie im Jahr 1529. und 1683. hart belagert, aber nicht einnehmen können. Vor der Stadt ist ein Kayserlicher Pallast, die neue Favorita genannt, in welchem der Kayser des Sommers über zu residiren, und auf den nahe-liegenden Lust-Schlössern Laxenburg und Ebersdorff zu divertiren pfleget.

Wittenberg ein mittelmäßige Stadt in Sachsen an der Elbe, allwo Martin Luther die Ketzerey angefangen im Jahr 1517.

Worms ein Reichs-Stadt am Rhein, ist von den Frantzosen im Jahr 1689. verwüstet, und zum Stein-Hauffen gemacht worden; wie

wie sie dann noch nicht gar wiederum gebauet ist.

Würtzburg die Haupt- und Bischöffliche Residentz-Stadt dieses Bißthums am Mayn, ist eine schöne, grosse und ziemlich Volck-reiche Stadt. Die Häuser seynd ansehnlich; die Gassen aber etwas eng. Die Bischöffliche Residentz liegt auf einem hohen Berg, der Frauen-Berg genannt, ist ein schönes und vestes Schloß. Der Bischoff ist ein Reichs-Fürst, und zugleich ein Hertzog von Francken; dahero man sagt: Herbipolis sola judicat ense, stola. Das ist: Würtzburg drum den Degen führt, weils auch zugleich das Land regiert. Wie er ihm dann zum Zeichen der weltlichen Jurisdiction an hohen Festen durch seinen Marschall ein blosses Schwerdt vortragen lässet, welches auch so lang auf dem Altar liegen bleibet, bis das Hoch-Ambt geendiget.

2. Prächtige Palläst, Schlösser, und andere Gebäu.

VErsaill ist ein überaus prächtiger Pallast in Franckreich, nicht weit von Paris, allwo sich der König bisweilen aufhaltet. Er wird billich für das achte Wunderwerck der Welt gehalten, hat 300. Millionen gekostet, und soll der Stall daselbst prächtiger seyn, als die Palläst vieler Europäischen Fürsten. Oben

ist

ist er hin und wieder vergoldet, und unten von Marmor aufgeführet. In des Königs Lust-Zimmer haben die Wände lauter grosse Spiegel, und ist von aussen alles mit Porcellan-gleicher Erden ausgezieret. Und dieses Gebäu hat König Ludovicus XIV. im Jahr 1661. angefangen.

Escurial, ist das Welt-berümte königliche Gebäu in Spanien, welches König Philippus II. dem Heil. Laurentio zu Ehren verlobet, als er bey S. Quintin den Sieg wider die Franzosen erfochten, im Jahr 1557. Es ist ein Hieronymitaner-Closter und königliche Schloß. Hat 22. Höf, 11. tausend Fenster, 14. tausend Thüren, dazu die Schlüssel 7. Centner wägen. Man hat 27. Jahr lang daran gebauet, und hat über 20. Million Golds gekostet.

Die Churfürstliche Residenz zu München, ist überaus schön, prächtig und groß, also, daß Gustavus Adolphus König in Schweden gesagt: Es fehlete diesem Schloß nichts als Walzen, so wollte er es nach Schweden schieben lassen. Man zählet in diesen Wunder-schönen Pallast 2060. grosse Fenster, 4. grosse und weite Höff, 20. Saal, 16. weite und lange Gallerien, 4. Capellen, ein verwunderliche Anzahl der schönsten Zimmer, 16. Kuchen, 12. Keller und 8. Dürnitzen, darinn die Hoff-Bediente gespeiset werden. Die Churfürstliche Lust-Schlösser Schleißheim

und

und Nimphenburg, welche 2. Stund von München liegen, seynd also künstlich und prächtig gebauet, daß sie so mit den Französischen Wunder-Werck Versaill um den Rang streiten.

Das Rath-Hauß zu Amsterdam ist ein recht Königliches Gebäu. Es ist rund herum 90. Schuh hoch, so wohl hinten als vorn 280. Schuh lang, und auf jeder Seiten 200. breit. Der gantze Bau, so aus lauter gehauenen Werckstücken bestehet, hat von aussen rund herum 2. Gesims, und zwischen denselben 182. steinerne Saulen, zwischen welchen Saulen und Simsen, wie auch unter denselben von aussen herum seynd 408. Fenster. Man will, daß der Grund fast so viel als das gantze Gebäu koste; die Unkosten aber insgesammt rechnet man auf 3. Millionen. Auf diesen Rath-Haus soll ein Schatz von 200. Millionen liegen.

Zu Amsterdam ist ein Haus, welches ein Jud bauen lassen, so prächtig und kostbar, daß an allen Ecken Gold, Silber und Marmor hervor blicket; und ist in diesem Juden-Pallast ein Saal, welcher mit Ducatonen gepflastert ist.

Der Hertzogliche Pallast zu Mantua ist ein grosses und pomposes Gebäu, hat 550. Zimmer, und seynd alle mit Gold, Silber und Kleinodien reichlich ausgezieret, daß in denselben auf einmahl 5. König mit allen ihren bey-

sich habenden Leuthen bequem logiren können. Daselbst seynd 6. Tisch, ohngefehr 3. Schuh lang, deren der erste gantz von Smaragden, der andere von Türckischen, der dritte von Hyacint, der vierte von blauen Saphiren, der fünfte von Jaspis und der sechste von Ambra; die sowohl an einander gefüget, daß man sagen sollte, der gantze Tisch wäre von einem Stuck: In dem Garten bey dem Pallast ist ein Lust-Gebäu, darinn ein Saal so künstlich gebauet, daß wann ihrer zwey mit einander in der Mitten des Saals reden, so verstehen sie ihre eigene Worte nicht; wer aber am Ende des Saals stehet, höret alles von Wort zu Wort, was sie reden.

Der Pallast St. Marco zu Venedig, wird von allen Ausländern admiriret. Seine beyde Vordertheile seynd mit rothen und weissen Marmor bekleidet. Der Saal des grossen Raths ist 150. Schuh lang und 73. breit, und mit einem andern Saal umgeben, welcher durchaus mit Waffen angefüllet ist. Die Mahlereyen an den Mauren und Wänden dieses Pallasts seynd über die Massen kostbar.

Arsenal oder Zeughaus zu Venedig ist eines von den schönsten in gantz Europa, und gleichet ihrer Grösse nach einer Stadt. Es lieget am Ende der Stadt, und rings herum mit Mauren, von aussen aber mit dem Meer umgeben. Es arbeiten darinn täglich über 1500. Persohnen an den Galeeren, und die Unkosten

welche zu Unterhaltung dieses Arsenals jährlich aufgewendet werden, sollen sich über 5. Tonnen Gelds belauffen. Man zeiget darinn unter andern 200. Rüstungen von Gold und Silber; ingleichen ein Kuffer, den man des Teuffels-Orgel nennet; dann wann man ihn aufmachet, so gehen 10. Pistollen-Schusse daraus los, welche in dem gantzen Zimmer herum schlagen, und alles tödten, was sie antreffen.

Die Päbstliche Burg oder Vatican zu Rom, welcher nebst der St. Peters-Kirch auf dem Berg Vaticano lieget, ist groß, daß er mehr einer Stadt als einem Pallast gleich siehet; er hat 12522. Zimmer, Säal und Cabinet, und ist des Pabsts gewöhnliche Wohnung zur Winters-Zeit.

Zu Torgau einer Stadt in Sachsen an dem Fluß Elbe, ist ein schönes und lustiges Schlos, Hartenfels genannt, darinn ist ein Tafel-Zimmer welches so groß, daß darinn 78. Tisch, jeder zu 10. bis 12. Personen, bequem sollen stehen können, und bleibet darnach Raum genug über vor die Aufwarter. Es ist auch darinn ein Spiegel-Zimmer, so voller Spiegel, daß man alles im Hoff, auf der Gassen, im Land und auf der Elbe sehen kan.

Das Königliche Spital in der Vorstadt St. Germain zu Paris ist ein überaus grosses und schönes Gebäu. Es ist im Jahr 1669.

für die Officiers und Soldaten, welche in dem Krieg lahm und untüchtig werden, erbauet worden. Es hat 4. Refectoria, in deren jeden 5. bis 600. beschädigte Soldaten speisen. In den Zimmern, wo sie sich aufhalten, stehen 4. tausend Bethe. Sie werden mit Essen und Trincken und andern Nothwendigkeiten sehr wohl versehen; darbey aber müssen sie sich fromm, züchtig und ehrbar verhalten, und die Tag-Ordnung so genau halten, als ein Geistlicher in dem Closter. Wer in dieses Spital kommen will, muß 10. Jahr im Krieg gedienet haben, oder beschädiget seyn.

Zu Cambalu in Asien ist ein königliches Schloß, darinn 24. Saulen aus puren Gold und noch eine etwas grossere, auf welchen ein Fichtel-Apfel von klaren Edelsteinen zusamm gesetzt, zu sehen seynd.

Die Residentz des Kaysers in Japan in der Haupt-Stadt Jeddo ist so trefflich gebauet, daß auch dessen Dach aus purem Gold-Blech bestehet.

Der Pallast des Kaysers in China in der Haupt-Stadt Nancking, hat mehr als eine Meilweegs im Umkreyß. Es ist auch in dieser Stadt ein Thurn, welcher gantz aus Porcellain gebauet ist.

Der Königliche Pallast des Salomons zu Jerusalem, gleichete im Umkreiß einer gemeinen Stadt, und haben daran 13. Jahr lang 165. tausend Menschen gearbeitet. Alle

Geschirr und Haußrath des Königs waren von den allerreinesten Gold. Sein Thron ware 6. Staffel hoch von Helffen-Bein, worauf 12. goldene Löwen sißten.

König Cosroës in Persien, bereitete ihm einen Kugelrunden Cristallenen Himmel zu seinen Thron und Wohn-Sitz, darinn laufften bey Tag und Nacht, durch künstliche Räder getrieben Sonn und Mond mit dem gantzen Gestirn herum. Es thäte zuweilen in diesem gläsernen Himmel donnern, blitzen, regnen und haglen, als wäre ein grosses Ungewitter vorhanden.

Das Spital zu Goa in Asien, ist eines von den prächtigsten Gebäuen in der Welt. Denen Krancken die hinein kommen, wird 30. bis 40. mahl nach einander zur Ader gelassen, bis alles böses Geblüt aus dem Leib ist, hernach müssen sie 12. Tag lang Kühe-Urin trincken, damit sie wiederum Kräfften bekommen.

3. Die 7. Welt-Wunder.

Die Stadt-Mauren zu Babylon hat Semiramis die mächtigste Königin in Assyrien bauen lassen. Sie war 50. Ellen hoch, und so dick, daß 6. Wägen sammt den Pferden ohne einige Verhinderung gegen einander ausweichen könten. Es haben daran täglich gearbeitet 300. tausend Menschen.

Die Pyramides in Egypten, oder Feuer-Saulen, welche in Form zugespitzter Thurn erbauet waren, haben die Egyptische König aufrichten lassen, nur ihren Reichthum sehen zu lassen; dann sie taugten zu anders nichts, als daß die verstorbene König darein gelegt wurden. Sie waren so hoch, daß sie, wiewohl oben ein sehr grosser Platz ist, doch wann mans herunten ansiehet, gantz spitzig zu seyn scheinen. An einer baueten 360. tausend Mann gantzer zwanzig Jahr. Diese Arbeiter haben nur an Zwiebel und Knoblauch 800. Centner Gold verzehret. Einige davon, doch etwas zerstümmelt, siehet man noch heut bey Cairo.

Das Mousoleum, oder Begräbnuß des Königs Mausoli in Carien, welche ihm sein Ehegemahlin Artemisia aufrichten lassen, war aus dem köstlichsten Marmelstein gebauet, 25. Ellenbogen hoch. In einem Gewölb stunde ein Urna, oder Krug von Edelgestein, worinn die Asche waren von des Königs Mausoli verbrennten Cörper; darvon Artemisia täglich einen Löffel von im besten Wein einnahm.

Der Collossus zu Rhodus ware ein metalline Manns-Saule, und der Sonne dedicirt, welche der Macedonier König Antiochus hat machen lassen, im Welt-Jahr 1689. Sie stunde im Eingang des See-Havens bey der Stadt und Insul Rhodus, und ware so hoch daß sie gleichsam ein Thurn zu seyn schiene;

wie

wie dann alle Schiff durch dessen Fuß durchlieffen. Hielte auch in einer Hand einen grossen Kessel, worinn man Feuer anschürte, bey Nachts denen Schiffen zu leuchten. Dieser so grosse Colossus, nachdem er 56. Jahr gestanden, fiel er durch ein Erdbeben übern Hauffen. Als er lag, war kein Mann so groß, der dessen Daumen hätte umarmen können. Die Trümer hat hernach ein Jüdischer Kauffmann Emihenus gekaufft, und auf 900. Cameelen hinweg geführt.

Der Tempel der Diana zu Ephesus, ist von denen Amazonen aufgebauet worden. Er war 425. Schuh lang, und 200. breit, und hat man 220. Jahr daran gebauet. Hatte 127. Saulen jede 70. Schuh hoch, deren ein jede ein besonderer König hat auffsetzen lassen. Dieser so schöne und grosse Tempel ist nachmahls von einem losen Spitzbuben, Herostratus mit Nahmen, damit er sich bey der Nach-Welt einen Nahmen machte, im Jahr 3604. in eben der Nacht, als Alexander der Grosse gebohren ward abgebrennet worden.

Der Leucht-Thurn Pharus in Egypten unweit der Stadt Alexandria, war ein entsetzlich hoher Thurn, von weissen Marmelstein gebauet. Es hat ihn der Egyptische König Ptolomæus Philadelphus durch den berühmten Baumeister Sostratus auffführen lassen, damit man darauf Feuer anrichtete, und denen zu Nachts ankommenden Schiffen ins Meer hin-

ein leuchtete. Er hat 700. Talent, das ist, 420. tausend Thaler gekostet.

Das siebende Welt-Wunder ist, die Bildnuß Jovis Olympii, so zu Achaja in des Jupiters Tempel gestanden, und von den kunstreichen Meister Phydia gemacht worden. Ware so groß, daß, wann es stehend, gleichwie es sitzend, gewesen wäre, in dem Tempel nicht hätte Platz gehabt. In diesen Tempel hielte man gewisse Schau- und Renn-Spiel, die man Olymbias nennte, worzu alle 4 Jahr aus gantz Griechen-Land Abgesande zusamm kamen. Darum wurden dicse Spiel so berühmt, daß man anfienge, die Jahr darnach zu zehlen.

Diese und dergleichen mehr hielten die Alte für ihre Wunderwerck der Welt; aber, wann sie wieder aufstehen, und die St. Peters-Kirch zu Rom, den Dom zu Mayland, das Closter St. Laurentii in Escurial, den Thurn zu Straßburg und andere herrliche Gebäu; Item, das Buchdrucken, Stückgiessen, Uhrmachen und dergleichen sehen sollten, so wurden ihnen solche Sachen nicht weniger seltsam, als uns ihre Wunderwerck vorkommen.

4. Berühmte Tempel und Kirchen.

DEr Salamonische Tempel zu Jerusalem auf dem Berg Sion ware unges

mein

mein kostbar und prächtig. Es hat denselben gebauet der weisse Salomon ein Sohn des Davids und dritte König der Juden. Daran haben gearbeitet 30. tausend Zimmer-Leuth, 80. tausend Stein-Metzen, 70. tausend Lastträger, 3300. Baumeister. Die Länge war 60. Ellen, die Breite 20. die Höhe 60. und darauf ein Cupel, oder Gewölb, auch von 60. Ellen hoch. Inwendig waren die Wänd verkleydet mit kostbaren Ceder-Holtz, hernach durchaus mit guldenen Blech beschlagen. Es waren darinn 10. tausend goldene Pocal, 20. tausend silberne: 80. tausend goldene Schalen, 140. tausend silberne: 20. tausend goldene Rauch-Fässer, und 40. tausend silberne. Als Salamon diesen Tempel GOtt einweyhete, wurde die Kirchweyh 8. Tag begangen, und Salamon allein liesse schlachten 20. tausend Ochsen, und 120. tausend Schaaf.

Die St. Peters-Kirche auf dem Berg Vaticano zu Rom, ist die gröste, schönste und prächtigste Kirch in gantz Europa, ihr Gewölb ist vergoldet, und mit verguldtem Kupffer gedecket. Sie ist 840. Schuh lang, und 725. breit; und solle 43. Millionen Golds gekostet, und 23. Päbste daran gebauet haben. Der Vorhoff dieser Kirche hat 5. Thor, die auf die 5. Kirchen-Thüren zugehen, davon die eine die Heilige Porte genennet, und nicht eher geöffnet wird, als am Jubel-Fest. Diese Eröffnung geschiehet gemeiniglich auf dem

Christ-Abend, ehe die Vesper angehet. Oben auf der Kirche ist ein Knopff, der von weitem einen Schuh groß scheinet, und können doch mehr als 20. Mann darinn stehen. In der Capell, allwo St. Petri Leib ruhet, darf kein Frauen-Zimmer gehen, ausgenommen am Montag nach Pfingsten; alsdann aber ist dem Manns-Volck bey der Straff des Banns verbotten, dahin zu gehen.

Die Kirche zu St. Johann de Lateran zu Rom ist das Haupt aller Kirchen; allwo vor Zeiten die Päbste residiret haben; wie dann gleich dabey der Lateranische Pallast des Pabsts stehet. Sie ist aufs zierlichste geschmucket, hatte eine sehr künstliche Orgel, und werden allda überaus viel Reliquien gezeiget.

Die Dom-Kirche zu Mayland ist ein wunder-würdiges Gebäu, und wird nebst der Peters-Kirchen in Rom für die gröste und prächtigste in gantz Italien gehalten. Sie ist 500. Schuh lang, 400. hoch, 200. breit, und ist ein- und auswendig mit weissen Marmor bekleidet, stehet auf 160. Pfeilern von weissen Marmor, welche von 3. Männern nicht können umklafftert werden, und deren jeder auf tausend Thaler geschätzet wird. Es wird schon seit Anno 1386. daran gebauet, und kostet schon mehr als 80. Million. In dieser Kirch ruhet der Leib des Heil. Ambrosii Bischoffs, darinn

nur

nur die Ambrosianische Meß zu lesen erlaubt ist.

Die St. Marx-Kirche zu Venedig, übertrifft alle Venetianische Kirchen, deren doch 62. sehr herrliche gesehen werden, an unvergleichlicher Zierde und Grösse. Sie ist von dem reinesten Marmel von allerhand Farben durchaus erbauet. Ihr Boden ist von Jaspis und Porphir. Ober dem Haupt-Altar ist ein Gold- und silberner Globus. mit Perlen und Diamanten besetzt. Dise Kirche hat einen erstaunlichen Reichthum; unter andern 12. königliche Cronen, und 12. Brust-Harnisch von purem Gold, mit Perlen und Diamanten reichlich besetzet: einen Carfunckel welcher wie ein Liecht leuchtet, und unschätzbar gehalten wird: 10. Rubinen, jedweder 8. Untzen schwer; einem Saphir von 10. Untzen: ein Schüssel von einem eintzigen Türckis: einen Wasser-Eymer von einem eintzigen Granat ꝛc.

Die Jesuiter-Kirch zu Antwerpen in Braband ist überaus herrlich und fürtrefflich, in welcher nichts zu sehen als Marmor, Jaspis, Porphir, Gold und Silber samt vielen kunstreichen Gemählen. Sie wird für die schönste Kirchen der Jesuitern in Europa gehalten.

Die St. Pauli-Kirchen zu Londen in Engelland, ist so groß und prächtig, daß sie der St. Peters-Kirchen zu Rom nichts

nachgiebet. Ja man will gar sagen, daß sie an Grösse, Breite, und Architectur noch die zu Rom übertreffe.

Die Haupt-Kirche zu Salisbury in Engelland ist überaus prächtig. Darinn seynd so viel Fenster als Täg; so viel marmelsteinerne Saulen, als Stunden, und so viel Thor, als Monath im Jahr.

Bey Ravena am Ufer des Adriatischen Meers ist ein Tempel, welcher von einem eintzigen Stein bedeckt wird, also, daß man gewis in gantz Europa dergleichen breiten Stein nicht antreffen wird.

Die St. Mariä-Kirch zu Ulm ist überaus herrlich. Man hat 111. Jahr daran gebauet; dann im Jahr Christi 1377. hat man zu bauen angefangen, und im Jahr 1488. dieselbe vollendet. Sie hat 900. tausend Gulden gekostet.

Die St. Mariä-Kirch zu Pariß stehet auf 170. Pfeilern in dem Fluß Seine. Ist 174. Schuh lang, 60. breit, und 100. hoch. Rings herum seynd 45. Capellen, und hat 4. hohe Thurn.

Die Kirch zu Rochelle in Franckreich ist in Oval-Figur erbauet, und zwar dermassen künstlich, daß alle Zuhörer, sie mögen in dieser Kirche stehen, wo sie wollen, den Prediger sehen und hören können.

Der Tempel Mahomets zu Mecca in Arabien, allwo dieser Lugen-Prophet im Jahr

570

550. gebohren, ist dermassen groß, daß sich dessen Umkreys auf eine gantze Stund erstrecket, und weil er viereckigt ist, so tragt ein jedes Eck ein viertl Stund aus. Er stehet auf 448. Saulen, und wird die gantze Gegend herum bis auf 10. Meilen für heilig gehalten, daß niemand daselbst jagen darff. Es wird innerhalb dieser Gräntzen niemand gedultet als Mohometaner, lassen sich aber Christen darinn ertappen, so werden sie lebendig verbrennt.

Die St. Sophien-Kirch zu Constantinopel hat 100. Thor, welche alle von Corintischen Ertz gemacht, dergleichen an Schönheit in der gantzen Welt nicht anzutreffen.

Die Kirch zu St. Denis in Franckreich hat ein silbernes Dach gehabt, so aber König Ludovicus II. mit Bewilligung des Abbts hinweg genommen, und solches zur Zeit einer grossen Hungers-Noth unter die Armen ausgetheilet.

5. Menge der Kirchen und Clöstern.

In Regenspurg seyd so viel Kirchen und Capellen, als Täg im Jahr, nemlich 365. darunter seynd die herrlichste, der Dom, die Alte Capellen, die Minoriten-Kirche, die Jesuiter-Kirch, die Augustiner-Kirch, die Kirch

zu

zu St. Clara, die Kirch beym Heil. Creutz; unter allen aber hat den Vorzug die Benedictiner-Kirch zu St. Emmeram.

Die Stadt Rom zehlte vor Zeiten 5400. Götzen-Tempel, jetzt aber findet man allda 300. GOtt und seinen Heiligen gewidmete Kirchen.

Augspurg ist mit so viel Kirchen und Capellen ausgezieret, als ein Jahr Täg in sich hält.

Zu Londen in Engelland werden 120. Haupt-Kirchen gefunden.

Cölln am Rhein hat so viel Kirchen, als Täg im Jahr.

In Pariß zehlet man 100. Clöster, 44. Pfarr-Kirchen, 30. andere, 80. Abbteyen, und 30. Spitäler.

In Neapel zehlet man über die 100. Clöster.

Zu Padua seynd 23. Münchs- und 29. Nonnen-Clöster.

In der Stadt Moscau seynd über 2. tausend Kirchen Clöster und Capellen.

Constantinopel hat 5779. Kirchen unter denen 400. die Christen innhaben.

Auf dem Berg Nitria, wie Cassidorus schreibet, seynd vor Zeiten 5. tausend Clöster nahe beysamm gestanden.

In Spanien zehlet man 80. tausend Kirchen, welche der Jungfrauen Mariä zu Ehren auferbauet worden; der König Jacobus I.

in

in Arragonien hat allein zu Ehren ihrer ein tausend Kirchen auferbauet.

6. Geistliche Orden.

DEs Einsiedel-Lebens Anfänger ist der Heil. Paulus Thebæus, welcher der erste Einsiedler gewesen. Im Jahr 258. unter dem Kayser Valeriano gienge er wegen der greulichen Verfolguna der Christen bey dem untern Thebaide in Egypten in die Einöde, lebte dort über 60. Jahr allein, und wurde täglich von einem Raben mit einem Stück-Brod versehen. Der Heil. Antonius der Grosse fande ihn verstorbener kniend, und als er ihn begraben wollte, lieff ein Löw zu, leckte dem Heil. Leib die Füß und scharrte ein Gruben aus, worein ihn Antonius begrabte. Um diese Zeit zogen viel tausend Christen wegen der Verfolgung in die Egyptische Wüsteneyen, deren Vorsteher oder Lehrer nennte man Aebbr, das ist Vätter; unter diesen waren die berühmteste der Heil. Antonius, und der Heil. Pachomius, der zum ersten Clöster aufgerichtet, im Jahr 315.

Basilianer-Orden, hat seinen Nahmen und Ursprung von dem Heil. Basilio, Bischoffen zu Cæsarea im Jahr 362. Dieser hat zu erst im Orient die Einsidler aus den Wäldern an sich gezogen, und ihnen gewisse Reglen vorgeschrieben.

Augustiner-Emeriten-Orden hat seinen Ursprung von dem Heil. Augustino, im Jahr 387. Er ware zu Tagaste in Africa gebohren, hatte ein unvergleichliche Scharffsinnigkeit; liesse sich aber in seiner Jugend verführen, und wurde ein Manichäer. Lehrte zu Rom und Mayland die Rhetorick, und wurde zu Mayland durch das Predigen des Heil. alldasigen Bischoffs Ambrosii bekehret, und im 30. Jahr seines Alters zu einem Christen getauffet. Nachgehends kehrte er wider in Africa, bauete ein Closter, schriebe gewisse Reguln vor, und wurde Prior über 120. Mönch. Endlich mußte er wider seinen Willen Bischoff zu Hippon werden. Er starb im Jahr 430.

Benedictiner-Orden hat seinen Anfang von dem Heil. Benedicto, im Jahr 520. Er ist in der Stadt Nursia in Umbria im Jahr 480. gebohren, und zwar aus dem edlisten Römischen Geschlecht der Anicier; wie er dann Carolo V. dem Römischen Kayser im 23. Grad anverwandet war. Er studierte zwar zu Rom, und wurde in guten Wissenschafften unterrichtet; bekam aber ob den liederlichen Welt-Leben einen solchen Eckel, daß er im Vierzehenden Jahr seines Alters heimlich sich darvon in die Einöde zu Sublaco machte, und hernach auf dem Berg Cassin das vornehmste Closter des Ordens bauete. Er schrieb ein Regul im Jahr 520., welche von 3. Päbsten, nemlich von dem Heil. Gregorio dem Grossen,

Alexan-

Alexandro II. und Bonifacio IV. approbiret worden. Pabst Gregorius hat so gar dieselbige allen Mönchen in gantz Occident zu halten befohlen. Starb im Jahr 542. an den Vorabend des Heil. Oster-Tags, seines Alters im 62. Jahr.

* Dieser uralte Heilige Orden zehlet, 63. Päbst, deren 32. heilig, und 13. seelig; Es ist sich aber über diese Anzahl der Päbsten nicht zu verwundern; Zumahlen die Benedictiner über 340. Jahr den Päbstlichen Stuhl besessen haben. Patriarchen 200. Cardinäl über 300. aus welchen 20. heilig: Ertz-Bischöff 2. tausend, Bischöff 4. tausend, aus welchen bey 300. heilig und seelig. Item 21. Kayser. 26. Kayserinnen: 20. Kayserliche Printzen: 104. Kayserliche Prinzeßinnen: 39. König, deren 24. heilig, 44. Königinnen, deren 28. heilig. 65. Königliche Printzen, deren 50. heilig und seelig. 80. Königliche Prinzeßinnen, deren 45. heilig und seelig. 175. Hertzogen und Hertzoginnen sammt dero Printzen und Prinzeßinnen, deren 79. heilig und seelig. Es hat auch dieser Heil. Orden 55. tausend canonisirte Heilige; wann man aber die seelige darzu rechnet, so hat er über 300. tausend. Das Closter Caßin allein zehlet 5555. Heilige.

* Es hatte dieser Benedictiner-Orden vor dem Lutherthum 15. tausend Manns-Clöster: 14. tausend Priorat und Probsteyen:

15. tausend Jungfrauen-Clöster; das ist, in allen 44. tausend. In der Basileensischen Kirchen-Versammlung aber soll man über 82. tausend Benedictiner-Clöster gezehlet haben. Es seynd zwar in ketzerischen Ländern viel entkommen, und eingezogen worden, doch zehlet man noch heut in dem Teutschland alein 218. Benedictiner-Clöster; als nemlich in dem Oesterreichischen Creys 28. In dem Nieder-Rheinischen Creys 47. In dem Ober-Rheinischen Teutschen Reichs-Boden 8. In dem Schwäbischen Creys 30. In dem Bayrischen 37. In dem Fränckischen 11. In dem Westphälischen 16. In dem Nieder-Sächsischen 10. In dem Böhmischen 12. und endlich in der Republik Schweitz 17. folglich alle zusammen 218.

Camaldulenser-Orden hat seinen Ursprung von dem Heil. Abbt Romualdo ums Jahr 967. Diese Ordens-Leuth gehen weiß, und halten die Regel des Heil. Benedicti. Sie essen kein Fleisch, und müssen ihre Speisen mit Oel schmeltzen.

Carthäuser-Orden hat seinen Ursprung von dem Heil. Brunno, einem Dom-Herrn zu Rheims in Franckreich, im Jahr 1084. Er gienge mit 6. seiner Gesellen in ein Carthausen bey Grenoble, und bauete in diesem rauhen Gebürg ein Closter; dahero nennte man sie Carthäuser. Sie gehen weiß, halten

ten ein immerwährendes Stillschweigen, essen niemahls Fleisch, fasten alle Freytag mit Wasser und Brod, und tragen stets das Cilicium oder härne Tuch auf blossen Leib.

Cistercienser-Orden hat seinen Ursprung von dem Heil. Roberto Benedictiner Abbten zu Molisemes in Burgund, im Jahr 1098. Er begabe sich aus diesem Closter mit Alberico, Stephano und andern in die Wildnuß Cisterz, bauete allda ein neues Closter, und führte ein strengere Lebens-Art ein; dahero nennt man sie Cistercienser. Der Heil. Bernardus hat nach 20. Jahr diesen Heil. Orden also berühmt gemacht, daß er noch bey Lebens-Zeit schon 3. tausend Clösster zehlte; und dahero nennt man sie auch Bernhardiner. Sie tragen einen weissen Habit und schwartzes Scapulier darüber. Aus diesem Orden seynd 10. andere Mönchs- und 15. Ritter-Orden entsprossen.

Johanniter, Rhodiser oder Maltheser-Ritter-Orden hat im Jahr 1100. seinen Anfang genommen. Als nemlich der Christliche Hertzog Godefridus zu Buillon im ersten Creutz-Zug der Saracenern die Stadt Jerusalem im Jahr 1099. hinweg nahme, waren einige adeliche Herren, so diese Stadt haben helffen einnehmen, so Gottseelig, daß sie das Spittal des Heil. Joannis übernahmen, und denen ankommenden Pilgramen

dienten. Als aber die Saracener Jerusalem wieder einnahmen, machten sich diese gute Ritter hinweg, und nahmen im Jahr 1360. die Insul Rhodus den Türcken ab; darum wurden sie Rhodiser-Ritter genennt. Da sie aber auch aus dieser Insul von den Türcken im Jahr 1522. getrieben wurden, bekamen sie im Jahr 1530. vom Kayser Carolo V. als König in Sicilien, die an Sicilien gelegene kleine Insul Malta, mit dieser Bedingnuß, daß sie beständig wider die Türcken und See-Rauber fechten, und dem König aus Sicilien jährlich einen Falcken schicken sollten; und darum nennt man sie jetzo die Maltheser-Ritter. Diese Ritter seynd Religiosen, leben unter der Regul des Heil. Augustini, und haben das Gelübd der Keuschheit, machen mit dem Türcken niemahl Fried. Ihr Ober-Haupt heißt der Groß-Meister, ist Souverain, und seynd ihm die Ordens-Brüder unterthänig.

Teutsch-Herrn oder Creutz-Herrn-Ritter wurden gestifft im Jahr 1192. von einem Teutschen Grafen Henrico Walpot; darum nennt man sie Teutsch-Herrn. Sie leben unter der Regul des Heil. Augustini, und dörffen nicht heurathen, tragen einen weissen Mantel, und auf demselben ein schwartzes Creutz; darum man sie auch Creutz-Herrn nennet. Ihr Ambt ist wider die Unglaubige zu streitten; wie sie dann im

Jahr

Jahr 1220. vom Kayser Friderico in das Heydnische Land Preussen geschickt worden, auch dasselbe erobert, und Catholisch gemacht haben. Sie besassen dieses Land lang; als aber ihr Teutsch-Meister Albertus Marggraff zu Brandenburg Lutherisch wurde und heurathete, kam Preussen an das Haus Brandenburg; und wurde so gar Fridericus III. Churfürst zu Brandenburg vom Kayser Leopold im Jahr 1701. zum König in Preussen gemacht.

Prämonstratenser- oder Norbertiner-Orden ist gestifftet worden von dem Heil. Norberto im Jahr 1120. Er gienge mit 12. Gesellen in die Einöde, Prämonstrat genannt, und legte allda unter der Regul des Heil. Augustini den Grund zu diesem Orden; dahero nennt man sie Prämonstratenser. Sie seynd Canonici Regulares S. Augustini. Norbertus wurde hernach im Jahr 1127. Bischoff zu Magdeburg.

Trinitarier-Orden ist aufgericht worden von dem Heil. Joanne de Mattha im Jahr 1198. zu diesem Zihl und Ende, daß seine Ordens-Brüder Geld sammlen, und darmit die Gefangene Christen aus der Tartarey erlösen sollten; wie sie dann bis auf das Jahr 1636. gegen 200. tausend Gefangene von der Uuglaubigen Tyranney befreyet haben.

Minoriten = Orden wurde gestifftet von dem Heil. Francisco im Jahr 1208. Er war zu Aßis in Welschland in der Provintz Umbria, nach dem Beyspiel Christi in einem Stall gebohren, legte sich anfangs auf die Kauffmanschafft, und brachte sein Leben bis in das 20. Jahr unnützlich zu. Endlich aber wurde er von GOtt durch eine Kranckheit wunderbarlich in einen anderen Menschen verwandlet, verliesse Hab und Gut, nahm 12. Jünger zu sich, schriebe ihnen die Regul für, und stifftete seinen Orden, welchen hernach Pabst Innocentius III. in dem Lateranensischen Concilio im Jahr 1215. bekräfftiget. Er starb im Jahr 1226. seines Alters im 45. Dieser Orden wird in 3, unterschiedliche Manns = Orden abgetheilt; als der Conventualen, der Observanten, und der Cappucinnern. Die Conventualen oder so genannte Minoriten können unbewegliche Güter insgemein besitzen; die Observanten und Cappuciner aber nicht. Es haben die Minoriten 31. Provinz, und über 100. Clöster; die Observanten aber, so auch Reformaten, Discalciaten, Franciscaner und Recollecten genennt werden, haben weit mehrer Clöster; indem sie allein 154. Provintzen haben; wie dann ein gewisser Franciscaner = General einsmahls dem Pabst Pio, als er sich zum Türcken = Krieg ristete, 30. tausend Mönch seines Ordens, zum Krieg versprochen hat; und ein anderer hat dem Kayser Carolo V.

lo V. 22. tausend zum Krieg angebotten, ohne daß dem GOttes-Dienst was abgehen sollte. Von den Cappucinern sihe unten.

Dominicaner-Orden ist aufgerichtet worden von dem Heil. Dominico im Jahr 1216. welchen Pabst Honorius III. bestättiget hat. Ihr vornehmstes Werck ist dieses, daß sie sich aufs Predigen legen, dahero nennt man ihn insgemein den Prediger-Orden. Sie seynd weiß bekleidet; wann sie aber ausgehen, legen sie noch einen schwartzen Mantel und schwartze Kappe an.

Carmeliter-Orden hat seinen Ursprung von dem Berg Carmelo in Syrien, auf welchem der Heil. Prophet Elias, und nachmahls Elisæus und andere Propheten mehr, ihre Wohnung hatten. Nachdem sich auf diesen Berg viel Mönche versammleten, schriebe ihnen der seelige Albertus Patriarch zu Jerusalem im Jahr 1210. die Regel vor, welche hernach Pabst Honorius III. im Jahr 1226. bestättiget hat. Sie kamen darauf im Jahr 1238. in Europam, breiteten sich daselbst sehr aus, und im Jahr 1561. hat die H. Theresia diesen Orden bey denen Closter-Frauen erneuret, und einen strengern Lebens-Wandel mit blossen Füssen zu gehen eingeführet, welche Lebens-Art hernach auch die Carmeliter-Mönch angenommen; dahero sie Discalceati, oder Baarfüsser genennt werden.

Serviten-Orden ist gestifftet worden zu Florentz von siben edlen und reichen Kaufleuten im Jahr 1233. Unter welchen Beatus Bonavitus der vornehmste gewesen. Sie haben sich auf einen nahe gelegenen Berg begeben, und in einem von ihnen erbauten Heil. Haus nach der Regel Augustini in einem Schwartzen Habit den GOttes-Dienst verrichtet auch vom Pabst Alexandro IV. und seinen Nachfolgern approbiret worden.

Cälestiner-Orden ist von Petro de Morono im Jahr 1270. unter der Regul des Heil. Benedicti aufgerichtet worden. Er wurde im Jahr 1294. Pabst, und Cælestinus V. genennet, darum diese Mönch Cälestiner genennet werden. Sie tragen einen weissen Unter-Rock und ein schwartzes Scapulier mit grossen und weiten Ermeln.

Birgittiner-Orden ist gestifftet worden von der Heil. Birgitta, einer Tochter des Königs in Dännemarck im Jahr 1363. und bestättiget vom Pabst Urbano V. im Jahr 1370.

Paulaner-Orden ist gestifftet worden von dem Heiligen Francisco von Paula einer Stadt in Calabrien, und vom Pabst Sixto IV. im Jahr 1474. Diese Ordens-Leuthessen von Oel, und ist ihnen nicht verlaubt Fleisch zu essen.

Capuciner-Orden hat seinen Anfang von Matthæo de Bascio einem Franciscaner aus

Umbria

Umbria in Welschland, im Jahr 1525. Sie werden Capuciner genennt wegen ihren groß-spitzigen Capuzen, die sie tragen; und haben unter andern des Ordens St. Francisci die strengeste Regel; werden auch für wahre Mindere Brüder, und Söhn ihres heiligen Vatters Francisci angesehen, auch absonderlich wegen ihrer tieffesten Demuth von jedermann geliebet. Dieser Heil. Orden zehlte in dem General-Capitul im Jahr 1709. nur allein in Europa 56. Provintzen, und in diesen 1648. Clöster 13. unausgebaute Convent. 151. Missionen: 28057. Ordens-Männer. In Asien zehlet dieser Orden unter den Türcken und Saracenern 48. Clöster und Wohnungen: 2. zu Constantinopel: 9. in dem Heil. Land. In Africa zehlet solcher 27. Clöster, und in America, das ist, in der Neuen-Welt 22.

Theatiner-oder *Cajetaner*-Orden ist von Petro Caraffa, Theatinensischen Bischoff, und von St. Cajetano Cardinal aufgerichtet worden, im Jahr 1525. von deren Nahmen sie noch heut Theatiner, oder Cajetaner nennet. Sie gehen schwartz, wie die Jesuiten, haben nichts eigenes, sondern leben nur von dem, was ihnen freywillig gegeben wird, obwohlen sie alle von Adel seynd.

Barmhertzige Brüder-Orden ist gestifftet worden von dem Heil. Joanne de Deo, im

Jahr 1538. und bestättiget vom Pabst Pio V. im Jahr 572. Sie tragen ein graues Kleyd, und thuen zu den 3. gewöhnlichen Gelübden noch das vierte hinzu, nemlich den Krancken aufzuwarten.

Societas JEsu (Gesellschafft Jesu, dessen Geistliche man Jesuiten nennet) hat ihren Ursprung von dem Heil. Ignatio einem edlen Spanier, im Jahr 1540. als er in der Belagerung des vesten Schloß Pampelon durch ein Stuck-Kugel am Schenckel ein gefährliche Wunden bekame, und im Beth liegend das Leben der Heiligen lase, wurde er in einen gantz anderen Menschen verändert. Er gienge nach Monserat, henckte alldort in diesem Benedictiner-Closter bey dem wunderthätigen Mariä-Bild seinen Degen auf, und gabe allda einen Oblaten oder Donaten ab. Nahme auch unter der Disciplin des Gottseeligen Benedictiner Joannis Clanonii, absonderlich durch das Büchlein der Exercitien Garciæ Cisnerii selbigen Orts Abbtens in der Vollkommenheit also zu, daß er ein Gelübd machte einen Heiligen Orden aufzurichten. Von dannen begabe er sich nach Paris, und fienge alldort im 33. Jahr seines Alters an zu studiren. Nachgehends erwählte er 9. hochgelehrte Männer, gienge mit ihnen in das Benedictiner-Closter nächst Paris, Mons Martyrum genannt, und legte allda seine erste Ordens-

Ge-

Gelübd ab. Nach diesem reisete er nach Rom, und legte allda in dem Benedictiner-Closter bey St. Paul die solemnia Vota ab, im Jahr 1540. In dem Benedictiner-Closter auf dem Berg Caßin hat er hernach mit Hülff der Benedictinern, benanntlich des P. Angeli Ricca, P. Benedicti Canophilii und P. Gregorii de Pisonibus seine Ordens-Gesätz zusamm getragen, welche Pabst Paulus III. bestättiget. Er starb im Jahr 1556. seines Alters im Jahr 65. Die Jesuiten thuen nebst denen 3. gewöhnlichen Closter-Gelübden das vierte hinzu, nemlich sich zu Missionen gebrauchen zu lassen, und das Aufnehmen der Catholischen Kirchen zu befördern. Was diese Geistreiche Männer in der Catholischen Kirchen für Nutzen geschafft, und noch heut schaffen, ist nicht genugsam zu beschreiben.

* Sonst pflegt man von den vornehmsten Ordens-Stifftern also zu sagen:

Bernardus liebte das Thal.
Die Berg *Benedictus* überal.
Die kleine Ort *Franciscus*.
Die grosse Städt *Ignatius*.

7. Berühmte Thurn.

DEr Babylonische Thurn in Asien ware so hoch, daß er so gar die Wolcken erreich-

reichte. Die närrische Leuth wollten denselben so gar bis über die Wolcken bauen, damit sie sicher wären, wann etwann wieder ein Sündfluß kommete; aber GOtt verwirrte ihre Zungen also, daß keiner den anderen verstunde. Wann einer Kalch begehrte, brachte der andere Holtz, und also fort; darum wurde hernach dieser Thurn genennt auf Hebräisch Babel, weil dieses Wort ein Verwirrung heißt. Weil sie nun nicht mehr einander verstunden, liessen sie den Bau fahren, und vertheilten sich in unterschiedliche Länder. Japhet zoge mit den seinigen in Europa: Sem in Asien: Cham in Africa. Dieser Thurn stehet zwar nicht mehr; doch siehet man noch einige Anzeichen darvon.

Der St. Stephans-Thurn zu Wien ist ein überaus vester Thurn. Er ist im Jahr 1340. aufgebauet worden, und nach Pyramiden-Art in die Höhe aufgeführet mit ausgehauenen Steinen, welche dermassen durchbrochen, daß man hier und dort als durch Schnitzwerck hindurch sehen kan; ist auch sonst mit schönen Figuren und erhobener Arbeit ausgeschmucket, und passiret vor ein Meisterstuck. Auf diesem Thurn kan man Kegel scheiben.

Der Landshutter-Thurn in Bayrn ist ein sehr hoher Thurn von 560. Stuffen; doch ist er 81. Fuß kleiner als der zu Straßburg;

Burg; zum Wahrzeichen hat er einen Todten-Kopff über der Thür.

Der Thurn zu Straßburg ist der höchste und künstlichste in gantz Europa, und kan billich vor ein rechtes Wunderwerck passiren. Er ist von lauter gehauenen und durchbrochenen Steinen, mit vielen erhobenen Figuren gezieret, und einer Treppen von 130. Stuffen, allwo ein Schildwacht stehet, so alles sehen kan, was 3. Meilen weit vor der Stadt sich äussert. Der Ort, wo diese Wächter wohnen, ist ein so weiter Platz, daß man daselbst Kegel scheiben kan. An diesen Thurn hat man 163. Jahr gebauet.

* Von dem Wiener, Landshuter, und Straßburger-Thurn pflegt man zu sagen: Der Wiener-Thurn ist der stärckeste: der Landshuter der schmählieste, und der Straßburger der höchste.

Zu Murcia einer Stadt in Spanien ist ein Thurn an der Catharinen-Kirch, welcher dergestalt gebauet ist, daß man auf denselben mit einem Wagen, so mit Pferden oder Maul-Thieren bespannet ist, bis zur Spitze gar bequemlich fahren kan. An der Haupt-Kirchen zu Unser Lieben Frauen in der Stadt Servilien in Spanien ist auch ein so weiter und künstlicher Thurn, daß man bis zu dessen Spitzen hinauf reiten kan.

Zu Brisol einer Stadt in Engelland ist ein Thurn, der sich von der Kirchen absönderet, und wieder an selbige schliesset, da man die Glocken läutet, ohne daß diese Bewegung ihm den geringsten Schaden thut.

Zu Regenspurg ist ein Thurn ohne Dach; und dieser Thurn stehet an der Augustiner-Kirchen, als welcher von unten so gar bis an die Spitz-Höhe von lauter Quatter-Steinen aufgebauet zu sehen ist.

Zu Nancking einer Stadt in Asien stehet ein ganzer Thurn aus Porcellain verfertiget: wie man dann allda den besten und gerechtigsten Porcellain machet. Dieser Porcellain-Thurn ist so schön und künstlich, daß man sich darob nicht genugsam verwundern kan. An den äussern Ecken bis zu dessen Spitze hinauf hangen kleine Glöcklein; wann nun der Wind ein wenig wehet, so geben sie einen so lieblichen Thon von sich, daß sich die Anhörende darob kaum genugsam ersättigen können.

Zu Pisa in Welschland ist ein Thurn beym Dom, der so abhängig scheinet, als wann er alle Augenblick fallen wollte, und wann man oben hinauf kommt, so kan mans doch nichts spühren; wann man aber ein Bley hinab lässet, so fallt es 15. Schuh von Fundament.

Zu Cölln in Teutschland ist ebenfalls ein abhängiger Thurn, der sich aus Ehrerbietung gegen die Ankunfft der HH. 3. König aus Mayland solle gebieget haben.

8. Berühmte Glocken.

Die Glocke zu Wien in Oesterreich ist die gröste in Teutschland. Sie ist 373. Centner schwer, 10. Schuhe weit und hoch, hat 31. Schuhe, 2. Zoll in Umfang. Der Schwengel hat 12. Centner. Diese ungeheure grosse Glocken hat Kayser Josephus im Jahr 1711. zu Wien giessen lassen, aus den Metallenen Stücken, die man im Jahr 1683. bey dem Wienerischen Entsatz in dem Türckischen Lager erbeutet hat. Sie wurde durch 200. Persohnen auf den St. Stephans-Freythoff gebracht, und von damahligen Bischoffen, Baron von Rumml in Beyseyn 8. Prälaten geweyhet. Es ist dieselbe im Jahr 1712. den 27. Jan. zum erstenmahl geläutet worden, als nemlich der Kayser Carolus VI. seinen Einzug nach Wien in die St. Stephans-Kirche gehalten hat.

Die Glocke zu Erfurt in Türingen ist nach der Wiener-Glocken die gröste in Teutschland. Sie ist 275. Centner schwer, und hat der Schwengel 12. Centner.

In der Stadt Bern in der Schweitz ist in dem Thurn zu St. Vincenz die gröste Glocke in der Eidgenossenschafft. Sie ist an sich selbst 203. Centner schwer, der Schwengel hat 7. Centner, und das Beschläg des gantzen Wercks soll auch 7. Centner haben.

Die Glocke in der Stadt Moscau hat 356. Centner, und wird auf beyden Seiten von 24. Männern geläutet. Sie wird nicht geläutet, als an den hohen Festen, oder wann fremde Gesandten zur offentlichen Audienz geführet werden sollen. Wann man sie läutet, so zittert und bebet die Erde für ihren erschröcklichen Klang.

Die Glocke in der Stadt Tolosa in Franckreich ist die gröste in gantz Europa. Sie hat 500. Centner und ist 12. Spannen dick, und 39. weit.

Zu Villila einen Städtlein in Spanien ist ein Glocke, die 10. Klaffter weit ist, und allemahl von sich selbst läutet, so offt ein Todsfall hoher Persohnen, oder ein andere wichtige Veränderung in Spanien sich zutragen soll; dahero wird sie die Wunder Glocke genennt. Zu Barcellona ist eben ein solche Glocken.

Zu Avignon einer Päbstlichen Stadt in Franckreich hanget in dem Päbstlichen Pallast eine silberne Glocke, welche jedesmahl bey dem Tod, oder der Wahl eines Pabsts von sich selbst läuten soll.

Zu Regenspurg giebt es so viel Glocken, daß man insgemein zu sagen pfleget: Wer auf der steinernen Brucken gehet, und nicht läuten hört, der ist nicht zu Regenspurg gewesen; sie geben auch, absonderlich wann alle Glocken zugleich geläutet werden, einen so annehmlichen Gegen-Thon, daß man sich darob kaum genugsam ersättigen kan. Die gröste zwey Glocken seynd in der Dom-Kirchen, und zu St. Emmeran; die in Dom hat über 100. Centner, und die bey St. Emmeran bey 90. Centner.

Ubrigens giebt es in der Obern-Pfaltz auch herrliche Glocken, absonderlich die grosse Glocken zu Castel: die zu Michelfeld in dem Benedictiner-Closter: die zu Amberg in der Pfarr-Kirchen: die zu Waldsassen in dem vornehmsten Cisterzienser-Closter, und andere mehr ꝛc.

9. Berühmte Brucken.

DJe steinerne Bruck zu Regenspurg ist in Teutschland die stärckeste, und wird denen zu Prag und Dreßden an der Stärcke vorgezogen. Sie ist 470. Schritt lang, aus lauter Quader-Stücken erbauet, von Henrico Superbo Hertzogen in Bayrn im Jahr 1135. da eben ein solcher dürrer Sommer war, daß so gar die Flüß und Bäch eintrockneten; folgsam man Gelegenheit

hatte diese Bruck zu bauen. Das Wahrzeichen dieser Bruck ist ein von Stein ausgehauenes Männlein, welches die Hand vor die Stirn hält, und nach dem Dom-Thurn auf den Bau-Meister schauet, welcher sich herunter stürtzet; weil er die Wette verlohren; dann der Bau-Meister des Doms, und der Bau-Meister der Bruck, die zu einer Zeit daran baueten, haben mit einander gewettet, daß wer an seinem Bau ehender fertig werde, solle dem andern ein Lebens-Straff auferlegen. Als nun der Thurn-Meister sahe, daß der Bruck-Meister eher fertig wurde, stürtzte er sich aus lauter Zorn von dem Thurn herab.

Diese Bruck hat die Kayserliche Freyheit, daß, wer auf solcher rauffet, oder schlaget, dem wird die rechte Hand durch den Hencker abgehauen.

Die Brucke zu Londen einer Stadt in Engelland, ist ungemein prächtig. Durch diese Stadt fliesset der Fluß Themse, und theilet sie in zwey Theil; der andere Theil heißt Westmünster. Uber diesen Fluß gehet von einem Theil der Stadt zu dem anderen ein steinerne Bruck, und diese hat 20. Schwibögen, ist 330. Schritt lang und 30. breit; und seynd auf beyden Seiten überaus prächtige Palläst, welche eine Gässe von 60. Schritt lang machen. Der Bruck-

Zoll

Zoll bringt jährlich 400. tausend Pfund Sterling.

Zwischen Alt- und Neu-Dreßden in Sachsen ist ein steinerne Bruck über den Fluß Elbe von 19. Schwibögen, und ist unter allen Brücken in Teutschland die längste.

Die Bruck zu Prag in Böhmen, welche über den Fluß Moldau gehet, hat 10. Schwibögen, und ist die breiteste in Teutschland. Uber diese Brucken ist der Heil. Joannes von Nepomuck im Jahr 1383. gestürtzet worden; weil er dem König Wenceslao dem Faulen nicht offenbahren wollen, was seine Gemahlin vor Sünden gebeichtet.

Die Bruck zu Nions einer kleinen Stadt in Franckreich, welche über den Fluß Augues gehet, soll die schönste in der gantzen Welt seyn. Sie hat nur einen eintzigen Schwibogen, und ist rund wie ein Lateinisch O, und ist eben so viel von ihr unter der Erden, als über der Erden; und ob sie schon von erstaunender Höhe, so siehet man doch nicht mehr als die Helffte des Circuls davon über der Erden; und wann man gleich das Fundament hat suchen wollen, hat man doch keines finden können.

Die Essecker-Bruck in Ungarn ist ein Teutsche Meil lang, und gehet von Essegk an bis über den Fluß Draw und einen

grossen Moraſt bis an die Vestung Darda. Der Türckische Kayser Solyman hat dieselbe im Jahr 1566. durch 20. tausend Mann innerhalb 12. Täg machen lassen; sie wurde aber im Jahr 1686. von den Christen bis auf den Grund abgebrennt.

Die Brücken zu Florenz, welche über den Fluß Arnuß gehen, seynd überaus schön. Es seynd auf deren jedweder Seiten 22. Kauff-Läden zu sehen, welche jährlich 800. Kronnen Laden-Zinß der Stadt-Cammer eintragen.

Karser Carolus der Grosse liesse nahe bey Maynz über des grossen Fluß Rhein ein höltzerne Bruck schlagen, die über 500. Schritt lang ware, woran man 10. gantzer Jahr lang arbeitete; aber dieses so herrliche Gebäu wurde ein Jahr vor gemeldten Kaysers Tod in 2. Stunden gantz und gar vom Feuer verzehret; also, daß davon nichts das geringste übrig bliebe.

10. Berühmte Orgel.

DJe erste Orgel in Europa ist gewesen, die der Constantinopolitanische Kayser Copronymus im Jahr 753. Pipino dem neu-gecrönten König in Franckreich, der ein Vatter des Kaysers Caroli des Grossen ware, überschicket, und verehret hat. Wovon mit der Zeit einige Künstler in Nürberg die Anlei-

tung

tung genommen, erstlich Positiv, hernach auch andere Orgel-Werck nachzumachen. Jetzt aber ist die Kunst Orgel zu machen so hoch gestiegen, daß sie fast nicht höher steigen kan.

Zu München in Bayern in der Kirchen Unser Lieben Frauen ist eine schöne Orgel, die sehr grosse aus Buchs-Baum gedrehte Pfeiffen hat, dergleichen sonst aus Bley oder Zinn nicht leicht so gros zu finden.

In Welschland bey Trivoli in einem Lust-Garten ist eine Grotte, darinn ein schöne Orgel vom Wasser-Werck getrieben wird, und zwar also, daß sie etliche Musicalische Stück mit einem herrlichen Resonanz von sich selber schlagen kan.

In der Churfürstlichen Hof-Capellen zu München ist die Orgel aus Ebenholtz mit vielen Edelgesteinen geschmücket, das Clavier pranget mit Perlen, und die Blas-Balg seynd mit Silber überzogen.

Der Hertzog zu Mantua hatte eine Orgel, deren Lade, Pfeiffen, Clavier, ja auch das Auswendige der Blasbalgen von lauter Alabaster waren.

Zu Venedig soll ein Orgel von gläsernen Pfeiffen vor diesem zu sehen gewesen seyn.

Zu Ulm in der Haupt-Kirchen ist ein schöne grosse Orgel, auf welcher 3. und 4. Chör musiciren können.

Es giebt noch viel andere Orgel so wohl in Teutschland, als andern Ländern, worüber man sich nicht genugsam verwunderen kan.

II. Berühmte Thurn-Uhren.

DAs Uhrwerck zu Straßburg ist das schönste und künstlichste in der gantzen Welt. Sie mercket den Lauff aller Planeten; man siehet daran die 4. Menschen-Alter, welche die Viertelstunden anzeigen; nemlich es kommt heraus ein Kind, so die erste Viertelstund mit einem Hammer an ein kleine Glocke schlagend, anzeiget; darauf kommt ein Jüngling, welcher zwey Schläg thut, um zwey Viertel anzudeuten. Hernach kommt ein Mann, der thut 3. Schlag, um 3. Viertel anzuzeugen, alsdann kommt ein alter Greiß, der thut 4. Schläg, um die 4. Viertel anzudeuten. Unser Heyland gehet vor jeder Statuen dieser 4. Alter voran. Endlich kommt der Tod, der die Stund schlaget; worauf ein Hahn krähet, und mit seinen Flügeln klappet; unzehlige andere Verwunderungs-Würdigkeiten zu geschweigen.

Auf dem Rathhaus zu Prag ist ebenfalls ein überaus künstliches Uhrwerck. Es ist an demselben der Lauff des Himmels durchs gantze Jahr, wie auch die Zahl der Monath,

nath, Täg und Stunden, die Æquinoctia, Solstitia, die Länge der Täge und Nächte, der neue und volle Mond mit seinem Ab- und Zunehmen, item die Fest durchs gantze Jahr zu sehen.

Auf dem Königlichen Lust-Schloß Anet in Franckreich ist auch eine künstliche Uhr zu sehen. Wann die Stund schlagen soll, so kommen 15. bis 18. Hund von Ertz heraus, welche bellen; darauf kommt ein grosser Hirsch von Ertz, welcher die Stunden durch die Schläg, so er mit seinem Fuß thut, andeutet.

Zu Damasco in Asien ist an der Arabischen Moschea ein sonderbahres Uhrwerck zu sehen, nemlich ein mit so viel Löchern, als Täg im Jahr seyn, aufgeführte Mauer, deren nur eines an jedem Tag von der Sonne bescheinet wird, und folglich denen daselbst herumwohnenden die Stunden anzeiget.

12. Berühmte Bibliotheck.

Die Bibliotheck zu Heydelberg in der Untern-Pfaltz war überaus berühmt. Ihre herrliche Manuscripta hat man allein auf die 80. tausend Cronen angeschlagen. Maximilianus I. aus Bayrn hat dieselbe als er die Untere Pfaltz durch kayserliche Execu-

tion eingenommen, nach Rom in die Vaticanische Bibliotheck geschencket, obwohlen zuvor viel Bücher davon durch denselben Krieg verderbt worden.

Zu Rom ist die Vaticanische Bibliotheck des Pabsts die beste in gantz Europa; sie ist mit so viel Büchern von unterschiedlichen Sprachen versehen, daß mans kaum zehlen mag; und wird kaum eines von den berühmten Büchern auf der Welt seyn, so nicht darinn zu finden.

Die Kayserliche Bibliotheck zu Wien ist nach der Vaticanischen die vornehmste in gantz Europa; indem sie derselben wenig nachgiebet.

Zu Wolffenbüttel ist ein vortreffliche Bibliotheck, in welcher über 2. tausend Manuscripta, 116. tausend andere Volumina, und mehr als 120. unterschiedliche Editionen von Bibeln anzutreffen seyn sollen.

Zu Oxford in Engelland ist die Bibliotheck so vortrefflich, daß sie von einigen vor die gröste und schönste in gantz Europa gehalten wird. Sie stehet täglich zu gewissen Stunden offen; damit aber niemand ein Buch heimlich mit sich nehmen könne, so seynd selbige insgesammt mit kleinen eisernen Ketten an die Pulte vest gemacht.

Ptolomæus Philadelphus König in Egypten hat ein Bibliotheck zu Alexandria angelegt

gelegt, von mehr als 700. tausend Büchern, theils in Chaldäischer, Assyrischer, Persischer, theils in Römischer und Griechischer Sprach, im Welt-Jahr 3691. Sie ist aber in den Kriegen zwischen dem Kayser Julius Cæsar und dem Pompejus in die Asche gefallen; dann als Cæsar dem Pompejus nach der Phasalischen Schlacht nachsetzte, und in der Stadt Alexandria viel schalten und walten wollte, jagten ihn die Alexandriner zur Stadt hinaus. Cæsar aber, damit er Lufft zum fliehen bekame, liesse geschwind die königliche Residentz anzünden, darbey auch der gröste Theil dieser Bibliotheck verbrannte.

In Abißinien soll in dem Closter des Heil. Creutzes, auf dem Berg Amara ein königliche Bibliotheck von viel tausend geschriebenen Büchern verwahret werden. Die Bücher seynd auf weiß Pergament geschrieben, und in seidene Tücher, nach alter Art, eingewickelt. Es sollen wie Ludovicus de Urreta schreibt, auf die zehentausendmal hundert tausend Bücher darinn seyn.

Der König Eumenes II. in Pergamo, hat in dieser Residentz-Stadt in Asien, viel Codices auf das lederne Papier (Peraament) abschreiben lassen, und solle seine Bibliotheck aus 200. tausend Manuscriptis bestanden seyn.

Zu Fez einer Haupt-Stadt des Königreichs gleiches Nahmens in Africa, ist bey der hohen Schuhl ein Bibliotheck, darinn 2. tausend geschriebene Bücher zu finden seynd.

13. Reiche Bergwerck.

Unsere alte Teutschen hatten lange Zeit keine Bergwercke, und dahero auch keine Müntze; indeme ihr bester Reichthum in Vieh bestunde. Ihrer Obrigkeit gaben sie kein Geld, sondern Vieh und Getrayd; und davon muste dieselbe leben. Jetzt aber giebt es so wohl in Teutschland, als andern Ländern viel gute Bergwerck.

Die reicheste Bergwercke auf der Welt seynd in der Neuen Welt oder America, in der Spanischen Landschafft Peru; darunter das beste bey der Volckreichen Stadt Potosi lieget. In diesen Spanischen Bergwercken wurde so viel Silber und Gold gefunden, daß innerhalb 100. Jahren von Anno 1519. bis 1617. in Spanien seynd herausgeführt worden 1536000000. das ist, 1536. Millionen Golds, nur für den König allein; da doch der König nur den fünfften Theil ziehet, das andere läßt er denen, so die Bergwerck bauen. Es kommen zwar noch jährlich reiche Silber-Flotten nach Spanien; bringen aber nicht mehr so viel

Silber

Silber und Gold mit sich, als vor Zeiten; indeme viel Bergwerck verschüttet, und viel von den Americanern selbst ruiniret worden.

In Arabien waren vor Zeiten die herrlichste Gold-Bergwerck. Es giebt zwar noch heut dergleichen in diesem Land, erweisen aber nicht mehr so reiche Ausbeute, als vor Alters.

In Ungarn seynd unter andern die reichste Bergwerck. 1. Cremnitz, woselbst Gold, Silber, Kupffer ꝛc. gegraben wird. Das alldasige Gold ist das feineste, und daher seynd die Cremnitzer Ducaten berühmt. 2. Schemnitz, allda ist das reichiste Silber-Bergwerck in Ungarn. 3. Neusol, da giebts Kupffer und Queckſilber.

In Böhmen seynd unter andern berühmt 1. Przibram, allwo ein Silber-Bergwerck und viele Eisen-Hämer seynd. 2. Kuttenberg, allwo auch gute Silber-Bergwerck seynd. 3. Schlackenwald, allda giebt es viel Zinn-Bergwerck, und wird dieses Zinn andern vorgezogen. 4. Joachims-Thal, da werden noch ziemlich reiche Silber- wie auch Kupffer-Ertz gegraben. Es seynd auch allda zuerst die so genannte Joachims-Thaler geschlagen worden.

In Spanien giebts Gold- und Silber-Bergwerck, also, daß mancher Bauer Gold aus der Erden ausackere; und wann die

Wälder

Wälder auf den Bergen von der groſſen Sonnen-Hitz entbrinnen, ſo wird ihr goldenes Eingeweid dardurch zerſchmeltzet, daß es in denen daraus entſpringenden Waſſern hervor flieſſet; wie dann ſchon die alte Poeten den Fluß Tagus den goldenen nennten. Livius der berühmte Hiſtoricus der Römer, meldet in Beſchreibung der Spaniſchen Feld-Züge, daß die Römiſche Feld-Herren 100. tauſend Pfund Silber, und 10. tauſend Pfund Gold jährlich aus den Spaniſchen Bergwercken nach Rom geliefert haben. Daraus iſt leichtlich zu erachten, daß die Römer damahls an Spanien gehabt, was die Spanier heut an America haben. Die Spanier aber greiffen ihre Bergwerck nicht an, ſondern ſparen ſolche auf, ſo lang ſie Gold und Silber aus America bekommen, damit, wann mit der Zeit die Gold- und Silber-Grueben in America zu Grund gehen ſollten, ſie einen Vorrath hätten in ihren inländiſchen Bergwercken.

Auf dem Fichtlberg, ſo ſich in Francken und in die Obere Pfalz erſtrecket, und 6. Meilen in Umkreiß hat, giebt es reiche Eiſen-Bergwerck. Es tragt auch Gold und Diamanten, und ſagt man, daß man allda manchen Stein nach einer Kuhe werffe, welcher mehr wehrt iſt, als die Kuhe ſelbſt. Zu bedauren iſt, daß man allda nicht mehrere Hand anlege.

In der Obern = Pfalz giebt es 2. reiche Eisen = Bergwerck, eines ist nahe bey der Haupt = Stadt Amberg, das andere zu Englstorff. Es gibt auch an der Vilß hinunter viel Eisen=Hämmer; als 1. zu Hä=selmüll, gehöret denen PP. Paulanern nach Amberg. 2. Zu Theurn, gehöret dem Herrn von Lochner. 3. Zu Wolspach, gehöret dem Herrn Hamermeister, Salomon Bauer. 4. Zu Laiderstorff, gehöret dem Benedicti-ner=Closter in Ensdorff. 5. Zu Vilßwerth, gehöret dem Herrn von Michl. 6. Zu Schmidtmüllen, gehöret dem Herrn von Fischbach. 7. Dierldorff, gehöret dem Herrn von Dänzl ꝛc. All diese und andere in der Pfaltz liegende Hämer bringen viel Geld ins Land herein; und ist gewiß, daß, wann die Hämer nicht in der Pfaltz wären, wur=de dieselbe einen grossen Mangel an Geld haben.

In dem Meißnischen Ertz = Gebürg in Ober = Sachsen seynd die fürnehmste Berg=Städt. 1. Freyberg, allwo Silber = roth und weiß güldene, auch Fahl=Ertzt, Glantz, Kieß, Kupffer=Ertzt und Zwitter gebrochen werden. 2. St. Annaberg, allda grabt man nicht allein dergleichen Ertzt, wie bey Freyberg, sondern es finden sich auch blau=Farbe=Kobalde; die erste Ausbeute ist all=hier im Jahr 1496. gefallen, und hat in den ersten 4. Jahren 124838. Gulden austra=

gen.

gen. 3. Schneeberg, diese ist die allerreicheste Silber-Stadt in gantz Meißen, von der man wohl mit Recht sagen kan, daß sie auf Silber erbauet. Dieses Bergwerck ist im Jahr 1471. zu erst entdeckt worden, und hat innerhalb 80. Jahren von selbiger Zeit an, über 164473. Tonnen-Golds ertragen. es ist im Jahr 1577. aus selbigem ein gantzer Tisch von gediegenem Silber ausgegraben worden, der 2. Klaffter hoch und eine Klaffter breit gewesen, auf welchem Hertzog Albrecht von Sachsen mit seiner Hofstatt Tafel gehalten, aus welchen hernach 400. Centner Silber gemacht worden. 4. Marienberg, die allda befindliche Silber-Bergwerck haben sich im Jahr 1521. hervor gethan, und im Jahr 1540. in dem einigen Quartal Trinitatis 113260. Gulden Ausbeute gegeben.

In Franckreich seynd reiche Gold- und Silber-Gruben, absonderlich auf dem Gebürg Saut, und in der Provence bey Toulon in dem Gebürg Carquaireme.

In Engelland giebts gute Bergwerck. Eysen giebt es in Sussex und andern Oertern: Bley findet man in Derbyshire: Kupffer in Cumerland: das Zinn in Cornwall; und dieses Englische Zinn ist das schönste in Europa.

In Schweden hat man reiche Silber-Grueben, und sehr viel Eisen- und Kupffer-Brüch;

Bruch; wie dann jährlich ein grosse Menge Kupffer und Eisen, weil es das beste, in andere Länder geführet, und verkauffet wird; ja es können jährlich über 100. tausend Centner Eisen in die ausländige Länder geschickt und verkaufft werden.

In Welschland und zwar in dem Piemontesischen Gebürg, unweit der Stadt Turin, giebts gute Kupffer-Ertze, wovon eines reich am Gold ist. Es finden sich auch daselbst vielerley Gattungen Schwefel- und Vitriol-Kiesse, wie nicht weniger einige sehr Kobaldige Silber-Ertze. In dem Thal Vallensasco in dem Mayländischen wird viel Gold-Kieß gebrochen.

In Pohlen übertrifft die Woydwodschafft Cracau alle übrige an Bergwercken, ausgenommen Sendomir. Silber und Bley findet man um Ilcussia, Slaucow, Severia und Novagra; Kupffer und Gold aber zu Nortray, und auf dem Gebürg um Sandecz.

In Indien seynd wenig Eisen-Bergwercke; dahero die Indianer das Eisen weit höher und köstlicher halten, als das Gold, dessen sie genug haben; und wann man ihnen Eisen giebt, so geben sie noch so viel Gold darvor; wie dann einsmahls bey der Insul Zabur vor 14. Pfund Eisen, 250. Pfund Golds gegeben worden.

In Sardinien giebts Silber- und Eisen-Bergwercke, und kan das Eisen auf dieser Insul weder durch einige Kunst, noch Feuer zubereitet, oder gekocht werden, damit es sich zusamm setze. So bald es aber ausser dieser Insul an andere Ort kommt, so kan mans nach eigenem Gutduncken zubereiten.

14. Feuer-speyende Berg.

In Isßland (dem König in Dännemarck zugehörig) ist ein grosser Berg, Heckla genannt, der also Feuer ausspeyet, daß man ihm auf 6. Meil nicht zu nahe kommen darff. Wann das Feuer in diesem Berg nicht seinen freyen Lufft haben kan, gibt es einen Klang von sich, so, daß viel vermeynen, als wann daselbst die Höll wäre. Auch sollen die Isßländer aus- und um den Berg herum mancherley Spectra oder Geister sehen, die aus- und einfahren, und todte Cörper mit sich bringen; absonderlich, wann anderer Orten eine Schlacht geschehen. Dieser Berg wirfft zu Zeiten Feuer, bisweilen ein dickes feuriges Wasser, auch swartze Asche und Bimsenstein in solcher Menge aus, daß man weder Sonne noch Himmel darvor sehen kan.

Im

Im Königreich Neapel, 8. Welsche Meil von der Residentz-Stadt Neapel ligt der berühmte Berg *Vesuvius*, welcher stets rauchet, bißweilen auch Flammen, nebst einer grossen Menge Aschen, Stein und Mineralien von sich wirfft. Im Jahr 1702. warff er viel Feuer aus, wordurch dem Benedictiner-Closter auf dem Berg Caßin über 18. tausend Ducaten Schaden aeschehen. Im Jahr 1707. hat er dermassen gebrannt und gewütet, daß die Lufft durch viele Aschen gantz verfinstert worden. Im Jahr 1724. hat er unter einem erschröcklichen Krachen dermassen Feuer ausgespyen, daß dadurch fast auf 3. Welsche Meilen grosser Schaden geschehen. Im Jahr 1727. und 1752. seynd aus zwey Oeffnungen zugleich Feuer und Schwefel Strom-weiß herausgeflossen. Plinius der berühmte Historicus gienge im Jahr Christi 79. da eben dieser Berg branne, etwas nahe hinzu, und wolte dessen Ursach erforschen, wurde aber von dem Rauch überfallen und erstecket, da er 56. Jahr alt ware.

In Sicilien ligt der Berg Ætna, welcher unter allen brennenden Bergen der gröste ist. Ob er schon stets mit Schnee bedeckt ist, so wirfft er doch stets Flammen und Asche aus, offt über 10. Welsche Meilen, und zwar mit erstaunlichen Donnern und Krachen. Bey seinem obersten Gipffel macht er ein gantz ungeheure Klufft, in Gestalt eines Bechers, dessen

sen Umkreyß sich bey nahe auf 2. teutsche Meilen erstrecket, woraus die Flammen und Rauch hervor tringen. Dergleichen hefftige Entzündung geschahe im Jahr 1693. wordurch 49. Städt und Flecken ruiniret, und 93. tausend Menschen getödtet worden.

15. Gehende Berg.

IN der Grafschafft Burgund hat sich im Jahr 1230. ein sehr grosser Berg von den andern abgelegenen Bergen plötzlich abgesöndert, und fortgeruckt, ein grosses Thal mit Bedeckung vieler tausend Menschen und Vieh angefüllet, darauf ein kleine Zeit geruhet, und abermahl fortgangen, dabey über 5. tausend Seelen lebendig begraben, endlich sich an einem andern Berg wieder angehänget, und stehen geblieben.

In der Grafschafft Herfort in Engelland hat sich im Jahr 1571. der Berg Melalehil in einem Augenblick von den umliegenden Feldern abgesöndert, und in die 400. Schritt mit Bäumen, Schaaf-Ställen und Schaafen gantz langsam 3. Tag und Nacht fortgewandert; endlich ist er still gestanden.

In der Schweitz unweit der Stadt Bern, ist ein Berg durch ein Erdbeben aus dem Grund gerissen, und durch einen entsetzlichen Sturm-Wind mit erstaunlichen Krachen 3. Stund weit fortgetrieben worden; welcher

dann

dann das Land, wo er immer durchgewandert erbärmlich ruiniret, und viel Vieh und Leuth zerquetsch,et hat.

16. Wunderbahre Höhlen.

Zu Nimes einer Stadt in Franckreich ist eine Höhle, welche unter der Erden biß nach Arles gehet. Es ist ein Werck der alten Römer, die an vielen Orten solche unterirrdische Gänge hatten, wordurch sie von einer Stadt zur andern kommen kunten.

Bey Miramont einer kleinen Stadt in Franckreich ist eine Höhle, welche 5. bis 6. Meilen unter der Erden hingehet, darinnen man Zimmer, Altär, schöne Gemählde und Fontainen antrifft, wie auch einen Fluß, der 26. Fuß breit ist. Es müssen ihrer viel miteinander hineingehen, sich mit Fackeln, Laternen und Proviant versehen, weil man sich sonst leicht darinn verirren möchte.

In- und ausserhalb der Stadt Rom gibt es sehr viel Höhlen, oder unter-irrdische Gänge, so man Catacomben nennet, deren eigentliche Ursprung bißhero auch nicht ergründet worden. Es seynd unter der Erden lauter ineinander verwirrte Gassen, welche sich abschneiden, und wenden, wie sonsten die Gassen einer Stadt. Die Gewölber seynd meistens 6. Werckschuh hoch, und 3. breit; und ligen darinnen sehr viel Leichnam der

HH. Martyrer und Glaubens = Bekenner. Dergleichen Höhlen werden auch bey der Stadt Neapel gefunden.

Zu Kiow einer Stadt in Pohlen in einem Closter der Griechen, Exaltatio Crucis genannt, ist ein Höhle, die sich unter der Erden auf etliche Meilweegs lang erstrecket. Es seynd darinn viel Kammer, Zellen, ja so gar Kirchen und Capellen, welche die Rußische Mönchen darein gebauet haben. In dieser Höhle liget eine grosse Anzahl Mönchen = Cörper, welche, ob sie schon über 600. Jahr allda geruhet, dennoch unverwesen mit Haut und aller Gestalt im Gesicht, wie schlaffende Menschen zu sehen seynd. Die Griechen besichtigen nebst dem Vorsteher dieses Closters jährlich am Oster = Tag diese Grufft bey angezündeten Fackeln, und berauchern die Todten = Cörper mit Weyhrauch.

In dem Fürstenthum Sulzbach bey dem Dorff Nonnenhof, ist auf freyen Feld ein so grosse Höhle, daß etlich tausend Mann Platz darinn finden. Im Eingang ist sie zwar eng, inwendig aber wird sie immer weiter und höher, aus welcher zu Zeiten dermassen hefftige Sturm = Wind hervor brechen, daß sie starcke Gebäu, Bäum ꝛc. zu Boden werffen.

In dem Hertzogthum Würtenberg bey dem Dorff Hausen ist eine tieffe Höhl unter einem Felsen, das Nebel = Loch genannt, wann

wann bey trockenem und hellem Wetter ein Nebel heraus kommt, so folget Regen und Ungewitter. Diese Höhle ist so tieff, daß ihr End noch nicht ergründet worden.

17. Lange und starcke Mauren.

IN dem Kayserthum China ist eine Mauer, die 400. teutsche Meilen lang ist, und dieses Reich von der grossen Tartarey absönderet. Sie ist 30. Sinesische Ellen hoch, und an etlichen Orten 12. bis 15. breit, von grau-gebrannten Ziegelsteinen und Quaderstucken erbauet, und gehet über die höchste Berg, Felsen, Klippen und Thäler. Diese Verwunders-würdige Mauer hat Kayser Xius 250. Jahr vor Christi Geburt bauen lassen, um das Reich China von dem Einfall der Tartarn zu befreyen. Allein die Tartarn seynd doch offtmahls darüber gestiegen, und haben das Reich China in Unruhe gebracht, endlich solches gar im Jahr 1645 erobert, welches die Tartaren noch biß heut besitzen. Diese Mauer ist noch heutiges Tags in dauerhafften Stand, ausser etwas weniges, so von Erdbeben ruiniret worden.

Die Stadt-Mauren zu Babylon, so die Assyrische Königin Semiramis gebauet, ware 50. Ellen, oder aber 200. Schuh hoch, und so dick und breit, daß 6. Wagen sambt den

Pferden ohne einige Verhinderung gegen einander ausweichen könten. An diesen gewaltigen Wercken haben 300. tausend Menschen täglich gearbeitet, und wird unter die 7. Welt-Wunder gezehlet, wie oben num. 3. zu sehen.

In Engelland ware ein starcke Mauer, die von einem Meer zu dem andern gienge, und zum wenigsten 20. Meilen lang ware; diese haben die alten Britanier mit unglaublicher Mühe und Kosten gebauet, um sich dardurch vor ihren Feinden, den rauberischen Schotten, in Sicherheit zu setzen. Man sihet noch heut die Rudera davon.

18. Künstliche Statuen.

DEr Heil. Albertus Magnus ein überaus gelehrter Dominicaner, der auch im Jahr 1260. Bischoff zu Regenspurg ware, machte eine Statue in Gestalt eines Menschen, welche, wie ein rechter Mensch gar deutlich reden kunte. Als nun einmahls der Heil. Thomas von Aquin in dieses Gemach gienge, und diese Statue reden hörte, erschracke er in Meynung, daß es ein Gespenst wäre, schluge mit einem Stab darauf, und zerbrache es. Wie der H. Thomas wieder aus dem Gemach zuruck kame, und ihn Albertus fragte, wie ihm die Statue gefallen? sagte der Heil. Thomas, daß er sie zerbrochen; da versetzte Albertus: Mein guter Freund! du

hast

hast ein Werck zerbrochen, daran ich 30. Jahr gearbeitet hab.

Der Welt-berühmte Jesuit Athanasius Kircherus wuste eben diese Kunst, ein redende Statue zu machen; wie er dann im Collegio zu Rom eine solche Statue zusamm richten wolte, da die Schwedische Königin Christina in der Stadt Rom ankommen sollte; solche Statue sollte sie grüssen, und ihr auf alle ihre Fragen Antwort geben; er hat sie aber wegen Kürtze der Zeit nicht ausmachen können; doch hat er diese Kunst auf öffteres Bitten dem P. Schotto gelehret, mit dieser Bedingnuß, daß er diese Kunst niemand offenbahren sollte.

Der Abbt Giezi zu Palermo in Sicilien hatte eine Statue in Gestalt einer Jungfrauen, welche gar nett und künstlich auf der Cither schluge. Nach der Music tantzte sie um den Tisch herum, nach den Tantz kehrte sie sich zu den Zuschauern, und grüssete dieselbige mit zierlicher Neigung. Diese so künstliche Statue hat P. Schottus ein Jesuit bey diesen Abbten zu Palermo selbst gesehen.

Eben dergleichen Statue hat Adrianus Romanus gesehen. Die stellte in der Grösse und Gewalt ein erwachsenes Mägdlein vor; wandelte umher, neigte sich, richtete sich auf, botte einem die Hand, und verrichtete noch andere Ding mehr, daß man es kaum von einen lebendigen Mägdlein unterscheiden könte.

Zu Nürnberg hat man einsmahls eine Statue gesehen in Gestalt eines Wolffs, welche auf der Gassen herum spatzierte, und bey den Häusern das heraus hangende Glöcklein läutete.

Zu Augspurg hat der gelehrte Bidermannus ein Jesuit im Jahr 1609. eiserne Schnecken gesehen, welche auf der Erden herum gekrochen, und von dem Ort, da etwas in Weeg gelegen, gar bequemlich abgewichen, damit sie nicht anstossen möchten.

Zu Nürnberg hat man vor Zeiten ein eiserne Mucke gesehen, welche von ihres Meisters Hand hinweg, und um die anwesende Gäst geflogen, auch um eines jeden Teller und Trinckgeschirr spaziret, und habe sich endlich, gleichsam ermüdet, wieder auf ihres Herrn Hand gesetzt. NB. Diese Bewegung wird glaublich durch einen in ihrem Leiblein verborgenen Magnet geschehen seyn.

Ein Dom-Herr, Conrad von Thüngen zu Würtzburg, hatte ein silbernes Trinck-Geschirr in der Form eines Mägdleins, welches wann es mit Wein angefüllt war, auf dem Tisch, wohin ers haben wollte, herum spazierte. So bald solches Geschirr ausgeleeret, und wieder angefüllet wurde, gienge es wieder auf gleiche Weiß herum, wohin mans begehrte; hielte auch mit solcher Bewegung über eine halbe Stund an.

Als im Jahr 1574. Herzog Henrich von Anjou, erwählter König in Pohlen, seinen Einzug zu Cracau hielte, floge ein weisser, also zugerichteter Adler vor ihm allwegen her, so die Flügel bewegte durch künstliche Mittel, die man nicht sehen kunte.

Im Jahr 1530. wurde Kayser Carl der V. zu München vom Herzogen in Bayern überaus prächtig empfangen; wie dann recht über den Weeg, da ihre Kayserliche Majestät herzoge, ein feuriger fliegender Drach, gantz wunderlich gemacht, in Lüfften schwebte.

Da im Jahr 1541. Kayser Carl der V. das erstemahl nach Nürnberg kame, hat ein sehr künstlich-gemachter Adler auf dem Triumph-Thor seine Flügel aufgethan, und sich gegen dem Kayser, als er zum Thor kam, geneiget; den aber hat ein Mann regiret.

Als eben gemeldter Kayser Carl der V. nach abgelegter kayserlicher Cron, in dem Closter St. Just im Spanischen Estremadura sein übriges Leben zubrachte, hatte er unter andern seinen Dienern den Janellum Turrianum einen kunstreichen Baumeister von Cremona bey sich, der aus der Kammer hölzerne Spätzlein fliegen lassen, die auch wieder zuruck geflogen seynd.

19. Berühmte Bäder in Teutschland.

Carls-Bad ist eine Stadt in Böhmen, zwischen hohen Bergen in einem engen Thal, 5. Meil von Eger; allda ist das weitberühmte Gesundheits-Bad, so des Kayserς Caroli IV. Hund auf der Jagd im Jahr 1370. erfunden, dessen Wasser mit hefftigen Geräusch siedheiß aus der Erden hervor quället. Der vornehmste Brunn allda, der Brodel genannt, so seinen Ursprung nicht weit von der Kirche hat, ist so heiß, daß man nicht allein Eyer darinn kochen, sondern auch Henner und Schwein brühen kan. Man braucht es so wohl zum trincken als baden, wird auch alle Jahr starck besucht. Wer nun dieses Bad brauchen will, muß sich wohl mit Geld versehen; indeme allda alles sehr theuer ist.

Die Achische Bäder seynd sehr berühmt, und einige so heiß, daß man sie 12. Stunden muß stehen lassen, ehe man sie gebrauchen kan. Inwendig in der Stadt Aachen seynd 3. Brünnen, die sehr bequem seynd; und zwar 1. das Kayser-Bad, darinn sich Kayser Carl der Grosse vilfältig in Schwimmen geübet hat. Dieses Bad hat 5. Gemächer zum baden. 2. Das kleine Bad, so daraus kommt, hat nur 3. Gemächer. 3. St. Quirini-Bad. Ohne diese findet man noch bey der inwendigen Maur der Stadt etliche Bä-

der

der, die aber nicht so warm seynd, nemlich das Bad von St. Corneli, das Rosen-Bad, und das Compus-Bad, oder das Bad der Armen.

Das Pfeffer-Bad bey dem Fürstlichen Benedictiner-Closter Pfeffers in der Schweitz, welches auch diesem Closter zugehörig, ist sehr berühmt. Dieser Brunn hat dieses Wunder an sich, daß er alle Jahr den dritten May, nemlich auf den Tag der Creutz-Erfindung herfür quället, und am 14. September als am Tag der Creutz-Erhöhung wieder ausbleibet.

Das Schlangen-Bad, nicht weit von Maintz, ist ein gesundes Bad, allwo sich weiter keine Häuser, als das Maynzische Hauß und der Heßische Bau befinden, dahin sich öffters die Fremden von Schwalbach der Chur wegen begeben.

Das Schwebel-Bad zu Abach in Bayern: das Wißbader- und Embser-Bad am Rhein-Strom: das Wild-Bad im Würtemberger-Land: das Wild-Bad zu Neumarck in der Obern-Pfalz, seynd lauter berühmte Bäder. Es giebt noch viel mehr berühmte Bäder in Teutschland, und zehlet man darinn 120. welche alle zur Gesundheit des Leibs dienen.

Dieser und anderer Bäder Eigenschafft bestehet hauptsächlich darinnen, daß sie erwärmen, verdünnern, eröffnen, reinigen, und vor-

vornehmlich durch den Schweiß, wie auch durch den Urin- und Stuhl-Gang treiben: wordurch dann alle Verstopffungen der äussern und innern Gliedern gehoben, der Umlauff der natürlichen Säffte befördert, und alle äussere Glieder erleichtert und gestärcket werden. Absonderlich dienen die warme Bäder in allerley Zufällen der Nieren, Schlagflüssen, Lähmungen, Glieder- und Hüfft-Schmertzen, Verrenckungen und Verstopffung des Gekröses. Bey dem Weiblichen Geschlecht erzeigen sie gantz besonderen Nutzen in der kalten und verschleimten Mutter, verhaltener Monatlicher Blume, weissen Fluß, und dann auch in der Unfruchtbarkeit.

* Die Leuth, die auf der Brust nicht wohl verwahrt, und mit der Engbrüstigkeit, Blutspeyen, Schwindel- und Lungen-Sucht behafftet seynd, müssen die warme Bäder allerdings meyden. Uberhaupt schaden sie denjenigen, die ein schwaches Haupt haben, und zu den Haupt-Flüssen geneigt seynd.

Auch müssen Gallsüchtige, und die ein allzuhitziges Temperament haben, sich immerdar davor hüthen; indem sie die natürliche Feuchtigkeiten zu viel erhitzen, und austrocknen.

* Vor und nach dem Gebrauch der Bäder muß der Leib durch Laxiren wohl gereiniget und bey Vollblütigen eine Ader geöffnet werden. Die Zeit zu baden geschiehet am füglichsten

lichsten Morgens fruhe; weil zu dieser Zeit die Dauung im Magen vollbracht ist.

20. Wunderbarliches Baden.

POppæa, des Römischen Kayserß Neronis Ehegemahlin unterhielte 500. Eselin, führte dieselbige aller Orten mit sich, und badete sich täglich mit deroselben Esel-Milch.

Ein gewisse Herzogin von Venedig liesse das frische Morgen-Thau auffassen, und badete sich darinnen.

Cleopatra die Egyptische Königin liesse um ein gantzes Talent Gold, das ist, 12. tausend Cronen frische Rosen einkauffen, warffe dieselbige in ihre Schloß-Weyher und badete sich darinn.

Um das Jahr 1110. war der Brauch zu Augspurg, daß die Burger ihrem Bischoff, so offt er badete, 2. Badschürtzlein, und seinem Caplan 40. Pfenning schenckten.

21. Vornehme Flüsse in Teutschland.

DOnau ein sehr grosser Fluß entspringet in dem Marckfleck Eschingen in Schwaben, 2. Meil Weegs vom Gestatt des Rheins und wird bey Ulm Schiffreich. Nachdem er Schwaben, Bayern, Oesterreich und Ungarn durchströmet, auch über 60. merckliche Flüsse zu sich genommen, und also 400. Meil

Weegs

Weegs geloffen, fallt er in das schwartze Meer, in welchem er bey 20. Französischen Meilen seine Süßigkeit behalten soll. In der Donau seynd 3. Wasser-Fäll, so den Schiff-Leuthen gefährlich seynd. Der erste ist bey Lintz, insgemein der Sau-Riessel genannt, wegen eines also gestalten Felsen, der sich weit in die Donau erstreckt, allwo sich die Donau sehr grausam wündet und trehet. Der andere ist der Strudel bey dem Städtlein Grein, da die Donau über einige verborgene Felsen herschiesset, gewaltig schaumet und prauset; wordurch das Schiff entsetzlich auf- und niedergeworffen wird; und dieses Ort ist gefährlicher als der Sau-Riessel. Der dritte ist der Wirbel unter Krembs, der nur 200. Schritt von dem Strudel liegt, und ein grosse Menge Wassers hinunter in Abgrund sambt allem, was hinein fallt, ziehet; und sollte, wie man sagt, solches in einem unweit Canischa in Ungarn gelegenen See wieder heraus kommen. Die Donau führet grosse und gute Karpffen, welche vor allen den Vorzug haben.

Rhein ist der gröste und vornehmste Fluß in Teutschland, welcher auf St. Gotthards-Berg in Grau-bündten in der Schweitz entspringet, darauf durch den Boden-See fröhmet, und nachdem er bey Maintz den Mayn, bey Coblentz aber die Mosel zu sich genommen, verliert er sich 2. Meilen unter

der

der Stadt Leyden in Holland in dem Sand. Sechs Meilen von Straßburg nahe an der Stadt Seltz, fischet man Gold aus dem Sand des Rheins, davon die Gold- oder Rhein-Gulden gemacht werden.

Elbe ein sehr grosser Fluß, entspringt in Schlesien im Risen-Gebürg beym Teuffels-Grund, hart an der Böhmischen Gräntze, durchströmet gantz Böhmen, Ober- und Nieder-Sachsen, wird durch Annehmung vieler Flüß, als Moldau, Saale, Spree ꝛc. sehr groß und Schiffreich, und fällt endlich bey Rizbüttel, 14. Meil von Hamburg in die Nord-See.

Nab ein grosser Fluß, entspringet auf dem Fichtelberg in dem Voigt-Land zwischen der Obern Pfaltz und Böhmen. Durchströmet die Obere Pfaltz, nimmt zu Pfreimbt den Fluß Pfreimbt, zu Schwartzenfeld aber den Fluß Schwarzach, und zu Kallmüntz den Fluß Vils zu sich, und lauffet oberhalb Regenspurg bey Orth in die Donau. Die Nab ist nicht Schiffreich wegen ihres faulen Wassers; doch hat sie gute Fisch, absonderlich gute Karpffen, die den Donau-Karpffen nicht viel nachgeben.

* Auf dem Fichtelberg aus dem sogenannten Fichtel-See entspringen 4. Flüß, als der Mayn, die Nab, die Eger und die Saal, und ergiessen sich gegen die 4. Welt-Theil; und zwar der Mayn gegen

Nider-

Nidergang, die Nab gegen Mittag, die Saal gegen Mitternacht, und die Eger gegen Aufgang.

Vilß ein nicht gar grosser Fluß, entspringet zu Vilseck einem Städtlein, im Bischoffthum Bamberg, hart an den Ober-Pfälzischen Gräntzen, durchströmet die Obere Pfalz, und fliesset zu Kallmünz in die Nab. Sie ist Schiffreich, und gehen die Schiffe von Ambera aus, nach Regenspurg, um alldorten Saltz abzuholen. Es gibt treffliche Fisch darinn, absonderlich gute Krebs; aber die Amberger Schiff, die nach Regenspurg um Saltz gehen, thun ihnen sehr grossen Schaden.

Laurer ist zwar ein kleiner Fluß in der Obern-Pfaltz, aber sehr berühmt wegen vielen Forellen, die sie hat. Sie fliesset zu Schmidmühlen in die Vilß.

Altmühl ein Fluß in Francken, entspringet in dem Anspachischen Gebiet, und stürzt sich bey Kelheim in die Donau, nachdem sie bey 15. Meil Weegs gewandert. Sie hat treffliche Krebs. Im Jahr 793. wollte Kayser Carl der Grosse einen Graben oder Canal von 300. Schuh breit von der Regniz in die Altmühl zurichten, und muste sein gantzes Kriegs-Volck (so in viel tausend Mann bestanden) ein gantzes Jahr daran arbeiten. Sein Absehen gienge dahin, daß man von dem Rhein in den Mayn, und von dannen

in

in die Regnitz, hierauf in die Altmühl, und also in die Donau, mithin von einem Meer in das andere schiffen könte. Aber es ware vergebens; dann es regnete dazumahl gar zu viel, und ware dieser Ort ohndem sumpfig, darum das Werck keinen Bestand hatte. Man stunde darauf von der Arbeit ab, und seynd noch um die Reichs-Stadt Weissenburg auf dem Nordgau etliche Fußstapffen und Gräben dieser fruchtlosen Bemühung zu sehen.

Regnitz ein Fluß in Francken, welcher in der Stadt Weissenburg im Bischoffthum Aichstätt entspringet, und sich 1. Stund von Bamberg in den Mayn ergiesset.

Pegnitz ein kleiner Fluß in Francken, welcher in der Marggrafschafft Bayreuth am Städtlein Pegnitz, entspringet, fliesset durch die Stadt Nürnberg, und nicht weit davon in die Regnitz, alsdann mit derselben in den Mayn. Der Fluß Pegnitz ist berühmt wegen den Aalen, die er hat.

Iser-Fluß entspringet in den Tyroler-Alpen, nicht weit von Inspruck, nimmt zu sich die Loysa, die Mosach bey Freysing, und fallt gegen Deggendorff über die Donau. Es werden auf demselben viel Flösse mit Tyroler-Wein-Bau-Materialien, Getrayd, Mehl ꝛc. fortgebracht.

Inn-Fluß, entspringet in Graubindten in Tyrol, fallet bey 15. Meilen in obern Inn-

thal über Felsen und Stein mit so gewaltigen Sausen und Prausen, daß man ihn viel Weegs weit höret. Zu Inspruck wird er erst Schiffreich, gehet durch Tyrol und Bayern, und fallet zu Passau in die Donau.

Salza ein Fluß im Ertz-Bischoffthum Saltzburg, fliesset durch die Stadt Saltzburg, und theilet sich in zwey Theil ab; nachdem er nun das gantze Saltzburger-Land durchflossen, ergiesset er sich unterhalb Burghausen in den Inn.

Lech ein schöner Fluß entspringet in Tyrol, lauffet bey der Stadt Augspurg über eine weite Ebene, das Lechfeld genannt, und stürtzet sich unterhalb Donauwehrt in die Donau.

Regen ein grosser Fluß, entspringet in Böhmen, nimmt bey der Stadt Chamb den Fluß Chamb zu sich, und ergiesset sich bey Regenspurg ausser dem Bayrischen Hof in die Donau. Man soll in einigen Orten darinnen Perlen finden.

Mayn ein grosser Fluß, entspringet, wie oben gesagt, auf dem Fichtelberg, bestehet Anfangs aus zwey Strömen, als den rothen und weissen Mayn; fliesset aber bey dem Schloß Steinhausen unter Culmbach zusamm, und fällt über Maynz in Rhein; nachdem er vom Ursprung an 60. Meilen geflossen.

Moldau entspringet in Siebenbürgen, lauffet durch die Stadt Prag, und stürtzet sich hernach in die Elbe.

Oder ein grosser Schiffbarer Fluß, entspringet an den Mährischen und Schlesischen Gräntzen, durchlauffet fast gantz Schlesien und die Marck Brandeburg, und ergiesset sich in die Ost-See.

Maaß ein grosser Fluß, entspringet in Champagne in Franckreich, durchströmet die Oesterreichische Niderlande, und zertheilet sich bey Dortrecht in 2. Armbe, deren die Nordische die Merwe genennt wird, und bey Rotterdam vorbey flieſſet. Nicht weit davon vereinigen sie sich wieder, und letztlich fallet sie zwischen Briel und Gravensand, sehr breit in die Nord-See.

Weser einer von den grösten Flüssen in Teutschland, entspringet in der Grafschafft Henneberg, und wird Anfangs die Werra genennt, hernach aber Weser. Ergiesset sich an den Gräntzen des Hertzogthums Bremen, in die Nord-See.

22. Verwunderliche Brünnen.

IN Irrland in der Provintz Conaugt soll ein Brunn seyn, dessen Wasser graue Haar machet; nahe daber, aber findet sich ein Brunn, so die graue Haar braun und schwartz machet.

Bey Laurerhof in der Obern-Pfaltz soll ein Wasser-reiche Quelle seyn, die nur im Jahr 3. Monat fliesset, nemlich von Mitt-Fasten biß Johanni, und so starck, daß sie eine Mühle von zwey Gängen treiben könnte; die gantze übrige Zeit des Jahrs aber bleibt sie trocken.

Anderthalb Meilen von Aurach einer Stadt in Schwaben ist eine starcke Quelle, die viel Schwebel und Alaun führet; wann ein Weibs-Persohn, so unrein ist, hinzu-nahet, so wird sie alsogleich rein; der Brunn aber unrein, und wird gleichsam, wie mit einer rothen Haut überzogen; reiniget sich aber innerhalb einer halben Stunde wieder-rum; also auch, wann sich ein Aussätziger zu diesem Brunnen verfüget, verlieret das Wasser seine Farb, biß derselbe wieder weg-gehet.

Bey Altheim in Ulmer-Gebiet ist der so genannt Hunger-Brunn, welcher nur zu gewissen Jahren, und alsdann sehr überflüs-sig fliesset; wann solches geschiecht, erwarten die Benachbarten bald eine Theurung, die auch gewiß erfolget.

Bey Franckfurt am Mayn ist ein Brunn, der faule Brunn genannt, weil sein Wasser wie faule Eyer stincket; wann jemand zu dies-sem Brunn kommt, der dasselbe Jahr ster-ben soll, so wird dessen Wasser von Stund an trieb.

Unter

Unter Jena einer Stadt in Thüringen ist der sogenannte Fürsten-Brunn, der alles, überstrinert, was man hinein wirfft, gleich als wäre es mit Zucker überzogen; wann auch Frösch oder ander Ungeziefer hinein fällt, wird es gleichfalls in Stein verwandlet; wann aber die Quelle kaum einen Büchsen-Schuß weit geflossen, hat sie diese Eigenschafft schon nicht mehr.

Zu Befort einer kleinen Stadt in Sundgau, ist auch ein Brunn, der alles in Stein verwandlet.

Bey Augustusburg einen vortrefflichen Schloß in Sachsen, ist ein Weyher, welcher nicht allein Holtz, sondern auch Leder und Tuch zu Stein machet.

Ein halbe Stund von Tausch einer Stadt in Böhmen, zeiget sich ein Brunn, wann aus demselben ein Krancker Wasser schöpffen lasset, und die Quelle trüb wird, so stirbt er; wo aber das Wasser hell bleibet, so genesetet er.

Auf dem Riesen-Gebürg in Böhmen, ist ein Quell-Brunn, wann aus demselben ein Weibs-Persohn Wasser schöpfet, die unrein ist, so verlieret er sich gäntzlich, und bleibet etliche Jahr aus, weßwegen stets ein wohlbetagter Mann bey demselben hüten muß.

Zu Volterra einer Stadt in Toscana, ist eine starcke Wasser-Quelle, die sich in die 10. Schuh in die Höhe wirfft, je höher sie

nun über sich steiget, je näher ist Regen und Ungewitter vorhanden: hingegen, wann sie nur die Helffte so hoch springet, bedeutet es ein helles und klares Wetter.

Bey der Stadt Legio in Welschland siehet man etliche heisse Brünnen, mit solchem Gewalt hervor dringen, daß deren Wasser über 10. Schuh hoch auffspringet. Sie seynd unglaublich heiß, daß, wann man eines Thiers Fuß nur ein wenig damit benetzet, oder darein hält, das Fleisch von Stund an bißauf die Knochen verzehret wird.

Bey dem Städtlein Lucania ist ein Brun, der Saltz führet; wann sich jemand zu demselben stillschweigend nahet, und sich nicht umkehret, so findet er die Quelle lauter und hell; so bald er aber anfänget zu reden, oder sich umzuwenden, so gleich wird die Quelle gantz trüb und unklar.

In der Gegend der Stadt Syracusa in Sicilien ist ein Brunn, der an- und für sich selbst nicht starck fliesset; so bald aber eine Anzahl Personen dahin kommen zu trincken, vermehret sich die Quelle augenblicklich. Es seynd auch allda noch zwey andere Brünnen nahe beysammen, davon der eine die Frauen fruchtbar, der andere aber dieselbe unfruchtbar machet.

In dem Heiligen Land in Asien ist ein Brunn, welcher die Art an sich hat, daß er 6. Täg nacheinander fliesset; den sibenden

aber

aber still stehet, und gleichsam ausruhet; darum er Sabbaticum oder Sabbats-Fluß genennet wird.

Etwann 30. Schrit von dem Feuer speyenden Berg Hecla in Ißland ist ein Brunn, welcher, wann man mit einer Ruthen den Grund berühret, selbige, so weit sie darinn steckt, in Eisen verwandlet; wie solches im Jahr 1653. ein Franzoß, der diese Gegend besichtiget, erfahren; dann als er seine in der Hand habende Ruthe in diese Quelle biß auf den Grund gestossen, hat er im Wiederherausziehen wahrgenommen, daß das Ende derselben, so den Grund berühret, augenblicklich in Eisen verwandlet worden.

In Ißland seynd auch zwey Brünnen, einer machet die weisse Woll schwartz; der andere aber färbet die schwartze Woll weiß Ingleichen ist noch ein anderer Brunn allda, der am Geschmack dem Bier gleichet, und die Menschen so davon trincken, gantz truncken macht.

Nicht weit von der Stadt Schemnitz in Ungarn ist ein Brunn, der das Eisen und Kupffer in Holtz und Stein verwandlet.

Vier Meilen von Hermanstadt in Siebenbürgen sihet man einen Brunn, wann man Feuer nahe hinzu hält, so fanget der Brunn also gleich an zu flammen und zu brennen, gleich einem Brandwein, und wirfft die Flammen über 3. Fuß in die Höhe, also,

daß er das Holtz und andere Sachen verzehren kan; er brinnet auch so lang fort, und kan seine Flamme nicht anderst, als mit aufgeworffener Erden gedämpffet werden. Und obschon dieses Wasser brinnet, so bleibt es doch immerdar kalt.

In der Provintz Xansi im Kayserthum China gibts überall Feur-Brünnen, wie bey uns in Europa die Wasser-Brünnen, deren sich die Chineser zum Kochen brauchen. Das Loch am Brunnen wird solcher Gestalt verstopffet, daß etliche kleine Löchlein vor dem Hafen, den man darauf setzet, offen bleiben, und auf diese Weiß pflegen sie mit leichter Mühe das Essen zu wärmen, und zu kochen. Man fasset auch dieses Feuer in hohle Rohr-Canäl, und tragt es von einem Ort zum andern, auf daß man, nach Belieben, solches zum kochen brauchen möge; wann man nemlich ein Loch am Rohr aufmachet, daß das Feuer heraus bricht; also siedet es zarte Sachen gar leichtlich, biß es auslöschet.

An dem Berg Tilaco entspringet ein Brunn, der leidet nicht zweyerley Geschlechts-Personen, Mann und Weib in sich, wo diese sich darinn baden, fanget gleich dessen Wasser an zu sieden, aufzuwallen, und hefftig zu brennen.

In Schottland ist ein Brunn, dessen Wasser immerdar gantz still stehet, so bald aber ein Mensch hinein schauet, so steiget das

Wasser

Wasser alsogleich über sich, und fangt an aufzuwallen.

In Moorenland ware vor Zeiten ein Brunn, den man Probier-Brunn nennte; man gabe nemlich dessen Wasser den verdächtigen Frauen und Junafrauen zu trincken, waren sie gerecht und unschuldig, so schadete ihnen das Wasser nicht; waren sie aber unrein und unkeusch so fienge die Zung alsobald an zu zerfaulen, und bekamen ein überaus heßliches Angesicht.

Zu Dodana in Epiro soll ein Brunn seyn, wann man ein brennende Fackel hinein haltet, so wird sie ausgelöschet; hingegen wann man ein ausgelöschte Fackel hinein stosset, so wird sie angezündet.

In Umbrien einer Landschafft in Welschland ist ein Brunn, Clitumnus genannt, wann die schwartze Schaaf daraus trincken, so bekommen sie ein weisse Woll, und gebähren ein weisses Lämmlein.

In der Insul Loguca ist ein Brunn, von welchem, wann alte Weiber, und andere alte Leuth trincken, so sollen sie wieder jung und frisch werden. Hier wird manches altes Anferl seufftzen und wünschen: O hätte ich nur ein halbes Seidel von diesen Stärck-Wasser.

In der Insul Dandri soll ein Brunn seyn, welcher alle Neue Jahrs-Täg mit kostbaren Wein fliesset.

Bey dem berühmten Benedictiner-Closter Tegernsee in Ober-Bayrn ist ein Brunn, aus welchem täglich Oel fliesset, so man St. Quirini-Oel nennet. Es ist für unterschidliche Zuständ gut zu gebrauchen.

Mit dem Stern, der den HH. 3. Königen aus Morgenland biß Bethlehem zu dem Kripplein des Christ-Kindleins vorgeleuchtet, soll sich, wie der Heil. Gregorius Turonenfischer Bischoff erzehlet, ein seltsames Wunder zugetragen haben; dann, nachdem dieser Stern ober dem Krippelein still gestanden, und seinen Lauff vollendet, solle er in den nächst gelegenen Brunnen gefallen seyn; und soll man diesen Stern noch lang nach der Geburt Christi in diesem Brunnen gesehen haben, es haben aber den selben nur allein die jenige gesehen, die eines reinen Hertzens waren.

23. Verwunderliche See.

IN Georgien einer grossen Landschafft in Asien, ist ein See, in welchen durchs gantze Jahr kein Fisch zu finden, ausser der Fasten-Zeit, man da die beste Fisch aus ihm haben kan.

Der Britannische See Guser hat die Eigenschafft; wann jedermann in demselben zu fischen erlaubt ist; so ist er voller Fisch; so bald man aber die Fischerey verbietet,

so

so ist fast kein Fisch mehr darinnen anzutreffen.

In der Graffschafft Mannsfeld ist ein See, den man den gesaltzenen See nennet; wann die Fischer ihre Netze etwas tieff hinein versencken, so werden dieselbe verbrennt, als ob es durchs Feuer geschehen wäre.

Bey der Stadt Sonra in Nider-Hessen ligt ein Teich, dessen Wasser sich zu Zeiten in eine rothe schlammigte Materie, dem Blut gleich, verwandlet; und wann solches geschiht, bedeutet es dem Land ein grosses Unglück.

In der Marggrafschafft Mähren an den Ungarischen Gräntzen, ist ein See, der weder Ab- noch Zufluß hat, und ist sein Wasser so bitter als Entzian. Er leidet keine Fisch, und so aus anderen Teichen Fisch hinein geworffen werden, so sterben sie zur Stund.

Also ist auch beschaffen das sogenannte Todte Meer in Asien. Sein Wasser ist stinckend, und so schwer, daß auch der stärckeste Wind solches kaum beweget, auch mit solcher saltziger Schärffe vermenget, daß ein Tröpflein davon auf die Zung genommen wie höllisches Feuer brennet. Es leidet nichts lebendiges; und so etwann der Fluß Jordan hoch anlauffet, und also ein Fisch mit überlauffet, so muß er gleich sterben; wie dann am Ufer viel todte Fisch gefunden werden. Ja, wann so gar ein Vogel darüber flieget

so

so fällt er wegen der stinckenden Ausdämpfungen gleich todt darnider. Ein Steinwurff weit von diesem Meer sihet man noch heut ein Stuck-Mauer von der Stadt Sodoma, welches noch gantz schwartz und verbrannt aussihet.

Zwischen Böhmen und Bayren an der Gräntze, an dem Ort, da man es in jener Welt heisset, ist ein See, der Bayrische genannt, wann in denselben ein Stein oder Stuck Eisen geworffen wird, so erreget sich das Wasser, wütet, tobet und brudelt, biß er das hineingeworffene wiederum heraus ans Ufer geworffen.

Bey der Stadt Lucern in der Schweitz auf einen hohen felsigten Gebürg ligt der sogenannte Pilatus-See, von welchem man sagt, daß, wann man einen Stein oder etwas anderes hinein werffe, er dergestalten aufgeschwelle, daß er einen Theil dieses Lands überschwemme, und Menschen und Vieh einen grossen Schaden zufüge? deswegen Fremde nicht gern hinzugelassen werden. Es kan seyn, daß der Leichnam Pilati, der Christum unsern HErrn hat creutzigen lassen, dahin ist verwunschen worden, und also der Teufel aus Zulassung GOttes dergleichen Würckungen zum Spott des Pilati verursache. Einige wollen, daß Pilatus ein Franzoß von Lyon, andere aber sagen, daß er ein Franck, aus Forchem gewesen seye.

24. Schwimmende Inseln.

Auf dem See bey St. Omer in Niderland trifft man schwimmende Insuln an. Sie seynd voll schöner Bäume, welche sambt den häuffigen darauf weydenden Vieh, nicht anderst, als ein Schifflein von dem Wind von einer Seiten zur andern getrieben werden.

Drey Meilen von Trivoli in Welschland, ist der kleine See, Lacus albuneus, auf welchem 16. schwimmende Insuln zu sehen, und zwar an der Seite, da sie der Wind hintreibet, und wann man nur ein wenig daran stosset, so kan man sie lencken wohin man will

25. Schwimmende Dörffer und Städte.

IN dem Kayserthum China in Asien, giebt es Dörffer. Die auf dem Wasser daher schwimmen. Sie seynd unsern Flössen nicht ungleich, mit dicken Höltzern aneinander gefüget, und mit Stricken vest gemacht, und zwar so artlich und künstlich, daß es der aller-sinnreichste Europäer nicht besser machen könnte. Die Häuser darauf seynd klein, von Brettern und andern leichten Materie, oben mit einen Matten-Dach bedeckt. Es seynd aber etliche Dörffer so groß, daß sich bißweilen gantzer 200. Familien oder Hauß-

Gesinde behelffen können. Diese Leuth treiben fürnemlich Kauff-Handel mit allerhand Sinesischen Waaren, und fahren mit ihrem Schwimmenden Dorff die Flüsse und Ströme von einen Ort zum andern und auf solche Weiß thun sie sich ernähren.

Man findet in China nicht allein schwimmende Dörffer, sondern auch gantze Städte welche Schiffs-Städt mögen genennet werden; dann da gibts Flotten von 4. biß 500. Schiffen Juncken genannt, welche sich als gantze Städte zusammen halten, und darauf die Sineser ihr Lebenlang mit Weib und Kindern wohnen. Mit einer solchen Flotte fahren sie durchs gantze Land von einem Ort zum andern, und treiben ihren Kauff-Handel. Sie halten auch darauf allerhand Vieh, sonderlich aber Schweine.

26. Menge der Schiffen.

MAn halt darvor, daß in dem einzigen Holland so viel Schiffe seynd, als sonst in gantz Europa; ja es sollen mehrer Schiff darinn seyn, als Häuser auf dem Land. Die Bau-Leuthe des eintzigen Dorffs Sardan, so eine kleine Meil von Amsterdamm ligt, verpflichten sich, wan es ihnen nur zwey Monat vorher gesagt wird, daß sie hernach jedweder Wochen, so noch im Jahr übrig, ein Kriegs-Schiff bauen wollen, welches also fort Segelfertig seyn soll.

Die

Die Engelländer rühmen sich, daß sie bey 200. Kriegs-Schiff haben, darmit eine Armee zu transportiren, wohin sie wöllen. Item, daß sie über 200. Kauffarthey-Schiff haben, mit allem aufs beste versehen.

Zu Venedig gibt es auch viel Schiffe, absonderlich eine Menge der Gondeln, deren man daselbst in die 20. tausend zehlet; dann in Venedig gebrauchet man keine Gutschen sondern fahret allda in den Canälen von einem Ort zum anderen mit den Gondeln. Dise Schifflein seynd flach und lang, mit schwartzen Tuch bekleidet, und können gemeiniglich 6. Persohnen darinn sitzen.

In dem Kayserthum China seynd mehrer Schiff, als in gantz Europa zu finden.

27. Kostbare Schiff.

DJe Egyptische Königin Cleopatra liesse ein überaus kostbares Schiff bauen. Es ware das gantze Schiff mit Gold überzogen; die Ruder waren von Silber, die Strick von Seiden, und die Schiff-Knecht mit Goldstuck bekleidet. Auf diesem so kostbaren Schiff fuhre sie in dem Fluß Nilo, ihrem liebsten Marco Antonio, Römischen Feldherrn entgegen.

Kayser Cajus Caligula, der im Jahr Christi 37. regierte, hatte eben ein so prächtiges Schiff. Alle Bretter waren von Cederholtz,

alle

alle Strick von unterschiedlich gefärbten seidenen Schnüren, und der Spitz des Schiffs mit besten Edelgesteinen versetzt.

Der Groß-Herzog Ferdinandus I. von Florentz überschickte seine Tochter, als ein Braut, Henrico IV. König in Franckreich in einem Schiff, welches überaus kostbar ware. Es ware über 70. Schritt lang, und doch inn- und auswendig mit feinesten Gold überzogen: alle Schiff-Instrumenten waren von Silber, Ebenholtz und Indianischen Meer-Rohren, und das Cavinet oder darinn stehende Zimmerle mit besten Edelgesteinen versetzt.

Die Chartaginenser, nachdem ihre Schiff in dem Punischen Krieg auf Befehl der Römer verbrennt worden, wollten wiederum andere bauen; aber sie hatten in ihrer Stadt weder Eisen noch Holtz; dahero machten sie ihnen folgende Schiff. Sie schmeltzten Gold und Silber zusamm, und machten Schaufflen und Hauen daraus; sie rissen die Dächer von den Häusern, und nagleten die Balcken mit Silber zusamm; die Weiber schnitten ihnen die Haar ab, und liessen Strick daraus trähen. Und auf solche Art hatten sie ihre Schiff wider die Römer ausgerüstet.

Die Babylonier hatten vor Zeiten Schiff von Leder, welche klein und rund waren; und mit diesen Schiffen pflegten sie über den Fluß Euphratem zu fahren.

28. Berühmte Mühlen.

VOr Zeiten hat man das Getraid auf mancherley Art klein gestossen, da die Becker zugleich Müller gewesen, unsere Vor-Eltern in Teutschland haben das Getraid mit der Holtz-Keule klein geschlagen; hernach aber hat man die Hand-Mühlen erfunden, worinnen auch Mühl-Strein gewesen, wie in der Heil. Schrifft zu lesen. Man hatte auch Hand-Mühlen in den Gefängnussen, darinn die Gefangene mahlen musten, damit sie ihr Brod nicht umsonst essen möchten. Nach der Zeit seynd grössere Mühlen erfunden worden, welche die Esel ziehen und umtreiben mußten, die jetzo zu unsern Zeiten Roß-Mühlen genennet werden, weil man ein Roß oder Pferd vorspannet, deme man die Augen verbindet. Endlich unter der Regierung Kayſers Augustus, unter welchen Christus der HErr gebohren, hat man die Wasser-Mühlen erfunden, und die erste zu Rom an dem Fluß Tyber gebauet. Jetzt aber gibts überall, wo Flüsse seynd, grosse und kleine Wasser-Mühlen; wo hingegen kleine Flüß seynd, da bedienet man sich der Wind-Mühlen.

In der Reichs-Stadt Nürnberg treibet der Fluß Pegnitz 68. Mühl-Räder, ohne die Schleiff-Pollir-Säg-Papier- und Drechsel-Mühlen.

In Finnland, in Pohlen, in Meissen und Thüringen trifft man viel Wind-Mühlen an, die alle ihren mercklichen Nutzen haben.

Zu Dantzig ist ein ansehnliche Wasser-Mühl, welche 18. Gänge hat, und alle Stunden einen Ducaten Mehl-Zohl liefert.

In der Reichs-Stadt Schweinfurt am Mayn, siehet man ein vornehme Mühl, welche 14. Gänge hat; wann aber der Mayn groß ist, müssen die Räder mit Ketten in die Höhe gezogen werden. Das Mühl-Werck hänget an Schrauben, wann es aufgezogen wird, kan man mit Schiffen unter demselben durchfahren.

Zu Bautzen einer Haupt-Stadt in Ober-Laußnitz ist ein prächtige Mühl, welche 16. Gänge hat.

Zu Arnstadt einer Residentz-Stadt in Thüringen, ist die sogenannte Gunthers-Mühl, überaus künstlich und kostbar; und dörffte wohl in gantz Europa die schönste seyn. Sie hat 18. Mahl-Gäng, deren jeder von einem gewissen Thier seinen Nahmen hat, auf welchen die Becker, wann das Wasser starck und völlig vorhanden ist, in 24. Stunden 80. Arnstädter Maas Weitzen und Korn mahlen.

Die Mühl zu Laiderstorff in der Ober-Pfaltz, dem Benedictiner-Closter Enßdorff gehörig, ist schön, und wohl zu sehen. Sie hat 6. Mahl-Gäng, und 2. Räder, deren

jedes

jedes 3. Gäng treibet. Ein dergleichen berühmte Mühl ist auch anzutreffen, in dem Benedictiner-Closter zu Milchfeld.

* Es werden zwar die Müller fast allenthalben verachtet, da wir doch denselbigen das mehriste zu dancken haben, daß wir das liebe und tägliche Brod geniessen können. Und ob schon ein oder der andere zu tieff in den Mehl-Sack schauet, muß man doch nicht also gleich schliessen, ergo seynd alle Müller Dieb. Der schönste Engel Lucifer ist zu einen Schelmen worden, ergo seynd alle Engel Schelmen gewesen; der Apostel Judas ist zu einem Schelmen worden, ergo seynd alle übrige Apostel Schelmen gewesen; bey Leib nicht, das läßt sich nicht also schliessen. Damit aber die arge Leuth wissen, was hinter den Müllern stecke, so habe ich ihnen folgende Geschicht vor Augen legen wollen.

Im Jahr 1116. entstunde zwischen den Hungarn und Böhmen ein scharffer Krieg, und ware diese Schlacht also grausam, daß bereits die Böhmen das Hertz verlohren, und sich in die Flucht begeben. Ein gewisser Böhmischer Müller, mit Nahmen Georg Doupava, hat das Hertz gefaßt, die flüchtige Böhmen angefrischet, daß sie sich wieder zuruck gewendet, und den Feind abermahlen angegriffen. Der Müller selbst hat so ritterlich gefochten, daß er seine Feind die Hungarn, wie die Krauts-Köpff zerhacket, und öffters,

einen Mann in einem Streich mitten von einander gespaltet. Weilen nun durch seinen ritterlichen Muth die Victori erhalten worden; wollte ihme deßwegen der Böhmische Kriegs-Fürst Uladislaus dancken, reichte ihm also die Hand; der streitbare Müller aber, weilen seine Händ vom Fechten noch ganz blutig, wollte solche dem Fürsten nicht gleich reichen, sondern zuvor abwischen; fähret demnach über seinen weissen Müller-Rock, und macht mit seinen blutigen Fingern 3. rothe Strich. Der Fürst, als er diese 3. blutige Strich sahe, erhebte den Müller in dem Adel-Stand, mit dieser Erlaubnuß, daß er und all die seinige in der Wappen 3. rothe Strich führen därfften. Dieser Miller hat sein Mühl-Rad in das Glücks-Rad verändert, und gibt einen gantzen ehrsamen Handswerck der Müller ein ewige Zierd, daß man sie also nicht alle verachten, und schänden solle.

29. Grosse Fässer.

DAs grosse Wein-Faß zu Heidelberg in der untern Pfaltz, fasset 204. Fuder Wein, ist 22. Schuh hoch, und 31. lang, Man steiget zu diesem Faß eine Treppe von 50. Schuhen hinauf, oben darüber ist ein Altan von 20. Schuhe lang, mit einem Umgang, auf welchen 6. Personen tantzen können. Die eiserne Bände um dieses Faß wägen

gen 120. Centner. Sein Wahrzeichen ist eine Nacht-Eule, ein Aff und ein Löw ohne Zung.

Zu Maynz haben die Küffer-Meister ein Faß von 7. Fuder; und die Küffer-Knecht eines von 6. Fuder, und die Hauß-Küffer eines von 8. Fuder auf den Eiß des Rheins gemacht.

Zu Hanau seynd den 1. Martii im Jahr 1740. Die Küffer-Knecht mit Musicanten ausgezogen!, und haben mitten auf dem Eiß des Mayns, zum Gedächtnuß, daß dieser Fluß zur Faßnacht noch zugefroren gewesen, ein sehr grosses Faß gemacht.

Zu Königstein einer berühmten Vestung in Sachsen ist ein grosses Wein-Faß, welches 12. Elen lang, und 11. hoch, und über 2. tausend Eymer hält.

Das grosse Faß zu Gröningen einer Stadt im Fürstenthum Halberstadt, fasset 161. Fuder, 66. Maaß nach der Wormser Eichte.

Das grosse Faß zu Neuenstein in der Grafschafft Hohenlohe, hält 148. Fuder-Wein.

30. Grosse Brat-Würst.

IM Jahr 1558. haben die Metzger zu Königsberg in Preussen eine Wurst gemacht, welche 198. Ellen lang gewesen.

Im Jahr 1583. haben diese Metzger abermahl eine Wurst gemacht, welche 596. Ellen

lang, und 434. Pfund schwer am Gewicht gewesen. Darzu seynd nebst andern Sachen kommen 36. Schweins-Schüncken, und ist von 91. Personen mit Trompeten, Pfeiffen und andern Instrumenten durch die gantze Stadt Königsberg herum getragen worden. Die Metzger verehrten dieselbe den Beckern, diese aber backten ungemein grosse Wecken darzu, und verzehrten die grosse Wurst, und Wecken mit den Metzgern am HH. 3. Könige-Tag.

Im Jahr 1601. machten eben diese Metzger eine Wurst, welche tausend und fünff Ellen lang ware, darbey waren 18. Pfund Pfeffer, und anderthalb Scheffel Saltz; sie wägte 900. Pfund, und wurde mit Trompeten und Pfeiffen herum getragen. 130 Ellen davon verehrten sie dem Fürsten, das Ubrige verzehrten sie mit den Beckern.

Zu Cremona einer gewaltigen Stadt in Welschland sollen die Brat-Würst erfunden worden seyn, worfür wir den Cremonesern zu dancken haben.

31. Kostbare Tische.

DJe Tische, welche vor Zeiten die Römer hatten, waren rund, und hatten nur einen einzigen Fuß von Helffenbein. Sie waren so theur, daß der Wohl-Redner Cicero einen vor 12. hundert, und Asinius Pollio einen vor 5. tausend Gulden gekauffet. Und

waren

waren zu Zeiten der alten Römer nicht wenig, die ihnen Tische von so hohem Werth geschaffet, als man sonst ein stattliches Land-Gut zu kauffen pfleget.

Kayser Justinianus hat in die Sophien-Kirchen zu Constantinopel einen unvergleichlich kostbaren Tisch verehret. Er war von Gold, Silber, und Edelgesteinen so künstlich gemacht, daß fast unmöglich einen nachzumachen; er ware auch so vielfärbig und zierlich, daß die Anschauer vor Verwunderung gantz erstaunet da stunden.

Kayser Carolus der Grosse hatte 3. sehr kostbare Tische, einer ware von purem Silber, worauf die Stadt Constantinopel gestochen war; und diesen schickte er nach Rom in die St. Peters-Kirchen: Der andere war auch von Silber, darauf die Stadt Rom gestochen war; und diesen verehrte er in die Kirchen zu Ravenna. Der dritte ware von purem Gold, darauf die gantze Welt zu sehen; und diesen verehrte er seinem Sohn Ludovico, der im Jahr 814. nach ihme Kayser wurde.

In dem Ertz-Herzoglichen Pallast zu Brüssel in Brabant ist ein Tisch, aus Edelgesteinen mit Gold eingefasset, darinnen allerhand Vögel zu sehen. Das Tisch-Blat halten unten zwey schöne Bilder aus Metall. Solcher Tisch soll nach des Kaysers Rudolphi II. Tod in der Theilung, dem Ertz-Hertzog Albrecht zukommen seyn, und über 70. tausend Thaler kosten.

32. Kostbare Monstrantzen.

IN dem Dom zu Eichstädt einer Bischöfflichen Residentz-Stadt, ist ein Monstrantz, die 20. Pfund Golds wögt, welches allein 60. tausend Gulden ausmacht Sie ist auch mit 1400. köstlichen Perlen, 350. Diamanten, 250. Rubinen, Saphieren, Hiacinthen, Amethisten, Topazieren, und andern schönen Steinen besetzet. Diese so ungemein schöne und kostbare Monstrantz hat Johann Conrad von Gemmingen, Bischoff allda, im Jahr 1611. zu Augspurg machen lassen.

Zu Hispali in Spanien ist ein silberne Monstrantz, welche so groß und schwär, daß sie nicht anderst, als von 8. Männer kan getragen werde.

In dem Closter Escurial in Spanien, ist eine Monstrantz aus Smaragd, so schön und kostbar ausgearbeitet, daß dergleichen wohl in der gantzen Welt nicht zu finden.

33. Kostbare Ketten.

IN der Schatz-Kammer zu Venedig wird aufbehalten eine Ketten von klaren Gold, welche so starck und lang ist, daß die Venetianer ihren vornehmsten Canal darmit sperren, oder schliessen können. Als sie einsmahls ihren Reichthum sehen lassen wollten, liessen sie diese goldene Kette offentlich auf St. Marcus-Platz bringen, welche von 28. Männern auf der Schultern mußte getragen werden.

Als

Als Henricus ein Sohn, des Kayſers Friderici II. (der wider den Römiſchen Stuhl ſtritte, darum von drey Päbſten excommuniciret, und von Reich im Jahr 1245. abgeſetzt wurde, worauf das groſſe Interregnum erfolgte) als deſſen Sohn, ſage ich, zu Bononien in Welſchland gefangen ſaſſe, verſprache Fridericus der Vatter für deſſen Erledigung eine ſo groſſe guldene Ketten herzuſchencken, welche die gantze Stadt Bononien mit allen ſeinen Ringmauren umgeben ſollte. Aber alles ware vergebens; ſein Sohn wurde 22. Jahr im Arreſt behalten.

Huayna König in Peru in America, lieſſe eine guldene Ketten machen, die 70. Schuhe lang war, deſſen Ring, oder Glieder Armbs dick waren, und ſo ſchwär, daß ſie 200. Männer kaum aufheben, viel weniger tragen kunten.

34. Koſtbare Reichs-Inſignia, oder Kleinodien.

REichs-Inſignia ſeynd, welche bey der Crönung eines Römiſchen Kayſers gebraucht, und bey den Städten Aachen und Nürnberg verwahret werden; und ſeynd folgende:

1. Die Cron Kayſers Caroli des Groſſen, welche von purem Gold, 15. Pfund ſchwer iſt, faſt eine halbe Ellen hoch, oben zugeſpitzt, und darauf ein Creutz, auch mit Edelge-

steinen, und Perlen (jedoch ohne Diamanten) gezieret, inwendig aber mit rothen Sammet gefüttert,

2. Der Ring Kayserß Caroli des Grossen.

3. Dessen Schwerdt, welches ein vergoldetes und mit Perlen versetzte silberne Scheid hat.

4. Der Reichs-Scepter, welcher von purem Gold ist.

5. Der Reichs-Apffel, welcher auch von purem Gold ist, oben mit einem guldenen Creuz.

6. Der Rock des Kayserß Caroli des Grossen, welcher mit den köstlichen Perlen besetzt ist.

7. Der Mantel und Wappen-Rock.

8. Die Knye-Stieffel, und Gürtl ꝛc.

* und alle diese Reichs-Kleinodien werden zu Nürnberg in der Spital-Kirchen verwahret.

9. Das Kästlein, so mit Diamanten versetzt, worinn etwas von dem Blut des heiligen Martyrers Stephani verwahret wird.

10. Das Evangelien-Buch, so mit guldenen Buchstaben geschrieben ist.

11. Der Säbel Kayserß Caroli des Grossen, sambt dessen nach alter Manier verfertigtes Gehenck, so er gewöhnlich zu tragen pflegte, mit welchem noch heut zu Tag von dem Kayser die Ritter geschlagen werden.

* Diese letztere 3. Reichs-Kleinodien hat die Stadt Aachen in Verwahrung.

Der neue Kayser wird auch gesalbt auf dem Scheitel des Haupts, an der Brust zwischen den Schultern, und am rechten Armb.

Er muß unter andern Puncten schwören, daß er wölle den Catholischen Glauben halten und dem Römischen Pabst gehorsamen.

Ein altes Herkommen ists, daß nach der Crönung allzeit die Chor-Herren von Aachen den Kayser zum Chor-Herrn ihrer Kirche aufnehmen, und er ihnen auch als ein Chor-Herr den Eyd ableget.

Die Crönung geschahe sonst zu Rom von dem Pabst selbst. Kayser Maximilianus I. aber unterliesse es, und alle nach ihm, ausser Carolo V. darum sie auch nur Imperatores Electi, oder erwählte Kayser genennt werden. Wann die Kayserl. Crönung zu Aachen geschiehet, so verrichtet sie der Churfürst von Cölln. Geschicht sie aber in dem Maynzischen Bistthum, so verrichts der Churfürst von Maynz.

35. Wunderbarliche Stein.

Zu Pisa in Welschland, ist in der St. Johannis-Kirch mit Verwunderung zu sehen ein Marmor-Stein, auf welchem die Natur entworffen einen alten Mann, an einem Wasser-Bächlein sitzend, in der Hand ein Glöcklein haltend; um ihm aber eine Landschafft; und all dieses ware also künstlich abgebildet, daß es niemand ohne Erstaunen betrachten kan.

Bey

Bey der Stadt Ancona in Welschland am Ufer des Adrianischen Meers, wird eine Art grosser Steine gefunden, die sehr dick und vest; wann sie aber zerschlagen werden, findet man in denselben eine besondere Art sehr delicater, und geschmackhaffter Fische.

Zu Neapel in dem Königlichen Pallast, wird ein Stein verwahret, auf welchem, wann man ihn schabet, eine Art Baumwoll heraus kommt, davon die alte Heyden ein Leinwat gemacht, die Todten-Cörper darein gewickelt, und selbe verbrennet.

Zu Genua in dem Profeß-Hauß der Societät JEsu in einem Altar, sihet man einige Steine, die von Natur gantze Städt vorstellen.

Zu Venedig in der Schatz-Cammer trifft man einen Stein an, in welchem die Natur entwürfft die Bildnuß eines Königlichen Kopffs, mit der Cron geziert.

Dem König Alexandro Magno wurde von der Königlichen Gemahlin Darii ein Edelgestein verehret von dieser Eigenschafft, wann er auf die Waag-Schüssel gelegt wurde, wägete er alles hin, was man immer auf die Gegen-Waag legen kunte.

In der Insul Corsica findet man den Stein, Catochites genannt, der die Eigenschafft an sich hat, daß, wann man ihn in den Händen trägt, er wie ein Leim anklebt, und mit Gewalt muß abgerissen werden.

In der Schweitz ohnweit Lucern in der

Kir-

Kirchen zu Gorreswald, wird als ein beson-
ders Heiligthum verwaret der Wunder-Stein
zu Gotteswald genannt, welcher seiner äusser-
lichen Gestalt nach Schlangen-Weiß formi-
ret, inwendig aber das Bild der Jungfrauen
Mariä mit einer dreyfachen Cron auf dem
Haupt, und dem Kindlein JESU in den
Armben vorstellt, und ist er auf dem Schwei-
zerischen Gebürg, der Gorreswald genannt,
gefunden worden.

In der Grafschafft Mannsfeld in einem
See gibts silberreiche Stein, worauf die Bil-
nussen der Fische, Frösche, und anderer krie-
chenden Thieren dermassen künstlich eingepräs-
get seyn, daß man dieselbe alsobald erkennen
und mit ihren eigenen Nahmen nennen kan.

In dem Augustiner-Closter zu Vadaja,
bey St. Catharina genannt, werden Stein
getroffen, welche ein Figur und Gestalt haben,
wie ein Hertz, und auf demselben ein Rad.

Unterhalb des Calvari-Bergs seynd 4.
steinerne Saulen, welche das gantze Jahr
Wasser von sich geben, als thun sie noch be-
weynen das bittere Leyden Christi.

Auf dem Oelberg in einer runden Capell
weiset man einen Stein, worinn noch ein Fuß-
stapffen Christi eingedruckter zu sehen, als er
gen Himmel gefahren; den andern Fußstapf-
fen aber sollen die Türcken aus den Felsen ge-
hauen, und in Salomons Tempel versetzt haben.

Zu Leiden in Holland zeiget man in der St.

Peters-

Peters-Kirchen einen Stein, so zuvor Brod gewesen; welches deßwegen zu Stein worden, weil ein reiche Frau, da ihr Schwester von ihr in der Theurung Brod begehrte, gewunschen, daß, wann sie ein Brod hätte, solches sollte zu Stein werden.

Bey Harpeso einer Stadt in Asien hat man einen überaus grossen Stein gefunden, so diese Eigenschafft an sich hat, wann man mit aller Macht denselben will wältzen, oder bewegen, so ist alle Mühe umsonst; wohl aber lässet er sich mit einem einzigen Finger regieren.

In America, oder neuen Welt findet man die härteste Stein; diese seynd dermassen hart und scharff, daß sie dem Eisen gleich geachtet werden; dann man machet daraus Sägen, Messer und Schwerdter. Dergleichen Stein werden auch in Brasilien in der Landschafft Verzino gefunden.

36. Vornehme Edelgestein.

Der Diamant ist der kostbareste, härteste, und schönste unter allen Edelgesteinen. Der beste ist, der nicht kan zerbrochen werden; Doch kan man denselben mit Bocks-Blut erweichen.

Im Jahr 1628. wurden die Diamanten in Teutschland überaus wohlfeil, weil nicht allein zu der Zeit eine grosse Menge aus Ost-Indien gekommen; sondern es geriethen viel Reiche und vornehme Leuth in Oesterreich,

Böhmen, und Ober-Teutschland durch den Krieg in solche Hungers-Noth, daß sie ihre Kleinodien, und Diamanten verkauffen, und Brod darfür nehmen müßten.

Drey Meilen von Bristol einer Stadt in Engelland grabet man aus einem rothen Erdreich eine Art Diamanten, welche die Natur selbst probiret; sie kommen den Orientalischen sehr nahe, nur daß sie etwas dunckler strahlen.

Zu Florenz in des Groß-Hertzogs Pallast sihet man einen Diamant, in Grösse eines Tauben-Eys, so 2. Loth wägt, und nicht zu schätzen ist; wann die Sonne darein scheinet, so glänzet er wie ein Spiegel.

König Philippus in Spanien, als er des Königs Henrici in Franckreich Tochter Elisabeth heyrathen wollte, hat im Jahr 1559. zu Antwerpen um 80. Cronen einen Diamant gekauffet, der so groß gewesen, daß er 190. Gran gewogen.

Rubin ist ein schöner rother Edelgestein, kommt aus Ost-Indien, sonderlich aber aus dem Königreich Pegu, und der Insul Ceylan. In Böhmen ist eine Grube, aus welcher man Stein von unterschiedlicher Grösse, als die Eyer, und Fäuste, bringet; wann diese zerschlagen werden, findet man darinn Rubinen, die eben so hart und schön seynd, als die von Pegu, auch wohl schöner und grösser.

Zu Ingolstadt in der Haupt-Kirchen hat man auf der Brust des grossen Marä-

Bilds-

Bilds einen Rubin, wie ein Hertz geschnitten, welchen man auf 14. tausend Gulden schätzet.

Der König Pambo in Insul Ceylan, hat einen Rubin gehabt, der ein Spannen lang, und 3. Finger dick ware, und so schön wie ein Feuer, dessen Werth auf die 500. tausend Ducaten geschätzt worden. Der Groß-Tartarische Cham hat ihm ein trefflich grosse Stadt darum geben wollen, aber der König hats abgeschlagen, dieweil er ihn von seinen Eltern ererbet hat.

Smaragd ist ein Edelgestein von einer vortrefflichen grünnen Farb, daß er auch den Glanz der schönsten grünen Wiesen übertrifft. Die beste kommen aus Asien und America, wiewohl auch einige in Europa gefunden werden, die den Orientalischen an Schönheit nichts nachgeben.

Kayser Nero solle einen so grossen Smaragd gehabt haben, daß er sich dessen anstatt des Spiegels gebrauchen können.

Zu Genua in dem Dom, zeiget man eine unschätzbare Schaale, aus einem Smaragd gearbeitet, dergleichen grosses Stuck sonst nirgens leicht gefunden wird, und soll man in derselben Christo dem HErrn das Oster-Lamm aufgetragen haben, da er mit seinen Jüngern die letzte Ostern gehalten.

Der Römische Kayser Friederich hat von dem Türckischen Sultan einen Trünck-Becher von Smaragd zum Prælent erhalten, darein 20. Untzen Balsams gegangen.

Der

Der Smaragd kan nichts unreines leyden, und soll den Augen gut seyn, auch dem Gifft widerstehen. Er soll auch bey gebährenden Weibern gebraucht werden.

Carbunckel ein rother Edelgestein, welcher einen feurigen Glantz absonderlich im Finstern von sich giebet. Dieser Stein ist sehr kostbar; indeme ein gerechter Carbunckel, der nur ein einig Quintlein wägt, heut zu Tag auf die 60. tausend Gulden solle geschätzt werden.

Achat ist ein halb durchsichtiger Edelgestein, und hat mancherley Farben an sich. Er widerstehet dem Gifft, und gifftiger Thiere-Biß, dahero der Adler diesen Stein in sein Nest traget, um seine Jungen vor gifftiger Thiere-Biß zu præserviren. Der schönste Achat kommt aus Indien, und Sicilien; auch in Teutschland wird er an einigen Orten gefunden, aber nicht so gut.

Pyrrhus ein mächtiger König in Epirus, soll einen Achat gehabt haben, in welchem die 9. Musen, oder Kunst-Göttinen sambt dem Apolline zu sehen gewesen seyn.

Zu Wienn in der Kayserlichen Schatz-Kammer zeiget man ein steinerne Schaale, oder Schüssel aus Achat, welche ein Wienneriſche Elle weniger 2. Finger im Diameter hält, in welcher von Natur durch gewisse weisse Adern der süsseste Nahmen JEsu zu sehen, als

wäre es von der besten Hand geschrieben worden.

Amethist ist röthlich und durchsichtig, mehrentheils Violeth = Farb. Die besten kommen aus Indien und Arabien; die Böhmischen, und Meißnischen seynd nicht so gut.

Berill ist durchsichtig, und Meer = grüner Farb. Die besten kommen aus Persien, werden auch in Teutschland gefunden.

Calcedonier ist ein halb = durchsichtiger Stein, einer dunckel feurig = rothen Farb, und gar hart. Die Orientalischen seynd die besten. Dieser Stein wird sonst zu den Petschafften, oder Siegel = Ringen gebraucht, weil er rein abdrucket, und kein Wachs an sich ziehet.

Chrysolith ist hart, und von einer vortrefflichen Gold = Farb Sonnen = gläntzend und durchsichtig. Die besten kommen aus Mohrenland, und aus Indien, welche die Arabischen weit übertreffen. Dieser Stein widerstehet der fallenden Sucht; ist auch gut in hitzigen Fiebern, wann er dem Patienten unter die Zung gelegt wird; dann er den Durst löschet. Einige brauchen ihn für die Melancholey, item für Schröcken, und böse Träumen.

Hyacinth ist gelb und roth, wie Feuer = Flammen anzusehen. Die besten kommen

aus

aus den Orientalischen Ländern, seynd hart, und werden bey dem Feuer röther; und eben diese, wann sie beym Feuer röther werden, halt man für die besten. In Böhmen und Schlesien giebts auch Hyacinthen. Man braucht den Hyacinth in der Medicin, und wird sonderlich eine Hertz- stärckende Latwerge, Confectio de Hyacintho daraus gemacht.

Jaspis ist grün und durchsichtig, mit rothen Adern untermenget. Hat diese Eigenschafft, daß, so bald ihn ein Gifft zunahe komt, er schwitze und zerspringe. Er soll auch das Blut stillen, den Abortum verhüten, das Hertz erfreuen, die Augen stärcken, und dem Magen dienen.

Onych siehet aus wie ein weisser und feiner Nagel eines lebendigen Menschen, und hat viel Adern, welche mit Milch- Farben, Zirckeln und Gärteln, um ihn herum gehen. Dieser Stein soll den säugenden Müttern, wann sie solchen tragen, die Milch zuweg ziehen.

Opal hat ein purpur- und Meer- grüne Farb, und kan nicht leicht, wie andere Edelgestein, nachgekünstelt werden. Er wird von vielen vor den schönsten unter den Edelgesteinen gehalten. Man findet ihn in Indien und Ungarn. Er wird gegen die Ohnmacht, und Melancholey sehr gerühmet; solle auch das Gesicht der jenigen

schärffen, die ihn haben; hingegen aber derer Augen verdunckten, die bey ihm stehen, also, daß sie nicht sehen, was vor ihnen geschicht.

Saphir ein schöner blauer Edelgestein, theils weiß, theils Himmel-blau, ist fast so hart als der Diamant. Die Orientalische, so man in Pegu und Calecut findet, seynd die besten, nach diesen die Böhmischen, so aber braun und klein seynd. Die Eigenschafft dieses Steins ist kalt und trocken, wie alle andere Edelgestein, und zur Pest-Zeit sehr gut.

Sardis ist röthlich, und an Farb glänzend; wird in Assyrien und Egypten gefunden.

Sardonych ist durchsichtig, und bestehet aus einer Blut-rothen, weissen und schwartzen Farb. Die beste kommen aus Indien und Arabien. In Europa giebts auch einige, aber nicht so gut.

Topaser hat unterschiedliche Farben, mehrentheils aber ist er bleich-grün; der Gold-gelbe ist der beste. Dieser Stein ist der allerweicheste unter den Edelgesteinen, und soll offt so groß wachsen, daß man Bilder und Säulen daraus machen kan. Er kommt aus Arabien.

Türckis ist ein harter, Himmel-blauer Edelgestein, nicht durchsichtig, doch schön und angenehm anzusehen. Der aus Persien und

Türckey

Türckey kommet, ist selten grösser als ein Hasel-Nuß. Er soll sein Farb verliehren, wann die Persohn, welche ihn an Fingern traget, kranck wird; sein Himmel-blaue Farb aber wieder bekommen, wann die Persohn gesund worden

Pabst Clemens VIII. hatte ein Sonnen-Edelgestein, welcher mit einem goldenen Flecklein versehen, täglich mit der Sonnen-Auf- und Niedergang sich umdrehete.

* Ob gleich die Edelgestein zur Gesundheit des Menschen nutzlich seynd, pflegen sie doch bisweilen durch einen unversehenen Zufall widrige Würckungen zu haben. Dann, als Kayser Leo IV. zu Constantinopel eine mit Edelgesteinen versetzte Cron truge, wurde er durch die Krafft der Edelgesteinen und Perlen vom Schlag getroffen, daß er plötzlich dahin sturbe. Eben dieses ist auch dem Pabst Paulo II. widerfahren, wegen gar zu kalter Krafft und Complexion der Edelgestein.

* All diese Edelgestein seynd zwar schön, rar, und kostbar, weilen sie aber nicht viel nutzen, sondern vielmehr zur Hoffart dienen, und folglich dem Beutel schaden; als ist ein Mühl-Stein, der täglich Nutzen bringet, weit höcher zu schätzen, als alle Edelgestein. Ein Fürst mit Nahmen Rudolph, besuchte einsmahl den Herzog von Anjou; dieser

ser wollte dem Fürsten Rudolph eine Ergötzlichkeit machen, zeigte ihme dahero seinen kostbaren Schatz, nemlich seine unschätzbare Perlen und Edelgesteinen ꝛc. der Fürst Rudolph fragte, was all diese kostbare Sachen vor Nutzen brächten, und wie hoch sie geschätzt wurden; der Hertzog antwortete, sie wären zwar sehr theur, brächten aber keinen Nutzen. Der Fürst lächlete darüber, und versetzte: Ich will Euer Liebden zwey Steine weisen, die nicht mehr als 100. Gulden gekostet, von denen ich das Jahr 200. Gulden gewinne. Der Hertzog verwunderte sich höchlich darüber; der Fürst aber nahme den Hertzogen bey der Hand, führte ihn zu einer seiner Mühlen, wiese ihme die zwey Mühl-Stein, und sagte: Sehen Euer Liebden, hier seynd diese zwey Stein, und diese übertreffen bey weiten an Nutzbarkeit und Tugend all euere kostbare Edelgestein.

37. In Stein verwandlete Sachen.

IN dem Land China in Asien findet man eine Art von Meer-Krebsen, die in dem Wasser frisch und lebendig herum kriechen; sobald sie aber aus dem Wasser in die Lufft kommen, so werden sie in harte Stein verwandelt. Wann solche steinerne Krebs klein gestossen

ſto̊ſſen werden, dienet das Pulver trefflich wi-
der das Fieber.

In einer gewiſſen Reichs-Stadt im Teutſch-
land, wird in der Haupt-Kirchen ein runder
Stein gewieſen, ſo zuvor ein Käs-Leib gewe-
ſen.

Bey der Stadt Lübeck iſt ein groſſer Aſt
von einem Baum gefunden worden, auf
welchem ein Neſt, ſambt den jungen Vö-
geln, alles zugleich in Stein verwandelt wa-
re. Welches glaublich daher kommen,
weil der Aſt durch den Wind abgebrochen,
in ein Stein-machendes Waſſer gefallen
iſt.

Zu Rom in dem Luſt-Pallaſt des Für-
ſten Ludoviſii iſt ein Menſchlicher Cörper
zu ſehen, der gantz in Stein verwandelt iſt;
doch alſo, daß das Geripp noch gantz zu
ſehen, aber mit einer ſteinernen Rinden um-
härtet.

Im Jahr 1531. gienge in der Stadt
Sens in Burgund ein Schneiderin ſchwan-
ger, mit Nahmen Columba Chatry; kunte
aber nicht gebähren. Sie muſte 3. gantzer
Jahr mit gröſten Schmertzen mit ihrer
Leibs-Frücht zu Beth liegen. Endlich er-
hohlte ſie ſich in etwas, und gienge noch 25.
Jahr lang mit ſchwangern Leib herum, bis
ſie endlich vor allzuhefftigen Schmertzen da-
hin ſtarbe. Man eröffnete ſie, und fan-
de in ihr das Kind in Stein verwandelt;

doch also zierlich, daß es kein Steinmetz künstlicher ausarbeiten kunte. Dieses steinerne Kind wird noch in der Königlichen Kunst-Kammer zu Paris aufbehalten.

Ein Mann zu Leipzig hatte langwürigen Schmertzen im Kopf, vermeynend, er habe solche von Maulbeer-essen bekommen. Als er vor Schmertzen starbe, wurde er eröffnet, und in seinem Kopf gefunden ein Aschenfarber Stein, welcher in der Grösse und Form einer Maulbeer gantz ähnlich ware.

Im Jahr 1553. fande ein Burger von Aix, einer Stadt in Franckreich, mitten in einem kleinen Stein-Felsen, welchen er wollte ausbrechen, einen steinernen Menschen; seine Bein waren zwar sehr hart, doch kunte man sie mit den Nägeln zu Staub kratzen. Aber das Marck in ihme ware Steinhart, daß man nicht das geringste kunte davon brechen; das Gehirn ware also gehärtet, und in Stein verwandelt, daß man darmit Feuer schlagen kunte.

In dem berühmten Benedictiner-Closter zu Tegernsee in Bayern, beraubte ein Dieb die S. Quirini-Kirchen; er wollte mit dem Raub davon reiten, kunte aber nicht; indeme das Pferd plötzlich zu Stein wurde. Als er nun geschwind absteigen wollte, und den einen Fuß noch im Steigreif hatte, wurde er gleichfalls zu einem Stein.

38. Verwunderliche Magnet-Stein.

Ein guter Magnet muß grau, schwärtzlicht, dabey auch roth aussehen. Sein Krafft und Würckung ist, daß er das Eisen an sich ziehe; und wann Eisen an denselben gestrichen wird, bekommt es ebenfalls eine Magnetische Krafft, ein anders Eisen an sich zu ziehen.

Der Magnet kan und mag das Eisen nicht an sich ziehen, wann 1. der Diamant entzwischen kommt. 2. Wann das Eisen mit Knoblauch bestrichen wird. 3. Wann das Eisen zu nahend bey dem Queckſilber lieget.

Der Magnet wird in seiner Krafft erhalten, wann er in Eisen-Feile gelegt wird, oder, welches besser ist, wann er in eine Büchse von guten Stahel gethan wird; dann dardurch wird er stärcker und kräfftiger. Item wird der Magnet erhalten, ja besser und kräfftiger gemacht, wann man ihn in einen Purpur leget; dann dieser König der Steinen erhält seine Königliche Majestät nirgends besser, als im Purpur.

Der Magnet ziehet das Eisen an sich. Man halte nur einen Schlüssel gegen den Magnet, oder man berühre ihn mit dem Magnet, so wird alsobald der Schlüssel

dem Magnet anhangen, und sich hangend in die Lüffte ziehen lassen. Oder man halte ober einem Teller einen Magnet, und lege unter das Teller einen Schlüssel, so wird man sehen, daß wohin man den Magnet ober den Teller wendet, wird sich der Schlüssel unter dem Teller bewegen. In des Groß-Hertzogs Pallast ist ein Magnet-Stein, welcher 60. Pfund Eisen halten kan. Auch ein kleiner Magner ziehet ein grosses Eisen an sich; wie dann der gelehrte Nicolaus Ferus zu Hamburg mit Augen gesehen, daß ein Pfündiger Magnet ein 25. Pfündiges Eisen an sich gezogen, und ihme anhängig gemacht habe.

In dem Orientalischen Indien, nahe bey der Insul Cuquin sollen in dem Meer gantze Magnet-Felsen und Berg stehen, Magnesii Montes genannt; so die vorbeyfahrende Schiff, wann sie mit Eisen beschlagen, oder beladen seynd, an sich ziehen, und zerschmettern. Ja man liesest sogar, daß diese Magner-Berg die geharnischte Reuter von den Pferden herab, und zu sich ziehen.

Als der Lugen-Prophet Mahomet im Jahr 630. an der hinfallenden Sucht starbe, wurde er zu Medina, einer Stadt in dem glücklichen Arabien in Asien, in einen eisenen Sarg gelegt. Weil dann das Gewölb des Grabs von Magnet gemacht ware, so

zoge der Magnet den eisenen Sarch in die Lufft, also, daß dieser Sarch in den Lüfften hange. Und dieses hielten die Türcken für ein Mirackl.

Also ist auch vor Zeiten in dem Götzen-Tempel Serapidis zu Alexandria ein eisenes Sonnen-Bild in freyen Lüfften gehangen, so oben von einem heimlichen Magnet angehalten worden, daß selbes nicht hat fallen können.

Man findet auch solche Magneten, die das Eisen von sich stossen, gleichwie die gerechten Magneten es zu sich ziehen. In Sardinischen Landen wird ein Art des Magnets gefunden, der auf einer Seyten gegen Aufgang das Eisen an sich ziehet, auf der andern Seyten gegen Mitternacht, Mittag, oder Niedergang das Eisen von sich abtreibet. Dergleichen Eisen-häßiger Magnet soll auch in Æthiopien, und in der Asiatischen Provintz Magnesia zu finden seyn, welcher das Eisen mehrers scheuhet und fliehet.

Es giebt auch einen Magner, den das Eisen an sich ziehet; einen solchen Magnet hat gehabt Kayser Friederich, der nicht das Eisen, sondern das Eisen hat ihn an sich gezogen.

In der Medicin wird der Magnet gebrauchet, da etliche aus Wachs und gebrennten

Magnet

Magnet ein Pflaster machen, welches für das Podagra dienen soll.

39. Menge der Stein-Kohlen.

Stein-Kohlen seynd eine harte Substantz, so aus Erd, Hartz, und Schiefer-Stein bestehet. Man brauchet dieselbige zum kochen, und zum Einheitzen der Oefen. Sie erhitzen sich bald, und geben eine mächtige Wärme von sich. Wann diese Kohlen einmahl glüend werden, kan man sie zwar wieder mit Oel löschen, und doch mit Wasser wieder anzünden. Der Rauch davon ist ungesund, und der Brust und Lungen sehr gefährlich.

Die Strein-Kohlen kommen aus Engelland und Schottland, und werden aus diesen Ländern gantze Schiff-voll nach den See-Städten geführet. Die Engelländische werden für besser gehalten, als die Schottländische.

In dem Stifft Lüttrich giebts ein Menge Stein-Kohlen, so in die Niederland verführet, und jährlich über 100. tausend Ducaten daraus gelöset werden.

40. Kostbare Kronen.

Die Königliche Cron in Dännemarck wird auf 700. tausend Reichs-Thaler geschä-

geschätzet. Auf dem Scepter ist unter andern vielen Edelgesteinen ein Jaspis, der auf 40. tausend Reichs-Thaler, und ein Amethist, der auf 69. tausend Reichs-Thaler geschätzet wird.

Carolus I. der Grosse, der erste teutsche Kayser, wurde mit 3. unterschiedlichen Cronen gekrönet, mit einer silbernen zu Aachen in Niederland, von dem Ertz-Bischoff zu Cölln, als ein König des Teutschlands: mit einer eisenen zu Mayland, als ein König in Welschland; und dann endlich zu Rom, als ein Römischer Kayser, von Pabst Leone III. mit einer goldenen.

Kayser Rudolphus II. liesse ihm ein goldene Cron machen, und mit den kostbaristen Orientalischen Diamanten auszieren, so in seinem Werth auf ein Million Ducaten geschätzet, und zu Wienn aufbehalten wird.

Die Cron, wormit die König in Franckreich gecrönet werden, solle der Kayserlichen Cron weit vorzuziehen seyn; dann sie hundert und eylff tausend, acht hundert und vierzig Cronen gekostet hat.

Des Türckischen Kaysers Turban ist sehr dick, mit 3. Reiger-Büschen; weil er in 3. Theilen der Welt gewisse Länder besitzet, nebst vielen Diamanten, und andern Edelgesteinen gezieret, und solle in diesem Turban ein einiger Carfunckel-Strein ein Million Reichs-

Reichs-Thaler werth seyn. Die Türcken halten des Kayſers Turban alſo in Ehren, daß ſie ſich kaum unterſtehen, ihn anzurühren.

41. Schimpfliche Cronen.

EIn gewiſſer Ertz-Rebell ſtrebte dem Orientaliſchen Kayſer Alexio Comneno, der im Jahr 1181. regierte, nach dem Reich; er wurde aber ertappet, und ihm ein ährine Cron mit 4. Nägeln aufs Haupt genagelt.

Gualtherus ein Graf von Artholia hatte dem König in Schottland Jacobo I. nach der Cron getrachtet, und eine groſſe Empörung erwecket; wurde aber ergriffen, eingezogen, und nach vielen grauſamen Tormenten mit einer glüenden Cron gecrönet.

Auf gleiche Weis wurden im Jahr 1548. jene zwey Verräther und Aufrührer, Talemaigne und Galafre, unter Henrico II. König in Franckreich, mit einer von Eiſen glüender Cron gecrönet, und hingerichtet.

42. Merckwürdige Ring.

DIe Ring waren vor Zeiten ein Zeichen der Freyheit; dann, wann die Leibeigene

eigene Knecht frey gelassen wurden, hatte man ihnen zu stättem Angedencken, einen Ring aus der Ketten, an welche sie geschmidet waren, und einen kleinen Stein aus dem Steinbruch, in welchem sie zuvor arbeiten müsten, mitgegeben.

Vor Zeiten därffte kein gemeiner Burger, absonderlich zu Rom einen goldenen King tragen, sondern es ware nur den Rittern, Raths-Herrn, und gelehrten Leuthen solchen zu tragen erloubt. Die heutige Welt aber ist dermahlen in der Hoffart so hoch gestiegen, daß fast Jedermann, ohne Unterschied des Stands, goldene Ring mit theuren Edelgesteinen versetzt, zu tragen sich unterstehet. Ich will zwar diesen Mißbrauch nicht beschnarchen, sondern halte es mit jenem Edelmann, der ein Stücklein von einem Mühl-Stein in seinem Ring getragen, mit Vermelden, daß ihme dieses das beste Edelgestein seye; weil er von selber Mühl seinen Adelstand erhalten könne, wo andere bey ihren kostbaren Ringen offt wohl Hunger leyden müssen.

Hannibal der Carthaginensische Kriegs-Fürst, der seinem Vatter Amilcar schwören müste, daß er allzeit ein offentlicher Feind der Römer seyn wollte, griffe bey Cannäs die Römische Armee hertzhafft an, und schluge dieselbe also, daß er von 5630.

erschla-

erschlagenen Rittern 3. Metzen-voll goldene Ring zur Beuth eroberte, 170. Jahr vor Christi Geburt. Er schickte diese Ring nacher Carthago, und liesse sie allda in der Rath-Stuben ausschütten, zur allgemeinen Freud.

Ein jeder Pabst tragt und führet einen goldenen Ring, worauf der Heil. Apostel Petrus in seinem Fischer-Kahn zu sehen; sintemahlen Petrus Anfangs ein gemeiner Fischer ware, hernach aber ein allgemeiner Menschen-Fischer wurde; dahero wird dieser Päbstliche Ring, Annulus Piscatoris, oder Fischer-Ring genennt, mit welchem der Pabst alle seine Diplomata, Brieff, und offene Bullen im rothen Wachs zu besiegeln pfleget. Es heisset jederzeit in den Päbstlichen Bullen: Datum Romæ sub annulo Piscatoris: Gegeben zu Rom unter dem Fischer-Ring. Dieser Ring wird nach des Pabsts Tod von dem Cardinal Camerlengo in Stücken zerschlagen, und laßt sich ein jeder Pabst einen neuen machen.

Die Venetianer werffen jährlich einen kostbaren Ring in das Adriatische Meer, und hierdurch vermählen sie sich mit diesem Meer. Der Venetianische Hertzog oder Doge fahret am Himmelfahrts-Tag Christi auf einem inn- und auswendig vergoldeten Schiff, Bucentaurus genannt: an das

Meer,

Meer, in Begleitung des Patriarchen, Päbstlichen Nuntii, und der Abgesandten, denen der gantze Adel, und das Volck mit 4. bis 500. Gondeln folgen, als nun der Hertzog an dem bestimmten Ort des Meers ankommet, nimmet er einen überaus kostbaren Ring, und wirfft denselben ins Meer, mit diesen Worten: Wir vermählen euch uns, als unser Meer, zum Zeugnuß einer wahrhafften und stäts-währenden Herrschafft. Nach diesem stehet der Patriarch in dem Schiff auf, und giebet unter Lösung der Carthaunen den Seegen darüber. Diesen Gebrauch haben die Venetianer vom Pabst Alexandro III. erhalten, weilen sie im Jahr 1177. den Kayser Fridericum Barbaroßam, der wider diesen Pabst Krieg führte, geschlagen, und genöthiget, mit dem Pabst Fried zu machen.

Polycrates, König auf der Insul Samos, war so glücklich, daß er alles genug, und niemahls einen Verlurst hatte; damit er nun einen Verlurst leyden möchte, warffe er einen Ring, worinn ein Smaragd ware, so er höher als alle seine Reichthumen schätzte, in das Meer. Als er aber zur Taffel kam, fande er denselbigen wieder in dem Bauch eines Fisches.

Ein frommer Burger, als er von der Cantzl hörte, daß das Allmosen-geben al-

les hundertfältig ersetze, theilte all das Seinige unter die Armen, und behielte nur alleinig 2. Ducaten, damit er mit diesem nach Jerusalem reisen könnte. Auf währendem Weeg zancketen zwey Bettler miteinander wegen einem gefundenen Ring. Der Burger, damit er unter ihnen Fried machte, handlete diesen Ring um seine noch bey sich habende 2. Ducaten, und gienge mit diesem zum Bischoff. Als der Bischoff sahe, daß dieser Ring sehr kostbar wäre, gabe er dem Burger 20. tausend Cronen darfür, und darzu ein starcke Maultaschen, sagend: Bey dieser Maultaschen erinnere dich allzeit, wie GOtt alles hundertfältig ersetzet, was man den Armen giebet.

43. Merckwürdige Creutz.

DEr Zeiten ware das Creutz ein Zeichen der ewigen Schand, und ein Instrument des schmählichisten Tods. Wann die alte Heyden ein Laster mit Spott und Schand wollten abstraffen, so muste der Creutz-Galgen zum Hoch-Gericht dienen; dahero hiesse es bey allen Völckern: Abi in malam Crucem: Gehe hin ans böse Creutz, da werde aufgehencket. Kein Holtz ware bey allen Menschen mehrers verachtet und verhasset, als das Creutz-Holtz, wer an diesem sturbe, der bliebe bey jeder-

mann

mann verflucht, und vermaledeyet; wie der Heil. Apostel Paulus sagt: Maledictus omnis, qui pendet in ligno. *Ad Gal.* Es hat sich aber mit der Zeit das Blättlein gewendet; dan kaum ist Christus am Creutz gestorben, da ist auf einmahl alle Schmach und Schand von dem Creutz hinweg gewichen. Ja man schätzet sich noch bis heut höchst glückseelig, wann man mit Christo am Creutz sterben könne.

Dem Heil. Creutz zu Ehren werden herrliche Kirchen erbauet, Altär gewidmet, Clöster gestifftet, Bruderschafften aufgerichtet. Das Creutz tragen die Bischöff, Prälaten an ihrem Hals; die Cardinäl und Ertz-Bischöff führen das Creutz in ihren Schilden und Wappen-Bildern; die Römische Päbst führen ein dreyfaches Creutz auf ihren Stäben; die König und Kayser setzen das Creutz auf ihre Cron und Scepter. Die Ritter von Maltra (die Joanniter genannt) tragen ein weisses Creutz auf ihren schwartzen Habit; die Ritter von Calatrava, deren Groß-Meister der König in Spanien ist, tragen ein rothes Creutz auf ihrer weissen Kleydung; die Ritter S. Jacobi tragen ein rothes Creutz in Form eines Degens; die Ritter von Alcantara ein grünes Creutz; die Ritter von Heiligen Geist in Franckreich, ein silbernes geschmeltztes Creutz, in dessen duncklen Boden in der Mitten ein

fliegende Tauben ist. Woraus abzunehmen, daß bey den Christen nichts höhers geschätzet wird, als das Creutz. Der erste Kayser aber, der das Creutz offentlich verehren liesse, ware Constantinus der Grosse; dann im Krieg wider den Tyrann Maxentium sahe er zu Mittag den Himmel durchschnitten, mit einem glantzenden Creutz und dieten, mit einem glantzenden Creutz und die Beyschrifft: In hoc Signo vinces: In diesem Zeichen wirst überwinden.

König Ludovicus XII. in Franckreich, als er zur Regierung kame, schriebe auf sein Schreib-Täfelein zwey Nähmen seiner Hoff-Herren, und bezeichnete dieselbe mit einem Creutzlein auf den Rand. Beyde Hoff-Herren, als sie dieses erfahren, erschracken hierab, deuteten solches Creutz-Zeichen für ein Ungnad aus, und machten sich flüchtig aus dem Reich darvon. Ludovicus der König aber, als er ihre Flucht vernommen, fienge hertzlich an zu lachen, und sagte: Diese zwey Hof-Herren haben weit gefehlet, als unwissend des Alphabets Christi, der seine Gnaden-Austheilung vom Creutz anfanget. Ich habe ihre Nähmen mit dem Creutz bezeichnet, weilen ich sie zu grössern Ehren-Aembtern erheben wolte.

Egino der 22. Bischoff zu Costantz am Boden-See hat ein Creutz hinterlassen, so 50. Marck klares Gold, und 35. Marck Silber und sehr theure Edelgestein an sich gehabt;

habt; und dieses Creutz hat im Jahr 1476. Bischoff Heumann von Laudenberg gantz gulden machen lassen.

Kayser Otto II. hat ein Creutz 600. Pfund schwer von dem besten Ungarischen Gold gehabt, welches er hernach auf Paderborn verehret.

Jenes guldene Creutz zu Maynz hat 600. Pfund Golds an sich, laut des beygesetzten Vers: Auri sexcentas habet hæc crux aurea libras. Die Statur Christi daran ist Manns hoch, und hat an statt der Augen 2. Carfunckel-Stein.

44. Merckwürdige Perlen.

DJe Perlen finder man in den Muscheln, oder so genannten Perlen-Mutter, und wachsen in dem Muschel-Fleisch, wie das Ey in einer Henne, und der Stein in den Nieren und der Blase eines Menschen. Man findet auch die Perlen fast in allen Gattungen der Austern, so wohl in der See, als in den Flüssen und süssen Wassern.

In Böhmen giebt es etliche Flüß und Bäch, worinn man Perlen findet; seynd aber nicht so schön, als wie die Orientalische.

Die beste Perl-Fischerey besitzet der König in Persien an dem Strand des glückseeligen Arabiens, nach dieser folget die in der Insul Ceylon, woselbst die Perlen zwar nicht so groß, gleichwohl aber wegen ihrer Helle und Runde für die schönsten gehalten werden.

Die Orientalische Perlen zerschmeltzen in Eßig; die Occidentalische aber nicht, wegen ihrer starcken und festen Materie. Die Perlen haben keine Löchlein von Natur, sondern werden alle durch Kunst mit Fleiß durchbohret.

In des Chinesischen Kayserς Schatz werden 2. grosse Perlen gewiesen, welche König Hiaovus bey dem Eyland Hytau in einem Fischer-Netz gefunden, und welche nach Art des Mond-Scheins im Zu- und Aufnehmen dieses Gestirns, sich an der Farb verändern. Man nennet solche die Perlen des klaren Monds.

Die Königin Cleopatra in Egypten hatte ein Perlein, welches auf 200. tausend Thaler geschätzt wurde, und sollte das kostbariste der Welt gewesen seyn. Als der Römische Feld-Herr Antonius in Egypten kame, suchte ihn Cleopatra diese Königin durch ihre schönste Gestalt mit Liebkosung einzunehmen, damit sie von den Römern nicht möchte aus ihrem Egyptischen Reich vertrieben werden. Weil es nun damahls der Gebauch

war,

war, bey der Taffel Edelgesteinen in gewissen Wässern aufzulösen, und zu trincken, so bereitete sie einen Trunck zu, warffe darein dieses so kostbare Perl, und brachte es dem Antonio zu.

45. Merckwürdige Wägen, und Gutschen.

ERichtonius ein kluger König zu Athen in Griechenland, ist der erste gewesen, welcher 4. Pferd vor einen Wagen spannen lassen.

Der grosse Held Julius Cæsar ist auf Baurn-Wägen durch Welschland gereiset; nachdem aber der Pracht zu Rom durch viele Siege groß worden, seynd die Römische Raths-Herrn auf silbernen Wägen gefahren.

Kayser Commodus, welcher im Jahr Christi 180. regierte, liesse bald wilde Thier, als Hirrschen, Löwen und Tieger, bald einige Jungfrauen und Knaben an den Wagen spannen, welche ihn durch die Stadt Rom führen musten.

Kayser Caligula, der im Jahr Christi 37. regierte, hat 8. Räder an einen Wagen gehabt.

Kayser Claudius, welcher nach dem Kayser Caligula im Jahr 41. regierte, hat durch ein besonders Edict alle Wägen verbothen,

und begehret, daß die Reisende sich sollten auf Stühlen tragen lassen, wann sie alt oder unvermögend wären; die Jungen aber sollten zu Fuß gehen.

Die Gutschen haben die Italiener zum ersten erfunden, deren sich zu Pariß am ersten Joan. Lavallus Poscodelphinus, der wegen seiner Fettigkeit zu Pferd nicht fortkommen kunte, gegen dem Ende der Regierung Königs Francisci I. im Jahr 1547. bedienet hat. Es hat hernach König Carolus IX. im Jahr 1571. die Gutschen in Franckreich völlig eingeführet.

In Engelland soll die Gutschen am ersten Henricus Fitz Alanus, der Graf von Arundel, bey Regierung der Königin Elisabethæ ums Jahr 1600. aufgebracht haben.

In dem Hoff des Pallasts zu Florentz verwahret man des Groß-Hertzogs Gutschen, dessen Räder von Stahl, und die andere Materie fast von lauter Gold ist. Der Hertzog braucht selbe nur in seiner Heurath.

Zu Brüssel in Braband spannet man Hunde vor die Wägen, und müssen sie zuweilen eine schwere Last fortziehen. Allda ist auch, wie zu Rom, nicht der Gebrauch, daß das Manns-Volck sich zu dem Frauenzimmer in die Gutschen setzet.

Graf Mauritius von Nassau liesse in Holland einen Wind-Wagen machen, darinn er öffters mit frembden Gesandten an dem gleichen Holländischen Ufer herum gefahren, und sich erlustiget. Dieser Wagen hat Räder und Segel, und wird durch den Wind auf dem Sand so geschwind fortgetrieben, daß man darmit bey guten Wind innerhalb 2. Stunden 14. holländische Meilen machen kan. Er ist auch groß; indeme 28. Personen darinn geraumlich sitzen können. Man kan ihn noch heut sehen zu Scheveling einem Dorff, nicht weit von Haag.

46. Kostbare Gläser.

Die alten Römer hatten schon zu ihren Zeiten kostbare und gechsnittene Gläser, welche sie Cælata nenneten, weilen in unterschiedliche zierliche Sachen rund herum eingeschnitten waren; und hat Phidias am ersten diese Kunst einzugraben oder einzuschneiden gezeiget.

Dergleichen künstlich geschnittene Gläser hat Kayser Nero gehabt, welche er aber alle zu Boden geworffen, als er vernommen, daß es mit ihm aus wäre, und seine Herrlichkeit ein End hätte; da doch unter seiner Regierung solche Gläser so theuer gewesen, daß zwey mittelmäßige Trinck-Geschirr

vor 6. tausend Sestertzen verkaufft worden.

Man hat vor Zeiten auch gemachte Gläser gehabt, dergleichen man noch bis heut in alten Kirchen an den Fenstern siehet. Und seynd diese Fenster so schön und künstlich gemahlen, daß alle Künstler jetziger Zeit darob erstaunen. Irren also die jenige weit, die dergleichen gemachte Fenster so wenig achten, und solche in den alten Kirchen ausmustern lassen.

In das Glas kan man mit Eisen nichts schneiden; dann das Eisen greifft das Glas nicht an; mit dem Diamant aber kan man in dasselbige schneiden, was man will; wie dann darmit ein Künstler die Stadt Nürnberg auf ein Glas so nett und künstlich geschnitten, daß man sich darob nicht genugsam verwundern kan.

Es ist gewißlich auch das bloße Glas allein, wann man selbes recht betrachtet, hoch zu schätzen; warum wir aber solches so wenig achten, ist die Ursach, weil das Glas bey uns allzu gemein ist. Hätten wir niemahls ein Glas gesehen, und uns heut erst eines gezeigt wurde, so wurden wir das hellzarte Glas höher zu schätzen wissen.

Die Indianer in America, oder in der neuen Welt, ehe Columbus dieselbe im Jahr 1492. erfunden, haben niemahls ein Glas gesehen. Sobald man nun das Glas

aus

aus Europa dahin gebracht, haben sie solches höher geschätzet, als Gold und Silber; wie sie dann den Europäern, vor ein Stücklein Glas oder Glas-Scherben, ein Stuck Gold gegeben; ja sie haben etliche gemeine Trünck-Gläslein um 200. Gold-Gulden eingekaufft. Dahero hat der letzte König in Peru Attabaliba, als er das von den Spaniern dahin gebrachte Glas betrachtete, zu dem Spanischen Befehlshaber Frantz Pitzarro gesagt: Ich muß mich sehr verwundern, warum die Spanier mit gröster Lebens-Gefahr so weit über Meer schiffen, und in unsern Ländern Gold und Silber suchen; indem sie doch in ihren Spanischen Ländern weit schönere und kostbare Sachen, (das Glas meinend,) haben.

Von Ferrara bis Ancona, und fast durch gantz Italien seynd die Glas-Fenster rar, und an deren statt verklebet man die Ramen mit Papier oder subtiler Leinwat.

Zu Pegu einer Stadt in Asien, seynd in den Tempeln die Fenster von Schildkröten-Schalen; in den Kirchen zu Goa, aber aus Perlen-Mutter.

Mehrers von den Gläsern, siehe Part. 1. num. 58.

47. Wunderliche Laternen.

DJe Laternen sollen die Egyptier erfunden haben. Bey den Römern aber hat solche Julius Cælar der Römische Kayser eingeführet.

Es hat aber schon vor den Römern die Laternen gebrauchet, der Griechische Monarch Alexander der Grosse bey seinem Kriegs-Heer, wann nemlich solches in der Nacht hat marschieren müssen.

Die Laternen seynd Anfangs aus durchschnittenen Fellen der Thieren gemachet worden. Hernach hat man sich der Laternen von Horn bedienet; man hat auch die Blasen der Thieren darzu angewendet. Item hat man das durchscheinende Frauen-Eis, und das mit Oel bestrichene Papier zu Laternen gebraucht, bis endlich die Laternen von Glas in Gebrauch kommen.

In dem Kayserthum China in Asien, werden die Laternen von kleinen gebogenen Riethen, und darauf geklebten schön gemachten Papier sehr künstlich gemacht. Solche werden vornehmen Herrn bey Tag ohne Kertzen, nur den Pracht zu vermehren, bey Nacht-Zeit aber mit Liechtern vorgetragen.

48. Ewig-brennendes Liecht.

VOr Zeiten haben die Alten ein solches Oel zubereitet, welches unverzehret geblieben, und stets fortgebrennet. Und hat man, absonderlich in Welschland in etlichen Gräbern unter der Erden dergleichen ewigbrennende Lampen gefunden. Von Anfang zu Zeiten Pabsts Pauli III. welcher im Jahr 1540. regierte, hat man zu Rom in dem Grab Tulliolæ, Wohlredners Ciceronis Tochter ein Lampe gefunden, die auf solche Weiß in die 1550. Jahr gebrennet. Sobald aber diese brinnende Lampel den Lufft empfunden, ist sie verloschen.

49. Vornehme Gräber.

DEr grosse Pompejus hat dem verstorbenen König Alexandro zu Alexandria in der Stadt, ein sehr kostbares und überaus kunstreiches Grab, von besten durchscheinenden Chrystall aufrichten, und darinn seinen Leib verschliessen lassen, damit männiglich durch dessen Anschauung sein eigene Sterblichkeit betrachten könnte.

Die Africaner machten in die Höhe von Glas durchsichrige Saulen (oder Pyramides) und legten die Leiber ihrer verstorbenen Königen hinein.

Zu Padua in Welschland in der St. Antonii Kirchen, liegt der Heil. Antonius begraben, dessen Grab mit 12. Marmorsteinernen Saulen umfasset ist. Ober dem Grab stehet ein Altar, welcher 10. Tausend Cronen gekostet hat, darauf man alle Tag Meß liset. Um das Grab hangen 36. guldene und silberne Lampen, welche Tag und Nacht brinnen. Dieser Heilige ist im Jahr 1231. gestorben, im 36. Jahr seines Alters.

Auf dem Calvarią-Berg, so vor Alters ausser der Stadt Jerusalem gelegen, jetzo aber in dero Ring-Mauer begriffen ist, stehet die herrliche Kirch, so die Heil. Helena des Kayserś Constantini Mutter erbauen lassen. Mitten in dem Hinterntheil dieser Kirchen ist das Heilige Grab Christi des Heylands, welches wie ein Capellen aussiehet; ist aber sehr klein und dunckel. Wann man Meß leset, so brinnen darinn bey 60. Ampeln. Ehe man in das Heil. Grab gehet, muß man die Schuh ausziehen. Es gehe nun hinein, wer da wolle, so wird ihm Forcht und Schröcken ankommen. Dieses Heil. Grab haben die Franciscaner in ihrer Verwahrung, deren Guardian das Privilegium hat, Ritter des Heil. Grabs zu schlagen. Man halt darfür, daß der Tribut, den die Türcken von dem Heil. Grab ziehen, jährlich über 100. Tausend Ducaten ausmache;

mache; und diß ist die Ursach, daß sie solches bis anhero unzerstöret gelassen.

Zu Goa einer Stadt in Ost-Indien in Asien (den Portugesern gehörig) siehet man in der Jesuiter-Kirch ein überaus prächtiges Castrum Doloris oder Todten-Gerüst, worunter der Leib des Heil. Francisci Xaverii bis auf heutigen Tag noch unverwest ruhet. Er wird billich der Indianische Apostel genennet; weilen er 10. Jahr lang in diesen Ländern das Evangelium geprediget, und eylffmahl hundert tausend Heyden zum Christlichen Glauben bekehret.

Die Catholische Burger zu Nürnberg, haben kurtz zuvor, ehe sie zu dem Lutherthum abgefallen, den Heil. Sebaldum zu ihrem vornehmsten Patron erwählet, und ihme zu Ehren ein so kostbares Mausolæum oder Grab-Gedächtnuß aufgeführet, daß dessen Unkosten sich solle auf 78. tausend, 645. Ducaten erstrecket haben. Sebaldus ein Benedictiner, von königlichen Eltern. Er kame von Rom aus nach Regenspurg, und von da nach Nürnberg, um die noch heydnische Nordgäuer zu bekehren. Nachdeme er nun zwischen Regenspurg und Nürnberg viel Heyden zu Christo bekehret, starbe er zu Nürnberg in dem Benedictiner St. Martins-Closter (so nachgehends zu St. Egydii den Nahmen bekommen (um das Jahr 716.)

50. Wunder-würckende Gräber.

Aus dem Grab des Heil. Martyrers Baudilli ist ein schöner Lorber-Baum gewachsen.

Aus dem Grab des Heil. Martyrers Ulicini ein Palm-Baum mit 3. Aesten.

Aus dem Grab des Heil. Athanasii ein Cypreß-Baum.

Aus dem Grab, und forderist aus der Hirnschal der Heil. büssenden Magdalena ein Weinstock.

Aus dem Grab der HH. Nazarii und Celsi Martyrer, ein wunderschöner Biern-Baum.

Aus dem Grab des Heil. Bischoffs Torquati ein Oel-Baum.

Aus dem Grab des seeligen Ugoloni de Cortona, Augustiner, ein überaus schöne Lilien.

Aus dem Grab des seeligen Gandulphi die schönste Gelhomin-Blumen.

Aus dem Grab des Heil. Martyrers Alexandri die schönste Rosen.

Aus dem Grab Vener. Francisci Ovarii lieblichste Feiglein.

Aus dem Grab der HH. Martyrer Acifeli und Victoriæ zu Carduba die edleste Rosen, gar zu Winters-Zeit.

Aus

Aus dem Grab, oder vielmehr aus dem Hertzen des seeligen Layen-Bruders Ladislai, Benedictiner-Ordens, ist ein schöner Baum erwachsen, auf dessen jeglichen Blat die zwey Wort: Ave Maria stunden, weil er wegen Schwachheit der Gedächtnuß nichts erlehrnen könte, als diese zwey Wort Ave Maria; und also nur diese Wort ohne Unterlaß bettete.

Aus dem Grab des Heil. Bischoffs Vitalis zu Saltzburg, Discipels des Heil. Ruperti, der ihn noch in seinem Leben zum Nachkömling in der alldasigen Benedictiner-Abbtey und Bischöfflichen Würde geordnet, ist ein wunderschöne Lilien hervor gewachsen, welche so gar durch den harten Marmel durchgedrungen.

Aus dem Grab nemlich aus dem Haupt des seeligen Benedictiners Joscio seynd 5. überaus schöne Rosen entsprungen, nemlich eine aus dem Mund, und eine aus jedwedern Aug und Ohren; und zwar deßwegen, weilen er täglich die 5. Psalm, dero jeder erste Buchstaben einen aus dem Nahmen Maria bedeutete, zu Ehren der Mutter GOttes zu betten pflegte.

Aus dem Grab nemlich aus den Brust-Beinen der Heil. Walburga zu Eichstätt, schwitzet schon über 900. Jahr durch einen harten Felsen-Stein hervor ein Oel, und tröpflet in die untergesetzte Schaalen, also,

daß wann schon die Schaalen voll, oder hinweg genommen wird, kein Tropfen darneben falet, sondern vielmehr an der Sarch hangen bleibt. Und dieses Heil. Walburga-Oel ist noch bis heut ein heilsames Mittel wider allerley Kranckheiten.

51. Unterschiedliche Gebräuch die Todten zu begraben.

LYcurgus, der Lacedemonische Gesatz-Geber, gabe das Gesatz, daß durch sein gantzes Reich die Freythof und Begräbnussen in Mitte der Städten, und Märckten solten aufgerichtet werden, aus einziger Ursach, damit die Einwohner den Tod immer vor Augen hätten, und folgsam nichts Ubels thäten. Als ihn aber seine Hof-Herren erinnerten, daß leichtlich hierdurch grosse Suchten entstehen könten, sagte er gar weißlich: Langueant corpore, vigeant animô subditi mei: Wann gleich meine Unterthanen am Leib schwach und kranck werden, so sie nur durch stäte Gedächtnuß des Tods in dem Gemüth starck und gesund seynd.

Die alte Römer haben anfänglich ihre Todten verbrennet; hernach aber haben sie angefangen, die Todten zu begraben; sie haben aber den Todten nicht gleich unter die Erden begraben, sondern man fragte zuvor nach, wie er sich gegen seinen Eltern verhalten habe. Hat er selbe in Ehren gehalten, so haben sie ihn

ehr-

ehrlich, und mit sonderbarer Solennität begraben; wo aber nicht, so haben sie ihn zum ewigen Spott offentlich verbrennet.

Zu Rom hat man Anfangs die Todten in ihren Häusern begraben; weil aber durch den üblen Geruch die Lüffte vergifftet wurden, hat der Römische Adrianus, der im Jahr Christi 117. anfienge zu regieren, bey grosser Straf verbotten, keinen mehr in die Stadt zu begraben. Und wann es heimlich geschehen, so wurde der Cörper sambt der Sarch wieder ausgegraben, und ausser der Stadt eingescharret.

Ehe die Christen noch gewise Oerter hatten, an welchen sie ihre Verstorbene begraben könten, haben sie auf den Aeckern ihre Gräber gemacht; die Martyrer aber in gewise Klüfften und Höhlen unter der Erden gebracht, dabey jährlich ihr Gedächtnuß gefeyret; aber alles mußte in der Stille geschehen; weilen die Heyden, die offentliche Begräbnussen verhinderten. Als sich aber Kayser Constantinus I. im Jahr 315. als ein Christ tauffen liesse, und folgsam die Christen mehrere Freyheit bekamen, haben sie offentliche Begräbnussen angestellet, da die Geistlichen vor der Leiche vorher gegangen, und die Leich-Begleiter der Leiche nachgefolget. Sie haben auch angefangen, Kirchen über die Gräber der HH. Martyrern zu bauen, und die Reliquien unter die Altäre zu legen.

Im zehenden Seculo, oder Jahrhundert hat man erst angefangen, gewise GOtts-Aecker oder Kirch-Höf bey den Kirchen, hernach auſſer den Städten zu bauen, und mit der Zeit dieselbe mit Mauren umgeben

Die alten Teutsche, da sie noch Heyden waren, haben einen schlechten Holtzhauffen gemacht, und auf solchem ihre Todten verbrennet. Sie haben auch des Verstorbenen Weib, oder ein geschlachtetes Pferdt mit verbrennet. Nachdem der Holtzhauffen abgebrannt war, haben sie die Asche in einen Begräbnuß-Topf, Urna genannt, gesammlet, und diesen Topf unter die Erden verscharret. Andere hingegen begrabten ihre Todten, aber nicht tief in die Erden; aus Beysorg, es möchte ihnen der grosse Last der Erden an ihrer Auferstehung beschwärlich seyn.

Die Heydnischen Galli, die man jetzt Franzosen heisset, haben prächtige Begräbnussen gehalten; aber alles, was dem Verstorbenen zugehörte, ins Feuer geworffen; auch die Thiere, und kurtz vor Julii Cæsaris Zeiten seynd auch ihre Leibeigene Knecht mit dem Verstorbenen verbrennt worden.

Die Scythen und Massageten haben die alte Eltern, wann sie Alters halber nicht mehr recht fort kunten, geschlachtet, gekochet und ihr Fleisch aufgefressen, auch darzu ihre Kinder und nächste Befreundten eingeladen.

Die

Die Hyrcaner, welche jetzt Gilaner in Persien heissen, haben besondere Hund gehalten, welche sie Begräbnuß-Hunde nennten, denen haben sie die Todten-Cörper vorgeworffen.

Die Colchi haben einen besonderlichen Wald gehabt, da sie ihre Todten auf die Bäume gehencket, bis sie verweset seyn. Etliche unter ihnen haben sie in lederne Säcke gestecket, oder sonst in Häut genähet, und also aufgehencket. Die Landschafft Colchis heißt jetzt Mingrelien, in Georgien in Asien.

Die alten Persianer haben ihre Todten aufs Feld geworffen, und von den Hunden, Vögeln, und wilden Thieren fressen lassen. Deren Cörper am ersten verzehret worden, die haben sie am glückseeligsten geachtet.

Der grosse König in Persien Cyrus hat seine Söhn vor seinem Tod also angeredet: Meinen Leib, wann ich sterben werde, sollt ihr nicht in Gold und Silber legen, noch in etwas anders; sondern ihr sollt ihn der Erde wieder geben; dann, was ist doch wohl glückseeligers, als mit der Erde vermischet werden, welche alles schöne hervor bringet.

Wann einer in Holland stirbt, so legt man vor dessen Hauß-Thür einen Strohwisch. Wann eine Jungfrau begraben wird, so pflegen alle diejenigen, die mit der Leiche gehen, Blumen und Zweige in den Händen zu tragen. Wer nicht mit des ver-

storbenen Nachbarn Leiche gehet, muß 18. Deut, deren einer 2. leichte Pfennig ausmachet, Straf geben; und wann ein zimmliches gesammlet, verzehren es die Nachbarn mit ihren Weibern.

Die Bischöff von Würtzburg haben ihre Begräbnüssen im Dom. Es wird aber das Eingeweyd in der Schloß-Kirche, und das Hertz in dem Closter Eborach begraben. Man legt nemlich das Hertz in einen bleyern Sarg auf einen Wagen, und laßt es durch einen alten getreuen Diener mit 4. Pferdten dahin führen. Der Wagen, und die Pferdt bleiben im Closter, der Diener aber wird allda sein Lebenlang, wie ein Convent-Bruder gehalten.

Wann jemand in Irrland stirbt, so miethet man einige Klag-Weiber, welche mit grossem Heulen und Schreyen in den benachbarten Dörffern den Tod-Fall ankündigen, darauf die Leiche begleiten, und abermahl mit grossem Leyd-Klagen die Lüfft anfüllen; endlich küssen, und umarmben sie den Todten, und lassen nicht anderst, als mit grosser Mühe zu, daß man ihn begrabe.

Den Todten in Liefland legt man so, wie er todt gefunden wird, in einen ausgehöhlten Trog, sambt etwas Brod, Käß, Zwirn und dergleichen, damit er auf seiner weiten Reiß keinen Mangel leyde. Man gibt auch darzu Geld, welches er dem Heil. Petro zur

Beloh-

Belohnung soll geben, daß er in den Himmel eingelassen werde. Alsdann wird er mit grossen Geheul der Befreunden in die Erde gescharret.

In Mongalen einer Landschafft in Asien, werden die Todten nackend auf die Bäume gelegt, und wann alles an ihren verwelckt ist, so werden ihre Gebeine zusamm gesammlet, und in die Erde gescharret. Diese Einwohner betrauren ihre Todten durch das Aufkratzen, und verwunden der Brust, und währet solches Trauren so lang, bis die Wunde wieder zugeheylet. Diejenige, welche länger trauren wollen, seynd auch verbunden, die Wunden aufs neue wieder aufzureissen.

Die Türcken setzen bey den Begräbnussen ihrer Todten viel Speisen neben das Grab, nicht zwar in der Meynung, als ob der Verstorbene deren vonnöthen hätte, sondern damit die arme Leuth, und auch die Vögel, als an welchen sie auch ein Allmosen zu verdienen gedencken, sich daran ersättigen mögen.

In dem Königreich Barcan in Africa, begrabt man einen jeden Todten in ein besonders Orth, wohin noch niemand anderer jemahls begraben worden; und dieses darum, damit ihre Gebeine in der Auferstehung nicht mögen verwechslet werden.

In Neu-Andalusien, sonst Paria genannt, in America, tragt man den halb-Todten in einen grossen Busch, und legt ihn in

ein zwischen zwey Bäumen ausgespantes Netz; hernach tantzt man den gantzen Tag um ihn herum; man setzt ihm auf den Abend Wasser und Speiß vor. Hierauf gehet man darvon, und laßt ihn ohne ferners Besuchen ligen; wird er gesund, so mag er wieder nach Hauß gehen; stirbt er aber, so hat er kein andere Begräbnuß zu gewarten.

In Guayana einer Landschafft in America, werden die Todten verbrennet, mit allem, was ihnen lieb gewesen; und also müssen ihnen auch ihre Leibeigene, die mit auf den Scheiter-Hauffen geworffen werden, im Tod Gesellschafft leisten, damit sie ihren todten Herren in jener Welt wieder dienen mögen.

Die alten Egyptier haben die Todten mit köstlicher Spetzerey, als Myrrhen, Aloes, Hartz, und dergleichen einbalsamiret, und unter die kostbare Pyramiden, oder in ihren Häusern und Höhlen, verwahret. Ein solcher einbalsamirter Menschen-Cörper wird Mumia genennet, und sihet meistens gantz dunckel und Braunschwartz aus. Dergleichen Mumien findet man in Kunst-Cammern, und in den Apothecken, welche schon hundert, ja tausend Jahr in der Erden gelegen. Man braucht sie in der Medicin.

52. Wunderliche Manier zu sterben.

DJe alten Egyptier hielten jenen Tod für glückseelig, wann man dem Sterbenden einen Kuß auf den Mund gabe. Das thate der nächste Bluts-Befreundte, und wollte durch solchen gegebenen Kuß gleichsam die ausfahrende Seel seines liebsten Freunds in sich verschlucken.

Die Thebaner wollten nicht eingesperrter in ihren Häusern sterben, sondern liessen sich mit ihren Todten-Bethern, auf die offene Gassen und Strassen, in die Gärten und Felder hinaus tragen; und da sie noch einmahl den freyen Himmel angesehen, starben sie frölich dahin.

Die alte Römer, als sie noch Heyden waren, gaben den Sterbenden einen goldenen Pfenning ins Maul, damit sie in der andern Welt den allgemeinen Schiff-Patron Charontem auszahlen könten, der ihre Seelen über den höllischen Fluß Phlegeton schnurgrad in die Elisäische Felder hinüber führen wurde. Andere Römer legten den Sterbenden ein gewises Kleid an, Purpura Jovis genannt, das Purpur-Kleid des Jupiters, und liessen sie in selben abscheiden.

Die alten Persianer gaben dem Sterbenden, eine gewisse Speiß zu verkosten, welche sie Cerebrum Jovis, das Jupiter-Hirn

nennten; und wollten dardurch dem Sterbenden das Hertz stärcken, und das Hirn raumen, damit er unerschrocken seinen Tod erlitte.

Andere Völcker druckten dem Sterbenden, zu einem glückseeligen Tod den Buchstaben T. auf die Brust.

Ein gewisses Indianer-Volck glaubte, daß die menschliche Seel nach dem Tod in unvernünfftige Thier einfahre; Da sie nun die Kühe, weil sie grossen Nutzen bringen, für was Göttliches hielten, und anbetteten; als hielten sie jenen Tod für glückseelig, wann die Sterbende bey Ausfahrt seiner Seel eine Kuhe bey dem Schweiff halte, damit er in die Kuhe beym Hindern einfahren möchte.

Die Juden, wie man sagt, lassen den Sterbenden nicht lang im Beth zablen, und raßlen, sondern helffen ihm zu einem bäldern Abdruck, vermeynend, daß er dardurch ehender in die Schooß Abrahams fahren werde.

Die Türcken halten noch heut jenen Tod für Adelich, und glückseelig, wann sie unter dem Befehl und Gehorsam ihres Sultans, oder Kayfers sterben; dahero, wann ihnen derselbe den seidenen Strick schicket, küssen sie denselben: und lassen sich gantz willig mit selbem stranguliren, und ertroßlen, voll der Hoffnung, sie werden durch solchen Tod schnurgrad in das Mahometische Paradeis einfahren.

In Ost-Indien in Asien, halten es die Weiber vor die gröste Ehre, wann sie nach ihrer Männer Tod sich selbst verbrennen. Wann der Mann stirbt, so wird er auf einem Scheiter-Hauffen verbrennet; hernach haltet man dem Weib, welche sich verbrennen will, 8. Täg lang stattliche Mahlzeiten, und gleichsam das Hencker-Mahl. Indessen grabt man an dem Ort, wo ihr Mann verbrennt worden, ein tieffe Gruben, und füllet sie mit glüenden Kohlen an. Zu dieser Feuer-Gruben gienge sie am achten Tag nach dem Tod ihres Manns, mit schönsten Kleidern geschmückt, unter Trommlen und Pfeiffen, gleichsam als zu einer frischen Hochzeit. Alles Volck lauffet zu, und will ihren Tod ansehen. Sie aber gantz hertzhafft, schertzet und lachet, tantzet und springet eine Zeit um das Feuer herum, wirfft hierauf ihre Kleider vom Leib, giesset Oel über ihren Kopff, und stürtzet sich frölich in die feurige Gruben hinab. Ihre Freund werffen alsogleich allerhand wohl-riechendes Holtz und Oel auf sie, daß sie gar bald zu Aschen verzehret wird. Will sie sich aber nach dem Tod ihres Manns nicht verbrennen, so wird ihr das Haar abgeschnitten, für eine Hure gehalten, und Lebenslang von jedermann verachtet; darff auch nicht mehr heyrathen. *Dieses soll daher kommen seyn; weil die Weiber vor diesem sehr viel Männer mit Gifft hingerichtet, um junge

und

und frische Männer zu bekommen; damit nun dieses ins künfftig nicht mehr geschehe, hat ein gewiser König ein Gesatz gegeben, daß die Weiber, so ihre Männer überleben, sich mit ihnen lebendig verbrennen sollten. Mit der Zeit aber ist daraus ein Gewohnheit gemacht worden, und thun solches nunmehr die Weiber aus freyen und guten Willen.

In dem Königreich Japan in Asien, wann ein vornehmer Herr stirbt, so pflegen sich alle seine Diener selbst hinzurichten, und den Bauch aufzuschneiden. So hald ihr Herr gestorben, ruffen sie alle ihre Befreundten zusamm, und gehen mit ihnen in einen Tempel; allda setzen sie sich in der Mitte auf eine Decke nider, halten mit einander gleichsam das Hencker-Mahl in Freuden, Fressen und Sauffen tapfer darauf, und nachdem sie den Leib wohl angefüllet, geben sie ihnen auf dem Bauch einen Creutzschnitt, daß das Gedärm herfür dringet.

Eben in diesem Reich Japan, wann ein vornehmer Herr ein solches Gemäuer auffführen lasset, so betten ihn seine Diener, die Ehr zu haben, daß sie sich unter die Mauer legen dörffen; dann sie glauben, daß ein solche Mauer, da lebendig Menschen-Fleisch freywillig unterlegt ist, vester stehen, und länger dauren werde. Wann nun solches ihr Herr verlaubet, legen sie sich lebendig in das Fundament, und lassen die gröste Steine auf

ihren

ihren Leib legen, von welchen sie alsobald zerknirschet werden.

53. Artliche Gebräuch am neuen Jahr-Tag.

DJe alte Römer erwählten am neuen Jahrs-Tag neue Obrigkeiten, und Raths-Herrn, die dem gemeinen Volck mit Rath und That beystehen müsten. Sie schickten auch an einander Gaben und Verehrungen. Sie hatten auch diesen Brauch: sie richteten ihnen am neuen Jahrs-Tag zwey Hafen und viel weisse und schwartze Steinlein zu; so offt sie nun im Jahr einen guten und glücklichen Tag hatten, warffen sie ein weisses Steinlein in den Hafen; hatten sie aber einen bösen und schlimmen Tag, thaten sie in den andern Hafen ein schwartzes Steinlein. Zu Ende des Jahrs zehlten sie alle diese hineingeworffene Steinlein, und fanden also, wie viel sie gute oder schlimme Täg im selben Jahr gehabt hätten.

Die alte Juden assen neue Speisen von unterschiedlichen Thier-Häuptern, anzudeuten, daß auch der erste Jenner das Haupt des gantzen Jahrs seye.

Die alte Griechen pflegten ihren nächsten Befreundten und Gutthätern neue Ehren-Lieder und Lob-Gesänger zu singen.

Die alte Teutschen legten ein neues Kleid an; welches sie aber nicht mehr anlegten, sondern, wann sie im währenden Jahr starben, so liessen sie sich in demselben begraben. Sie wünscheten auch an einander alles Gutes, und glaubten sicherlich, daß alles, was sie einander am neuen Jahrs-Tag wünscheten, ohnfehlbar geschehen werde.

Die alte Lacädemonier pflegten ihrem Abgott Phœbo ein neues Opffer zu schlachten, wobey ihr König selbst die Stelle eines Götzen-Pfaffens vertraute, und das Vieh schlachtete.

Die alte Cretenser schenckten aneinander den köstlichsten Wein, zum Zeichen einer recht aufrichtigen Liebe.

54. Anfang des neuen Jahrs.

Die Griechen und Athenienser, fiengen das neue Jahr an im Sommer oder Solstitio.

Die Moscowiter fangen ihr Jahr vom September an, und zehlen die Jahr nicht von Christi Geburt her, sondern von der Erschaffung der Welt.

Die Türcken fangen alle Jahr das Jahr um 11. Täg früher an. v. g. Wann sie heur das Jahr am 20. Mertz anfangen, fangen sie dasselbe aufs Jahr am 9. Mertz an, über zwey Jahr am 28. Februarii, und so weiter.

Sie

Sie zehlen ihre Jahr her von der Flucht ihres falschen Prophetens Machomets, welche Flucht sie Hegyra nennen. Und diese Flucht geschahe im Jahr Christi 622. den 16. Julii, da nemlich Mahomet aus der Stadt Mecca fliehen mußte.

Die Juden fiengen vormahls ihre Jahr an im Frühling; anjetzo aber im Herbst, und zehlen die Jahr her von Erschaffung der Welt.

Die Franzosen fiengen vor Zeiten ihr Jahr vom Ostertag an; ihr König aber Carolus IX. schaffte diese Unordnung ab, und befahle im Jahr 1564. daß man hinfüro das Jahr mit andern Catholischen Christen im Jenner anfangen solte.

Die Christen, absonderlich die Catholische, richten sich nach dem Sonnen-Jahr, und fangen solches an im Jenner. Sie zehlen auch ihre Jahr her von Christi Geburt, und schreiben heut in ihrer Jahr-Zahl 1754. diese Manier zu zehlen, hat in der Christenheit aufgebracht der gelehrte Benedictiner-Abbt Dionysius Exiguus im Jahr 532. Er hat sich aber in seiner Rechnung geirret; indeme er nicht von dem rechten und wahren Jahr der Geburt Christi, in welchem er hätte anfangen sollen, gezehlet, sondern um 4. Jahr später; dahero, wann wir von dem rechten und wahren Jahr zehlen wollten, so müsten wir für heur nicht 1754. sondern 1758.

zehlen. Wir bleiben aber nunmehro bey der alt-eingeführten Rechnung, weil sich solche ohne grosse Verwirrung nicht mehr ändern lasset.

55. Kostbare Geburts-Schanckungen.

Als der Römische Kayser Carolus V. zu Gent in Flandern gebohren wurde, da hatte man ihme zu seiner Geburt folgende Schanckungen verehret. Der König in Spanien Philippus, sein Herr Vatter schenckte ihme das Herzogthum Luxenburg. Beede Fürsten von Croy und Chimay verehrten ihm eine silberne Beckel-Hauben, auf welcher ein guldener Phœnix sasse. Der Herzog von Bergen beschenckte ihn mit einem guldenen Degen. Die Königin Margaretha aus Engelland überschickte ihm einen kostbaren Becher mit unterschiedlichen Edelgesteinen angefüllt. Die Kayserliche Prinzeßin Margaretha, des Kaysers Maximiliani Tochter schickte ihm ein Schüssel voll Perlein und andere Kleinodien. Die Stadt Bent verehrte ihme ein guldenes Schifflein.

56. Kostbare Hochzeit-Schanckungen.

Als Maximilianus I. der erste Churfürst aus Bayrn, Mariam Annam, die älteste

tiste Prinzeßin des Kayſers Ferdinandi II. im Jahr 1635. heyrathete, ſchickte er ſelber zum Gruß eine Kette von 300. Perlein, deren jedes auf 1000. Gulden geſchätzet worden.

Cæcilia Renata, des Kayſers Ferdinandi III. Schweſter bekame ein hochzeitliches Præſent auf 4. Millionen Golds werth.

Henricus König in Franckreich verehrte ſeiner Braut ein Halß-Band, ſo zweymahl hundert tauſend Cronen, und ein Bruſt-Tuch, ſo hundert tauſend Cronen gekoſtet hatte.

Galeazius II. Mayländiſcher Herzog verehrte ſeiner Tochter Violantæ, als einer Königlichen Franzöſiſchen Braut eine Guldene Cron mit unvergleichlichen Edelgeſteinen verſetzt. Er ſchenckte ihr auch 326. überaus groſſe und faſt unſchätzbare Perlein, ſo an 14. unterſchiedlichen Schnüren angefaſſet waren.

57. Denckwürdige Hochzeiten.

Im Jahr 1622. hat ein Zwergl mit einer Zwerglin zu Wien in Oeſterreich am Kayſerlichen Hof Hochzeit gehalten, darzu niemand anders als lauter Zwerglein, Mann- und Weiblichen Geſchlechts, eingeladen worden.

Ericus König in Schweden heurathete im Jahr 1567. eine Schergens-Tochter, mit der er schon zuvor zwey Kinder erzeuget. Er wurde aber rasend, und muste die Königliche Cron ablegen.

Ferdinandus Hertzog in Bayern heyrathete im Jahr 1588. ein Hof-Dieners-Tochter von München, mit Nahmen Maria Petenbeckin. Er hat sich aber zuvor mit Hertzog Wilhelm, seinen Herrn Bruder dahin verglichen, daß die Kinder, so aus dieser Ehe erzeuget wurden, den Hertzoglichen Titul und Bayrische Wappen nicht führen, sondern blos mit dem Adelstand sich begnügen solten. Und dahero stammen die Bayrische Grafen von Warrenberg. Churfürst Maximilian Emanuel bemühete sich in dem Westphälischen Frieden starck, die Succession der Bayrischen Chur auf diese Grafen zu bringen; aber das Haus Pfaltz widersetzte sich, und wurde in diesem Frieden die Bayrische Chur blos auf die Wilhelmische Linie gerichtet, dergestalt, daß zwar die Grafen von Wartenberg nach deren Abgang, die Land, nicht aber die Bayrische Chur-Würde erhalten solten.

Constantinus der Griechische Kayser vermählete seinen Printzen einer gemeinen Wirths-Tochter; weilen sie nicht allein am Verstand und Tugenden, sondern auch an Schönheit des Leibs so berühmt war, daß sie ein Wunder-Werck der Natur genennet wurde.

Ein

Ein Sclavonischer Marggraf, als er auf der Jagd ware, ersahe eine Schaaf-Hirtin. Diese gefiele ihm sowohl, daß er sie allen adelichen Frauenzimmer weit vorgezogen, und selbe zur Gemahlin genommen.

Udalricus Herzog in Böhmen, als er einstens auf der Jagd ein Bauren-Tochter ersehen, die dazumahl bey einem Bach gewaschen, hatte er sich in dieselbe also vergaffet, und verliebet, daß er sie, ohneracht des starcken Widerrathens, mit sich genommen, und geheyrathet. Sie hat sich aber in diesen Stand sowohl schicken können, daß sie bey jedermann in grossem Ansehen ware.

58. Alte Hochzeit-Gebräuch.

DJe alte Teutschen haben ihnen zur Bekräfftigung der Ehe, ihre Köpff scheeren lassen, welcher Gebrauch aber nit lang daurete, sondern an statt dessen hat der Bräutigam der Braut nur etliche Haar aus dem Kopff gerissen; die Braut aber dem Bräutigam einen guten Fetzen aus dem Bart. Darauf haben sie Hochzeit gehalten.

Die alte Franzosen, wann sie ihre Töchter ausheyrathen wolten, stellten sie eine Gasterey an, und ladeten einige Jüngling darzu, die der Tochter an Stand und Vermögen gleich waren. Welcher nun aus diesen Jünglingen der Tochter zu einem künfftigen Ehe-

gatten gefiele, dem setzte sie nach der Mahlzeit das Hand-Wasser zu erst für; und darauf wurden sie aneinander verlobet.

Bey den Galatern truncken zwey verliebte Personen zugleich aus einem Bächer, und versprachen solcher Gestalt einander die Ehe. Sie wollten dardurch anzeigen, daß gleichwie nunmehr unter ihnen ein Hertz und Sinn; also auch einerley Speiß und Tranck seyn solte.

Die Armenier pflegten ihren Bräuten das rechte Ohr, herentgegen die Bräute den Bräutigamen das lincke Ohr zu zerreissen; und also die Ehe zu bestättigen. Darauf gefolget, daß die unverheyrathete Jüngling und Jungfrauen an den gantzen und unverletzten Ohren zu erkennen gewesen.

Die alte Römer hatten diesen Gebrauch. Der Bräutigam fragte offentlich die Braut, ob sie künfftig seine Haußwirthin seyn wolte? wann sie sagte, ja; so fragte auch sie den Bräutigam, ob er auch ihr Haußherr werden wolte? wann er es gleichfalls bejahet, wurden ihnen ihre beede Hände ineinander gestossen, und hierauf die Hochzeit gehalten.

Bey den Numidiern warffe der Bräutigam einen Speichel auf die Erd, die Braut speyete auch dahin, und nachdem sie solche zwey Speichel vermischet, bestriche der Bräutigam der Braut, und sie ihme wieder, die Stirn darmit; Und diß war ein Zeichen des Ehe-Bands.

Bey

Bey den Thraciern pflegte der Bräutigam der Braut, und sie wiederum ihm, einmahl mit einem glüenden Eisen an die Stirn zu brennen; und auf solche Weiß bestättigen sie ihre Verlobnuß.

Bey den Sicioniern schickte der Bräutigam der Braut einen Schuh, und sie ihme auch einen entgegen. Wann sie nun solche aneinander annahmen, so ware die Heyrath so gut als geschlossen.

Bey den Tarentinern setzten sich Braut und Bräutigam beym Tisch zusammen, und muste eines dem andern mit eigenen Händen zu essen geben; wann aber eines von ihnen aus Unachtsamkeit solches übersahe, und mit eigener Hand in seinen Mund die Speiß schobe, und nicht dem andern darreichte, so gienge die Heyrath zuruck.

Die Babylonier führten ihre Töchter jährlich zu gewiser Zeit auf offentlichen Marck. Je schöner nun ein Jungfrau ware, je mehr müste derjenige Geld geben, der sie heyrathen wollte. Denen häßlichen Jungfrauen aber wurde solches Geld zu einer Morgengabe zugeeignet, damit sie gleichfalls könnten vermählet werden.

Bey den alten Preussen führte man die Braut zur Kirche, und nach verrichtem Götzen-Dienst in des Bräutigams Hauß, da muste sie dreymahl um den Feuer-Heerd gehen; darnach setzten sie ihre Freund auf einen

Schemel, wascheten ihr die Füsse, und mit diesem Fuß-Wasser wurde alsdann das Braut-Beth, aller Hauß-Rath, wie auch die Hochzeit-Gäst besprenget.

Bey einigen Völckern ware der Gebrauch, daß alle diejenige, die einen Mann, oder Weib vonnöthen hätten, müßten zu einer gewisen Zeit zusamm kommen. Die Manns-Persohnen waren in einem, die Weibs-Persohnen auch in einem besondern Zimmer versammlet. Da es nun Nacht wurde, giengen die Manns-Persohnen in aller Stille zu den Weibsbildern; was alsdann ein jeder für eine Persohn in der finstern Nacht ergriffen, die muste er behalten, sie ware gleich hernach jung oder alt, fromm oder böß, schön oder häßlich.

59. Denckwürdige Gastereyen.

GAleazius II. der Mayländische Hertzog, stellte zu Ehren seiner Tochter Violantæ, der Königlichen Französischen Braut ein fast überherrliche Gasterey an. Unter andern wurden bey dieser Mahlzeit 30. Schaalen voll auserleßner Edelgestein, als ein recht Königliches Geschenck, denen Gästen vorgesetzet. Denen er auch, nach aufgehobenen Tafeln 70. vortreffliche, mit Gold gestickten Satteln und Zeug ausgezierte Pferd verehret. Zu deme ist eine so grosse Menge der raristen Speisen vorhanden gewesen, daß 10. tausend Menschen darmit versehen worden. Der

Der Kayser Vitellius, der im Jahr Christi 69. regierte, hielte eine Gasterey, welche 25. tausend Gold-Cronen gekostet. Sein Bruder aber liesse bey einer Mahlzeit 2. tausend auserlesene Fisch, und 7. tausend kostbare Vögel auffsetzen.

Heliogabaldus der Kayser, welcher von 218. bis 222. regierte, liesse einstens bey einer Mahlzeit 600. Strauffen-Köpff auftragen, darvon man nur das Hirn asse. Eben dieser Kayser hat bißweilen solche Gastereyen gehalten, daß er in einem Tag nichts anders als Phasanen, an dem andern lauter junge Hennlein, am dritten lauter Zuckerwerck, und andere süsse Sachen auffsetzen liesse.

Der Kayser Geta hielte sehr prächtige Mahlzeiten, und liesse ihme nach dem Alphabeth die Speisen bereiten, als einmahl solche, die vom Buchstaben A. anfiengen, das andere mahl von B. drittemahl von C. und so fort.

Der Palatinus zu Cracau in Pohlen hat einsmahls den Herzog Carolum von Mantua, und Nerves an einem Freytag zu Gast gehabt, und ihme 1800. Schüsseln mit Fisch auffsetzen lassen, so alle auf besondere Manier zugerichtet gewesen.

Bey König Wenceslai in Böhmen Beylager mit des Kayserß Rudolphi I. Tochter, wurden töglich zu Prag, auf einer Mahlzeit 10. tausend Persohnen tractieret, und ausgespeiset.

Bey den Herzogs Caroli von Burgund Beylager, so acht Täg gewähret, mußte man täglich haben 800. silberne Schüsseln, 16. Ochsen, 10. Schwein, 600. Pf. Specks, 100. Pfund Ochsen-Marck, 250. Hämmel, 250. junge Lämmer, 250. Fercklein, 100. Haasen, 800. Königlein, 300. Staalen (welches Vögel seynd) 200. Phasanen, 200. Wasser-Vögel, 800. Rebhüner, 400. Tauben, 200. Schwannen, 100. Pfauen, 400. Hennen, 1000. junge Hennlein, und 500. Capaunen.

Als Albrecht Hertzog von Braunschweig und Lüneburg Ertz-Bischoff zu Bremen worden, hat er guldene Häuser, guldene Berg, als Schau-Essen auffsetzen lassen; die Schüsseln waren von Gold und Silber, darinnen stunden Pfauen, Schwanen, und Hennen in ihrer Gestalt mit ihrer Federn, die doch gekocht waren, daß man sie essen konte; etliche Speisen waren auch also zugerichtet und gebachen, daß man gantz gebachene Männer in guldenen und silbernen Geschirren auftruge, welche man essen kunte.

60. Merckwürdige Abstraffungen der Unzucht und andern Lastern.

DJe Stadt Löwen in Braband (die Studenten-Stadt genennet, wegen der berühmten Universität daselbst) hat ein gantz beson-

besonders Gesatz, die Unzucht abzustraffen, nemlich daß dem Hurer der Kopff mit einer höltzernen Säge soll abgeschnitten werden, und wer darzu behülflich gewesen, wird relegiret.

In Engelland wird ein Dieb gehenckt, wann er nur 12. Pfenning gestohlen. Man setzet den Malefican:en auf einen Karren, und führet ihn unter einen Baum oder Galgen, und thut ihm eine weite Kette um den Halß, hernach wird er auf dem Karren sitzend, an den Galgen geknüpffet. Alsdann fahret der Karren fort, und bleibt der arme Sünder, offtermahls kaum eine Spanne über der Erden, hangen. Man ladet darzu seine Freunde, daß sie ihn bey den Füssen ziehen, um ihme dardurch seine Marter desto eher zu verkürtzen. Die meisten Missethäter werden in Engelland mit dem Strang gestrafft; die Stands-Persohnen allein werden mit dem Beil auf einem Block geköpfft.

In dem Königreich Tunquin in Asien, wirfft man die Ehebrecher einem Elephanten vor, welcher dann das Ambt eines Henckers verrichten muß. Dieser nimmt die gebundene Persohn, wirfft sie mit seinem Rüssel in die Höhe, und tritt sie hierauf, so bald sie auf die Erde kommt, mit Füssen, das alle Glieder in Stücken gehen.

Bey den alten Teutschen, als noch Heyden, ware der Gebrauch, daß, wann ein Weib einen Ehebruch begienge, so wurde sie

von ihrem Mann, nachdem ihr das Haar abgeschnitten war, nackend ausgezogen, auf der Gassen herum geführet, und mit Ruthen fast zu todt gegeißlet.

Bey denen Türcken wird ein Ehebrecher ins Gefängnuß geworffen, und muß sich mit viel Geld wieder los kauffen. Die Ehebrecherin aber wird auf einen Esel, in der Stadt herum geführet, nackend ausgezogen, gegeißlet, und zuweilen gar gesteiniget.

Bey den alten Sachsen, da sie noch Heyden waren, muste sich die Ehebrecherin selbsten erwürgen, hernach wurde sie verbrennet, und ober ihren verbrennten Cörper der Ehebrecher aufgehenckt.

Bey den alten Egyptiern bekame der Ehebrecher mit der Ruthe 1000. scharffe Streich; der Ehebrecherin aber wurde zur ewiger Schand und Spott, die Nasen abgeschnitten.

Die alte Persianer machten dem Malefi-canten alle Ergötzlichkeiten, sie setzten ihn auf einen Königlichen Thron, gaben ihm eine Cron auf das Haupt, und den Scepter in die Hand, als wäre er ein anderer König. Sie hielten ihm auch ein königliches Panquet und Mahlzeit, und liessen ihme zu, was nur sein Hertz verlangte, aber nicht länger als einen Tag. Den andern Tag wurde dieser arme Tropf aller seiner königlichen Kleidern beraubet, entblöset, hinaus geführet, und gecreutziget.

Die

Die West-Indianer der neuen Welt, lassen noch heut einem im Krieg gefangenen Sclaven etliche Täg vor seinem Todt alle Freuden zu. Sie halten ihm stattliche Mahlzeiten, und schopven ihn an, wie einen Capaunen, den sie faist wollen machen. Hierauf führen sie ihn gantz hertzlich bekleidet, in ein weites Feld hinaus, zieren ihn mit schönsten Blumen-Krantzen, lauffen und tantzen um ihm herum, wie die Israeliter um das guldene Kalb, gehling aber im besten tantzen und springen, schlagt ihn einer mit einem Kolben zum Kopff hin, daß er gleich zu Boden fallet; alsdann schlachten sie ihn, wie ein Vieh, und fressen ihn auf.

In dem Herzogthum Littbau muß sich der arme Sünder selbst hinrichten oder aufknüpfen, thut ers nicht willig, so wird er so lang von seinem Herrn geschlagen, bis er sich selbst den Tod anthut.

61. Stoltze und prahlerische Titul einiger Potentaten.

DEr Persianer-König Sapor schriebe ihm in seinem an den Kayser Constantinum abgeschickten Brief diesen Titul zu: Ich *Sapor*, ein König der Königen, ein Mitgenoß der Sternen, ein Bruder der Sonn und Monds, wünsche meinem Bruder *Constantino* das Heyl.

Ein

Ein gewiser König zu Bisnagar in Ost-Indien führte diesen Titul: Ich ein Bräutigam des guten Glücks, ein GOtt über grosse Landschafften, ein König der mächtigsten Königen, ein Ritter, dergleichen niemahls gesehen worden.

Suldanus Türckischer Kayser eignete sich diesen Titul zu: Ich ein Freund der Götter, der Allmächtige von Carthago, ein Herr des Jordans, Herr des dürren Feigenbaums, Herr des Paradeis, Verwalter der Höllen, ein Herr, so weit Sonn und Mond glantzen, ein Beschützer des Obristen Priesters *Joannis*.

Der Chinesische Kayser nennet sich ein Sohn der Sonne, und des gantzen Gestirns, ein Regent aller gecrönten Häuptern, der mit seinem Pantoffel alle Scepter der Welt zertritt.

Der Abyßiner König nennet sich ein Saul des wahren Glaubens, ein Herr zu Sion, ein Sohn der rechten Hand Marick, ein Bruder der HH. Aposteln Petri und Pauli.

Der Indianische grosse Mogul führet unter andern den Titul eines Herrn über alle grosse Müntzen.

Darius der König in Persien nennte sich ein Bluts-Freund der Götter; wurde aber von Alexandro dem Grossen gedemüthiget, und geschlagen.

Die Egyptische Königin Cleopatra, nennte sich

sich eine Königin aller Königinnen; wurde aber bey Accium von den Römern geschlagen, worauf sie ihr selbst Schlangen an die Brust setzte, die ihr den Lebens-Faden abbissen.

Kayser Caligula führte den Titul eines Sohns der Heerläger, und Vatters der Heerschaaren; wurde aber im Jahr Christi 41. erstochen.

Attila der Hunnen König, der mit 700. tausend Mann im Jahr Christi 437. Teutschland und Franckreich verwüstet, nennte sich ein Forcht der Welt, und Geisel Gottes. Flagellum Dei.

62. Wunderliche Gebräuch zu essen, und zu trincken.

IN Preussen ist unter den Trinckenden der Gebrauch: wer die Neig ausgetruncken, muß auch von dem Frischen trincken; und wer solches nicht thut, muß 22. Schilling, 1. Seite Specks und 1. Scheffel Kringel Straf geben.

Die alte Teutschen, wann sie am ärgsten besoffen waren, umarmeten sie an einander, und eröffnete einer den andern ein Ader auf der Stirn, fiengen das Blut in einem Becher auf, mischten solches unter ihr gewöhnliches Getränck, und saufften es aus. Und dieses ware bey ihnen ein Zeichen der Aufrichtigkeit.

Die Bengalaner in Asien, wann sie trincken, setzen das Geschirr nicht an den Mund, sondern halten solches eine Spanne hoch vor dem Mund, und lassen das Getränck in das Maul hinein lauffen.

Vor

Vor Zeiten nachdem man getruncken, pflegte man das Maul abzuwischen, jetziger Zeit aber wischet man die Augen ab; indeme man also sauffet, daß ein die Augen tropffen.

In Teutschland und vielen andern Ländern pflegt man an einander Gesundheit zu trincken; und trinckt mancher des andern Gesundheit, wordurch er seine eigene verderbet, und zugrund richtet. In Pohlen haltet man das Gesundheit-Trincken sehr hoch; dahero, wann schon ein Diener allda 3. biß 4. Täg über die Zeit ausbleibet, so er nur sagt, er habe seines Herrn Gesundheit getruncken, da ist er ein tapferer Kerl in Gnaden.

Die Japoneser in Asien, trincken kein kaltes Getranck, sondern trincken Winters und Sommers warm.

In dem Königreich Loango in Africa, darf niemand bey Leib und Lebens-Straf, den König essen oder trincken sehen.

In Africa in der Insul Annebona, so den Portugesern gehöret, trincken die kleine Kindlein selten vorn an ihren Müttern, sondern hinden auf den Rucken; dann die Weiber allda haben so lange Brüste, daß sie solche auf den Rucken schlagen, und also ihre Kinder daran saugen lassen.

Die Persianer setzen beym Anfang ihrer Mahlzeit lauter Früchten auf, gebrauchen auch keiner andern Serviet als ihrer Schnupf-Tücher, und der Finger an statt der Löffel.

Der

Der Kayser in Abyßina, wann er zur Tafel sitzet, rühret kein Speiß mit den Händen an, sondern seine Edelknaben müssen ihme solche schneiden, und ins Maul stecken.

In der Republic Lucca darf niemand einen Back-Ofen halten, und selber Brod backen, sondern die Republic unterhalt aus gemeiner Cassa die Back-Ofen, und lasset hernach das Brod verkauffen.

Bey den Mahlzeiten der Alten ware der Gebrauch, daß nicht bald weniger als drey, und nicht leichtlich mehr als neune geladen wurden. Sie hatten ihre Bethstättlein, darinn die Männer lagen, die Weiber aber sassen. Das Tafel-Zimmer wo sie speiseten, wurde Triclinium genennet. Und seynd die runde Tisch nit erst von dem König Arthuro in Engelland, wie man vorgibt, erfunden worden, sondern vorlängsten in Ubung gewesen. Zu Morgens asse man nicht viel, zu Nachts aber lebte man desto besser, und gabe man zuerst 2. weich gesottene Eyer, wie auch Wasser zum Handwaschen, neben rauhen Handwellen, so wie ein ungeschorner Samet waren. Das Brod wurde zugleich aufgetragen, und asse man bey offnen Thüren. Wann man die beste Speisen brachte, so liesse man darzu blasen. Das Saltz, welches man vor ein Anzeig der Freundschafft hielt, wurde gleich Anfangs aufgesetzt, und wann man solches verschüttet, so wurde es vor ein Unglück gehalten; hergegen wann ein Gast, oder Die-

ner

ner unversehens ein Geschirr mit Wein umschüttete, oder die Kleider darmit begosse, so hielte man es vor ein gutes Zeichen.

In Thracien, und andern Orten, wann man in die Suppen, und andere warme Speisen blaset, ist es ein Unhöflichkeit.

63. Wunderliche Gebräuch, einen Eyd zu schwören.

IN Curland müssen diejenige, so einen Eyd schwören, mit ihren lincken Fuß auf einen untergelegten Kieselstein stehen, den rechten Fuß kuyend auf die Erde halten, in der lincken Hand einen weissen Stecken haben, auf den Kopf wird ein grüner Waasen gelegt: darauf heben sie die 2. Finger der rechten Hand auf, und schwören also fort; als wolten sie sagen: Wo ich falsch schwöre, so werde ich so hart wie dieser Stein, und so steiff wie dieser Stecken; schwöre ich aber recht, so grüne ich wie dieser grüne Waasen.

Die Persianer, wann sie schwören, so schwören sie nicht bey GOtt, sondern bey des Königs Haupt.

Die Chineser schwören bey dem Säbel, und der Nacht-Eule, welche sie für heilig halten.

Die Teutschen brauchen bey den Eyd-Schwören nur allein die zwey Finger, als den Zeiger, und den mittlern, und legen dieselben entweder auf ein Crucifix, oder auf die Heil. Schrifft, oder heben solche über sich gen Himmel; und wird der Zeiger darum ge-

gebrauchet, damit der, so da schwöret, also offentlich anzeige, wen er zum Zeugen seiner Wort anruffe: der mittlere Finger aber wird gebraucht, daß einer nicht aus Haß, oder Gunst gegen den andern, auch nicht zu viel, und nicht zu wenig rede, sondern die Mittel-Strassen gehe, und allein das sage, und bestättige, was er mit gutem Gewissen thun könte. Die Weiber aber, wann sie schwören, heben besagte zwey Finger nicht über sich gen Himmel, sondern halten sie an ihre Brust, oder vielmehr aufs Hertz, und sprechen so dann, wie man ihnen vorsagt.

64. Wunderliche Gebräuch zu betten.

WAnn die Türcken betten, so wenden sie sich gegen Mittag; die Juden gegen Abend; die Christen gegen Morgen; niemand aber gegen Mitternacht, weil von dannen das Unglück kommen solle.

Die Türcken, wann sie betten, wenden sich, wie gesagt, gegen Mittag, und haben unter ihrem Gebett vielerhand Ceremonien, mit Niederfallen, Kopffschütteln, und dergleichen; doch tragen sie allen Respect, und Ehrerbiethung gegen ihren Moscheen, oder Kirchen; dann, ehe sie hinein gehen, waschen sie sich, ziehen die Schuh aus, und gehen

blos auf ihren Strümpffen hinein. Die Weiber aber dörffen gar nicht hinein, sondern stehen nur ausserhalb unter den Schwiebbögen, damit sie von den Männern nicht können gesehen werden. Sehr löblich ist bey ihnen, daß sie nicht bey GOttes Nahmen fluchen. Ja sie halten so gar das Papier in grossen Ehren, weil man darauf den Nahmen GOttes zu schreiben pfleget; dahero lassen sie kein Papierlein auf der Erden liegen, sondern heben solches auf, und steckens in ein Ritzen, oder Löchlein, damit nicht möge darauf getretten werden.

Die Persianer, wann sie betten, wenden sich auch, wie die Türcken, gegen Mittag, weil Mecha, allwo ihr Mahomet gebohren, und Medina, allwo Mahomet begraben liegt, nach dieser Gegend hin liegen. Vor dem Gebett waschen sie sich; fangen aber nicht von dem Gesicht, sondern von den Händen an; da hingegen die Türcken von dem Gesicht den Anfang machen, und dann erst zum Handwaschen kommen. Unter dem Gebett halten sie die Händ an die Ohren, und wenden das Gesicht gegen Mittag; sie schlagen auch woh die Häupter auf die Erden, legen einen grauen Stein unter die Stirn, und zwar einen solchen, welcher von dem Ort, wo Aly des Mahomets Discipel begraben liegt, her gekommen. Nach dem Gebett neigen sie sich zur Rechten und Lincken,

cken, um dardurch die Engel zu begrüssen, welche den Teuffel abgehalten, daß er ihr Gebett nicht verhindert hat.

Die Christen, wann sie betten, wenden sich gegen Morgen, das ist gegen Anfgang der Sonnen; und zwar gar recht und löblich, weilen gegen Aufgang Christus unser Heyland gestorben, und gen Himmel gefahren ist; darum soll man alle Kirchen gegen Aufgang der Sonnen bauen; welches Pabst Clemens also verordnet, da er sagt: Primùm quidem sit longa, & ad Orientem conversa: Erstlich soll die Kirch lang, und gegen Aufgang der Sonnen gebauet seyn.

Im Königreich Cochin, ehe die Leuth in den Götzen-Tempel gehen, waschen sie sich zuvor, und alsdann bestreuen sie sich mit s. v. Kühedrecks-Aschen von weissen Kühen, welche ihre Braminen, oder Götzen-Pfaffen bey den Tempeln solche Aschen, als ein Heiligthum verkauffen.

65. Andere wunderliche Gebräuch.

IN Sardinien ware vor Zeiten der Brauch, daß die Söhne ihre Vätter, welche von hohen Alter ausgemergelt waren, mit einem Prügel todt schlagen mußten, damit sie wegen ihren schwachen Ver-

stand nicht möchten einen Fehler begehen, welcher ihrer Familie, oder dem gemeinen Wesen nachtheilig wäre.

In Pohlen hat König Casimirus ein Gesatz gemacht, daß ein Edelman vor einen Todschlag 30. Marck, und ein Baur 10. Marck erlegen, und nicht am Leben gestrafft werden sollte.

In Japan ist die schwartze Farb ein Zeichen der Fröhlichkeit, die weisse aber der Trauer; dahero auch die schwartze Zähne für die schönste gehalten werden; deßwegen sie dieselbe mit einem Pech-schwartzen Safft stäts bestreichen.

In China wird ein Weibsbild vor unehrbar ausgeschryen, wann sie etwas von der blossen Hand einer Manns-Person annimmt, sondern es muß die übergebene Sach auf eine Tafel gelegt, und also von der Frauen mit bedeckter Hand empfangen werden.

Wann die Knecht in China ihren Herrn, oder hohe Personen grüssen, fallen sie anfänglich auf die Knye, und berühren hernach mit ihrer Stirn dreymahl die Erden.

In Japan entblössen sie im Grüssen, nicht das Haupt, sondern die Füsse. Vor einem ankommenden Freund stehen sie nicht, sondern setzen sich nieder.

In dem Königreich Bengala in Asien, ergreiffet im Grüssen einer des andern Bart; und wird solches als ein sonderbares Stuck der Höflichkeit gehalten.

Bey den Juden war der Ehr-Ort an der Wand, bey den Persianern zur lincken Hand, und bey den Römern in der Mitte.

So offt in China ein vornehmer Herr den andern besuchet, muß er seine beste Kleydung anziehen, im Fall er solches unterliesse, so giebt ihm der andere keine Audientz, sondern muß so lang warten, biß er die beste Kleyder von Hauß hohlen lasset; dahero viel Chineser solche sich durch ihre Diener nachtragen lassen, um selbige gleich bey der Hand zu haben, wann ihnen etwann eine Visitè zu thun, vorstossen sollte.

In China schneidet man die Nägel der lincken Hand niemahls ab, und wann sie ziemlich lang geworden, so bedeckt man selbige mit einem Büchslein, damit sie nicht zerbrechen mögen.

Durch gantz China gehet niemand betteln: Die blinde Mägdlein thut man in Huren-Häuser, ihr Brod zu erwerben

Wann der Japonische Kayser ausfahret, müssen alle Gassen mit Wasser besprenget, und mit Sand bestreuet, auch alle Haus-Thüren geöffnet werden; und darff sich alsdann kein Mensch bey der Hauß-Thür, oder einem Fenster sehen lassen.

Wann der König in Portugall ausfahren will, so gehet des Morgens ein Trompeter durch alle Gassen, da er durchpaßiren will. Ists die Königin, welche ausfahren will, so thut ein Pfeiffer, und Trommelschläger eben dasselbe; so aber der Infant, oder Infantin sich aus der königlichen Burg begiebet, so gehet ein Hobvist voraus. Fahren aber alle diese Königliche Persohnen mit einander aus, so gehet der Trompeter, Trommelschläger, Pfeiffer, und Schalmeyen = Blaser mit einander.

Wann der König in Siam, der sich einen König Himmels und der Erden nennet, ausfahret, darff niemand bey Lebens = Straff an das Fenster tretten, oder höher stehen, als der König ist, sondern ein jeder muß sich gleich ernidrigen, und auf die Erde niederfallen.

In dem Königreich Leango in Africa, werden die Weiber Sclavisch gehalten, und dörffen mit ihren Männern nicht anders, als auf den Knyen reden.

Als Columbus die neue Welt, oder America im Jahr 1492. erfunden, und diese Nackende Leuth die zu Pferd sitzende Spanier sahen, hielten sie dieselbige vor Meer-Wunder; das Geschütz vor den Donner, welcher aus den Wolcken herunter kommen; die Brief aber, welche die Spanier bisweilen lasen, hielten diese Leuth gar vor etwas Göttliches; dann sie

kunten

kunten nicht begreiffen, wie der jenige, der sie lase, des andern seine Meynung daraus verstehen könte; glaubten also, die Brief könten reden; dahero sie solche auch ans Ohr hielten, um zu sehen, ob sie reden könten.

In der Landschafft Guayana in America, müssen die Kindbetterinen, sobald sie gebohren haben, wieder zu ihrer Arbeit gehen, der Mann aber legt sicht in das Beth, und hält die sechs Wochen aus.

In Gegenwart des Königs in Persien darff niemand Reuspern, Husten oder sonst ein Geräusch machen; und wer solches thut, dem wird aufs wenigst die Hand abgehauen. Es darff auch niemand bey Verlurst der Hand, die ihm alsogleich abgehauen wird, auf den König weisen.

Wann der König in Persien verstorben, läßt der ältere Sohn allen seinen Brüdern die Augen ausstechen.

In Persien spinnen die Männer, die Weiber hingegen pflügen und ackern; wie sie dann zu Pferd, wie die Männer reiten.

Die Türckische Weiber gehen stets mit verdeckten Angesicht, kommen auch auf keinen Marck, Speisen einzukauffen, sondern es müssen solches alles die Männer thun, und auch selbst kochen,

Die Turcken pflegen den Diebstahl sehr zu straffen; wie dann ein Janitschar, weil er ei-

nem Bauren-Weib die Milch gestohlen, und ausgesoffen, solches aber gelaugnet, bey den Füssen aufgehenckt, und der Leib mit einem Strick so hart geschnüret worden, bis er die Milch wieder von sich gegeben. Worauf er gleich erwürget worden.

Die Persianer haben ein Gesatz, niemand zum Tod zu verurtheilen; er hätte dann mehr Böses, als Gutes gestifftet.

Die Persianer und Türcken, wann sie ihr Nothdurfft verrichten, kehren den Rucken, oder Angesicht nicht gegen Mittag, weilen sie sich im betten, wie oben gesagt, dahin, als nach ihres Mahomets Grab, zu wenden pflegen.

Das Frauenzimmer in Franckreich liebet keine Röthe im Angesicht, sondern halten blaß oder bleich seyn, für eine Schönheit; dann roth im Angesicht seyn, sagen sie, ist bäuerisch.

Die Curländer dreschen ihr Korn nicht, wie bey uns mit Flegeln aus, sondern wann sie das Korn in ihren Scheuren getrocknet haben, lassen sie es durch ihre aneinander gebundene Pferd und Vieh betretten. Ihre Butter stossen sie nicht, wie bey uns, sondern thun die Milch in ein Fäßlei, und wältzen solches so lang herum, bis sich der Butter gesetzet, alsdann öffnen sie das Loch, und nehmen ihn heraus.

66. Aberglaubische Sachen.

DJe Lappländer halten in jedem Hauß ein grosse schwartze Katz, und mit dieser reden sie, als wann dieselbe Verstand hätte, thuen auch nichts, das sie ihr nicht zuvor offenbaren.

Die Mahometaner lassen keinen Wein auf die Cameel laden, weilen dieses Thier dem Mahomet geweyhet ist, welcher in seinem Alcoran das Wein-Trincken ausdrücklich verbotten hat.

Die Persianer schlachten alle Jahr dem Vatter Abraham zu Ehren ein Cameel, weil sie glauben, daß das Thier, welches anstatt seines Sohns Ismael (dann diesen nehmen sie vor den Isaac) geschlachtet worden, kein Widder, sondern ein Cameel gewesen sey.

Die Angolaner in Africa glauben, der Mond sey die Frau, die Sonne ihr Mann, und die Sternen seyen die von ihnen gezeugte Kinder.

Die Tunquiner in Asien, wann sie des Morgens aus dem Hauß gehen, und niessen einmahl, halten sie es vor ein böses Zeichen, und kehren gleich wieder um, gehen auch desselben Tags nicht aus; niessen sie aber zweymal, so halten sie es vor ein gutes Zeichen. Item, halten sie für gut, wann ihnen zum Ersten beym Austritt aus dem Hauß ein Mannsbild begegnet;

net; für bös aber, wann ihnen ein Weibsbild begegnet.

Wann bey den Tunquinern ein Monds-Finsternuß ist, so sagen sie, der Drach stritte mit dem Mond, dahero sie vielfältig gen Himmel schiessen, um den Drachen zu verjagen; ist nun die Finsternuß vorbey, so seynd sie lustig, und dencken, sie haben den Mond durch ihr Schiessen frey gemacht.

Die Bengalaner in Asien glauben, daß bey des Menschen Absterben, dessen Seel, nachdem er gut oder bös gelebet, in einen andern guten oder bösen Cörper fahret. Ja einige glauben so gar, daß die Seel in die unvernünftige Thier fahre, deßwegen bringen sie kein einiges Thier um, und essen auch keines, weil sie vermeynen, es seyen menschliche Seelen darinnen. So gar die gifftigste Würme, Spinnen, Krotten, Frösch, Heuschrecken, Mäus, Läuse und Flöhe so getrauen sie sich nicht deßwegen umbzubringen. Die Vögel, welche die allda wohnende Portugesen fangen, kauffen sie ums Geld los, und lassen solche wieder darvon fliegen, nur damit dieselbe nicht möchten umgebracht werden. Welches sich dann die Portugesen wohl zu Nutz machen.

Die Chineser vermeinen, sie werden einstens bey ihren langen Haaren in Himmel hinauf gezogen werden; darum binden sie solche, so bald sie das 20. Jahr erreichen, in

einen

einen Büschlein künstlich geflochten zusamm, und stecken sie durch das Loch des Huts oben heraus.

Die Chineser betten für ihre vornehmste Götter an, die Sonne, den Mond und die Sternen. Einige berten auch den Teufel an, nicht zwar aus Liebe, sondern aus Forcht, damit er ihnen nichts übels thue: dahero sie auch sein Bildnuß auf das Vordertheil ihrer Schiffe setzen.

Die Ost-Indianer halten den Fluß Ganges vor heilig. Wann sie darbey betten, werffen sie Gold und Silber hinein. Sie sagen, daß das Ganges-Wasser das Allerkräfftigste seye, also, daß, wann ein Abwesender nur daran gedencket, solche Gedächtnuß die Menschen von den Sünden reinige; ja daß solches Wasser so gar die Seelen aus der Höllen-Peyn erlöse, wann die Asche der todten Leibern hinein geworffen werden.

In dem Königreich Calecut in Asien, thut man dem Teufel die gröste Ehr an. Sie färben sich und ihre Kinder ihme zu Ehren gantz schwartz, prägen sein Bildnuß auf ihre Müntzen, in Gestalt eines zweyfachen Teufels, die aneinander umfangen, mit der Uberschrifft: Denck an dein Volck. Alle Mitwochen ist ihr König schuldig, dem Teufel zu opffern, und eine Mahlzeit vor seinem Altar zu halten, worzu dann der höllische Beelzebub zu Gast geladen wird. Wann

sie

sie vermeinen, ihren Abgott erzürnet zu haben, opffern sie ihme einen weissen Haan.

Auf den Malabarischen Küsten in Asien, verehret man die Elephanten, Kühe und andere Thiere als etwas Göttliches. Ihre Brasmines, oder Götzen-Pfaffen werden so hoch gehalten, daß der König mit seinen Gemahlinnen nicht ehender Beylager hält, ehe und bevor sie einer aus den vornehmsten Braminen die erste Nacht beschlaffen hat.

Die Siamer in Asien, ist einem jeden erlaubt, eine Gottheit anzubetten, die er will; erwählet sich einer das Feuer, so wird er nach dem Tod darinn verbrennet; halt er aber das Wasser vor einen Gott, so wird er ins Wasser geworffen. Von der Christen ihren GOtt sagen sie, daß er ihres Gottes Bruder seye.

In dem Königreich Fez glaubet man, daß alle diejenige, welche von des Königs Händ erwürget werden, augenblicklich in das Paradeis fahren. Wie dann der vorige König Muley Ismaël mehr als 30. tausend Menschen in kurtzer Zeit mit eigener Hand erwürget hat.

67. Prächtige Einzüge, und Ehren-Saulen.

Als der Römische Kayser Julius Cæsar, nach Eroberung vieler Länder, Triumphierlich

phierlich zu Rom in das Capitolium einzoge, waren an seinem Wagen gespannt 40. Elephanten, deren ein jeder zwey brinnende Wind-Liechter, eines zu der Rechten, und das andere zu der Lincken truge.

Romulus der erste Römische Monarch, der im Welt-Jahr 3207. die Stadt Rom erbauet, nachdem er Acronem den Ceninensischen König überwunden, zoge zu Rom Triumphierlich ein, und hatte an seinem Wagen 4. Tigerthier, mit Gold bedeckt.

Lucius Scipio, der tapfere General der Römischen Armee, nachdem er Antiochum den Asiatischen König, der 70. tausend Mann zu Fuß, und 12. tausend zu Pferd hatte, mit 30. tausend Römern geschlagen und überwunden, hielte er zu Rom einen überaus herrlichen Einzug. 224. Standarden, so er dem Feind abgenommen, wurden vor dem Wagen vorher getragen, item 120. Götzenbilder: 1231. grosse Elephanten-Zähn: 100. guldene Cronen: 14. tausend Pfund gemüntztes Gold und Silber; ungemüntztes aber 423. tausend Pfund. Nechst seinem Triumph-Wagen wurden gefangen vorher geführt 23 der alleredlesten Asiatischen Printzen; den Wagen selbsten aber zogen 12. mit prächtiger Zierde aufgebutzte Cameel.

Als Kayser Carolus V. von Spanien heraus, seinen Durchzug durch Franckreich nacher Niederland nahme, da empfienge ihn Franciscus I. König in Franckreich mit einer unerhörten Stucklösung. Von dem äusseristen Ende des Franckreichs, wo Kayser Carl das erstemal den Französischen Boden betratte, da waren von einer Meil zu der andern in schönster Ordnung bis an die Residentz-Stadt Pariß die gröste Stuck gepflantzet; so bald nun der Kunst-Stäbler bey dem Meer-Port sein erstes Stuck losgebrennt, da wurden die andere in gleicher Ordnung abgeschossen, daß man also in kurtzer Zeit durch diese weit-erschallende Bothschafft der Stucken die Ankunfft und den ersten Antritt des Kayserς Carl in Franckreich, zu Pariß hat innen worden.

Die zwey Ehren-Saulen des Kayserς Trajani und Antonini zu Rom waren so prächtig und künstlich, daß dergleichen in der gantzen Welt nicht zu finden gewesen. Die eingie Saule des Kayser Trajani, der von 98. bis 117. Jahr regierte, ware 120. Schuh hoch, und so dick, daß sechs Männer dieselbe nicht haben umklafftern können. Inwendig gienge ein Schnecken-Stieg, 185. Schritt in die Höhe, in solcher Breite, daß noch mehrere Persohnen gegen, und miteinander spatzieren könten. Beede diese berühmte Saulen stehen annoch heutigen Tags

auf

auf offenen Platz in Rom, tragen aber nicht mehr die vorige Bildnussen Trajani und Antonini auf sich, sondern sie seynd mit zweyen Ehren-Bildern der HH. Aposteln Petri und Pauli vom Pabst Sixto V. gezieret worden.

Abderamanus, der berühmte Africanische Mohren-General, nachdem er aus Africa über die Enge des Meers in Spanien gesetzet, und gantz Spanien eingenommen, gienge im Jahr 726. mit 400. tausend Mann auch auf Franckreich loß. Eudo der Gascognier Hertzog gienge ihm mit einem auserlesenen Kriegs-Heer entgegen; wurde aber von Abderamano aufs Haupt geschlagen, und blieben viel tausend Frantzosen auf der Wahlstatt. Zum Angedencken dieses erlangten Siegs liesse dieser barbarische General die todten Cörper der erschlagenen Frantzosen hoch über sich im Form einer Triumph-Saule aufrichten, oben seinen Fahnen aufstecken. Und diese entsetzliche Todten-Saule, ist viel Jahr auf offenen Feld da gestanden.

68. Prächtige Turnier, oder Ritter-Spihl.

DAs Turnieren ist ein uhraltes und edles Ritter-Spiel, welches schon im vierhunderten Jahr in Franckreich und Engelland

gelland im Gebrauch ware. In Teutschland ist der erste Turnier im Jahr 923. zu Magdeburg vom Kayser Heinrich dem Vogler; das Letzte aber im Jahr 1487. zu Worms von der Rheinischen Ritterschafft gehalten worden.

Das Turnieren hat Kayser Heinrich eingeführet, damit nemlich der Adel in den Waffen besser exerciret wurde. Es bestunde aber in diesem: Mann und Pferd waren schwer geharnischt, und renneten mit Speeren auf einander; wer nun seinen Gegner aus dem Sattel hebte, und zur Erde setzte, der hatte das gröste Lob. Man hat nur die jenige darzu gelassen, welche von alten und vornehmen Adel waren; darum wird noch heut bey dem Teutschen Adel darauf acht gegeben, ob sie Turnier-mäßig seyen.

Warum aber diese Turnier wiederum aufgehoben worden, ist die Ursach, 1. weilen viel Unglück darbey geschahen, und auch deßwegen viele Päbst sich bemüheten, solche zu verhindern, wie in den Geistlichen Rechten de Torneamentis zu sehen. 2. Weilen viel durch die darauf gewendeten Unkosten in die äusserste Armuth kamen. 3. Weilen wegen Vorzug des Adels viel Zanck und Hader entstunden. 4. Weilen das Schieß-Pulver eingeführt worden. Es werden zwa noch heunt Turnier gehalten,

ten an denen Höfen: aber man gehet nicht einander aufs Leben, sondern es ist nur ein Exercitium zu Pferd mit Schiessen, Lantzen-Werffen, Degen-Stoß, und dergleichen.

Der erste Turnier zu Magdeburg im Jahr 923. war überaus herrlich und prächtig: indeme Kayser Heinrich selbst, wie auch eine grosse Anzahl der Fürstlichen, und Gräflichen Personen dabey erschienen. Dieser Kayser hat selbsten zu der Schau- und Helm-Theilung 390. Helm auftragen lassen, darunter 11. Fürsten und 38. Grafen sich eingefunden. Conrad Pfalzgraf 84. Helm, darunter waren 7. Fürsten und 16. Grafen. Herzog Hermann von Schwaben 82. Helm darbey 9. Fürsten und 16. Grafen. Herzog Berchold in Bayrn 96. Helm, darbey 8. Fürsten und 18. Grafen. Herzog Conrad zu Francken 80. Helm, darbey 4. Fürsten und 22. Grafen. Herzog Otto in Thüringen, des Kayserś ältester Sohn 112. Helm, darbey 8. Fürsten und 25. Grafen. Herzog Arnold zu Bayrn 45. Helm. Herzog Heinrich zu Sachsen, des Kayserś jüngster Sohn 85. Helm. Uladislaus Hertzog in Schlesien 36. Helm. Neben diesen waren noch mehr Hertzogen, Fürsten, Marggrafen und Grafen gegenwärtig gewest, die alle von 18. bis 60. Helm an guten Rittern und Edlen aufgetragen, daß also über

2000. aufgetragene Helm zu sehen gewesen. Dieser Turnier wehrete 4. Tag lang.

Es seynd in allem 36. Turnier hin und wieder angestellt worden. Zu Regenspurg allein hat man folgende gehalten.

Als Kayser Heinrich der Vogler im Jahr 930. zu Regenspurg war, kame ein heydnischer Ungar, Craco mit Nahmen, allda an, offentlich um Leib und Seel zu kämpfen. Weil er aber sehr groß und starck ware, wollte sich niemand über ihn wagen. Endlich sprange unter dem Volck ein adelicher Burger von Regenspurg, Hannß Dollinger genannt, hervor, setzte sich zu Pferd, und rennte mit seinem Speer auf ihn los. Der erste Ritt mißlunge dem Dollinger; dann Craco hebte ihn aus dem Sattel, daß er zu Boden lage. Kayser Heinrich ritte geschwind zu ihm, und strich ihm ein Creutz über seinen Mund. Der Dollinger wiederholte sich hierauf, schwingte sich wieder auf sein Pferd, ritte hertzhafft auf den heydnischen Craco, welcher den Teuffel zum Beystand hatte, wieder los, und gab ihm einen so gewaltigen Stoß in den Kopff, daß er todt zur Erden fiele. Dieser Turnier geschahe zu Regenspurg in Beyseyn vieler 100. Leuthen auf dem grossen Platz vor der Trinck-Stuben, und bekam dieser Platz von diesem umgebrachten Heyden den Nahmen Heyd. Die Wassen, wormit Hannß Dollinger

linger den Heyden erlegt, waren zu Niedermünster in der Kirchen 600. Jahr lang, bis selbe im Jahr 1524. Kayser Carl der fünffte mit sich nacher Wien geführet.

Im Jahr 1284. wurde zu Regenspurg am Sonntag nach Michaeli ein Turnier gehalten. Die Turnier-Vögt waren, Conrad Schenck von Schweinberg Ritter wegen Francken: Hannß von Frauenberg wegen Bayrn: Siegmund von Rieth aus Schwaben; und von Rhein Conrad von Sackendorff. Turnier-Werber und Vorreiser waren Georg von Barsperg, Ritter. Wildreiß von Waldau Ritter. Ortlieb Zenger von Schneeberg, Ritter, und Ehrenfried Ebron von Wildenberg, Ritter.

Im Jahr 1396. geschahe zu Regenspurg ein Turnier am Sonntag nach Bartholomäi. Bey diesem waren der Pfaltzgraf Johann, Hertzog in Ober- und Niederbayrn; Pfaltzgraf Ernest; Landgraf Albrecht von Leuchtenberg; Graf Balthasar von Schwartzenburg; Grof Georg von Ortenburg, Conrad von Ehrenfels (jetzt Regenstauff) Albrecht von Abensperg, Friederich von Hohenfels. Zu Turnier-Vögten waren erwählet aus Bayrn Wilhelm von Frauenberg, aus Francken Gotthard von Eloffstein, aus Schwabeu Erckinger von Rechenberg, von Rhein Hannß Landschad, alle Ritter. Die Stell aber der

Turnier-Werber, Vorreiser und Bestellter haben vertretten Wilhelm von Frauenberg, Arnold von Kammer, Hannß Greiff von Kreiffenberg und Marquart Weichser, alle Ritter.

Im Jahr 1412. wurde zu Regenspurg ein Turnier gehalten, in Beyseyn Stephan Heinrich, und Wilhelm Pfaltzgrafen bey Rhein, Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayrn, item zweyer Herrn von Abensperg und zweyer Herren von Wildenfels. Die Turnier-Vögt waren Wolff Graf von Uttendorff, Georg Stein von Steineck, Wilhelm von Polland, und Ludwig von Aufsäß; die Turnier-Werber hingegen Heinrich Rothafft von Wernberg Stadt-Cammerer zu Regenspurg, Friedrich von Rambstberg, Hannß von Parsperg, Dietrich Hofer von Labenstein, Peter von Falckenstein, Dietrich Stauffer von Ehrenfels (jetzt Regenstauff) Friederich Auer von Premberg, Erhard Sattelbogen und Hannß Zenger.

Im Jahr 1434. wurde zu Regenspurg ein Turnier angestellt, welchen Pfaltzgraf Hannß von Amberg seinen Sohn Hertzog Christoph, und Hertzog Albrecht aus Bayern zu Ehren gehalten.

Der letzte Turnier zu Regenspurg ist im Jahr 1487. am nächsten Sonntag nach Liechtmessen gehalten worden, welchen Hertzog Albrecht aus Bayrn seiner Gemahlin zu

Ehren

Ehren angestellet. Darbey sein Vötter Hertzog Georg fast mit der gantzen Ritterschafft aus Bayrn samt 6. Grafen, und über 140. Frauenzimmer erschienen.

In Franckreich wurde im Jahr 1559. auch ein Turnier gehalten, welcher aber den König Henricum II. einen Sohn des Königs Francisci I. das Leben kostete; dann dieser König, als er seine Tochter Isabella an Philippum König in Spanien verheurathete, liesse zu Paris am Hochzeit-Tag einen Turnier halten; er selbst wagte eins mit dem Grafen Montgomeri seinem Guardi-Hauptmann, bekame aber einen so gewaltigen Stoß mit des Hauptmanns Lantzen, daß dieselbe zerbrache, und ein Splitter in sein rechtes Aug sprange, wordurch er den 9ten Tag darauf mit grösten Hertzen-Leid des gantzen Hoffs seinen Geist aufgeben muste.

69. Herrliches Freyschiessen.

IM Jahr 1586. wurde zu Regenspurg ein Frey-Schiessen, welches die Herren von der Stadt durchs gantze Reich ausgeschrieben, mit grossen Ruhm und Herrlichkeit gehalten. Das Beste bey diesen Frey-Schiessen erstreckte sich samt dem Leg-Geld fast bey 1000. Gulden. Darbey abey seynd neben denen Kayserlich- und Churfürstlichen

Abgeordneten, 216. Schützen aus folgenden Orthen erschienen, als

Von Augspurg,
Aychstädt,
Amberg,
Abensperg,
Aheim,
Amermannsdorf,
Von Burghausen,
Braunau,
Bamberg,
Berck,
Burglengenfeld,
Von Cölln,
Constantz,
Collersried.
Von Dreßden,
Deckendorff,
Dünckelspiel,
Dauß,
Draidorff,
Dietldorff,
Von Erfurth,
Eisenach,
Egenfeld,
Von Freysing,
Franckfurt,
Fridberg,
Fiechten.
Von Geggingen,
Hall,

Hirschfeld,
Hemau.
Von Ingolstadt,
Landshut,
Landsperg,
Leipzig,
Lindau.
Von München,
Memmingen.
Von Nürnberg,
Neumarck,
Nabburg,
Nördlingen,
Von Orting,
Offenburg,
Orth.
Von Passau,
Pfarrkirchen,
Prisling,
Von Regenspurg,
Regenstauff,
Von Saltzburg,
Straubing,
Schwatz,
Schärding,
Schwandorff,
Thonauwörth,
Ulm.
Von Würtzburg,
Wasserburg,
Weinmayr,

Wirttenberg,
Wembding,
Westphalen,
Wallerstein und
Zeidldorn.

Unter allen diesen Schützen hat das erste und Beste gewonnen Stephan Fuchsmüller von Passau, so gewest ꝛ 100. fl.
Das andere Caspar Werner von Dreßden ꝛ ꝛ ꝛ 80. fl.
Das dritte Frantz Kilian von Nürnberg ꝛ ꝛ ꝛ 60. fl
Das vierdte Hannß Stüber von Nürnberg ꝛ ꝛ ꝛ 50. fl.
Das fünffte Kilian Koch von Nürnberg ꝛ ꝛ ꝛ 40. fl.
Das sechste Joseph Baumgartner von Cölln ꝛ ꝛ ꝛ 30. fl.
Das siebende Conrad Spörl von Nürnberg ꝛ ꝛ ꝛ 25. fl.
Das achte Conrad Schiller von Nürnberg ꝛ ꝛ ꝛ 20. fl.
Das neundte Jacob Paumfelder von Ingolstadt ꝛ ꝛ ꝛ 18. fl.
Das zehende Georg Schmidt von Offenburg ꝛ ꝛ ꝛ 17. fl.
Das eylffte Nicolaus Beham von Nürnberg ꝛ ꝛ ꝛ 16. fl.
Das zwölffte Esaias Wipacher von Regenspurg ꝛ ꝛ ꝛ 15. fl.
Die übrige seynd abgestiegen bis auf 3. fl.
und nicht weniger.

70. Merckwürdige Belägerungen.

Als der Römische Kayser Arnolphus dem verfolgten Pabsten Formoso zu Hülff, die Stadt Rom belagerte, geschahe eines Tags, daß ein schöner Haas im nechsten Feld aufstunde. Die Soldaten diß ersehend, lauffen mit grossem Geschrey nach, und jagen ihn bis zu der Stadt Rom hin. Die Belägerte meynten, man lauffe Sturm; verliessen also aus Forcht ihre Posten und Ring-Mauren. Als die Kayserliche das vermerckten, verkehrten sie den Schertz in einen Ernst, setzten mit allen Gewalt an, eroberten glücklich die Stadt Rom.

Der König in Macedonien, Alexander der Grosse, wann er eine Stadt belagerte, und selbe sturmen wollte, liesse allzeit ein hellflammende Fackel vor der Stadt an einem erhöhten Orth, wo dieselbe von den Einwohnern wohl könte gesehen werden, aufstecken, und darbey mit sehr lauter Stimm ausruffen diese Wort: hoc durante miserebor: so lang diese Fackel brinnet, wird ich barmhertzig seyn. Postea ignis, & gladius: ist aber diese Fackel ausgebrunnen, so werd ich mit Feuer und Schwerd darein gehen.

Tamerlan der Tartarische Kayser, wann er ein Stadt belagerte, liesse allzeit 3. Fähnen aus seinem Gezelt aushencken ; und zwar den ersten Tag einen Weissen dardurch anzudeuten, daß er die Belagerte freundlich halten wollte, wann sie sich ohne Widerstand ergeben wurden ; den andern Tag einen Rothen, dardurch anzudeuten, daß die Vornehmste in der Stadt ihre Köpff verliehren sollten; den dritten Tag aber einen Schwartzen, um dardurch anzudeuten, daß er so gar dem Kind im Mutter-Leib nicht verschonen wollte.

Als die Spanier im Jahr 1597. die veste Stadt Amiens in Franckreich belagerten, und wegen allzu grossen Widerstand nicht erobern kunten, kleideten sich einige Spanische Soldaten als Bauren, führten etliche Karren voll Nusse zu der Stadt hin, da zu Morgens die Thör aufgemacht wurden; hernach liessen sie einen Sach darvon auslauffen, als geschehe es aus Unachtsamkeit. Da nun die Soldaten, die auf der Wacht waren, die Nusse sahen, lieffen sie alle zusamm, und klaubten dieselbe auf. Mitten unter dem Zusammklauben aber ergriffen die spanische Soldaten, als Bauren gekleidet, die Waffen, machten sie alle nieder, und bemächtigten sich des Stadt-Thors, bis die übrige Spanier, welche versteckt la-

gen,

gen, anruckten, und die gantze Stadt eroberten.

Maximinus der Kayser, belagerte einstens die Stadt Aquileja in Welschland sehr hefftig. Die Belägerte aber schiebten die Händ auch nicht in Sack, sondern wehrten sich überaus tapfer. Als aber ihre Bogen-Schützen Mangel hatten an Spann-Adern, liessen ihnen die Weiber freywillig ihr Haar abschneiden; und daraus Bogen-Strick flechten.

Joannes Held, ein Soldat aus Portugall hielte sich gegen dem Feind recht heldenmäßig; dann, als die Türcken im Jahr 1546. die Insul Diu in Asien, welche seinem König nach Portugall gehörte, belagerten, schosse er so offt auf die Thürmen loß, daß er kein einzige Bley-Kugel mehr übrig hatte. Weil er nun nicht wuste, was er anfangen sollte, ergriffe er sein Musquetten, stiesse ihn mit selber die Zähn aus, und schosse dieselbe gegen dem Feind hinaus.

Als im Jahr 1684. die Franzosen die Stadt Luxenburg belagerten, geschahe ungefehr, daß zwey Bomben, eine aus der Stadt, die andere aus dem Frantzösischen Lager, in dem Lufft an einander stiessen. Weil aber die Bomben der Frantzosen weit gewüchtiger ware, als die aus der Stadt, so hatte die Frantzösische in die Städtische Bom-

ben zuruck getrieben, und in der Stadt groſ-
ſen Schaden verurſachet.

Solymann der Türckiſche Kayſer möchte gern die Inſul Rhodus, ſo damahls die Chriſten innhatten, einnehmen; weil er aber ſahe, daß es ihm viel Blut koſten wurde, verſprache er dem Amural einem Portugeſen, welcher Cantzler des Rhodiſchen Ritter-Ordens ware, daß, wann er ihme dieſe Inſel in die Händ ſpielen wurde, ſo wollte er ihm ſeine ſchönſte Tochter zur Ehe geben. Nachdem nun Amural dieſer ſchelmiſche Verräther, ſolches im Jahr 1552. gethan, und deßwegen von dem Türckiſchen Kayſer die verſprochene Tochter zum Weib begehrte, lieſſe ihn der Kayſer Solymann lebendig ſchinden, mit Saltz überſtreuen, und in ein Beth legen, mit Vermeldung: es müſſe ihm zuvor an ſtatt der Chriſtlichen Haut ein Türckiſche wachſen, wann er die Türckiſche Prinzeßin zum Weib haben wollte. Aber Amural dieſer Mammeluck hat zuvor, ehe ihm ein Türckiſche Haut gewachſen, ſeinen Geiſt aufgeben müſſen.

Als die Türcken im Jahr 1566. die Veſtung Giula in Ungarn belagerten, ware Commendant darinn Uladislaus Kerethchin. Dieſer hielte ſich Anfangs ſehr tapfer; endlich aber lieſſe er ſich durch Schmeichlungen und Verſprechungen alſo verblenden, daß er dieſe Chriſtliche Veſtung ſchelmiſcher

Weiß

Weiß den Türcken übergabe. Als er nun ein gutes Trinck-Geld verhoffte, wurde er von den Türcken nach Constantinopel geführt, daselbst in ein Faß mit spitzigen Nägeln durchschlagen gelegt, von einem hohen Berg herab gewältzet, wordurch er im gantzen Leib also zerfetzet worden, daß er jämmerlich seinem Geist aufgegeben. Halten also gar die Türcken nichts auf die Verrätherey.

Carolus IV. der Römische Kayser, liesse einigen Verräthern ein falsche Müntz geben, die nicht gangbar ware. Als sie sich darüber beschwerten, sagte er: Falsche Treu verdienet falsches Geld.

Als im Jahr 1609. die Pohlen die Stadt Moscau plünderten, und an vielen Orthen anzündeten, bekamen sie aus der Groß-Fürstlichen Residentz einen unschätzbaren Schatz, und so viel kostbare Perlein, daß sie nicht wusten, was sie darmit anfangen sollten, sie luden endlich ihre Büchsen und Pistolen darmit an statt der bleyern Kugeln, und verschossen offt ein Perlein, so 10. tausend Gulden werth ware.

Als die Türcken im Jahr 1453. die Christliche Stadt Constantinopel mit Sturm einnahmen, bekamen sie so viel Geld, daß man hernach von einem Reichen das Sprichwort brauchte: du hast gewiß Constantinopel helffen plündern. Von dieser Zeit

an, ist sie stets in der Türcken Gewalt geblieben.

Als die Africaner, oder Mohren die Stadt Tariffa in Spanien belagerten, hielte sich der hochadeliche Herr Alphonsus Perez, der in dieser Stadt Commendant ware, so tapfer, daß sie von dero Eroberung völlig verzweifleten. Da aber die Mohren des Alphonsi eintzigen Sohn aus Verrätherey vor der Stadt gefangen bekommen, liessen sie dem Alphonlo andeuten, daß, wann er ihnen die Stadt nicht aufgeben wollte, wurden sie seinen Sohn in tausend Stücken zerhauen. Der behertzte Commendant Alphonsus aber stiege auf die Stadt Mauren, und schrye ihnen Heldenmüthig also zu: Glaubet ihr nur sicherlich, daß, wann ich auch hundert Kinder hätte, und alle erwürgen sehen sollte, so wollte ich doch darum keines Weegs an meinem König treulos werden. Ist euch aber wohl mit Metzgen und Umbringen; sehet, hier habt ihr meinen Säbel. Und warffe zugleich seinen Degen über die Stadt-Mauren hinunter. Die Mohren, als sie von der Uebergab dieser Stadt kein Hoffnung sahen, ergriffen Alphonsi Sohn, zerhaueten ihn auf der Stell, hebten die Belagerung auf, im Jahr 1283.

Alphonsus I. König in Arragonien belagerte mit 20. tausend Mann das feste

Schloß

Schloß Vicarum, und brachte es so weit, daß die Einwohner ihnen nicht mehr zu helfen wusten. Endlich ergriffen sie zu guter Letzt ein grosse Anzahl Imben-Körb, warfen selbe von der Schloß-Mauer auf dem stürmenden Feind hinab, und, weilen die Imben die stürmende Soldaten jämmerlich stachen, machten sie unter den Soldaten ein solche Verwirrung, daß sie schändlich von dem Schloß abziehen musten.

Als König Philippus in Franckreich, ein gewisse Stadt in Spanien einnahme, wollten seine Soldaten, die Franzosen das Grab des Heil. Narcissi berauben. Da sie die Hand anlegten, flogen entsetzlich viel Mucken aus dem Grab hervor, und jagten die Frantzosen spöttlich in die Flucht. Die Spanier pflegen noch heut schimpf-weis von den Frantzosen zu sagen: die Frantzosen förchten sich von den spanischen Mucken. Und dieses ist der Ursprung der spanischen Mucken.

Sapor, der Persische König belagerte die Stadt Nisibis mit 50. tausend Mann also hefftig, daß diese Stadt schon in letzten Zügen lage. Als aber von denen Burgern stechende Weffzen, und Blut-saugende Mucken auf die stürmende Soldaten geworffen wurden, mußten selbe die Flucht nehmen.

Als ein gewisser König aus Dännemarck die starcke Vestung Dublin in Irrland belagerte, und an dero Eroberung allgemach verzweiflete, liesse er alle Schwalben, so aus der Vestung geflogen, auffangen, denselben brennende Lunten unter die Flügel binden, und selbe alsdann frey fliegen. Da die Schwalben in ihre bekannte Städel, und Häuser zuruck kamen, zündeten sie dieselbe an, und steckten nach und nach die gantze Vestung in Brand. Solches ist auch durch die Tauben geschehen, wie oben in der Beschreibung der Tauben zu lesen.

Als Paris, ein Prinz des Primai Königs zu Troja, dem König Menelao sein versprochene Braut Helena, so das schönste Weibs-Bild der Welt ware, hinweg nahme, verschwuren sich alle Griechische König, diese Unbild zu rächen. Dahero giengen die Griechen auf die Stadt Troja los, und belagerten selbe 10. Jahr lang. Endlich stellten sie sich, als ob sie völlig von der Stadt abziehen wollten; hinterliessen aber ein grosses hölzernes Pferd. Die Trojaner nahmen das Pferd hinein, und liessen ihnen nichts Böses traumen. Aber zu Nachts sprangen die Griechische Helden, so sich im Bauch dieses Pferds aufgehalten, heraus; die Griechische Armee kam auch in der Still zuruck, eroberten im Jahr der Welt 2778. die Stadt, und machten sie zu einem Stein-Hauffen.

Brennus, ein berühmter General, belagerte vor Christi Geburt mit seinen Franzosen das Capitolium, oder Vestung der Stadt Rom, 7. Monat lang. Endlich machten die Franzosen zu Nachts einen Anschlag darauf, und klätterten an dem Felsen biß an die Thor hinauf. Die Schildwachten der Römer schlieffen, und die Hunde rührten sich auch nicht. Etliche Gänß aber, die man in dem Graben des Capitolii zu denen Götzen-Opffern mästete; fiengen ein solches Geschwader an, daß die Schildwachten darob erwachten, und denen Franzosen den Weeg wieder hinunter weiseten. Aus dieser Ursach, tragte man hernach jährlich zu Rom ein Ganß auf einem sammeten Kiß herum, und machte ihr Weyhrauch; einen Hund aber schluge man vor ihrer zu todt.

Solymann II. der Türckische Kayser, nachdem er gantz Ungarn eingenommen, belagerte im Jahr 1529. das erstemahl die Stadt Wienn. Luther halffe darzu; indeme er offentliche Schreiben ausgehen liesse, in welchen er lästerte, daß alle diejenige schwärlich sündigen, die dem Kayser wider den Türcken helffen. Die Türcken hatten schon miniret, bis hinter die Stadt-Mauren unter eines Beckers-Hauß; aber ein Böcken-Jung hörte sie unter der Erden klopffen; dieser machte alsogleich Lermen. Da nun die Türcken in der Stadt heraus schlieffen wollten.

bußte man ihnen die Köpff braf weg. Das Hauß wird noch der Heyden = Schuß genennt. Die Becker aber haben vom Kayser zum Lohne grosse Privilegien bekommen. Nachdem man ihnen 70. Sturm abgeschlagen, und sie mehr als 60. tausend Mann verlohren, haben sie die Stadt Wien verlassen, und im Ruckweg mehr als 100. tausend Christen mit sich in die Sclaverey geführet.

Die Türcken belagerten mit 200. tausend Mann im Jahr 1683. das andertemahl die Stadt Wienn. Die Ursach darzu waren die Ketzer, welche in Ungarn rebellirten, und den Türcken herein lockten. Die Türcken brachten die Stadt, absonderlich mit Miniren in solche Noth, daß sie gegen 10. Klafftter von der dicken Mauer in die Lufft sprengten, und schon den Graben bey der Lönel- und Burg = Bastey eingenommen hatten. Da nun die Stadt in Zügen lage, kamen daher mit ihren Völckern Carolus Herzog aus Lothringen : Joannes III. König aus Pohlen : Maximilianus II. Churfürst aus Bayrn, und Augustus Churfürst aus Sachsen. Diese entsetzten die belagerte Stadt, und schlugen die Türcken aus ihrem doppelten Lager vom Calenberg herab in die Flucht. Der Bischoff von Neustatt, und hernach Cardinal Colonitsch thate das meiste in der Stadt; er frischete die Belagerte an, gabe ihnen Geld und Lebens = Mittel. Darum ver=

verschwure sich Mustapha der Türckische Groß = Vezier, er wollte dessen Kopff mit sich nach Constantinopel liefern. Aber, als Mustapha von Wienn weggeschlagen worden, wurde er aus Befehl des Sultans stranguliret, dessen Kopff nach Constantinopel geschickt, und hernach zu Ofen bey seinem Leib begraben; da nun die Christen Ofen einnahmen, grabten sie den Kopff aus, und schickten ihn dem Colonitsch zu, dieser schenckte ihn in das Burgerliche Zeughauß zu Wienn, wo er noch gezeigt wird.

Nachdem die Türcken im Jahr 1683. von Wienn hinweg geschlagen worden, wurden sie von einem Orth zum andern verfolgt. Maximilianus II. der Bayrische Churfürst, und Held, belagerte die Stadt Ofen; er ware der erste, der die Stadt = Mauren bestige, und mit seinem heroischen Beyspiel die Christliche Soldaten also anfrischete, daß er im Jahr 1686. dieselbe Stadt eroberte. Er erwarbe einen Haupt = Sieg bey Wohatz im Jahr 1687. nahm Belgrad ein im Jahr 1688. Endlich schlug Prinz Eugenius die Türcken bey Zenta im Jahr 1697. gar aufs Haupt, worauf zu Carlowitz auf 25. Jahr Fried wurde. Die Türcken aber, ehe die 25. Jahr aus waren, fiengen im Jahr 1715. wiederum an. Prinz Eugenius kam ihnen übern Halß; nahm die Vestung Temeswar ein, und bekame darinnen 136. Stuck. End-

lich im Jahr 1717. belagerte er die Stadt Belgrad, und griffe zugleich die Türcken an; und zwar so künstlich, daß er zugleich die Türcken schluge, und Belgrad eroberte. Jetzt aber schwitzet diese so kostbare Vestung Belgrad, welche dem Kayser einige Millionen gekostet, wiederum unter dem schwären Joch der Türcken.

Als die Türcken die Haupt-Stadt Famagusta in Cypern belagerten, beschützte der berühmte Commendant, Antonius Bragadin ein Venetianischer Edelmann, diese Vestung so tapfer, daß über 80. tausend Türcken darauf giengen. Weil aber der Hunger in der Stadt allzu fast einrisse, mußte dieser tapffere Commendant, dieselbe mit Accord übergeben. Mustapha der Türckische Kayser aber hielte diesen Accord nicht, sondern liesse die ausziehende Christliche Soldaten fein sauber alle niederfäblen, und den so tapfferen Commendanten Bragadin lebendig schinden, auch dessen Haut ober der Stadt-Mauer an einer Lantzen auffstecken, im Jahr 1570.

Hannibal der berühmte General der Carthaginenser, belagerte die Stadt Saguntum in Spanien sehr hefftig. Die Sagunriner hielten zwar diese so scharffe Belagerung 9. Monat lang aus; als aber in der Stadt der Hunger täglich zunahme, und ohne dem die meiste vor Hunger verschmachtet waren, erstachen sie erstlich ihre Weiber und Kinder,

her-

nach richteten sie auf dem Platz einen Scheitter-Hauffen auf, setzten sich sambt ihren Reichthumen darauf, zündeten den Scheitter-Hauffen an, und verbranaten sich mit Haab und Gut, daß also dem obsiegenden Hannibal kein Härlein überbliebe.

Als die Römer die Stadt Numantia in Spanien belagerten, hielte diese Stadt, ob sie schon nicht groß, noch vest ware, diese Belagerung 14. Jahr lang aus. Es fielen die Numantiner, deren nur einzige 4. tausend in der Stadt waren, öffters aus, und schlugen erstlich den ältern Pompejum, hernach auch den Hostilium Mancinum, der doch mit 40. tausend Mann vor der Stadt stunde. Endlich kame der Römische Feldherr Scipio mit einem frischen Kriegs-Heer an, und schlosse diese Stadt also eng ein, daß darinn ein entsetzlicher Hunger einrisse. Die Burger wollten dem Hunger entgehen, und heimlich aus der Stadt schleichen; aber ihre Weiber schnitten allen Pferdten die hintere Füß zu schanden, daß sie den Männern nicht zur Flucht taugten. Endlich kamen alle behertzte Männer in der Stadt zusammen, machten alle alte Männer, Weiber und Kinder nider; sammleten darauf alles Geld und Gut auf einen Platz, und zündeten das Feuer an allen vier Orthen der Stadt an; sie selbsten aber nahmen Gifft ein, und fielen todter dahin. Wie nun Scipio die

Stadt in vollen Flammen sahe, und endlich hinein kame, und weder Hund noch Katz, geschweige einigen Menschen, übrig im Leben antraffe, hat er bitterlich angefangen zu weynen.

Als der Römische Kayser Aurelianus die Stadt Thiana in Bothinien belagerte, und dieselbe lange Zeit nicht konte erobern, schwure er, keinen Hund in der Stadt über zu lassen. Da er nun die Stadt eroberte, wolten die Soldaten alles, Männer und Weiber, und Kinder niedersäblen; aber der Kayser verbotte ihnen bey Leib und Lebens-Straff, einen Menschen umzubringen, sagend, er habe nur von denen Hunden, und nicht von denen Menschen geredet; liesse sie also nichts als die Hunde umbringen.

Conradus III. der Römische Kayser verfolgte Quelphum den Herzogen in Bayrn von einem Orth zum andern. Quelphus flohe endlich in die, ihme damahls zugehörige Stadt Weinsberg im Würtenberger-Land. Conradus gienge ihm auf den Fuß nach, und belagerte diese Stadt so hefftig, daß sie sich ergeben mußte; jedoch mit diesem Beding, daß die Weiber frey ausziehen, und alle ihre Hauß-Schätz, so viel sie auf den Buckel tragen könten, mit sich nehmen därfften. Die Weiber aber nahmen auf den Buckel nichts anders, als ihre Männer. Die Herzogin ware die erste, die ihren Herzogen

Quel-

Quelphum auf dem Rucken zur Stadt hinaus truge, dero die andere Weiber mit gleicher Liebs-Bürde auf den Fuß nachfolgten, im Jahr 1140. Conradus der Kayser wurde darüber zornig, und sagte, daß sie nur ihre Hauß-Schätz, und nicht ihre Männer hinaus tragen därfften; aber die Weiber antworteten, daß sie keinen edleren Hauß-Schatz hätten, als ihre Männer. Diese so lobwürdige Antwort gefiele dem Kayser sowohl, daß er ihnen darbey auch andere Güter frey gelassen.

Die Spanier belagerten einsmahls die edle Stadt Siena in Welschland, die Frantzosen, welche darinn waren, wehrten sich ungemein tapfer. Da die Spanier sahen, daß sie wider diese Stadt nichts ausrichten könten, schickte ihr Feld-Herr Marches Marignan dem Französischen Stadt-Commendanten, Herrn de Monluc an Weyhnacht-Abend Speiß und Tranck genug mit Vermeldung, daß, weil er ihr grosse Hungers-Noth gar wohl wuste, sich aber nicht geziemen wolle, an einem so hohen Fest Hunger zu leyden, als habe er ihme und seinen Soldaten Speiß und Tranck überschicken wollen. Der Französische Commendant glaubte zwar nicht, daß der Spanische Feldherr ein so berühmter Soldat solte Speiß und Tranck vergifft haben, doch glaubte er, daß ein anders Stratagema, oder Soldaten-Stückl möchte verborgen

ligen; dahero erlaubte er zwar seinen Soldaten nach Genügen darvon zu essen und zu trincken; doch ermahnte er sie beynebens, der Sach nicht zu viel zu thun, und solten zu Nachts mehrer wachtbar seyn, als einmahl geschehen. Die Spanier glaubten, die Französische Besatzung werde nunmehro von dem überschickten Essen und Trincken toll und voll seyn, überfielen dahero die Stadt in selbiger Nacht mit einer grossen Furi; aber die Franzosen stunden wachtbar, und thaten solchen Widerstand, daß die Spanier mit grossem Verlust haben müssen abziehen.

Als der Römische Feldherr Marcellus die Stadt Syracusa in Sicilien zu Wasser belagerte, hat der berühmte Künstler Archimedes, der eben zur selben Zeit in dieser Stadt ware, einen Brennspiegel gemacht, selben auf die Stadt-Mauren getragen, gegen der Sonnen gehalten, die heisse Strahlen aufgefangen, und mit dem Gegenschein der Feind ihre Schiff auf dem Meer angezündt, verbrennt, und eingeäschert. Endlich nach 3. jähriger Belagerung trange sich Marcellus mit sturmender Hand hinein, verbotte aber, dem kunstreichen Archimedes kein Leyd zu thun. Da nun in der Stadt alles über und über gienge, kamen einige Soldaten zu den Archimedes, der eben mit einem Stab auf den Boden allerhand Figuren auszürcklete, und weilen er in seiner Arbeit vertiefft, ihnen

kein

kein Antwort gabe, und sie ihn auch nicht kennten, haben sie ihn niedergemacht, im Welt-Jahr 3749.

Julius Cæsar der Römische Kayser, ruckte einsmahls für eine gewise Vestung, ehe er aber dieselbe belägerte, und aufforderte, gabe sie sich schon überwunden; dahero er nachmahls dieses Symbolum, oder Sinnspruch führte: Veni, Vidi, Vici: Ich bin kommen vor die Vestung, ich hab sie nur angesehen, und gleich ohne Schwerdt-Streich eingenommen.

Die Türcken belagerten einsmahls die veste Stadt Sigerh in Ungarn; da sie nun erfahren, daß die meiste Guarnison ausgezogen, ruckten sie in der Still vor diese Vestung, selbe zu überrumpeln. Die Einwohner sowohl der Mannschafft als Waffen entblößt, wußten in der äussersten Noth nicht, was anzufangen wäre; nahmen endlich alle Binnen-Körb der gantzen Stadt, und warffen selbige auf die Köpf der auf der Leiter hinaufsteigenden Türcken, wordurch ihnen dann das Hönig Haar und Bart also zerkleppet, und die Augen zerblendet, daß sie nichts mehr gesehen, und also einer nach dem andern über die Leiter hinunter gestürtzet, und die Stadt verlassen.

71. Verwunderliche Steuer.

König Ferdinandus zu Neapel ware dem Geitz also ergeben, daß er in der Stadt Capua so gar ein Tribut auf den s. v. Urin geleget.

Solches hat zuvor schon längstens gethan Kayser Vespasianus. Als ihn nun sein Printz Titus darum bestraffte, daß ihm diese Anlag, als einem Kayser nicht rühmlich wäre, schwig der Kayser still, und gabe seinem Printzen kein Antwort. Als aber das erste Geld von dieser Seich-Anlag ankame, hielte er ein Stuck Geld davon dem Printzen vor die Nasen, und fragte ihn, ob es übel rieche? Der Printz antwortete: er rieche nichts Böses. Darauf versetzte der Kayser: Nun sihe, das haben wir aus dem Urin bekommen.

Zu Mayland in Welschland legte man vor Zeiten Steuer auf die Jungfrauen, so zu verheyrathen waren.

72. Glück- und unglückliche Geburts-Täg.

Der Griechische Welt-Weise Plato, des Aristotelis Lehrmeister, ist am 7. April gebohren, und daran gestorben, im 81. Jahr seines Alters, ohngefehr 348. Jahr vor Christi Geburt. Er hieß zuvor Aristocles, bekame aber den Nahmen Plato, wegen seinen breiten Schultern.

Julius

Julius Cæsar der Römische Kayser, ist den 15. Martii gebohren, und eben an demselbigen Tag von Bruto und Cassio auf dem Rath-Hauß zu Rom erstochen worden, 44. Jahr vor Christi Geburt.

Kayser Antonius Caracalla ist auch im Martio gebohren, und eben an seinem Geburts-Tag von seinem grossen Hofmeister Macrino auf dem Abtritt ermordet worden, im Jahr Christi 217.

Kayser Carolus Magnus ist den 28. Jenner zu Inglheim, unweit Mayntz, im Jahr 742. gebohren, und auch an seinem Geburts-Tag im Jahr 814. zu Aachen gestorben.

Kayser Carolus V. ist den 24. Februarii im Jahr 1500. zu Gent in Flandern gebohren, hat an diesem Tag im Jahr 1525. Franciscum I. den König in Franckreich gefangen bekommen; wurde fünff Jahr hernach an diesem Tag vom Pabst Clemente VII. zu Bononien als Kayser gecrönet. Gabe an diesem Tag das Churfürstenthum Sachsen dem Mauritio im Jahr 1549. leate auch an eben diesem Tag das Reich ab im Jahr 1556.

Der Poet Antipater Sidonius hat alle Jahr an dem Tag, da er gebohren worden, das Fieber bekommen, woran er auch in hohen Alter an eben seinem Geburts-Tag gestorben.

Der Heil. Pabst Gregorius Magnus ist den 12. Martii gebohren, hat an diesem Tag

die

die Päbstliche Würde erlanget, und ist auch an eben selbigen Tag heilig gestorben, im Jahr 604.

73. Merckwürdige Blumen.

Granadill- oder Paßions-Blum siehet einer weissen Rosen gleich: in der Mitte hat sie einige Figuren des Leydens Christi, nemlichen eine Saule, bey welcher unten 5. runde und rothe Blätlein, wie Bluts-Tröpflein ligen; oben aber 3. Aestlein wie Nägel, um welche sich eine dörnerne Cron schlinget. Diese Blum ist anfänglich von Peru aus America zu uns gebracht worden, und wird nun auch in Europa in etlichen Gärten angetroffen.

Jericho-Rose wachset am Ufer des rothen Meers im Sand hervor. Sie bestehet aus einem fast handbreiten Ständlein, hat viel hölzige Aestlein, kleine längliche, und schmale Blätter, traget in der Mitten runde Körner, oder Früchte, und ist insgemein rund, ehe sie sich von einander thut, welches in warmen Wasser geschicht. Einige wollen, daß sie sich in der Christ-Nacht von selbsten aufthun sollten.

Tulipan, semper Augustus genannt, ist eine überaus schöne Blum, aber ohne Geruch. Die erste hat Gesnerus im Jahr 1559. in Augspurg in des Heinrich Herwarts Gar-

Garten gesehen. Im Jahr 1633. waren die Tulipanen in Niderland so rar, daß ein einige 2. tausend Guden kostete. Im Jahr 1637. ware von dieser Blum-Art gar keine mehr ums Geld zu erkauffen; weilen derselben, wie man sagte, nur zwey, eine zu Amsterdam, und die andere zu Harlem fürhanden waren. Jetzt aber seynd sie nicht mehr so rar; indeme derselben anietzo bey 200. Art, und Gattungen, jede schöner als die andere, gefunden werden.

Gilgen oder Lilien ist eine schöne, und hoch-wachsende Blum. Es gibt weisse und gelbe ꝛc. Zu Wien in des Clusii Lust-Garten ist im Jahr 1581. ein Lilien gewachsen, die auf ihrem Stengel mehr als 50. andere Blumen hervor gebracht. Zu Londen in Engelland hat ein gewiser Burger und Gewürtz-Handler in seinem Garten eine Lilien-Art geziglet, so 72. Blumen hervor gebracht. So schön aber die Lilien ist, so häßlich stincket sie, wann sie abgestanden ist: fætet attritu.

Rose ist die lieblichste Blum an Geruch unter allen Blumen. Es gibt rothe, Leibfarbene, weisse, gelbe, und bunte Rosen. Mancher Mensch schmecket aus allen Blumen nichts liebers als die Rosen; doch gibt es einige, die solche nicht schmecken können. Francicus Hertzog zu Venedig kunte die Rosen auch von weiten nicht schmecken, daß er nicht ohnmächtig dahin suncke. Laurentius Bischoff

schoff zu Preßlau iß gar an dem Rosen-Geruch gestorben. Oliverius Caraffa ein Cardinal ist zu lieblichen Mayen-Zeit, wann die Rosen ausschlagen, niemahls in einen Garten gangen, sondern hat sich einsamm in sein Zimmer eingesperret. Die alte Egyptier aber haben alles auf den lieblichen Rosen-Geruch gehalten; wie sie dann allzeit, ehe sie vor ihren Göttern betteten, ihren Mund, Leffzen und Zungen mit wohl-riechenden Rosen-Oel zu schmieren pflegten, auch kräfftig glaubten, daß sie alles hierdurch in ihrem Gebett erlangen wurden.

Daspiß ein überaus schöne Blum, und übertrifft, wie Plinius schreibt, alle andere Blumen an Lieblichkeit des Geruchs. Sie dauret aber nicht länger, als ein einzige Stund. Sie gehet in einer Stund auf; aber eben noch selbe Stund gehet sie wieder dahin, fällt ab, und verdorret.

Græcula ist ein kleines Blümlein, einer purpurfarben Rosen nicht ungleich. Es thut sich niemahlen gantz auf, sondern verbleiben ihre Blättlein immerzu in den Hilsen eingewickelt, sehen bleich, dürr, verwelckt und elend aus; so bald es aber von menschlicher Hand berühret wird, da wird es gleichsam lebendig, breitet ihre Blättlein aus, und gibt einen lieblichen Geruch von sich.

74. Merckwürdige Kräuter.

BEy Cadix in Spanien wachset ein Kraut, welches, wann die Sonne aufgehet, verwelcket, hingegen, wann die Sonne untergehet, wird es frisch, und fanget an zu grünen.

In dem Königreich China wachset ein Kraut, welches, wann es angerührt wird, die Blätter fallen lasset.

In Brasilien ist ein Kraut, Viva genannt, welches die Blätter zuthut, wann man Saltz, oder Staub darauf wirfft, oder solches nur anrühret; und thut auch dieselbe nicht eher auf, als biß der, so es angerühret, oder darauf geworffen, hinweg ist.

In dem Gräflich-Nostitzischen Garten zu Proven, blühete im Jahr 1744. bey später Jahrs-Zeit nemlich in dem November, eine vor 70. Jahren gepflantzte Americanische Aloe. Ihr Umfang ware von 10. Ellen, und ihre Blätter waren so starck, daß ein Mann ohne Schaden sicher darauf stehen könte. In der Cron befande sich ein Hönigsüsse Feuchtigkeit, welche klärer ware als der Wein.

75. Merckwürdige Bäume.

ZU Neustadt in Schwaben vor dem Thor stehet ein überaus grosse und breite Linde.

Ihr

Ihr Stamm ist 27. Werck-Schuh dick, deren Aeste wohl 200. Schritt im Umkreis haben, und von mehr als 82. mehrentheils steinern Saulen unterstützet werden. Fürsten und andere hohe Herren haben diesen Wunder-Baum würdig geschätzet, daß sie ihre Nähmen und Jahr-Zahl an diese unterstützte Pfeiler begraben.

Zu Basel in der Schweitz in dem sogenanuten Peters-Wäldlein stehet ein überaus alter und wunderschöner Eichbaum, welcher sich so sehr ausbreitet, daß er im Umkreis 112. Schritt hat. Kayser Fridericus III. ist mit seinem Prinzen Maximilian und andern Fürsten sambt ihren gantzen Hofstatt im Jahr 1473. von dem Rath zu Basel, unter dessen Schatten zur Tafel geladen, und herrlich ausgespeiset worden.

In Sachsen auf dem Platz des Schlosses Augustusburg ist ein Birckenbaum von ungemeiner Grösse, dessen Zweige sich dermassen ausbreiten, daß so viel Tisch darunter stehen, als Täg im Jahr seynd.

Die Ceder-Bäume seynd aus allen Bäumen die höchste. Sie wachsen auf dem Berg Libano in Asien, und zwar in der Menge. In America auf der St. Andreas-Insul wachsen sie auch; und diese seynd die längste. Der Stamm allein ist 40. oder 50. Fuß lang, viele auch 60. bis 70. und noch wohl länger, auch nach der Proportion dick. Man sagt

sonst

sonst von diesen Bäumen, daß keine Würme hinein kommen solten; aber Dampier auf seiner Reiß um die Welt hat ihrer gesehen, die gar sehr von Würmen zerfressen gewesen.

Bey China bey der Stadt Chingung seynd Bäume, so die Blume Thynahoa tragen, auf deren jeder ein vollkommener Vogel, mit einem Zinnober-farben Schnabel wachset; welcher aber mit der verwelckenden Blume wieder abstirbt.

In der Provintz Junnan in Asien, gibt es Bäume, deren Blätter, wann sie ab- und ins Wasser fallen, zu schwartzen Vögeln werden, welche auch weit und breit herum fliegen.

In Africa auf der Insul Ferro, die weder Bronnen, noch fliessendes Wasser hat, ist ein Baum, aus dessen Blättern so häufig Wasser in die untergesetzte Cisternen abtröpffelt, daß alle die Einwohner genugsam Wasser haben. Darum wird dieser Baum von den Spaniern Santo, oder heilig genennet. Er hat allzeit grüne Blätter, fast an Gestalt, wie die Nußbäum-Blätter, und tragt eine Frucht, wie Eicheln mit einem süssen Kern.

In Malabrien einer grossen Landschafft in Indien, gibts Feigen-Bäume, die so grosse Blätter haben, daß man sie an statt eines Tischtuchs oder Decken brauche.

In der Landschafft Thili in America, ist ein Baum, welcher Schlangen traget; dann es wachsen auf dessen Blättern Würme, aus denen hernach, wann sie auf die Erde fallen, Schlangen werden.

Auf der Insul Ceylan in Asien auf dem Berg Adams-Pic, wachsen Bäume, deren Blätter sehr breit seynd, und einen so grossen Glantz von sich geben, daß sie die finstere Nacht beleuchten.

In Neu-Granada in America sihet man einen Baum, Avopa genannt, wann ein Europäer unter dessen Schatten schlaffet, so geschwillet er hoch auf; ein Indianer aber zerberstet gar entzwey.

An unterschiedlichen Orten in America, grünet der Baum Copeja genannt, dessen Blätter sich von beyden Seiten beschreiben lassen, wie ein Papier.

In der Insul Ceylan wächst ein Baum, insgemein Tristis genannt, der bey der Nacht lustig anzusehen, und unzahlbar viel Blühe hat, welche Blühe aber, so bald die Sonne aufgehet, verwelcket.

Zu Ulm in Schwaben auf dem Kirchhof zu aller Heiligen (vor dem Frauen-Thor) seynd etliche Linden-Bäume in die 40. Jahr gestanden, welche, wie man darvor hält, im Schmalkaldischen Krieg umgehauet worden.

In Neu-Hispaniola in America, gibts so grosse Bäume, daß die Leuth darauf wohnen,

nen, Hütten bauen, auch bisweilen auf einem solchen Baum über die 200. Persohn gefunden werden. Und diese Leuth haben den Spaniern, als sie diese Insul Hilpaniola einnahmen, grossen Schaden zugefüget. Sie haben mit Pfeilen von Bäumen herab auf die Spanier geschossen, grosse Steine auf sie herab geworffen, heisses Wasser auf sie herunter geschüttet, und sich so lang gewehret, bis endlich die Spanier zur Sicherheit Bretter auf den Kopff genommen, und also gantz sicher die Bäume umgehauet hatten.

In der Provintz Suchuen in China findet man einen Baum, der schon über 1000. Jahr stehet, und ist so groß, daß unter einem einzigen Ast desselben 100. Schaaf stehen können. Dieser Baum wird von den Einwohnern Cienien, das ist, der Baum von 1000. Jahren genennet.

Im Closter Brawiler ein Meil von Cölln, ist ein grünender Maulbeer-Baum, welcher vor viel 100. Jahren Pfaltzgraf Ehrenfried zur Gedächtnuß des Heil. Bischoffs Ulrichs zu Augspurg, aus einem dürren Aestlein, so in des Heil. Ulrichs Händen zu grünen angefangen, gepflantzet hat.

Zu Poictiers in Franckreich wird in dem Closter zum Heil. Creutz ein Holderbaum gewisen, so über 1300. Jahr alt seyn solte.

NB. Es seynd diejenige Bäume, so Nuß und Eicheln tragen, allzeit dauerhaffter, als diejenige, so feuchte Früchten

tragen. Dahero werden die Eichen, Buchen, Kastanien, Nüß, Mandel, Fichten, und dergleichen Bäume fast allzeit älter, als Aepffel, Birn, Pflaumen und dergleichen Bäume; dann der feiste und öhlichte Safft, welcher in den Eichen, Buchen, ꝛc. ist, widersteht der Verzehrung weit besser, als der wässerige Safft, welcher in den Obst-Bäumen ist.

In der Landschafft Pudisetania, ist ein unfruchtbarer Baum, wann man nahe zu ihm gehet, so ziehet er seine Aeste zu sich; wann man aber von ihm wieder weggehet, so breitet er seine Aeste wieder aus, wie zuvor; dahero er auch den Nahmen der Schamhaftigkeit bekommen.

In der Landschafft Chekiang in China findet man einen Baum, auf welchem eine Fettigkeit wachset, davon Kertzen eben wie von Unschlitt, gegossen werden, die überaus schön und weiß seynd, sie beschmieren die Händ im Angreiffen nicht, geben auch keinen Gestanck, wann man sie ausblaset.

In der Provintz Quangsi in China, wachset ein Baum, Quanglang genannt. Dieser hat an statt des Kerns ein weiches Marck, so dem Meel allerdings gleich, auch für Meel gebrauchet wird zu allerhand Speisen, und nicht unannehmlich schmecket.

Untern Hohen-Asberg in Schwaben seynd im Jahr 1694. auf einem Eichbaum

wahre

wahre und wohl-geschmacke Weintrauben gewachsen.

In dem Stifft Würtzburg seynd zwey Bäume, die zu Weyhnachten natürliche Aepfel tragen, in der Grösse einer Welschen-Nuß; um Mitternacht schiessen die Knöpff, darauf kommet die Blühe, und Morgen siehet man schon völlige Aepffel: am nachfolgenden Tag aber ist nichts mehr daran zu finden.

In der Grafschafft Katzenelenbogen nicht weit von dem Rhein, stehet ein Apffelbaum, der jahrlich in der Christnacht in einer Stund blühet, und Aepffel traget. Wann ein fruchtbar Jahr zu erwarten, werden sie wie ein zimliche Bohne groß, wo nicht, so bleiben sie wie Erbsen. Im Sommer tragt dieser Baum nichts, als herbe wilde Holtz-Aepffel.

Eine Meile von der Stadt Gera in Voigtland in einem Dorff ist ein Baum, der sonst ordentlich Borstörffer-Aepffel tragt; aber in der Christ-Nacht fanget er absonderlich an zu blühen, und trägt reiffe Aepffel. Der gemeine Mann stehet in dem Wahn, daß dieser Baum von der Geburt Christi an, schon gestanden, geblühet und Frucht getragen habe, und also durch ein sonderbares Wunderwerck biß auf diese Stund wäre erhalten worden.

In der Landschafft de la Plata in America, gibts Bäume von unterschiedlichen Farben, als, grün, blau, roth, und gelb, ꝛc.

In Neu-Spanien in America, gibts es Bäume, Floribondio genannt, welche zwar keine Früchten bringen, tragen aber das gantze Jahr hindurch sehr wohlriechende Blumen, die fast wie weisse Lilien seynd, doch etwas gröſſer.

In Peru in America wachset der Baum Molle, der traget kleine Trauben, aus denen die Einwohner ihren Wein pressen.

In Brasilien in America, wachset ein Baum, Cereiba genannt, dessen Blätter bey heiterer Lufft und klarem Himmel mit dem weissesten Saltz so reichlich bestreuet seynd, daß man auch nur von ein paar Blättern so viel sammlen kan, daß ein grosser Topff voll Speisen, darmit kan gesaltzen werden.

In der Provintz Guiana in America, wachset ein kleines Bäumlein, so bald ein Blat darvon angerühret wird, schrumpffet es zusamm, und hänget niderwärts; wann aber mit einer Scheer ein Blat darvon geschnitten wird, alsdann schrumpffen alle Blätter am Baum zusammen. Nach einer halben Stund aber richten sie sich wieder auf.

76. Merckwürdige Baum-Früchten.

DJe Aepffel seynd so vieler unterschiedlicher Arten, daß man heut zu Tag schon deren über siebenzigerley zehlet. Solche Arten aber

aber alle anzuführen, wird gantz unnöthig seyn, massen sich selbige nach der Lands-Art, wo sie wachsen, ob sie gleich einerley seynd, allzeit verändern; muß also die gantze Anzahl der Aepffeln in saure, süsse, und sauersüsse eingetheilet werden. Die saure seynd kalt und zusammziehend; die süsse warm und laxirend; die sauersüsse haben eine vermengte Natur, welche aber dem Magen und dem Hertzen mehr angenehm seynd, als die anderen beyden Sorten. Am gesündesten unter allen Aepffeln seynd die Sommer- und Winter-Borsdörffer, wovon die erstern sonst Herren-Aepffel heissen; item die Renetten, Leder-Aepffel, Appi-Aepffel, Back-Aepffel, Sträh-merling, Wasserling und andere mehr; weilen sie weder zu süß, noch zu sauer seynd, auch vor allen andern am besten nähren, und stärcken. Bey dem Todten-Meer, wo die Stadt Sodoma von Feuer und Schwefel wegen ihren abscheulichen Sünden zu Asche verbrennet worden, wachsen die schönste Aepffel; wann man sie aber aufbricht, so seynd sie inwendig voller Staub und Asche.

Es gibt unterschiedliche Gattungen der Birne, und zehlet man deren über 200. Unter all diesen behalten billich den Vorzug die Muscateller-Birne, und die Bergamotten-Birne, welche ihren Nahmen von der Landschafft Bergamasco in Italien führen, allwo sie in der Menge wachsen. Ingleichen

seynd auch diejenige Birnen, welche einen süssen und gewürtzhafften Geschmack haben, denen sauerlichten und wässerichten weit vorzuziehen, weilen sie ein weit bessere und leichtere Nahrung geben. In der Insul Hispaniola in America wachsen überaus feine Birn, die riechen zwar gar lieblich; inwendig aber seynd sie voll tödtliches Gifft. Die Indianer pflegen damit die Spitze ihrer Pfeilen zu bestreichen.

Citronen und Pomerantzen wachsen in Welschland, in solcher Menge, daß fast alle mittägige Europäische Länder damit angefüllet werden. Sie wachsen auch häufig in Spanien und Portugall, wie dann gantze Schiff und Wägen-voll Citronen und Pomerantzen in andere Länder abgeführet werden. In der Provintz Murcia in Spanien, in einem Franciscaner-Closter-Garten wachsen die Citronen so groß, als ein Menschen-Kopff. Zu Bilbao in Spanien ist das Land so fruchtbar an Citronen und Pomerantzen, daß man um einen Maravedis (etwann ein paar Pfenning) deren so viel kauffen kan, als ein Esel tragen mag.

77. Grosse Weinstöcke, und Trauben.

DEr Einstöck oder Wein-Rebe wachsen fast aller Orten in den Gärten, sonderlich wo es warm ist. Um Marocco her-

um

um in Africa, wachsen eine Art Trauben, deren Beeren so groß, als Henner-Eyer seyn; woraus zu schliessen, wie groß die Trauben seyn müssen.

In Catalonien einer Provintz in Spanien, seynd die Weinstöck und Trauben auch sehr groß; indeme ein einzige Beer so groß ist als ein Tauben-Ey; und ist der Wein zimlich generos.

Bey Tockey in Ober-Ungarn seynd die Trauben zimlich groß, und findet man offt Wein-Trauben, deren inwendige Körner oder Steinlein von puren Gold seynd; dahero der Tockayer-Wein, sonderlich der Ausbruch, unter den 30. Sorten, die man in Ungarn zu haben pfleget, vor dem besten gehalten wird. Es muß aber dieser Wein nach Wien auf die Kayserliche Tafel geliefert werden.

Zu Gallipoli einer Stadt in Romanien, siehet man in dem Garten der Augustinern einen Weinstock, der jährlich siebenmahl reiffe Trauben bringet.

In Mauritanien einer Landschafft in Africa, trifft man dermassen grosse Weinstöck an, welche zwey Menschen nicht umklafftern können, und wachsen daran Ellen-lange Trauben. Strabo schreibet, daß die Wein-Trauben in Kilan einer Provintz in Persien, zwey Ellenbogen lang seyn sollen, und kan ein ein-

ziger Weinstock über einen Eymer Wein geben.

Um und bey Stuttgart im Hertzogthum Würtenberg, wachsen Wein-Trauben in solcher Menge, daß man insgemein zu sagen pflegt, es könte gantz Stutgart mit Weine überschwemmet werden.

* Die Weinstöck-Blätter ziehen zusamm, dienen für Erbrechen, Blut-Speyen, unnatürliche Lust der Schwangern. Der aus den abgeschnittenen Reben im Frühling trieffende Safft dienet für die trübe und blöde Augen, wie auch für den Stein. Die unreiffe Trauben dienen in hitzigen Fiebern und verlohrnen Appetit.

78. Fruchtbare Felder und Wiesen.

IN Podolien, einer Landschafft in Pohlen, seynd die Felder so fruchtbar, daß sie nur einmahl besäet, und dreymahl geerndet werden; und gehen die Ochsen so weit im Gras, daß man kaum die Hörner sehen kan, ob gleich der Boden so hart, daß man 6. Ochsen an einen Pflug spannen muß.

In Rezan, einem Hertzogthum in West-Moscau, zeuget jedes Korn 2. bis 3. Aehren, und wachset das Getrayd so dick, daß nicht ein Wachtel einfliegen kan.

In

In dem Konigreich Fez in Africa werden die Felder nicht umgeackert, sondern bloß im Monat May mit Wasser begossen; und doch bringen sie überflüßige Früchten.

In der Insul Jamaica in America, worinn sich die Engelländer im Jahr 1655. vest gesetzet, wann man ein Schäffel Korn aussäet, so bekommt man 100. Schäffel wieder.

Die Gegend der Stadt Santarain in Portugall, ist so fruchtbar, daß man den Waitzen 60. Täg, nachdem er gesäet, einerndten kan, und zwar mit hundertfältigem Maaß.

In Holland wird zwar kein Korn gesäet; doch ist allda ein solcher Uberfluß an Korn, daß keines geessen wird, das nicht 6. Jahr alt ist; sintemahl die Korn-Häuser in allen Stadten, absonderlich in Amsterdamm, allzeit auf 6. Jahr mit Getrayd angefüllet werden; dahero paßiret Holland vor das beste Korn-Hauß in gantz Europa.

In Hispaniola einer Provintz in America, kan man das Getrayd, welches im Februario gesäet worden, zu Ende des Mertzens erndten; die Aehren davon seynd an Körnern so reich, daß eine jede zwey tausend in sich haltet.

Die Stadt Marocco in Africa, hat sehr fruchtbare Aecker und Felder. Es ligen aber die Felder nicht ausser- sondern in der Stadt darinn.

In

In dem mittagigen America ackern die Einwohner mit Schaafen; die Indianer mit Elephanten; die Europäer aber mit Ochsen oder Pferdten.

In Marmarica, einer Provintz in Africa seynd die Aecker so fruchtbar, daß die Halmen des Getrayds 5. Ellen in die Höhe wachsen, in der Dicke aber dem kleinesten Finger eines Menschen zu vergleichen.

In Ungarn und Siebenbürgen seynd die Waitzen-Halmen offt dicker als ein Rohr, und höher als ein Reuter. Das Gras allda ist so hoch, daß der hintere Wagen den vördersten nich darvor sehen kan; dahero ist das Heu gar unwehrt, und kan ein jeder auf dem Feld so viel nehmen, als er will, und darf darfür nicht mehr zahlen, als das Mäher-Lohn, und die Fuhr.

In Provence, einer Landschafft in Franckreich, seynd die Wiesen bis in den Jenner dermassen begrünet, daß sie dem Vieh das köstliche Futter darreichen. Im Februari aber seynd sie so lieblich anzusehen, als anderswo zur May-Zeit.

In Brasilien, einer Landschafft in America grünen die Wiesen durchs gantze Jahr, also daß man allda einen stetigen Frühling hat.

Das Italiänische auf dem Paduanischen Grund und Boden liegende Städtlein Caltelbaldo, hat so fruchtbare und fette Wiesen, daß man sie des Jahrs viermahl mähen muß.

Auf den Wiesen in Engelland wachset das subtileste und zarteste Gras; dahero tragen die Schaaf allda dit subtileste und zarteste Woll. Und weil der Engelländische Adel wohl weiß, daß man von der Schaaf-Woll einen grössern Gewinn, als von den Feld-Früchten aufheben kan, dahero haben sie die meisten Aecker zu Wiesen gemacht.

In Irrland gibts so fette Weide, daß wo man das Vieh nicht bißweilen mit Gewalt davon abtriebe, zu beförchten, sie möchten von gar zu grosser Fettigkeit endlich ersticken.

79. Fisch-reiche Teich, oder Weyher.

IN Schlesien seynd die Weyher so Fisch-reich, daß ein einiger Edelmann allda jährlich darfür 20. tausend Joachims-Thaler Gewinn einnehmen kan, absonderlich wo die Fisch-Teich nahe bey dem Fluß Weixel ligen, auf welchem die erkauffte Fisch desto bequemer in Pohlen können gebraucht werden.

In dem Zircknizer-See in Crain kan man zu gewiser Zeit des Jahrs fischen, säen, erndten und jagen.

Zu Ofen in Ungarn gibts warme Wasser, worinn sich Fisch aufhalten, und wann dieselbe in ein kaltes Wasser kommen, so sterben sie.

Im Jahr 1534. haben im December die Fischer zu Costantz, auf dem Bodensee in

einem

einem Zug, mehr als 46. tausend Fisch so man Gangfisch nennet, gefangen.

In Niderland soll sich das jährliche Einkommen, von dem Fischfang auf 20. hundert tausend Gulden belauffen.

Bey Stetin in Pommern ist ein See, in welchem ein überaus grosse Menge der köstlichsten Fischen gefunden wird. Ja ein jedes Monat, worüber sich höchlich zu verwundern, bringet eine neue Art Fische mit anmüthiger Abwechslung hervor.

Ungarn hat zwar viel Fisch-reiche Flüß, aber keiner ist mit mehrern Fischen versehen, als die Teisse, von welcher man insgemein zu sagen pflegt, dieser Fluß habe zwey Theil Wasser, der dritte Theil aber bestehe in Fischen; nicht zwar in dieser Meynung, als ob sich die Sach in Warheit also verhielte, sondern man will nur dardurch andeuten, daß dieser Fluß Teisse eine fast unglaubliche Menge Fisch mit sich führe. Manchesmal bleibet bey Uberlauff dieses Stroms ein solche Menge Fisch auf der Ebene zuruck, daß man 100. Karpffen um einen Ducaten kauffen kan; ja man muß so gar die Fisch den Schweinen vorwerffen, und die übrige wegen des üblen Geruchs zu Verhütung einer Pest, vergraben.

Cato, *Udicensis* genannt, weil er zu *Uticæ* in Africa, etwann 45. Jahr vor Christi Geburt gestorben, soll aus Lucilii Fischweyher, den er Testaments-weis geerbet, 49. tausend Fisch verkaufft haben.

Der

Der Böhmische Landsäß, Jacob von Bernstein, hat des Jahrs über 30. tausend Gulden aus seinen Fisch-Teichen eingenommen.

Cajus Hirius hat dem Römischen Kayser Julius Cæsar, da er sein Triumph-Mahl gehalten, aus seinem Weyher 6. tausend Lampreten vorgestreckt. Ja er soll aus seinen Weyhern um 100. tausend Gulden Lampreten verkauffet haben.

Jener Böhmische Landherr, Wilhelm von Bernstein, wurde einmahls gefragt, welches Land-Gut er für das Nutzlichste hielte? da gabe er zur Antwort: welches viel Weyher hat, dann diese kan man mit schlechten Unkosten unterhalten, und dannoch geschwinder Geld lösen, als von Feld-Früchten. Man sagt aber in gemeinem Sprüchwort: Schaaf und Teich, machen bald arm, bald reich.

80. Wolfaile Zeiten.

Im Jahr 807. ware im Böhmer-Land ein so grosser Uberfluß an Getrayd, daß um 2. Pfenning so viel Korn zu bekommen war, daß einer genug daran zu tragen hatte.

Im Jahr 1027. ware das Brod in Böhmen so wolfeil, daß ein Leib-Brod, daran sich 6. Männer satt essen könten, um 1. Pfen-

ning

ning gegeben worden. Dagegen es in Ungarn so theuer gewesen, daß ein Mann um 1. Ducaten Brod auf einmahl zu essen, nicht genug hatte.

Im Jahr 1213. ware das Getrayd in Böhmen überaus wolfeil, und galte ein Strich Waitzen 3. Groschen, das Korn 2. Groschen, und der Haber einen Groschen.

Im Jahr 1274. ware zu Regenspurg und Bayern ein so fruchtbares Jahr, als es ein Mensch gedencken kunte.

Im Jahr 1279. hat man zu Ulm in Schwaben ein Mittle Roggen um 2. Schilling Häller, ein Mittle Spelten oder Fesen um 10. Pfenning, und ein Mittle Habern um 7. Pfenning geben.

Im Jahr 1268. ware in Thüringen alles so wolfeil, daß ein Scheffel Waitzen 18. Pfenning, ein Scheffel Korn 16. Pfenning, ein alte Henn 2. Pfenning kostete; im Jahr 1280. aber hat ein Scheffel Korn 22. Pfenning, und 8. Häring einen Pfenning golten.

Im Jahr 1281. hat man in Böhmen 2. Eyer um einen Pfenning gekaufft; und doch hat man es für eine grosse Theurung gehalten; weil dazumahl die Leuth noch in Gedächtnuß hatten, daß man deren vor etlichen Jahren 50. um einen Pfenning gegeben.

Im Jahr 1338. ist in Bayern ein so grosse Wolfeüle gewesen, daß der Magistrat zu

Re=

Regenspurg den Tax also gesetzt, das Köpffel welschen Wein um 4. Pfenning: den Elsasser- um 3. Pfenning: den Francken- und Näcker-Wein um 3. Hälbling: den Bayrischen Wein zwey Köpff um 1. Pfenning: drey Köpff Bier auch um 1. Pfenning. Und man die Wirth, so über diesen Satz geschritten, nicht nur für meineydig gehalten, sondern auch um 24. Pfund Regenspurger gestrafft.

Im Jahr 1380. ist eine so wolfeile Zeit gewesen, daß man einen Hammel um 4. halbe Batzen: eine Kuhe um 3. Lübeckische Schilling (ein Lübeckischer Schilling gilt 6. Pfenning) item 15. Eyer um 1. Pfenning: ein Scheffel Getrayd um 11. Pfenning: eine Tonne Biers um 4. Dänische Schilling (ein Dänischer Schilling gilt 3. Pfenning) und ein Pfund Butter um 2. Pfenning hat kauffen können. Dahero pflegte man auch sehr geringe Besoldungen, und Arbeits-Lohn zu geben. Also hatte vor Zeiten ein Kriegs-Obrister nicht mehr zur Besoldung als hundert Pfund Heller (ein Pfund Heller Ulmer-Münz machte damahls aus 55. Kreutzer) also bekamen die Stein-Hauer, als sie in der Stadt Schwandorff in der jungen Pfaltz, die Felsen-Keller aushaueten, jeder nicht mehr, als des Tags 3. Pfenning. Und ist sich hierob gar nicht zu verwundern, massen man um einen Pfenning hat mehrers

kauffen können, als jetziger Zeit um 12. Kreutzer.

Im Jahr 1452. ware zu Regenspurg das Getrayd, und der Wein so wolfeil, daß man ein Fuder Wein um 2. Gulden haben könte.

Im Jahr 1640. hat das Korn in Bayern so wohl gerathen, daß man zu Regenspurg das Schaff um 3. Gulden feil gebotten. Und sollten allda 100. Schaff, das Schaff gar um 2. Gulden, verkaufft worden seyn.

Im Jahr 1672. hat das Getrayd abermahl in Bayern wohl gerathen, und hat man zu Regenspurg das Schaff Wäitzen um 6. Gulden, das Schaff Korn um 4. Gulden, die Gersten um 3. und den Haber um 2. Gulden verkaufft.

81. Theure Zeiten, und grosse Hungers-Noth.

Im Welt-Jahr 3070. ware in der Jüdischen Stadt Samaria, da sie von den Syriern belagert wurde, ein so grosse Hungers-Noth, daß ein Esels-Kopff 80. Gulden, und Maaß Tauben-Koth (welches sie für das Saltz brauchten) 5. Gulden kostete. Ja die Mütter kochten, und frassen ihre eigene Kinder.

Im Jahr Christi 700. als Kayser Vespasianus, und sein Bruder Titus die Stadt Jerusalem belagerten, und zwar am Oster-

Fest, da mehr als ein Million Menschen vom Land hinein gewallfahrtet, gienge das meiste Getrayd in der Brunst darauf, woraus dann ein jämmerlicher Hunger entstunde. Sie frassen das Leder von den Wehr-Gehängen, Schilten und Schuhen; die Katzen, Mäuß und Ratzen; die Fleck und Beiner aus denen Schwindgruben; die Mütter spieleten ihre Kinder aus, kochten ein ums andere, und frassen selbe auf, bis endlich Titus die Stadt mit stürmender Hand einnahm, und selbe bis auf den Boden wegbrennte.

Im Jahr Christi 850. ware im Reich ein solche Theurung und Hungers-Noth, daß die Mütter so gar ihre eigene Kinder geschlachtet und gefressen.

Im Jahr 872. ware ein solche Dörre der Erden, daß fast alle Flüß ausgetrücknet. Des folgenden Jahrs kamen die Heuschrecken so häufig, daß sie alles in Teutschland, Franckreich, und Welschland verderbten, worauf ein entsetzliche Theurung und Hungers-Noth eingerissen. Siehe oben part. 2. num. 10.

Im Jahr 1145. risse in Bayern ein so grosse Hungers-Noth ein, daß die Leuth Wurtzeln, Kräuter und Graß essen musten. Weilen aber zu eben dieser Zeit Kayser Conradus III. mit viel Volck in das heilige Land zoge, selbes denen Türcken wieder hinweg zu nehmen, giengen viel tausend aus Bayern

mit, und wollten lieber für den Christlichen Glauben, als vor Hunger sterben.

Im Jahr 1224. entstunde in Bayern ein so entsetzliche Hungers-Noth, daß die Leuth Menschen-Fleisch essen musten.

Im Jahr 1281. ist in Bayern ein erschröcklicher Winter gewesen, und den 16. Julii von Freysing an bis nach Landau ein unendlicher Schnee gefallen; worauf ein solche Theurung und Noth gefolget, daß so gar die vornehmste Leuth Haaber-Brod essen musten.

Im Jahr 1313. und 14. ware im Teutschland ein solcher Getrayd-Mangel, daß man sogar das Getrayd aus dem Königreich Sicilien hat zuführen müssen; und gleichwohl hat der Hunger noch das folgende 1315. Jahr erschröcklich angehalten; dann weilen es von ersten May an, bis zu Ausgang des Jahrs fast in gantz Teutschland immerfort geregnet, und dahero das Getrayd auf dem Feld nicht zeitigen können, so entstunde in diesem Jahr 1315. ein entsetzlicher Hunger. Hund, Pferd, Katzen, Mäuß hat man geschlachtet und aufgefressen. Man suchte das verstorbene Aas auf der Gassen auf; ja es waren so gar die Dieb an Galgen nicht sicher. Deßwegen hat man dieses Jahr mit dem Wort CVCVLLVM bemercket, welches die Jahr-Zahl 1315. ausmacht.

Ut lateat nullum tempus famis, ecce
CVCVLLVM.

Das iſt:
Das Wort CVCVLLVM zeigt an das Jahr,
Da Hunger und Peſt in Teutſchland war.

Im Jahr 1362. ware in Böhmen ein ſehr groſſe Theurung; aber noch in dieſem Jahr nach dem Schnitt wurde es wieder ſo wolfeil, daß man um St. Wenceslai ein Strich Korn um einen Böhmiſchen Groſchen einkauffen könnte.

Im Jahr 1438. ſtige im Reich die Noth ſo weit, daß im April eines Pfennings werth Brod kaum eine Nuß groß ausmachte. Welches Elend ſich aber ſelbigen Sommer mit einer ſo reichen Ernde geendet, daß alles wiederum wolfeil worden.

Im Jahr 1451. hat man am erſtenmahl den Brand in Waitzen, und die Rauppen an den Bäumen wahrgenommen; indeme man zuvor niemahls etwas davon gehöret.

Im Jahr 1540. ſeynd zu Ulm in Schwaben 100. Kraut-Köpff um 4. Gulden; aber das Jahr darauf um 2. Batzen verkaufft worden.

Im Jahr 1546. ware das Korn in Niderland ſo theuer, daß man zu Amſterdam vor ein Laſt Roggen oder Korn 68. Gold-

Gulden, so damahls 160. Brabandische Gulden galten, bezahlen muste. Aber zwey Jahr hernach kauffte man vor gemeldtes Geld ein Last Waitzen, ein Last Rogaen, ein Last Gersten, ein Last Habern, ein Viertl eines Faß Butters, 3. Centner Specks, 3. Centner Holländer-Käß, 1. Hand-Käß, 1. Wammes, 1. paar Schuh, 1. Hauben, 1. Tausche, 1. feistes Schaaf, 1. Faß Juppen-Bier, 1. Faß Rostockisch-Bier, und blieben noch 6. Stüfer übrig.

Im Jahr 1587. war zu Antwerpen und Brüssel in Braband ein solcher Hunger, daß viel Leuth, die vorhin in Sammet und Seiden giengen, nun bettlen musten; ja theils Burger zu Brüssel haben sogar die auf der Gassen gefundene todte Hund gefressen.

Im Jahr 1602. ware in Liefland ein solcher Mangel an Getraid, daß sie aneinander selbsten erschlagen, und aufgefressen.

Im Jahr 1604. ware in Siebenbürgen ein erschröckliche Hungers-Noth. Allwo in der Stadt Euxodimna, ein Bruder seine leibliche Schwester aufs Feld geführet, geschlachtet, in Stuck zerhauet, theils selbst gefressen, theils auf offentlichen Marckt verkaufft; ja eine Mutter hatte sogar 6. ihrer Kinder, und zwey Kinder ihre eigene Mutter aufgefressen.

In dem Schweden-Krieg, welcher von 1630. bis auf das Jahr 1648. daurete, ware allent-

ellenthalben in Teutschland ein solche Noth, daß man es kaum beschreiben mag. In der Stadt Augspurg hat man ein Kuh um 120. Gulden, ein Kalb um 30. Gulden, ein Schaf um 24. Gulden, ein Pferdt um 50. Gulden, ein Sack Korn um 100. Gulden, und ein Sack Habern um 30. Gulden; ein Pfund Rind-Fleisch um 30. Kreutzer, ein Pfund Kalb-Fleisch um 45. Kreutzer, ein Pfund Schmaltz um 60. Kreutzer, ein Ey um 8. Kreutzer, ein Maaß Wein um 60. Kr. ein Pfund Brod um 45. Kreutzer verkauffet. Man hat auch Hund und Katzen um theures Geld verkauffet. Zu Regenspurg hat im Jahr 1634. ein Kräutler ein Ey sogar um 10. Kreutzer vekauffet; er wurde aber darum von der alldasigen Obrigkeit gestrafft, und ein Ey 3. bis 4. Kreutzer taxiret.

Im Jahr 1649. das andere Jahr nach dem Schweden-Krieg, weilen alles zuvor in diesem Krieg aufgefressen war, entstunde in Bayern ein so grosse Theurung und Hungers-Noth, daß man in Ermangluna des Getrayds, das Brod aus unterschiedlichen gedörrt- und zermahlenen Kräutern backen muste. In der Bibliotheck des Benedictiner-Closters Scheurn in Ober-Bayern, siehet man noch ein Schacktl-voll dergleichen Mehls samt einem Stücklein Brods, wobey auf einem Zetl diese Wort stehen: Im Jahr 1649. den 1 Monat December ist dis Brod

aus allerhand Distl- und Klee-Saamen zu Nider-Scheurn und gantz Bayr-Land in deliciis gewest, wann mans nur genug gehabt hätte.

Im Jahr 1694. muste man zu Regenspurg das Schaff Waitzen um 30. das Korn um 29. Gersten und Habern um 19. Gulden bezahlen.

Im Jahr 1700. ware zu Regenspurg wieder eine Theurung, und muste man das Schaff Waitzen um 36. das Korn um 30. Gersten um 24. und den Habern um 19. Gulden kauffen.

Im Jahr 1739. wollte es zur Sommers-Zeit, absonderlich in der Obern-Pfaltz lang nicht regnen, also, daß es schiene, alle Früchten auf den Feldern wurden völlig ausdörren. Und weilen viel Getrayd zu der Kayserlichen Armee ins Ungarn, wegen anhaltenden Türcken-Krieg, aus unsern Land abgeführet, folglich die Kästen ziemlich ausgeläret worden; als müste man bey uns das Viertel Korn über 4. Gulden kauffen. Endlich nach viel angestellten Bett-Tägen hat sich das Wetter geändert, und so fruchtbar geregnet, daß alle 4. Feld-Früchten genugsam erfrischet, und also in guten Stand gesetzt worden.

28. Wun-

82. Wundersame Regen.

IN dem Sündfluß, welcher im Welt-Jahr 1657. ware, regnete es 40. Tag und Nacht, wordurch das Wasser also angeloffen, und so hoch gestiegen, daß es 15. Ellen über die höchste Berg ausgienge. Alles ist ersoffen, was nicht in der Arch ware. Noë mit seinen 3. Söhnen Sem, Cham, Japhet und mit seinem, und ihren Ehe-Weibern; blieben also nur 8. Persohnen beym Leben.

Zu Sodoma und Gomorrha, zweyer Städten, in der Landschafft Pentapolis in Syrien, hat es ihrer grossen Sünden wegen, im Welt-Jahr 2048. Feuer und Schweffel geregnet, wordurch das gantze Land also von Grund und Boden ist ausgebrennt worden, daß noch heut ein neblichter stinckender Rauch aus dem sogenannten Todten-Meer, allwo zuvor dieses gestanden, aufsteiget. Und dieser aufsteigende Dampff stincket also, daß, wann ein Vogel darüber flieget, er gleich todt darnieder fällt. Ein Steinwurff weit von diesem Meer siehet man noch ein Stuck-Maur ohngefehr 15. Klafftern lang von der Stadt Sodoma, welche gantz schwartz und verbrennt aussiehet, die davon abgebrochene Steine, wann sie ins Feuer geleget, oder über ein Liecht gehalten werden, glimmen alsobald an wie ein Kohlen, und geben einen häßlichen Schweffel- und Pech-Gestanck von sich.

Als im Welt-Jahr 2453. die Israeliten, oder Juden aus Egypten in das gelobte Land zuruck gezogen, und unterweegs 40. Jahr lang in der Wüsten Sinai herum wandern mußten, regnete es täglich das Manna, oder Himmel-Brod. Dieses hatte einen solchen Geschmack, wie es ein jeder ihme selbst einbildete.

Kurtz vor dem Tod des Pabsts Hadriani II. welcher im Jahr 872. gestorben, hat es zu Brescia in der Lambardey 3. Täg nach einander Blut geregnet.

Zu Brüssel, und um derselben Gegend in Braband, hat es im Jahr 1646. den 6. October, um 7. Uhr des Morgens Blut geregnet, so daß an einigen Orthen gantze Blut-Ströme durch die Strassen gerauschet, daß auch die weisse Kleider darvon angefärbet worden.

Es hat auch Blut geregnet zu Rochelle in Franckreich im Jahr 1163. zu Münster im Jahr 1543. zu Löven in Brabant im Jahr 1568. und zu Embden in Ost-Frießland im Jahr 1571.

Zu Rom unter dem Heil. grossen Kirchen-Pabsten Gregorio, der von 590. bis 604. regierte, hat es Pfeile in Gestalt kleiner Spießlein geregnet, die also gifftig durchdrungen, daß alle hiervon getroffene, durch die Pest gestorben seynd.

Zu Neapel hat es im Jahr 1583. Aschen geregnet.

Zu Wittenberg hat es im Jahr 1634. Schwefel geregnet.

Zu Buchau in Schwaben fiele im 1648. bey einer halben Stund lang ein feuriger Regen, daß die Fischer ober dem See nicht anderst vermeynten, als sie müßten verbrinnen.

Zu Groß-Gloggau in Schlesien hat es im Jahr 1649. Feuer geregnet, daß den Leuthen die Kleider darvon angebrennet, und verderbt worden.

In China unter dem König Yvus soll es 8. Täg lang Gold geregnet haben.

In *Mexico* in America fallen die Regen-Tropffen mit solcher Gewaltsamkeit, daß sie die Leuth zu Boden, auch bißweilen gar todt schlagen. In Egypten aber regnet es niemahls, sondern der Fluß Nilus überschwemmet jährlich im August das gantze Land, und machet durch den Schlamm, welchen er beym wieder Ablauffen zuruck läßt, die Erde so fett, daß die Leuth solche mit Sand temperiren müssen, damit das Getrayd nicht gar ersticke.

In Kärndten hat es im Jahr 1448. Getrayd geregnet, und zwar in zwey Stunden weit und breit, woraus hernach Brod gebachen worden.

Zu Maurkirchen in Obern-Bayern hat es im Jahr 1570. auch Getrayd geregnet, welches

welches guten Geschmacks, und lauter Mehl gewesen. Es hat erst vor einigen Jahren in Bayern Getraid geregnet, welches theils gebachen, theils ausgesäet worden.

In Lucania vor dem Partischen Krieg, hat es Eisen geregnet; in Norwegen vierfüßige Thürlein, in der Grösse einer Spitzmauß; in Ameland Frösche, welches Land dergleichen Thierlein sonst nicht gedultet; in andern Orthen hat es Milch, Schwämme, Wollen, Kreiden, Erbsen, Frösch, und dergleichen geregnet.

83. Seltsame Schauer-Wetter.

Im Jahr 1392. hat es in Teutschland an unterschiedlichen Orten einen häuffigen Schauer geworffen, in der Grösse der Gans-Eyer.

Im Jahr 1441. hat es in Teutschland einen so grossen Schauer geworffen, daß ein Stein ein halb Pfund gewogen; und solches ist geschehen an dem Tag Mariä Heimsuchung.

Im Jahr 1492. den 17. November, ist zu Ensisheim einer Stadt in Ober-Elsaß, in einem Donnerschlag aus den Wolcken ein Stein gefallen, welcher 250. Pfund gewogen. Er hänget in der Kirchen daselbst.

Im Jahr 1240. ist zu Cremona in dem Closter des Heil. Gabriel ein Schauer gefallen mit dem Zeichen des Creutzes, worauf

das

das Angesicht Christi, samt den Nahmen JEsus zu sehen war. Als man mit dem Wasser dieses zergangenen Schauers das Gesicht eines Blinden bestrichen, hat er alsobald klar gesehen.

Im Jahr 1395. ist gegen Schweden ein verwunderlicher Schauer gefallen, indem die Stein menschliche Angesichter vorgestellet; die mannliche Gesichter hatten Bärt, und die weibliche Gesichter Schleyer und lange Haar.

In Welschland hat es zwey Täg aneinander geschauret. Einsmahls soll es gar 7. Täg aneinander Stein geworffen haben.

Im Jahr 1510. seynd in einem gewisen Ort in Franckreich unweit des Fluß Abdna in einem grausamen Ungewitter 1200. Stein gefallen, aus denen einer 60. und ein anderer 120. Pfund gewogen.

Im Jahr 1637. ist in der Proventze an der Savoischen Gräntze, auf offentlicher Land-Strassen, aus klaren unbewölckten Lufft ein 54. pfündiger Stein, wie ein Blitz-Feuer vom Himmel gefallen.

Im Jahr 1637. sahe man ober der Stadt Dreßden ein schwartze Wolcken, aus welcher viel erschröckliche Feuerstrahlen, wie lange Spieß, hervor geschossen.

Im Jahr 1643. seynd in dem Februario um Leipzig und andern herum liegenden Orten in Sachsen gantz grausame ungewöhnliche Wetter entstanden, auch grosse Feuerklumpen vom Himmel gefallen.

Im

Im Jahr 1717. im Junii entstunde bey Augspurg ein entsetzliches Wetter, und fielen Steine herab, die zwey bis dritthalb Pfund hatten, wordurch auf etliche Meil Weegs nicht nur die Feld-Früchten, sondern auch Vieh und Leuth auf dem Land erschlagen worden. Es hat auch bey Regenspurg um das Closter Prüfling herum, ungemeinen Schaden gethan.

Im Jahr 1739. den 4. Julii entstunde in der Obern-Pfaltz ein so grausames Wetter, daß jedermann vermeinte, es wurde alles zu Grund gehen. Es hat durch ihren entsetzlichen Sturm-Wind eine Menge Bäum in Wäldern abgeworffen, viel Getrayd-Städel zu Boden gerissen, und durch häufiges Kißlen die Feld-Früchten absonderlich gegen Francken, in Grund hinein geschlagen.

Im Jahr 1748. hat es in Bayern und in der Pfaltz entsetzlich geschauret, und Stein von ungemeiner Grösse geworffen, wordurch das Getrayd auf den Feldern, die Fenster in den Häusern und Kirchen gäntzlich zerschlagen worden. Es hat auch das gehling angeloffene Wasser absonderlich in der Obern-Pfaltz-Wisen, Aecker, und Gärten erbärmlich zerrissen, und also einen entsetzlichen Schaden verursachet.

Im Jahr 1749. entstunde zu Amberg in der Obern-Pfaltz, zur Winters-Zeit, nemlich

lich den 21. Jenner bey der Nacht ein Wetter, es donnerte und blitzte; und ob es schon keinen Schaden gethan, so hat es doch den Einwohnern grossen Schröcken eingejaget.

84. Wunderbarliche Donnerstreiche.

IN der Stadt Elide hat das Wetter in ein Haus eines Advocaten eingeschlagen; der Streich ist erstlich gangen in den Keller, und ein gantzes Faß mit Wein gelähret, und ausgetruncken, daß nicht ein Tröpflein übergebliben, das Faß aber hat er unberührt und unverletzt gelassen. Vom Keller hat sich der Streich über ein Stiegen hinauf gezogen in ein Kammer, allwo einer geschlaffen, der umgürtet war mit einer Gürtel, durinn sein Geld lage, der Donner streicht durch die Gürtel des Schlaffenden, und zerschmeltzet das völlige Geld, ohne daß er den Schlaffenden im mindisten berühret oder verletzet hat.

Einsmahls hat der Donner in ein Faß Wein geschlagen, dergestalten, daß das Faß gleich verbrunnen, und doch kein Tröpflein Wein ausgerunnen; dann der Donner hat in selbem Augenblick wunderbarlicher Weiß aus dem Wein ein zähes Häutl heraus gezogen, welches dann den Wein sowohl, als ein Faß beysamm gehalten.

Im

Im Jahr 1372. fiele ein Donner in das Schloß Koschtialow in Böhmen, und schluge dem Burggrafen Albrecht von Sclawietin, und seiner Frauen an beeden Schuhen, jedem die Spitz hinweg, und doch ist ihren Füssen kein Schad geschehen.

Bey einem gewisen Closter, welches ich gewiser Ursachen halber nicht nennen will, entstunde ein entsetzliches Wetter. Ein gelehrter Ordens-Geistlicher beschauete solches aus seiner Zellen mit einem Perspectiv, sahe aber alsobald, daß es kein natürliches, sondern ein gemachtes Heren-Wetter seye. Kaum daß er den Exorcismum brauchen wolte, kame ein Donner und schluge ihn todt; ohne, daß einer aus dem Closter darum wuste. Indessen gabe man das Zeichen zu dem Mittag-Essen; da nun der Obere diesen Geistlichen beym Tisch nicht sahe, liesse er denselben durch einen Bruder ruffen. Der Bruder gienge zu seiner Zellen, machte dieselbe ein wenig auf, und sahe, daß derselbe aufrecht stehe, und mit einem Perspectiv zum Fenster hinaus sehe. Als nun der Bruder die Zellen weiter aufmachete, und also der Lufft besser an ihn kame, fiele er zu Staub und Aschen zusamm.

Einsmahls hat der Donner einen Menschen getroffen, und ihme inwendig das Hertz, Magen, Lung und Leber sambt allem Gedärm in Aschen gelegt; den Leib aber nicht im mindisten berühret. Da man diesen Menschen eröffnete, fande man die Brust voller Aschen. Der

Der Donner-Strahl hat öffters die Bäum zerspaltet ohne einigen Brand, als ob sie mit einem Keil wären zerspaltet worden. Solches aber kommt her von der Gewaltsamkeit des Schlags.

Andere wunderbarliche Würckungen der Donnerstreiche will ich hier nicht beysetzen; dann wann ich alle dergleichen Würckungen wollte erzehlen, wurde hierzu ein gantzes Buch nicht erklecklich seyn.

85. Wunderbare Comet-Sterne, und andere Himmels-Zeichen.

IM Welt-Jahr 4052. den 25. December, da Christus JESUS zu Bethlehem gebohren wurde, erschienen in Spanien 3. Sonnen auf einmahl am Himmel, welche sich aber allgemach also zusamm gezogen, daß aus allen dreyen nur ein einige worden ist. Eben zu solcher Zeit erschiene zu Rom ein überaus schöne Sonne, darinn die Bildnuß einer schönen Jungfrauen stunde, die auf ihren Armb ein Kindlein hielte, mit dieser Beyschrifft: das ist der Altar des lebendigen GOttes. Und diese Sonne hat die Weissagende Sibylla dem Kayser Augusto zu Rom bey hellen Mittag gezei-

get, und zu ihm gesagt, diese Jungfrau ist die Mutter GOttes, und ihr Kind ist grösser als du. Worauf dieser Kayser zu Ehren dieser Bildnuß einen Altar aufbauen, und Aram Cœli nennen liesse, welcher Altar noch heut zu Rom in der Kirchen Ara Cœli zu sehen ist.

Kurtz nach der Geburt Christi, erschiene in Morgenland ein gantz neuer übernatürlicher Wunder-Stern, welcher viel heller ware als die Sonne selbsten. Aus diesem so wunderbarlichen Stern erkannten die HH. 3. König Caspar, Melchior, und Balthasar, daß der wahre Messias gebohren wäre. Dahero zogen sie alle drey mit einander aus Morgenland, und damit sie sich auf dem Weeg nicht verirreten, gienge der Stern vor ihnen her, und zeigte ihnen den Weeg bis nach Bethlehem zu dem Stall, wo das liebe JEsulein lage. Nachdem dieser Stern seinen Lauff vollendet, soll er, wie der Heil. Gregorius Turonensischer Bischoff schreibet, in nächst bey dem Stall gelegenen Bronnen gefallen seyn; und solle denselben viel Leuth (aber nur die eines reinen Hertzen waren) lange Zeit gesehen haben.

Im Jahr 957. haben sich in Welschland zwey Sonnen am Himmel sehen lassen.

Im Jahr 990. als Ertz-Bischoff Hartwicus ein Graf von Spanhaimb und Ortenburg, zu Saltzburg regierte, liesse sich ein

Co-

Comet-Stern sehen, worauf das folgende Jahr ein grosser Hunger und Pest in Saltzburger-Land entstunde. Dieser Heil. Ertz-Bischoff aber ist seinen nothleidenden Unterthanen also an die Hand gangen, daß er das Getrayd, und andere Geld-Intraden an ihm und seinem Hof-Statt erspahret, und solches unter die Armen ausgetheilet. O wollte GOtt, Hartwicus lebete noch!

Im Jahr 1066. erschiene ein entsetzlicher Comet-Stern, worauf ein Schisma, und also ein solcher Jammer und Verwüstung in dem Römischen Reich und Catholischen Kirchen entstunde, daß es kein Feder genugsam beschreiben mag. Einige hielten es mit dem Pabsten, die andere mit dem Kayser, wieder andere wollten gar Herren für sich selbst seyn. Alles ware mit Waffen, Mord, Raub, Brand und abscheulichisten Lastern erfüllet. Dieses Schisma, oder Trennung hat sich schon zuvor unter dem Kayser Henrico III. ziemlich angefangen, und bis auf Kayser Henricum V. gedauret, der aber endlich im Jahr 1122. zum Creutz gekrochen, und dem Pabst Calixto II. die Investitur der Bischöffen auf dem Reichs-Tag zu Worms abgetretten.

Im Jahr 1169. sahe man den 5. September gegen Niedergang 3. Sonnen; zwey haben sich nach zwey Stunden verlohren;

die Mittere aber ist geblieben, und hat sich gegen dem Untergang begeben.

Im Jahr 1217. erschienen im Cöllnischen Bistthum am Freytag vor Pfingsten 3. Creutz in Lüfften.

Im Jahr 1264. liesse sich ein Comet-Stern sehen, welcher mitten durch den Himmel von Aufgang in Niedergang, mit einer langen Ruthe gienge, und 4. Monat lang, bis auf Pabst Urbani Tod erschiene.

Im Jahr 1314. wurden in Teutschland 3. Mond gesehen: darauf erfolgte ein grausamer Krieg, welcher viel tausend Menschen in Teutschland hingerissen; dann Ludovicus Hertzog aus Bayrn, und Fridericus Ertz-Hertzog zu Oesterreich stritten miteinander um die Kayserliche Cron, und wollte ein jeder dieselbe behaupten, biß endlich im Jahr 1322. Fridericus den kürtzern zoge, und in der Schlacht zu Mühldorff am Inn-Fluß, von dem tapffern Schweppermann des Ludovici Generalen, gefangen wurde.

Im Jahr 1402. erschiene im Teutschland ein sehr grosser Comet, welcher 15. Täg am Firmament stunde. Darauf folgte die Hussitische Ketzerey in Böhmen, welche Joannes Huls ein Priester, und Professor zu Prag im Jahr 1409. ausgebrütet; wordurch dann viel tausend Menschen zu Grund gegangen.

Im

Im Jahr 1456. zu Anfang des Monats Junii erschiene am Firmament ein ungeheurer Comet-Stern mit einem Schweiff, so lang als ein Wieß-Baum. Und dieser hatte glaublich auf die folgende Belägerung der Vestung Belgrad gedeutet; indeme Mahumet der Türckische Kayser eben in diesem Monat mit 150. tausend Mann darvor gerucket, und selbe härtiglich mit groben Stücken beschossen. Aber der Christliche Held Hunniades, und Joannes Capistranus ein Franciscaner, jener mit der Faust, dieser mit dem Gebett, haben ihn wieder hinweg gejagt, nachdem er 40. tausend Türcken darvor sitzen lassen.

Im Jahr 1472. zu Anfang dieses Jahrs erschiene am Himmel ein sehr schröckbarer Comet, welcher gantz blaich ware von der Farb Saturni. Man nennte ihn wegen seiner Form den Pfauen-Schweiff. Ehe dieser gar vergienge, liesse sich ein anderer sehen mit einem feurigen Schweiff; und seynd sie beyde 80. Täg lang am Himmel gestanden. Es folgte aber bald darauf ein grosse Dürre, wie auch grosse Feuers-Brunsten, Hunger und Pest.

Im Jahr 1500. erschienen am Himmel, und Erden so viel Prodigia und Wunderzeichen, daß man glaubte, es müsse der Anti-Christ selbst nicht weit mehr seyn.

Im Jahr 1503. sahe man in Schwaben, Bayern, und Saltzburg verwunderliche Creutz, so wohl in Kirchen, Häusern, und an Wänden, als auch, sonderlich an den weissen Kleidern der Menschen, deren eine schwartz, andere roth, einige gar Blut-trieffend anzusehen waren. Auf diese Creutz folgten zwey erschröckliche Comet-Stern, die alles in Forcht gesetzet; und sahe man absonderlich zu Salzburg an dem Festtag des Heil. Lucä Abends nach 5. Uhr einen Drachen-Kopff aus dem Lufft über die Stadt herein scheinen. In folgenden Jahren zeigten sich noch mehr dergleichen Gestirn-Wunder; indeme sich die Sonne bald schwartz, bald roth, und mit Blut gefärbt, sehen liesse. So erschiene auch in dem Lufft ein kohlschwartzes Creutz, samt einem glüenden Adler, und Löwen, die sich einander umfangen. Lauter Vorbothen der künfftigen Glaubens-Spaltungen.

Im Jahr 1514. sahe man am Himmel 3. Sonnen beym hellen Mittag, deren zwey Blut-färbig, und die dritte schneeweiß ware. Sie sollten zu erst zu Wittenberg in Sachsen gesehen worden seyn. Abermahl klare Bothschaffter der darauf erfolgten Ketzerey, welche Martin Luther im Jahr 1517. zu Wittenberg, und Calvinus in Franckreich angezetelt. Beede als tobende und Blut-dürstige Ketzer suchten nichts anders

ders, als die schneeweisse Sonnen der Catholischen Kirchen, durch ihre aus alten Ketzereyen zusamm geflickten Lehr zu verfinstern; aber sie bliebe doch, wie sie zuvor gewesen, gantz weiß und rein.

Im Jahr 1618. erschiene am Firmament ein entsetzlicher Comet-Stern, welcher sich in gantz Europa 30. Täg lang sehen liesse, wordurch ein ungemeine Forcht unter den Menschen entstunde. Er war aber ein Vorboth, des darauf erfolgten 30. Jährigen Schweden-Kriegs, in welchem viel tausend Menschen darauf gangen.

Im Jahr 1637. seynd bey Regenspurg auf dem Prüflinger-Feld, nahe bey Ehebetten, zwischen 8. und 9. Uhr Abends, 2. feurige Kuglen vom Himmel herab gefallen, welche helle Strahlen von sich geworffen, und letztlich wieder erloschen.

Im Jahr 1638. erhebte sich den 10ten December zu Regenspurg ein starcker Wind, darauf fienge es an starck zu blitzen, und zu donnern, welches gewißlich um diese Zeit etwas wunderliches ist. Eben dergleichen geschahe zu Nürnberg, und noch hefftiger in Oesterreich, wo so gar der Donner eingeschlagen, und etliche Orth angezündet, und abgebrennet.

Im Jahr 1652. erschiene in Saltzburger-Land ein Comet-Stern, der einem Todten-Kopff mit etwas wenigen Haaren, nicht ungleich

gleich ware. Er ware ein Vorboth des Tods-Falls Paridis, des unvergleichlichen Ertz-Bischoffs von Saltzburg, welcher sich das Jahr hernach ereignet.

Im Jahr 1660, erschienen zu Dantzig um mittere Nacht 3. Mond, deren die Mittere mit einer Königlichen Cron gezieret war.

Im Jahr 1672, hat man zu Regenspurg 3. Sonnen gesehen.

Im Jahr 1677, liesse sich zu Ende des Aprils ein Comet-Stern sehen; worauf im Jahr 1678. zu Wien die Pest erfolgte, wordurch viel 1000. Menschen dahin gerissen worden.

Im Jahr 1682. erschiene in dem Monat August ein grosser und erschröcklicher Comet, welcher zu Wien und aller Orten des Teutschlands gesehen worden. Im darauf folgenden Jahr, nemlich 1683. ruckte der Türck mit 200. tausend Mann vor Wien, und belagerte selbe entsetzlich; wurde aber wieder hinweg gejagt, nachdem er 70. tausend Mann verlohren.

Im Jahr 1719. den 22. Februarii Abends zwischen 6. und 7. Uhr an dem Aschermittwoch ergosse sich aus dem Lufft über Regenspurg hinaus ein sehr langer Feuer-blitzender Strom, der alle Ansehende in die gröste Forcht gesetzet. Dieses Himmels-Gesicht ist eben an selbem Tag und Stund

nicht

nicht nur zu Regenspurg, sondern auch in andern Ländern erschienen. Worauf aller Orten grosse Feurs-Brunsten erfolget seynd.

Im Jahr 1743. erschiene im December ein überaus hellscheinender Comet-Stern, welcher von Aufgang gegen Niedergang gienge, und fast aller Orten gesehen wurde; und zwar unter währendem Krieg, so der König in Franckreich Ludovicus XV. wider die damahlige Königin in Ungarn Theresiam (jetzt Römische Kayserin) geführet hatte.

86. Grosse Finsternussen.

IM Jahr Christi 34. um den Mittag, da eben Christus Unser Heyland auf dem Calvari-Berg zu Jerusalem, am Creutz hienge, ware ein so erschröckliche Finsternuß daß sich die Sonne am Firmament auf allen Seiten verfinstert hatte. Und diese Finsternuß daurete 3. Stund lang, und erstreckte sich über die gantze Welt; wie man dann dieselbe in allen Orten gesehen hatte. Diese hat auch gesehen der überaus gelehrte Dionysius Areopagita zu Heliopel in Egypten, worüber er also erschrocken, daß er überlaut aufgeschryen: *Aut DEUS, Author naturæ patitur; aut Mundi Machina dissolvitur*: Entweder leydet GOTT, der

Urheber der Natur; oder das grosse Welt-Gebäu gehet zugrund. Man hat diese Welt-Finsternuß auch zu Regenspurg gesehen; worüber sich die alldasige Juden also entrüstet haben, daß sie nach Jerusalem geschrieben, und sich alldort befraget, ob sie auch etwann dergleichen Finsternuß erlitten? und was doch etwann dessen die Ursach seyn müsse? die alldortige Juden gaben ihnen schrifftlich zur Antwort: Daß JESUS ein Propher, der sich selbsten zum Sohn GOttes erhöhet hat, seye in derselben Zeit und Stund des schmählichisten Creutz-Todes hingerichtet worden, darauf gleich die Finsternuß erfolget. Diesen von Jerusalem überschickten Brieff, wo das gantze Leyden Christi ausführlich beschrieben war, haben die Juden zu Regenspurg im Jahr 1519. da sie alle aus der Stadt fort mußten, mit sich genommen.

Zu Rom ist gleich von der Stund an, da der erste Römische Kayser Julius Cæsar auf dem Rathhauß von Cassio und Bruto ermordet worden, den gantzen Tag ein Finsternuß gewesen, es hat sich auch 7. Täg lang ein Comet-Stern sehen lassen.

Im Jahr 1093. hat sich ein Finsternuß an der Sonnen begeben, die von 1. bis auf 6. Ihr gewehret hat.

Im

Im Jahr 1133. ist ein so grosse Finsternuß gewesen, daß man die Sterne gantz klar am Himmel gesehen; worauf entsetzliche Wasser-Güsse erfolget seynd.

Im Jahr 1403. ware um Mittag zwischen 3. und 9. Uhr ein solche Finsternuß, daß man die Sterne so klar, als um Mitternacht sehen kunte. Darauf folgte ein ensetzlicher Platz-Regen, wordurch ein ungemeiner Schaden geschahe.

Im Jahr 1544. am 24. Jenner zu Morgens um 9. Uhr ist die Sonne auf 11. Puncten verfinstert worden; und ware diese Finsternuß so erschröcklich, daß die Thier auf den Feldern, und die Vögel in dem Lufft sich darfür entsetzten. Dergleichen Finsternussen seynd in diesem einigen Jahr 4. gewesen. So ist auch in diesem Jahr der Mond dreymahl gantz schwartz und finster worden.

Im Jahr 1704. entstunde zu Mittags-Zeit ein solche Finsternuß, daß man beym Essen hat müssen Liechter anzünden.

Im Jahr 1615. den 3. May, ware ein so grosse Finsternuß, daß innerhalb 50. Jahren kaum dergleichen gesehen worden.

87. Grosse Erdbeben.

Im Jahr 786. war in Bayrn im Winter ein grosser Erdbeben; hernach fiel

ein

ein sehr dicker Schnee, und so grosse Kälte ein, daß die Vögel im Lufft erfrohren, und todt herab fielen, so waren auch etliche Wasser-Flüß Blutfärbig, und warffe der Himmel gantz schwartze, und brenn-heisse Tröpfel herunter, darvon, wann sie die blosse Haut traffen, die Leuth dahin sturben. Dahero den Zorn GOttes abzuwenden, hat der Hertzo Thassilo in Bayrn mit Rath der Bischöffen ein allgemeine Fasten, und andere Bußwerck durchs gantze Land gebotten; Er selbst fastete, gienge barfuß, streuete Aschen auf sein Haupt, beichtete, und thäte Buß, biß die Straf aufgehöret. Es geschahe sonst auch noch viel Wunder, absonderlich fiel bey Freysing bey haitern Tag mancherley Holtz vom Himmel herab.

Im Jahr 1021. entstunde in Bayrn, und gantz Teutschland ein entsetzliches Erdbeben, wordurch viel Häuser zu Boden geworffen worden.

Im Jahr 1062. erhebte sich ein erschröckliches Erdbeben, wordurch viel Gebäu hin und wider über einen Hauffen fielen.

Im Jahr 1068. ware abermahl ein Erdbeben, welcher gantz Teutschland grausamist erschüttete.

Im Jahr 1348. wurde wiederum ein ziemlicher Theil des Reichs durch grausammes Erdbeben erschüttet; dann am 25. Jenner um Vesperzeit bey hellem Sonnenschein erheb-

erhebte sich in Oesterreich, Mähren, Ungarn, Kärnten und Schweitz ein entsetzliches Erdbeben, und wehrte bey 40. Täg lang. Dieses Erdbeben ware so starck, daß nie dergleichen noch gelesen worden; und glaubte man in Teutschland, daß nichts erbärmlicheres kunte erfahren werden, ausser es fiele der Himmel ein. Es wurden viel tausend Menschen und Vieh unter den Stein-Hauffen der zerfallenen Mauren, Tempel und Häusern begraben; auch etliche Oerter von denen nächst gelegenen Bergen überfallen, zugedeckt, und von der Erden verschluckt. Absonderlich hat dieses Ubel in Ober-Bayrn gewüttet. Unter dieser erbärmlichen Erschüttung der Erden, sahe man zwey Berg gegen einander lauffen, welche alles, was darzwischen gelegen, gantz grimmig verschluckt, und bedecket.

Im Jahr 1551. ware zu Wien in Oesterreich ein starckes Erdbeben, wordurch der Stephans Thurn sehr viel gelitten; ja es war in gantz Wien kaum ein Gebäu, welches nicht in etwas zerspältet worden.

Im Jahr 1627. in dem Monat Julio, hatte sich in dem Königreich Neapel ein erschröckliches Erdbeben erhoben, welches etliche Täg gewähret, und auf die 200. Welsche Meilen sich erstrecket. Dieses Erdbeben hatte den meisten Theil der schönsten Städten, Schlössern und Flecken gäntzlich ruiniret, und zu Boden geworf-

worffen. In der Stadt Severo seynd fast alle Inwohner erschlagen, und die Stadt Lesina durch eine grosse Klufft oder Erd-Eröffnung mit allen Leuthen verschlungen worden.

Im Jahr 1631. den 19. December hatte das Erdbeben die Stadt Neapel zu 20. mal erschüttet, und sich hierauf der nächst-anklegende Berg Vesuvius mit sieben Feuer-Flüssen ergossen, wordurch die herum-liegende Städt auf 5. Meilen von dem herunter gefallenen Aschen seynd bedeckt, und viel Menschen erstickt worden.

Im Jahr 1638. entstünde in Calabrien, einer Provintz im Königreich Neapel ein grausames Erdbeben, wordurch die meiste Städt zugrund giengen; und ist die edliste Stadt S. Euphemia mit Vieh und Menschen, in die eröffnete Erden versenckt, und verschlucket worden.

Im Jahr 1670. ware in Bayrn ein so grosses Erdbeben, daß die Donau, als wie ein siedendes Wasser aufwallete; hat aber doch keinen grossen Schaden gethan.

Im Jahr 1688. erhebte sich in der Stadt Neapel, den 5. Julii ein lang währendes Erdbeben, wordurch der halbe Theil der schönsten Gebäuen, Kirchen und Pallästen samt viel tausend Menschen zu Grund giengen. Zu Insbruck ware in diesem Jahr eben ein dergleichen Erdbeben, wordurch das

Schloß

Schloß, das Jesuiter-Collegium, und Franciscaner- und Capuciner-Clöster sehr beschädiget wurden.

Im Jahr 1693. entstunde zu Augspurg ein entsetzliches Erdbeben; darbey fiele das Feuer vom Himmel in den Pulver-Thurn, wordurch derselbe in viel tausend Stück zerschmettert, und viel 100. Menschen getödtet wurden.

Im Jahr 1703. ware in Umbria, einer Landschafft in Welschland, ein erschröckliches Erdbeben, wordurch nebst vielen Gebäuen, 15. tausend Menschen zugrund giengen.

Im Jahr 1721. ware zu Tauris, einer grossen Handels-Stadt in Persien, ein so gewaltiges Erdbeben, daß fast die gantze Stadt in Abgrund versencket, und 300. tausend Menschen lebendig vergraben wurden.

88. Kalte Winter.

Im Jahr 786. war in Bayrn, ein so dicker Schnee und Kälte, daß die Vögel im Lufft erfrohren, und todt herab fielen. Siehe oben Num. 86.

Im Jahr 1063. ware ein so kalter Winter, daß viel Wein-Gärten, und Vögel erfrohren. Es seynd auch damahls die heimische Hennen, Gänß, Enten, Tauben, ꝛc. wild

wor-

worden, und von Hauß in die Waldungen, und Wildnussen geflogen.

Im Jahr 1662. ware ein überaus kalter Winter, daß viel Vieh, und Leuth erfrohren.

Im Jahr 1684. ist abermahl ein strenger Winter gewesen.

Im Jahr 1709. war wieder ein sehr kalter Winter.

Im Jahr 1739. war ein ungemein kalten Winter, welcher den 12. October anfienge, und bis zu Anfang des Mertzens daurete; und dahero ware er auch stärcker als die Winter im Jahr 1684. und 1709. indeme er über die 14. Wochen gewähret.

Im Jahr 1740. ware ein überaus kalter Winter; der Fluß Mayn zu Franckfurt, Mayntz, und Hanau war wegen der allzu grossen Kälte also starck zugefröhren, als bey Menschen Gedencken wohl nicht geschehen ist; wie dann die Küffer so gar Fässer darauf gemacht haben, siehe oben num. 29.

Im Jahr 1752. ist ein so grosser Schnee auf dem Land gelegen, daß man von einem Ort zu dem andern ohne Lebens-Gefahr, weder reiten, noch fahren hat können.

89. Grosse Sturmwinde.

Im Jahr 1474. zu Ende des Junii, hat sich zu Augspurg ein so gewaltiger Sturm-

Sturm-Wind erhoben, daß er so gar die St. Ulrichs-Kirchen, welche man erst das vorige Jahr gebauet, zu Boden gerissen.

Im Jahr 1582. hat der Sturm-Wind im Dorff Rockhausen ein Meil von Erfurt, bey 60. Häuser mit allen Scheuren, und Ställen, über einen Hauffen gestürtzet, daß nur 2. Häuser stehen geblieben. Etliche Dächer seynd weit ins Feld geführt worden.

Im Jahr 1606. den 27. Mertz entstunde in Teutschland, Franckreich, Engelland und Niederland, ein grausamer Wind, dergleichen wenig gesehen und gehöret worden. Es wurden dardurch viel tausend Bäume aus dem Grund gerissen, viel Häusser, Scheuren und Thürne zu Boden geworffen, wie dann nur allein zu Antwerpen in Brabant 4. bis 5. Thurn zusamm gefallen. Es seynd auch an den Meer-Gräntzen in Holland, und Seeland viel Schiffe, samt den Leuthen umgestürtzt, und versencket worden.

Im Jahr 1636. den 16. Julii, als eben Kayser Ferdinandus II. auf der Reiß nacher Regenspurg begriffen war, hat ein entsetzlicher Sturm-Wind zu Lintz in Oesterreich, von dem Landhauß etliche Gebäu samt dem grossen und vergulten Adler herab, und den Brunn-Kasten, samt dem darauf gestandenen Adler, umgeworffen, das Schloß selbst

zerschmettert, und viel tausend Gulden Schaden gethan.

Im Jahr 1661. ware im October in Brabant ein grausamer Windwirbel, wordurch auſſer der Stadt Mecheln gantze Häuser, Hoffstätte, Baumgärten, und grosse dicke Nuß-Bäume nidergeschlagen, und von ihrem Platz verrucket worden. Unter anderen ist fast denckwürdig, daß der hefftige Wind einen Mann, der eben um diese Zeit aus Mecheln gegangen, in die Höhe geführet, denselben auf eine halbe Stund weit fort getragen, und nachmahls auf den Kopff, und zwar ohne einige Verletzung, nieder gesetzet.

Im Jahr 1690. den 10. und 11. November entstunden zu Wien in Oesterreich, so gewaltige Winde, daß sie viel Dächer von Häusern abgeworffen, auch einige Häuser zu Boden gerissen, und etliche Schiffe auf der Donau umgestürtzet.

Im Jahr 1693. am St. Laurentii-Fest erhebte sich in Francken ein grausamer Wind wodurch viel Bäum, Häuser und Thürne, nieder gerissen worden.

Im Jahr 1739. den 4. Julii, entstunde in der Obern-Pfaltz ein entsetzlicher Sturm-Wind, welcher viel Scheuren nider gerissen, die Dächer von den Häusern abgeworffen, und eine Menge Holtz aus den Grund heraus gerissen.

Im

Im Jahr 1751. den 16. Mertzen, erhebte sich abermahls in der Obern-Pfaltz, ein erschröcklicher Sturm-Wind, wordurch die Waldungen das meiste gelitten; indeme sehr viel Holtz zu Boden geworffen worden.

90. Grosse Feurs-Brunsten.

Im Jahr vor Christi Geburt 1182. ware in Troja, einer Koniglichen Haupt-Stadt in Phrygien ein unbeschreibliche Feurs-Brunst; dann die Griechen, als ihnen der Königliche Printz Paris zu Troja, die schöne Helena hinweg genommen, giengen auf die Stadt Troja loß, und belagerten dieselbe 10. Jahr lang, bis sie endlich diese Stadt Troja durch List eines höltzernen Pferds eingenommen, und dieselbe mit allen schönsten Gebäuen, samt dem Königlichen Pallast angezündet; wordurch dann ein entsetzliche Brunst entstanden: Man siehet noch einige alte Mauren darvon.

Im Jahr Ehristi 66. ware zu Rom ein entsetzliche Brunst: dann der Tyranische Kayser Nero, damit er eine Abbildung der erstgemelten Trojanischen Brunst vor die Augen stellete, zündete die Stadt Rom an unterschiedlichen Orten an. Das Feuer tobete dermassen, daß innerhalb 7. Tägen, und Nächten über die 30. tausend Häuser, samt allen Pallasten, und Amphitheatris, eingeäschert

worden. Wer aus den Burgern retten wollte, den befahle dieser Tyrann selbsten in das Feur zu werffen. Nero indessen stunde zu äusserist an der Stadt, auf dem sogenannten Thurn Mæcænatis, schauete dieser Brunst zu, schluge auf der Harffen, und ruffte mit fröhlichen Gebärden, und lächlendem Mund: Sehet das Feur von Troja, O schönste Brunst!

Im Jahr 891. entstunde zu Regenspurg am St. Laurentii-Fest durch das wilde Feur ein so grausame Brunst, daß ausser der St. Cassiani Kirchen, das übrige alles in die Aschen geleget worden. Daß St. Emmerami Closter stunde damahls noch ausser der Stadt.

Im Jahr 1052. den 14. April, ware zu Regenspurg ein so erschröckliche Brunst, daß neben vielen Häusern, auch 6. Stiffter und Clöster zugrund gangen. Es ware das Feur so groß, daß man ausser der Stadt in das Feld fliehen mußte; ja niemand glaubte, daß ein einziges Haus überbleiben wurde.

Im Jahr 1471. entstunde zu Freyberg einer grossen Stadt in Meissen, ein grosse Brunst, wordurch nichts übrig bliebe, als der Dom, und die Meißner-Gasse. Diese Brunst ist bey einem Becken auskommen, welcher, da das Feur in dem Bach-Ofen nicht brinnen wollte, gesagt: Brinne in

Teu-

Teufels-Nahmen; darauf dann das Feur alsogleich ausgebrochen ist.

Im Jahr 1617. den 7. August ist zu Eisenach in Thüringen Feuer auskommen, wordurch über 300. Häuser, und fast der dritte Theil der Stadt, jämmerlich verbrunnen; und zwar durch Verwahrlosung eines Schreiners, der mit Feuer und Hobelspänen, als er den Leim gewärmet, allzu unachtsam umgangen.

Im Jahr 1656. entstunde zu Jeddo, der Haupt-Stadt in Japonien, ein unerhörte Brunst, wordurch nicht allein 100. tausend Häuser, sondern auch die Kayserliche Rüst-Cammer, in welcher viel Millionen werth an kostbaren Säbeln, und anderen Waffen gewesen, zu Aschen verbrunnen; wobey dann merckwürdig, daß in dieser so starcken Feurs-Hitz, so grosse Gold-Klumpen zusamm geschmoltzen, daß man in 3. Jahren nichts aus den Gold-Bergwercken hat graben dörffen, sondern man hat genug an dem geschmoltzenen Gold und Silber zu vermüntzen gehabt.

Im Jahr 1666. seynd in Londen, einer Haupt-Stadt in Engelland, innerhalb 3. Tägen, 40. tausend Häuser, und 86. Kirchen, zu Aschen verbrunnen. Der Schad ist 500. Millionen gerechnet worden.

Im Jahr 1701. den 25. Octobr. seynd zu Eslingen einer Reichs-Stadt in Schwaben,

durch eine Feuers-Brunst 200. Häuser in Rauch aufgangen. Eben zu dieser Zeit seynd zu Edenburg, der Haupt-Stadt in Schottland 150. Häuser abgebrunnen.

Im Jahr 1708. seynd zu Constantinopel auf einmahl 10. tausend Häuser, und 80. grosse Palläst abgebrunnen: im Jahr 1715. wiederum 11. tausend Häuser: im Jahr 1718. abermahl 51. tausend Häuser; und im Jahr 1729. wiederum 12. tausend Häuser. Und hat man sich darüber nicht viel zu verwunderen; zu mahlen die meiste Häuser von Holtz gebauet seynd.

Im Jahr 1710. seynd zu Moscau, der Haupt-Stadt des Moscowitischen Reichs, auf einmahl 6. tausend Häuser abgebrunnen: im Jahr 1711. und 1712. wiederum 20. tausend Häuser; und im Jahr 1729. abermahl 150. Häuser, wodurch viel tausend Menschen jämmerlich ums Leben gekommen.

Im Jahr 1754. den 17. May kame zu Prag in der Juden-Stadt zu Nachts Feur aus, wordurch 227. Häuser zu Aschen verbrannen und weilen man wegen allzu grosser Hitz, und hefftigen Wind nicht wohl löschen kunte, so ergriffe das Feuer die an der Juden-Stadt liegende Christen-Häuser, deren 133. theils abbrannen, theils durch Abbrechung zu Grund giengen.

91. Pestilentzische Seuchen.

IM Jahr Christi 80. ware zu Rom ein so entsetzliche Pest, daß alle Täg 10. tausend Menschen dahin gestorben.

Im Jahr 542. erhebte sich in Aethiopien ein hefftige Pest, welche sich, nachdem sie die Asiatische Provintzen ausgeläret, fast in die gantze Welt ausgebreitet. Es währete (hin und wieder zu rechnen) 52. Jahr lang, und war so grausam, daß allein zu Constantinopel täglich bey 10. tausend Menschen todt dahin fielen.

Im Jahr 590. ware zu Rom in Welschland, unter Regierung Pabsts Gregorii des Grossen ein Pest, welche also tobete, daß die Leuth, wann sie nur niesseten, oder gaumeten, alsogleich den Geist aufgaben, Darum befahle der Heil. Pabst Gregorius, daß man denen, so niesseten, Glück wünschen sollte, sprechend: GOtt helffe dir! die aber gaumeten, das Zeichen des Heil. Creutzes für den Mund machen, und auf solche Weiß Hülff suchen sollten. Welcher Brauch noch heut gehalten wird.

Im Jahr 873. haben die Heuschröcken durch ihr Gestanck ein grausame Pest hinterlassen, wordurch der dritte Theil der Menschen darauf gienge. Siehe Part. 2. Num. 10.

Im Jahr 877. brachte das Bayrische Kriegs-Volck aus Welschland, ein ungewohnte Kranckheit mit sich nach Haus, daß

also, der nur nieſſete, des gähen Tods dahin fiele. Dahero brauchte man auch das von Welſchland ererbte Sprichwort: Helff dir GOtt! welches Sprichwort ſich hernach in gantz Teutſchland ausgebreitet.

Im Jahr 1020. ware in Teutſchland ein hefftige Peſt, und wurden die Leuth, abſonderlich die in Sachſen an der Peſt ſtarben, ſo voll Schlangen und Würmer, daß man ſie vor Abſcheuen nicht hat wohl begraben können.

Im Jahr 1094. entſtund in Regenſpurg ein ſo entſetzliche Peſt, daß innerhalb 3. Monat 8500. Innwohner hinweg geriſſen worden.

Im Jahr 1223. fienge in Ungarn der Vieh-Fall an, und durchſtriche gantz Teutſchland, und Franckreich: er währete 3. Jahr lang, und zwar alſo hefftig, daß der dritte Theil des Viehs darauf gienge.

Im Jahr 1315. folgte nach der groſſen Hungers-Noth, in Teutſchland ein grauſame Peſt, wordurch faſt alles öd wurde. Es ſeynd zu Cölln 30. tauſend: zu Trier 12. tauſend: zu Maynz 16. tauſend: zu Worms 6. tauſend: zu Speyer 9. tauſend: zu Straßburg 13. tauſend: zu Baſel 14. und zu Würzburg 4. tauſend Menſchen, die alle an der Peſt geſtorben, begraben worden.

Im Jahr 1348. wüttete faſt in der gantzen Welt ein entſetzliche Peſt, welche 6. Jahr gewäh-

gewähret, und fast den dritten Theil der Menschen hinweg gefressen. Zu Florenz in Welschland starben an der Pest 60. tausend Menschen. Zu Lübeck einer Seichs-Stadt im Hertzogthum Holstein 90. tausend. Zu Basel in der Schweitz 14. tausend ꝛc. Es wurden nach und nach die meiste Dörffer zu Einöden, und lieffe das arme Vieh frey im Feld herum; weil niemand übrig ware, der sich dessen annahme. Die Ursach dieses Sterbs hat man den Juden beygemessen, welche die Brünnen fast aller Orten sollten vergifftet haben; dahero nur in Teutschland allein bey 12. tausend Juden mit Feuer und Schwerdt hingerichtet worden.

Im Jahr 1426. blüheten um Nicolai schon alle Früchten und Bäume, worauf ein grosser Sterb erfolget, welchen die Stadt Nürnberg genugsam erfahren.

Im Jahr 1435. rissе im Reich abermahl ein grosser Sterb ein; wie dann allein zu Nürnberg bey 10. tausend an der Pest gestorben; deren seynd in St. Sebalds-Pfarr 4300. begraben worden; item in St. Lorentzen-Pfarr 5080. und in den Vorstädten 550. Im Jahr darauf als 1436. hat man zu Regenspurg 5. Täg nacheinander, um Abwendung dieser Pest ein herrliche Procession angestellt, und die Heil. Meß Record-

re &c. abgesungen, welche Pabst Clemens VI. verordnet hat.

Im Jahr 1438. entstunde im Reich zur Erndte-Zeit wieder ein grosser Sterb, welcher aller Orten bis aufs neue Jahr fast alles auffrasse. Zu Costantz seynd bey 4. tausend und zu Basel fast alle Tag 100. Menschen gestorben. Wer von dieser Seuche angegriffen wurde, schlieffe 3. Täg und Nächt, so bald er aber erwachte, fienge er an mit dem Tod zu ringen, biß ihm die Seel ausgienge.

Im Jahr 1522. ware zu Regenspurg ein Pest, welche die grosse Menge der Wahlfahrter, deren auf einen Tag 50. tausend bey der sogenannten schönen Maria allda waren, verursachet hatte. Davon seynd in anderthalb Jahren bey 3. tausend Menschen gestorben.

Im Jahr 1554. ist in Ungarn, Siebenbürgen, und anderen benachbarten Ländern ein erschröckliche Pest gewesen, daß die Leuth vor Schmertzen, ihnen selbst die Händ und Armb mit den Zähnen zerrissen haben. Ja es hat einer den andern angefallen, und also sich selbst an einander jämmerlich umgebracht.

Im Jahr 1563. risse in dem Reich ein so heftige Pest ein, daß zu Franckfurt, Nürnberg, Magdeburg, Hamburg, Dantzig ꝛc. in einem Herbst in die 30. tausend Menschen gestorben. Es mußte Regenspurg auch herhal-

halten, allwo 2. tausend Menschen darauf gegangen. Und dieses Ubel sollen einige fürnehme Burger von Nürnbrrg nach Regenspurg gebracht haben, indeme dieselbe wegen der alldortigen Pest ihre Flucht nach Regenspurg genommen.

Im Jahr 1631. wütete zu Venedig ein so grausame Pest, daß innerhalb 11. Monaten über 94. tausend Menschen dahin starben.

Im Jahr 1634. und 35. hat der Schweden-Krieg in Teutschland ein Pest hinterlassen, wordurch zu München, Freysing, Ingolstadt, Landshut, Dingelfing, zu Neuburg an der Donau, item zu Amberg, und andern herum liegenden Orthen, ein Menge Leuthe dahin gestorben, und sollen zu München allein bey 15. tausend Menschen darauf gegangen seyn.

Im Jahr 1679. und 80. ware in der Stadt Wien in Oesterreich, in Mähren, Schlesien, Böhmen, Sachsen, und andern Ländern ein entsetzliche Pest, wordurch nur allein zu Wien in die 70. tausend Menschen hingerissen worden.

Im Jahr 1713. regierte zu Regenspurg ein hefftige Pest; sie fienge im Julio an, und währete bis in den Jenner, wordurch 7857. Menschen, nebst 18. Capucinern darauf giengen. Der Reichs-Tag wurde in dessen nacher

Augspurg

Augspurg überleget; kame aber in folgenden Jahr wieder nacher Regenspurg.

* Der allgütige GOtt wolle uns alle vor so giftigen Kranckheiten behüten und bewahren; sollten wir aber von dergleichen Übeln wegen unsern Sünden-Last überfallen werden, so wolle uns GOtt geben, und verleyhen ein glückseeliges Ende

Vierd=

Vierdter Theil.

Unterschiedliche Künsten.

1. Allerley Gemählde zu erleuchten.

Nimm 12. Loth weiß Harz, 2. Loth Gummi, 1. Loth Terpentin, 2. Loth Leinöl, zerlasse das Harz zum ersten ob dem Feuer, und seiche es, das Gummi leg in Baum-Oel, bis es weich worden, und seiche es auch, darnach koch alles miteinander, und rühre es ohne Unterlaß, bis alles wohl durch einander vermischet, darnach behalt es. Wann du Gemählde darmit schmierest, so werden sie recht schön und glänzig.

2. Alte Gemählde auf das schönste wider zuerneuren.

Man nimmt die schärffste Reb-Aschen-Lauge, gebrandten Alaun, Salpeter, oder: welches besser ist, Sal Tartari, jedes 1 2. Loth, thut es zusamm in ein reines Geschirr, und laß es mit einem guten Theil reinen Wasser, bey einem gar gelinden Feuer sieden, alsdann giesset man die Lauge rein ab, und thut einer welschen Nutz groß geschabter Seiffen darein; wann man nun solcher gebrauchen, und alte schmutzige Gemählde darmit putzen will, muß man selbige zuvor von allen Staub auf das beste reinigen, hernach mit einem in obbesagter Lauge genetzten Schwamm öffters besteichen, bis aller Schmutz vergangen, und ein schöner Glantz wider hervor komme; dann mag man erst die Lauge mit frischem Wasser wider abwischen.

Oder man vermischet wohl zerklopfftes Eyer-Klar mit weissem Wein, und netzt einen wöllenen Lappen darinn, und überfähret das Gemählde öffters darmit, bis die Gemählde schön glantzend worden seynd.

3. Fürneiß, so schön schimmert, und überall zu brauchen ist.

Man nihmt Venedischen Terpentin 2. Loth, Sandaraca, Mastix, Gummi Ara-

Arabicum jedes 2. Loth, gröblicht zerstossen und untereinander vermischt, über heisser Aschen wohl zergehen lassen, dann 13. Loth Terpentin-Oel darüber geschüttet, ein viertel Stund unter einander stehen lassen, daß sich das Oel wohl einziehe, alsdann durch ein saubers Tüchlein geseichet. Dieser Fürneiß ist zu allen gut, und machet die Tafeln sehr wohl glänzen.

4. Ein schöner Wasser-Fürneiß, welchen man auf Mahlereyen, und Wasser-Farben fürtrefflich gebrauchen kan.

MAn nimmt auserlesenen Mastix 2. Loth, weissen Weyhrauch 1. Loth, reinen Sandaraca anderthalb Loth, Agtstein 4. Loth, thut es klein gestossen, unter einander vermischt, in ein Glaß-Kolben, thut etwann 12. Nußschalen voll Venedischen Terpentin darzu, und giesset einer queren Hand hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darüber, vermach dann das Glaß auf das beste, und setzet es alsdann so lang auf warmen Sand, bis sich das meiste solviret hat, hernach seichet man solchen Fürneiß durch ein reines Tüchlein, und verwahret ihn aufs beste.

5. Ein schöner Gold-Fürneis.

NImm des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Maß, schönen Gummi Lacca 16. Loth, Gummi Gutta anderthalb Loth, Aloe patica 1. Loth, schönen Sandaraca 4. Loth, Cyprianischen Terpentin 3. Loth. So bekommest du einen schönen Gold-Fürneis, der gern und bald trocknet.

6. Schöne durchsichtige Bilder, und Kupffer-Stiche zu machen. die wie ein Glas aussehen.

MAn nimmt den Kupffer-Stich, spannet ihn in höltzerne Rähmlein, und hält solchen über eine Wärme, oder sanffte Glut, und überstreichet denselben mit Spick-Fürneis; wann solches gethan, so laß man Hausen-Blasen über einer Glut gemach zergehen, und streichet mit solcher das mit Fürneis getränckte Kupfferstich auf einer Seiten, und lasset es trocknen, nach solchen streichet man es auf der andern Seiten gleichfalls auch an.

7. Becher, Schaalen, Kandeln, und allerhand vom Zinn anzustreichen, daß es scheinet, als wann es verguldet wäre.

MAn nimmt Aloes Succotrinæ, Mastix und Sandaraca jedes klein zerstossen, Cypria-

Cyprianischen Terpentin, eines so viel als des andern, vermischet es wohl untereinander, thut es in einen verglaßten Hafen, und giesset gutes Spick-Oel darauf, und setzet es hernach auf gelinde Wärme so lang, biß sich alles solviret hat; alsdann lasset mans erkalten, und zwinget es durch ein sauberes Tuch. Was man nun mit solchem Fürneiß von Zinn dinn überstrichen hat, bekommet das Ansehen, als wann es verguldet wäre, und last sich so leichtlich mit Wasser nicht abwischen.

8. Gläser und andere Geschirr künstlich zusamm zu leimen.

Nimm Haus-Blasen, Kreiden, und etwas Kalch, vermische es wohl untereinander, und laß es auf einem Kohlfeuer zergehen, alsdann leime darmit. Oder nimm Hausen-Blasen, reinen Mastix, Terpentin, laß es zusamm in einen Meßingen Geschirr auf einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen, und leime alsdann die Gläser darmit, so werden sie vest halten, und kan man es nimmermehr von einander reissen.

9. Geringer Hauß-Firneiß auf Pergament, Papier und Leder zu gebrauchen.

Nimm ein halb Seidel Bier, 2. oder 3. Loth Gummi Arabicum, siede es

zusamm, biß es genug ist, so hast du guten Fürneiß.

10. Auf eine ausgekratzte Schrifft wieder zu schreiben, daß es nicht fliesse.

Es begibt sich offt, daß man eine Schrifft mit dem Feder-Messerl auskratzen muß, so last es sich nicht wohl mehr schreiben, und fliesset gern durch; diesem aber vorzukommen, so überreibet nur die Schrifft mit weissen Wachs, oder mit pulverisirtem Gummi-Sandaraca, so lässet es sich auf das beste wiederum darauf schreiben.

11. Dinten-Flecke aus dem Papier zu thun, wie auch alles geschriebene auszulöschen.

Man nimmt gestossenen Alaun, und machet ihn mit Pomerantzen-Safft zu einem Teiglein, dörret solchen auf dem Ofen, oder an der Sonnen, verwahret ihn hernach auf das beste. Darmit reibet man die Flecke oder Buchstaben, so gehen sie aus. Oder man nimmet Pommerantzen-Safft, reibet das Papier wohl darmit, und lasset es eine oder zwey Stund stehen, darnach nimmet man ein wollenes Tuch, und reibet das Papier wohl darmit.

12. Eine

12. Eine Schrifft zu machen, die auch sichtbar, und unsichtbar ist.

Man nimmt einen Gall-Apfel, zerknirschet solchen im Mund, duncket dann eine Feder in demselbigen Speichel, schreibt auf ein zartes Papier, lasset die Buchstaben ertrocknen, so sihet man nichts.

Will man aber, daß man es sehe, so nimmt man gepulverten Vitriol, netzet den Finger, und bestreichet die Buchstaben darmit, so sihet man es alsobald.

13. Mit Wasser, Wein, oder Bier ꝛc. zu schreiben, als wann es mit Dinten geschrieben wäre.

Man nimmt Dinten-Pulver, zerstösset es in einem Mörser klein, und reibet das Papier wohl darmit, und schreibt darmit darauf mit Wein, Bier, Wasser Eßig ꝛc. wann es trocken worden, so wird die Schrifft nicht anderst, als wann es mit Dinten geschriben wäre.

14. Eine gute schwartze Dinten zu machen.

Nimm 2. Loth Gall-Aepfel, und Kupfer-Wasser 6. Loth, giesse daran 2. Maaß Wasser, laß es sieden. Wann die

Dinten schimmlet wird, so thue Saltz oder Eßig hinein.

15. Aus Kupffer Gold zu machen.

Nimm 2. Loth Gold, 1. Loth Silber, 8. Loth Mercuri, und mache es zu einen Amalgama, verschliesse es in eine Phiolen, die wohl verlutiret ist, und setze es 10. Täg in eine warme Sand-Capellen, jedoch daß die Sand-Capelle so heiß ist, daß man eine zimliche Zeit die Hand wohl erleiden kan, so wird es zu einen schönen rothen Pulver ꝛc.

Hernach nimm 10. Loth Ungarischen Grünspahn, Feilspän von Eisen, 5. Pf. und 5. Pf. Schwefel, dann 5. Pf. Salpeter, distilire ein Wasser darvon; thue dieses Wasser besonder, zuletzt stärcke das Wasser, daß es alles durchreicht, so kommet heraus ein rothes Oel, wie Blut. Darnach nimme das abgeschribene Præcipitat, thue es in ein liechtes Kolben-Glaß, und giesse darauf das erste Wasser, und laß es gemach coaguliren, so wird es zu einen Blut-rothen Pulver.

Nimme dieses Pulver, giesse das Blutrothe Oel darauf, und stelle es in einen warmen Ofen, oder Herrd auf 20. Täg, so wird es Stein hart; das thue dann in einen kleinen verlutirten Retorten; darnach distilire es das Oel allgemach davon, so bleibt ein Blut-rothes Oel dahinten. Thue dieses Oel

in

in ein Phiol-Gläßlein zimlich vermacht, und laß es zu einen rothen und durchsichtigen Stein werden. Nimm von diesem Stein 1. Theil, und wirffs auf 100. Theil zerflossenes Kupffer so verwandlet es sich in das beste Gold. Dieses Kunst-Stücklein ist probiret, und gut befunden worden.

16. Aus Kupfer Silber zu machen.

Nimm weissen Arsenicum 3. Loth, Salpeter 2. Loth, Mercurium sublimatum 3. Loth; darnach nimme sauber Neu-Kupfer 4. Loth, und laß es klein feilen, alsdann das gefeilte Kupfer in einen Tügel schmeltzen lassen, Wanns dann im Tügel gantz lauter und klar stehet, so nimmt man die obgemeldte Species, und schittet sie in den Tügel auf das Kupffer, und mit einem dreckenen Stabl, oder Holtz umgerühret, und in einen Güß-Buckl gegossen, darinn stehen lassen, biß es erkaltet.

17. Silber Schlag-Loth zu machen.

Nimm fein Silber 1. Loth, Meßing-Gold 3. Quintel, daß Silber lasset man wohl treiben; alsdann setzet man erst das Meßing-Gold zu, thut dann Kohl-Stüpe darauf, darnach lasset mans wieder treiben, und wirfft ein wenig Arsenic darauf.

Wann es unter einander geflossen, so güsset mans geschwind aus.

18. Vergoldte Sachen auszubutzen.

Nimm ein scharffe Laugen von Reb-Aschen/ Thue darein Salmiac und Alaun, lasse sie darinn sieden, lege die vergoldte Sach darein, netze ein Tüchlein darein, und reinige das vergoldte darmit; alsdann wasche sie im frischen Wasser aus, und trockne sie ab. Oder nimm nur braun Bier, laß es sieden, lege die Arbeit darein, es mag Silber oder vergoldt seyn, bürste selbe mit einer Borst-Bürsten also warm wohl aus. Nimmt man zart-geribenen Weinstein darzu, so wird es noch schöner. Zuletzt waschet man die Arbeit in frischen Wasser aus.

19. Ein geheimes Wasser, darmit man alle Ding schön goldfärbig färben kan.

Nimm schönen Schwefel, zerstosse selben, und nimme alt Brunnen- oder Regen-Wasser, siede es, giesse es also heiß auf den Schwefel, und rühre es wohl; darnach so siede es, und wirff darein 1. Loth fein Drachen-Blut, oder mehrers, wann du wilst; darnach wann es wohl gesotten, so nimme es herab, und filtrire es durch ein reines

Tüch-

Tüchlein ; die fæces aber , so am Boden geblieben , seynd nichts nutz. Hernach nimme den Theil des Wassers , und siede es in einem gläsernen Kolben wohl vermacht , und wirff darein was du wilst , so wird es feinvergoldet, und geht nicht ab.

20. Ein anders Wasser , mit welchem man alles vergolden kan , und dem Gold gantz ähnlich werde.

Nimm Leberfarben Alörtz , Salpeter , Romanischen Vitriol, eines so viel als des andern , vermische alles untereinander, und distilire über den Helm ein Wasser, gibe so lang Feuer , biß alle Spiritus herüber kommen seynd , so gehet auf die letzt ein gelblichtes Wasser , welches alles dem Gold gleich färber. Ist ein herrliches Kunst-Stuck , mit welchem man viel schöne Sachen machen kan.

21. Eisen zu vergulden.

Nimm Saltz , Vitriol , jedes 1. Loth , Salmiac , Schwefel und Grünspan , jedes 1. Quintl. Alles klein geriben , nimm darunter 4. Loth sehr starcken Eßig , und ein Loth Scheidwasser , thue es zusamm in ein Scheid-Kölblein , lasse es anderthalb Stund sieden ; alsdann laß es kalt werden , und verquicke darmit Stahl und Eisen.

Oder nimm Alaun, Mercurium sublimatum, Salmiac und gebrandten Weinstein jedes 2. Loth: darauf gieß Urin, lasse es in einer Wärme zergehen, lege das Eisen darein, so erquicket es sich, betrage es hernach mit gemahlenen Gold oder Silber.

Oder nimm Alaun, Vitriol, jedes 1. Loth, Salmiac, Kupfer-Wasser, jedes ein Quintl, thue es zusamm in einen Topf, laß es halb einsieden, und halte das rein gemachte Eisen darein, daß es roth wird, und vergulde, oder versilbere alsdann darauf.

22. Eisen und Kupfer zu versilbern.

MAn nimmet Salmiac 2. Loth, Gallmey 3. Loth, geflossenes Saltz 4. Loth, Weinstein 1. Loth, Alaun und Scheid-Silber, jedes 1. halb Loth. Reibe es zusamm auf einen Stein gantz klein, und thue es in ein Glaß mit 1. Quintlein Saffran, Wein-Eßig, und laß es zergehen in einer kleinen Wärme; hernach bestreiche das Eisen oder Kupfer so lang darmit, biß dir geduncket, genug zu seyn.

23. Daß man mit einem Ducaten so viel vergulden kan, als sonst mit zwey.

NImm Crocum Martis, der durch den Eßig gemacht ist, darein thue Mercu-

rium

curium crudum, laß es mit einander sieden, daß es sich wohl amalgarire mit demselbigen, erquicke das Silber, alsdann vergulde darauf.

24. Meßing und Kupfer zu versilberen.

MAn nimmt fein Silber 1. Loth, solviret solches in 2. oder mehr Loth gutem Scheid-Wasser, darnach thut man es in eine kupferne Schaalen mit Wasser, so wird ein Kalch daraus, den trocknet man ober einem gelinden Feuer ab, thut hernach 8. Loth gemeines Saltz und 5. Loth weissen Weinstein darzu, vermischet es in einem heissen gläsernen oder anderen Mörsel wohl unter einander. Wann man nun versilberen will, so reibet man es mit einen nassen Finger hinein, waschet es hernach mit Wasser ab, und grabet es mit einem Grab-Eisen.

25. Silber, Kupfer, Meßing, Eisen oder Stahl zu löthen.

MAn nimmt 1. Loth Venedischen Boras, Glaß-Gall und geglühtes Saltz, jedes auch 1. Loth, diese 3. Stuck thut man zusamm auf einen Reibstein, und reibet es klein zu Mehl; darmit kan man alle obgeschribene Sachen löthen.

26. Zinn zu vergulden.

MAn nimmt Schafftheu, reibet das Zinn Creutzweiß wohl darmit, haucht es hernach mit dem Athem also an, daß es feucht werde, lege hernach geschlagene Gold-Blätlein darauf, reibet es mit einem Zahn, daß es schön gläntzend wird. Nachdem man es verguldet, so legt man ein Papier darauf und glättet es hernach durch das Papier, alsdann erst auf den Zinn.

27. Meßing wie Gold zu färben.

NImm dein Meßing-Arbeit, und siede solche in gesaltzenen Weinstein sauber; alsdann nimme einen neuen Hafen-voll Wasser, thue Grünspan, und Venedische Seiffen darein, laß den Meßing mitsieden, und thue ihn offt heraus, und sihe, ob er schön ist.

28. Den Meßing schön weiß zu sieden ohne Silber.

VOllire den Meßing rein, hernach nimme abgedrehetes fein englisches Zinn, und gestossenen Weinstein, koche hiermit den Meßing in einem unverglasirten Topff mit reinen Wasser; so wird er weiß, wie versilbert.

29. Eine Compoſition, den Tomback zu machen.

NJmm Kupfer und Meßing, jedes 1. Pf. laß ſolche in einem Schmeltz-Feuer flüſſen; alsdann trage nachfolgende Pulver darauf.

Baadaſch 12. Loth, Venetianiſch Glaß ein halb Pfund, gemein Saltz 8. Loth, Weinſtein 6. Loth. Dieſe Stuck alle vermiſcht, nach und nach in dem Schmeltz-Tiegel auf das Metall getragen, und biß 4. oder 6. Stunden flieſſen laſſen, damit die Pulver-Maſſa dem Metall die animam völlig extrahiren. Nach Verfluß diß iſt das Metall auszugieſſen, und von den Schlacken zu ſepariren; die Maſſa metallica aber iſt klein zu zerhacken, oder zu Blätlein zu ſchlagen, und mit nachfolgendem Pulver ſtratum ſuper ſtratum in einen friſchen Tiegel flüſſen zu laſſen.

Pulver.

R. Caput mortuum Vitriolis 1. und ein halb Loth Thuciam crudam 2. Loth. Nach Verfluß dieſes Pulvers mit dem Metall im Fluß, tragt man darauf 4. Loth Speauter (der in einem eiſernen Guß-Löfel zerlaſſen iſt) und auf das flüſſende Metall gegoſſen, mit einem höltzernen Stäbel wohl umgerührt, ſodann ausgegoſſen, ſo wird man 2. Pfund des beſt- und allerfeiniſten Tombacks finden.

30. Das gesponnene Silber wieder zu butzen.

Nimm Federweiß, lege es in das Feuer, lasse es glühen, daß es wie ein Kohlen glühet; darnach nimm es wider aus dem Feuer, laß es kalt werden; hernach stoß es zu subtilen Pulver; mit diesem Pulver kanst du das gesponnene Silber auf das schönste putzen. Oder nimm Kreiden, laß sie zimlich dürr werden, darnach stoß sie in einem Mörsel zu Pulver, und schlag es durch ein Haar-Sieb, alsdann kanst du das gesponnene Silber mit einem Bürstlein putzen.

31. Alte Perlein zu erneuren.

Tecke sie in einen Täig, und laß sie mit dem Brod bachen, so findest du sie wieder schön und klar.

32. Perlein zu machen, die den guten gleich seynd.

Nimm Schnecken-Häußlein oder Krö-ten-Mulden, siede sie im Wein, daß das schwartze herab gehet, laß sie dürr werden, schabe das Schwartze wohl ab, das Weisse stosse in einem Mörser, laß es durch ein Sieblein lauffen; alsdann nimm Tau und Eyerweiß, schütte dieses Pulver darein, mache ein Teiglein daraus, und mache also Perlein.

In

In Mitte dieser Perlein stosse mit einen Borst ein Löchlein, laß sie trocken werden, alsdann siede sie in Leinöl, und wasche sie aus heissem Wasser.

Oder nimm die weisse Fisch-Augen, reinige, trockne und pulverrisire sie; und mische es unter ein Eyerweiß, rühre es mit einander um, biß ein dicker Teig daraus werde; aus solchem mache runde Kügelein, da die Matery noch weich ist, und mache mit einem Sau-Börstlein ein Löchl durch. Endlich drockne sie wiederum aus, und koch sie in Kühe-Milch, und laß sie in einem Ort, weit von der Sonnen, trocknen und hart werden.

33. Corallen zu machen.

Man reibet Zinnober mit wohl zerklopftem Eyerweiß auf einem Reibstein auf das Beste, formiret Kügelein daraus, durchbohret sie mit einer Nadel, lässet sie alsdann wohl erharten, und polliret sie auf einem Filtz mit Oel und Tripel, so bekommen sie einen schönen Glantz, und sehen den natürlichen Corallen gantz gleich.

34. Crystall wie Rubin zu machen.

Nimm gantz weisse und klare Crystallen, und laß sie in der Essentia Sulphuris

phuris ein gantzes Jahr liegen, so werden sie wie Rubin, gantz roth werden.

35. Den Marmor auf das schönste zu poliren.

MAn nimmt Venedischen Tripel, und schabt darvon in eine Schüssel, so vil, als man auf einmahl gebrauchen will, thut Wasser darunter, und streichet es auf den Stein, und nimmt hernach einen Klotzen Bley, so unten fein eben und glatt ist, und reibt den Tripel wohl hinein, so wird der Marmor auf das schönste gläntzend und hell, welcher Glantz dann immerzu verbleibet.

36. Schiefferstein zuzurichten, wie Marmor.

WAnn du einen Schiefferstein-Tisch, oder etwas anders hast, so nimm einen Wetz-Stein, thue auf den Schiefferstein ein wenig Wasser, und schleiffe denselben fein glatt, hernach mache einen breiten eisernen Meissel heiß, und nimm schwartzes Wachs, hält selbiges an den Meissel, daß es zerschmeltzet, überfahre darmit den Stein, und reibe selben mit einem höltzenen Schäuflein fein ab, biß er gläntzend wird.

37. Ei-

37. Eisen weich zu machen.

Nimm Weinstein-Oel und Salmiac-Wasser, eines so viel als des andern, vermische es unter einander, und lege das Eisen Tag und Nacht darein.

38. Stahl weich zu machen.

Beschmiere ihn mit Hefft-Laim, nimm Mercurium sublimatum, bind ihn darüber, und laß eine gute Weil sieden.

39. Stein weich zu machen.

Bocks-Blut, Ziegen-Blut, eines so viel als das andere, und Heffen, menge guten Eßig darzu, und setze es zum Feuer, thue den Stein darein, so wird er weich.

40. Eisen oder Stahl so weich zu machen, daß man es als Zinn oder Bley schneiden kan.

Nim Rettich-Safft ein Nösel, Weinstein-Oel zwey Nösel, Eßig drey Nösel, vermische es zusamm, darein lege das Eisen Tag und Nacht, so wird es so weich, daß du darauf schneiden kanst, was du willst.

41. Einen Bohrer so hart zu machen, daß er durch ein Eisen bohret.

Nimm Haußwurtz, siede sie im Wasser, und härte die Bohrer darmit, oder andere Waffen.

42. Eisen, Stahl, Kupffer, oder andere Metall zu machen, daß man darein graben, stechen, oder schneiden kan.

Nimm Salmiac, gestossenen Weinstein, eines so viel als des anderen, setz es über ein Feuer in einen starcken irrdenen Hafen, leg das Metall hinein, laß es eine Stund wohl sieden, so erweichet es von dieser Etzing. Wilst du es wieder härten, so mache es über ein Glut gar glühend heiß, und stoß es hernach in ein kaltes Wasser.

43. Eisen zu schmeltzen.

Nimm Eisen, Spießglaß, geschabte Kreiden, laß es in einem Tiegel eine Stund flieſſen, so flieſſet das Eisen wie Bley, und gieſſet sich schön.

44. Ei=

44. Eine Säge zu machen, darmit man Eisen sägen, oder zerschneiden kan.

MAn nimmt einen Kupffernen Drath, spannet denselben in einen höltzernen Bogen, der nit gar zu starck seyn solle, netzet alsdann den Drath mit Eßig, und da er noch naß ist, so streuet man gepulverten Schmörgel darauf, setzet es an das Eisen, und säget also darmit durch.

45. Auf Eisen und Harnisch mit guldenen Buchstaben zu schreiben.

NImm Ungarischen Vitriol und schönen lautern Salpeter, eines jeden 8. Loth, Zinober 1. Loth, und 1. Quintl; alsdann reib es klein unter einander, thue es in einen neu-glaßierten Topf, gieß des besten Wein-Eßigs darauf, laß es miteinander sieden, bestreich es darmit, wann du schreiben wilst; es muß aber heiß seyn.

46. Silber auf das Meßing zu machen.

NImm Rauschgold, oder Meßing-Drath 3. Loth, und 1. Loth Silber, thue es in ein Tiegel zusamm, und darauf ein wenig Borax, und schmeltze es in schnellem Feur, so hast du Silber.

47. Zerbrochene Gläser gantz zu machen.

Nimm halb Pech und halb Hartz, zerstosse es untereinander, streiche es an die zerbrochene Stücke, setze es darnach zusamm, und wärme es bey dem Feuer, so hält es hart; alsdann schabe das Pech herab, und bestreiche die Spälte mit Oel-Farb.

48. Den Rost vom Eisen zu bringen.

Oleum tartari, oder Weinstein-Oel nimmt alsobald den Rost vom Eisen hinweg, und bringet demselben auch einen Glantz zuwegen.

49. Zerbrochene Krüg und Gläser gantz zu machen.

Nimm Galmey, Bleygelb und Fürneiß, jedes gleich viel, reib es unter einander bestreich es mit einem Messer auf beyden Seiten, setz es in die Sonnen, bestreich es noch einmahl.

50. Gute Eisen-Kütte zu machen.

Nimm 1. Maaß Feilspähne, 1. Pfund Kupffer-Wasser, 1. Vierling gestossene Galläpffel, 1. halb Maaß gestossenes Glaß.

Thue

Thue es zusamm in einen neuen Hafen, siede es mit Eßig, und rühre es wohl untereinander, daß es nicht überlauffe, und so es wohl gesotten, laß es 8. Täg im Hafen stehen, rühre es alle Täg ein- oder zweymahl auf. Wann die Kütte wohl trocken, so menge Leim, Bleyweiß und Fürneiß darunter, reib es mit einem Stein durcheinander, darnach mit einem Pensel in die Risse oder Fugen gestrichen; es gibt ein saubere Kütt.

51. Stein-Kütte zu machen.

Nimm Baum-Oel, Unschlit, Scheerflocken, gestossenes Glas, ungelöschten Kalch, Hartz, eins so viel als das andere, thue diese Stuck unter einander, so ist es eine gute Kütte in das Wasser zu den Stein-Wercken.

52. Kütte zum Holz-Werck, und Brunnen-Kästen.

Nimm Unschlit 40. Pfund, Feilspähne 2. Maaß, Hartz 20. Pfund, Schwefel 2. Pf. Hanff 10. Pf. Rehe-Haar 4. Pf. gibt gar ein gute Kütte, wann es unter einander, wie andere Kütte gemacht wird.

53. Einen Leim zu machen, der sehr wohl hält, und nicht auf-springet.

MAn nimmt zu einem halben Vierling Leim 1. Loth Gummi, zerlasset ihn, hernach nimmt man desselben einen halben Theil, thut 1. Loth Hönig darzu, und thut es in Leim, so bekommt man einen fürtrefflichen Leim.

54. Ein gute Kütte, zerbrochene Krüg, Schaalen und steinerne Gefäß wieder gut zu machen.

NImm klein-gestossenes Venedisches Glas, reibe Ziegel-Mehl, Pech, gestossenen Schwefel, etwas Mastix, alles unter einander zerlassen wohl umgerühret, alsdann giesse es in ein kalt Wasser, daß es sich zusamm wälgern lässet, und so du es brauchen wilst, must du die zerbrochene Stücke wohl heiß machen, und die Kütte auch beym Feuer zergehen lassen, hernach bestreiche darmit die Stück, und richte sie auf einander, so wird es so hart, als ein Stein.

55. Guldene Buchstaben ohne Gold zu machen.

NImm Operment und Crystall, jedes 2. Loth, stoß beydes zu Pulver, mische Eyer-

Eyerweyß darunter, und rühre es lang durch einander, so hast du einen Safft, mit welchem guldene Buchstaben können geschrieben, oder gemahlet werden.

56. Silberne Buchstaben ohne Silber zu machen.

Nimm des besten Zinns 2 Loth, Queckſilber 1. Loth, misch unter einander, und laß es zerschmeltzen; zerreibe es hernach mit Gummi-Wasser, und schreibe alsdann darmit.

57. Schöne Buchstaben zu schreiben.

Nimm so viel Gold-Blätter, als du wilst, vermisch und reibe dieselbe mit 3. oder 4. Tropfen Hönigs, und behalte es in einem bleyernen Geschirr. Wilst du darmit schreiben, so thue ein wenig Gummi-Wasser darzu, so kanst du die schönste Buchstaben schreiben.

58. Einen gar köstlichen Leim vor die Schreiner zu machen.

Man nimmt Haussen-Blasen, so viel man will, zerschneidet selbige auf das Kleineste, giesset guten Brandwein daran, lasset es wohl weichen etliche Stünd lang, alsdann setzet man solchen auf ein Glut, bis

er die rechte Dicke bekommet; das ist dann der allerbeste Leim, mit welchem man auch so gar die zerbrochene Gläser zusamm machen kan. Man kan ihn auch verbessern, so man ein wenig Fürneiß darunter thut, und etwas Eßig darzu gießt.

59. Holtz, Horn und Helffenbein braun zu beitzen.

Nimm Nöstlers-Schwärtz, thue sie in einen neuen Topff, ferner thue ein wenig Salmiac darein, laß das Holtz oder Horn darmit sieden, bis es gut schwartz wird, alsdann must du es mit Wax abreiben. Ehe du es aber färbest, must du es zuvor in Alaun-Wasser eine Zeitlang liegen lassen.

60. Bein, Horn und Holtz schön blau zu färben.

Nimm der feinsten blauen Presilien-Spähne, giesse frisches Brunn-Wasser darüber, und wirff ein wenig Alaun darein, dann thue das Holtz, Bein oder Horn darzu hinein, und laß es miteinander sieden, bis es die blaue Farb überkommt.

61. Bein grün zu färben.

Nimm Scheidwasser, leg Kupfer darein, und laß so viel desselben, als möglich, sich

sich darinn scheiden. In dasselbige Wasser lege über Nacht die Bein, so werden sie leuchten, wie Smaragden.

62. Bein, Horn und Holtz schwartz zu färben.

MAn siedet Galläpffel in starckem Eßig, legt das Bein oder Horn hinein, und last es wohl untereinander sieden, bis es recht schwartz wird, alsdann nimmt man es heraus, legt es in Eyerweiß, und etwas Safft von den äussersten Nuß-Schelffen, lasset es noch einmahl sieden; wann sie nun wieder aus der Farb genommen, und getrocknet worden, muß man selbige, damit sie schön glantzend werden, aufs beste polieren.

63. Bäncke, Schachteln und Büchslein schön braun zu färben.

MAn nimmt rothen Menning 2. Loth, zart geribenen Blutstein, und geribene Kreiden 1. Loth, vermischt es unter einander, und reibt es dann mit 3. Loth Leinöl ab, so hat man ein schöne braune Farb.

64. Holz schön gelb anzustreichen.

NImm Saffran, reibe denselben mit Bier auf einen Stein, darnach thue ein star-

ckes Leim-Wasser zum Saffran, und bestreiche es ein- oder zweymahl, lasse es trocken werden, alsdann nimm Firneis, so wird es schön. Wann du das Holtz anstreichen wilst, so must du es zuvor Leim-tränckeu.

65. Ein Holtz schön grün anzustreichen.

MAn nimmt Grünspan 2. Loth, Saffte grün 1. Loth, mit dem Stein geriben, darnach ein dünnes warmes Wasser daran gegossen, und darmit das Holtz angefärbet; wann das Grüne gar trocken ist, so Leimtränckt man es über der Farb, hernach lasset man es trocknen, und fürneisset die Farb.

66. Das Holtz zu machen, als wär es ein schön Eben-Holz.

LAß das Holtz in Alaun-Wasser 3. Täg lang liegen, stelle es zu der Sonnen, oder zu dem Feuer dermassen, daß es nur ein wenig erwarme; alsdann sied es in einem gemeinen Oel, in welchem so viel Römisch-Kupffer-Wasser und Schwefel als ein Haselnuß zerlassen ist. Je länger man dasselbe siedet, je schwärzer es wird; doch muß es nicht zu viel geschehen.

67. Ein

67. Ein Messer so hart zu machen, daß es das Eisen schneide, wie Bley.

Rucke von gestossenen Regen-Würmen das Wasser aus, vermische es mit Rettig-Safft, hernach schmiedte das Messer zwey oder dreymahl, und lösche es allezeit in demselbigen Wasser.

68. Ein Geschirr zu machen, als wäre es Silber.

Nimm Queckſilber, vermische es mit starckem Eßig, bestreich darmit das Geschirr, so wird es dem Silber gleich.

69. Das Glas so weich zu machen, als das Wax.

Nimm Bocks-Blut, und Creutzwurtz-Safft, laß das Glas darinn sieden, so wird es so weich, daß mans, wie Wax ziehen und drehen kan.

70. Den Rost aus allen Gewöhren, oder andern Eisen-Werck zu bringen.

Nimm Agtstein 4. Loth, Tripel und distilirtes Baum-Oel jedes 2. Loth. Diß alles gepulvert, und vermischet, und die eisene Sachen mit einem wollenen Tuch, oder Leder darmit abgeriben.

71. Allerley Gewehr aufs schönste zu polieren.

Nimm Venedisches Glaß, stoß es zu zarten Pulver, hernach streiche ein Leder mit etwas starckem Leim, streue das Pulver darauf, und laß es trocken werden. Mit solchem kan man das Gewehr auf das schönste poliren.

72. Das Gewehr schön blanck und gläntzend zu machen.

Nimm starcken Wein-Eßig, und gestossenen Alaun, vermisch es untereinander, und schmiere das Gewehr darmit.

73. Daß die Schaben in Truhen und Kästen nicht schaden.

Lege nur Wermuth-Kraut hinein, so verkommen sie, und können den Kleidern nicht schaden.

74. Aus Wasser Wein zu machen.

Nimm Rockenmehl, mach es mit gutem Spiritu Vini zu einem Teig an, knete es zu einem Kuchen oder Brod, und laß es bachen, und hart werden. Hernach leg das Brod wieder in Brandwein, und laß es darinn erweichen, bis du es wieder zu einem

Teich knetten, und noch einmahl backen kanst, und dieses solst du also zum drittenmahl thun. Wann du nun von solchem Brod ein Stücklein, so groß als ein Ey, in eine Kanne voll Wasser thust, und einen halben Tag darinn liegen last, so wird das Wasser so gut, als Wein zu trincken seyn.

75. Aus geringem Wein guten Spanischen oder Tockayer-Wein zu machen.

NImm frische Rosinen, halb klein, halb grosse, Meliß-Zucker, jedes 16. Pfund, guten alten Wein 48. Maaß, den besten Spiritus Vini, aus dem besten Wein 1. Maaß. Vermische alles untereinander, und verfahre darmit, wie es sich gehöret, darvon unter 12. 42. mäßige Fäßlein gethan, so wird Spanischer oder Tockayer-Wein daraus.

76. Geringen Wein gut zu machen.

NImm Weinstein-Oel, und thue unter ein Maaß Wein ein oder den andern Tropfen darvon hinein, so wird er trefflich gut.

77. Daß der Wein nicht verderbe.

LEge Entzian-Wurtzel in den Wein, so verdirbet er nicht.

78. Daß der Wein nicht kunich wird.

WAnn du das Faß anstichest, gieß ein wenig Baum-Oel hinein, so wird er nicht kunich, so lang der Wein in dem Faß währet.

79. Zu probieren, ob Wasser unter dem Wein seye.

NImm ein Holtz-Birn, oder ein Ey, oder Wachholderbeer, schwimmen sie, so ist der Wein gerecht, fallen sie aber zu Boden, so ist Wasser darunter. Oder schmiere einen Strohhalm wohl mit Oel, wische hernach das Oel wieder ab, stosse darauf den Strohhalm in den Wein. Wann nun Wasser darinn ist, so werden sich Wasser-Tröpflein an dem Strohhalm sehen lassen.

80. Kräuter-Bier zu machen.

NImm Kräuter, darnach du ein Bier machen wilst, dörre sie; dann die grüne können wegen ihrer Feuchtigkeit das Bier leichtlich verderben; laß die dörre Kräuter im Brau-Kessel mitsieden, oder hänge sie nur in einem Säcklein in das Bier. Auf solche Weiß kanst du Salbey, Wermuth, Alant, und andere dergleichen gesunde Kräuter-Bier machen.

81. Daß das Bier nicht sauer werde.

Nimm Kienholtz, schneide etliche Spänlein einer Spannen lang darvon, wirff sie in das Bier, wann es gebräuet, und noch warm ist. Dieses benimmt dem Bier die Säure; und wann es gleich im Sommer noch so warm ist, so bleibt doch das Bier gut.

Oder hänge ein wenig Alant-Wurtzel an einem Faden durchs Spundloch in das Bier, so wird solches gewiß nicht sauer.

82. Das saure Bier wieder süß und gut zu machen.

Nimm Hopffen und 2. Eyer, klopffe es mit Bier wohl durch einander, giesse es in das Faß, so wird das Bier wieder geren, und gut zu trincken seyn.

Oder zerstosse Waitzen, vermische selben mit Heffen von demselben Bier, und schütte es wieder in das Faß, so wird es süß. Oder hänge zerstossenen Waitzen in einem Tüchlein, mitten in das Faß, so wird es süß.

83. Bier frisch zu machen.

Nimm Aschen von Buchen-Holtz eine Hand voll zu einem Eymer, menge es mit ein wenig Bier unter einander, dasselbige gieß also in das Faß, rühre es wohl um, und laß es darnach gären, so hast du ein frisches Bier.

84. Daß ein Bier lieblich zu trincken ist.

NImm rothe Benedicten-Wurtzel, und wilde Salbey, hänge es in einem reinen Säcklein in das Faß.

85. Wann ein Bier will sauer werden.

NImm Aschen von Beyfuß eine halbe Hand voll zu einem Eymer, und eben so viel Buchen-Aschen, gieß Bier darauf, vermische es wohl unter einander, daß es wird wie ein Muß, und thue von diesem 1. Maaß in ein Faß Bier, rühre es wohl durcheinander, und fülle es hernach auf, und laß es also ligen.

86. Guten Wein-Eßig zu machen.

GJede Wein in einem Kupfern- oder Messenen Gefäß, und schaume denselben fein ab, so hast du in zwey, drey Tagen einen guten Wein-Eßig.

Oder nimm Gersten, röste solche in einer Pfannen, daß sie schier will schwartz werden, und thue in den Wein, so hast du in 2. Tagen einen guten Eßig.

Oder nimm rechten Pfeffer, stoß ihn, und hänge ihn in einem leinen Tüchlein in Eßig.

Oder nimm Rocken-Brod, röste solches in einer Messenen Pfannen, laß es in Wein erwär-

erwärmen, aber nicht sieden, hernach thue dasselbe in einen Krug, so bekommst du in 3. oder 4. Tägen guten Eßig.

87. Guten Bier = Eßig zu machen.

Nimm gebähetes Brod, leg es in Eßig, nimms wieder heraus, laß es wieder drucken werden, das thue etlich mahl nacheinander, hernach lege das Brod ins Bier, so wird es von Stund an zu Eßig.

Oder wirff etliche Stücklein frisches Gersten-Brod in Eßig, so kanst du in 2. Tagen einen scharffen Eßig haben.

Oder nimm gestossene Pfeffer = Körner, hängs in einem leinen Tüchlein in Eßig, so wird er bald sauer und scharff.

Oder bache Sauerteig im Bach = Ofen, lege ihn in ein warmes Bier, so bekommst du in kurtzem guten Eßig.

88. Wohlriechende Seiffen zu machen.

Nimm weiß Bircken = Aschen, mache ein starcke Laug darvon, zu dieser nimm halb Hirschen = und halb Geiß = Unschlit, gieß Milch daran, so viel vonnöthen, setz es auf ein Kohl = Feur, und laß es zusamm sieden, bis es genug ist, alsdann nimm es herab, thue darein folgende Oel, als: Rosen = Oel,

Gaffe

Gaffer-Oel, Bergamoten-Oel, Weinstein-Oel, und Jeßmin-Oel, so viel man will, laß es noch einen Wall thun, gieß es hernach in ein viereckigtes Lädlein, und schneid es in beliebige Stücklein.

89. Wohl-riechende Mandel-Seiffen zu machen.

Nimm gescheelte Mandeln, stosse sie in einem Mörsel, daß sie wie ein Muß werden, benetze sie inzwischen immer mit Rosen-Wasser; alsdann thue sie in einen glasirten Tiegel, nimm darzu Hirschen-Unschlitt (Hirschen Marck wäre besser) Campher, Citronen-Safft, Rosen-Oel, Weinstein-Oel, Jesmin-Oel, so viel man will, hernach thue Geiß-Milch darzu, setz es auf ein gelindes Kohl-Feuer, und laß es gemach sieden, bis es genug ist, alsdann laß es ein wenig abkühlen, und gieß es in Geschirr, laß es stehen, biß daß du es zu Stücken schneiden kanst.

90. Wohl-riechende Seiffen zu machen, die alle Flecken aus dem Angesicht nehmen.

Nimm weissen Tragant, weiche ihn in Brandwein zwey Täg, damit er recht lucker wird, hernach weiche zu diesem in einem andern Glas ein gutes Krafft-Mehl in weiß Lilien- oder Rosen-Wasser, schittle es zum

öfftern

öfftern auf. Wann nun diese Stuck genug geweichet seynd, so thue sie zusamm, giesse Geiß-Milch darüber, zerklopffe es wohl, daß es güstig wird; nehme alsdann darzu Citronen-Safft, laß es auf einem gelinden Kohl-Feuer gemach sieden, bis es genug ist, nach diesem gieß es in ein Geschirr, und schneid es zu Stücklein.

91. Wie man einen Brunn von einem Berg zu dem andern leiten kan.

Lege von dem Brunn-Quell Röhren an, den Berg hinunter, und bey dem andern Berg, wohin du es leiten wilst, wieder hinauf, so ist die Sach geschehen; dann so hoch das Wasser von dem Brunn-Quell herab fallet, so hoch steiget es bey dem andern Berg hinauf.

NB. Man soll keine bleyerne Röhren darzu nehmen; dann das Bley hat Gifft in sich wegen dem Queckſilber, welches in dem Bley verborgen ist; dahero diejenige, die ein solches Wasser trincken, gemeiniglich die rothe Ruhr bekommen.

92. Ein Ey in der Hand zu sieden.

Mache ein Loch in das Ey, thue ein wenig von dem Weissen heraus, gieß guten Brandwein darein, kehre das Loch in der

Hand um, und halts ein wenig, so wird es bald fertig.

93. Ein Ey im kalten Wasser zu sieden.

Lege das Ey in einen Hafen, thue Wasser und ungelöschten Kalch darein, so siedet es bald.

94. Einen Capaun in einem Sack zu braten.

Fülle einen Capaun, der zum braten zugerichtet ist, mit Butter aus, lege ihn in ein blechene, oder höltzerne Büchsen. Hernach mache ein Stück Stahl, so lang als der Capaun ist, im Feuer warm, doch daß er nicht glühe, alsdann lege selben zu den Capaun in die Büchse, schliesse dieselbe wohl zu, und wickle einen Sack herum, so ist er in etlich Stunden gebraten.

95. Gesottenes Fleisch, daß es roh scheinet.

Nimm gedörrtes Geiß- oder Schaaf-Blut, stoß es zu Pulver, streue es auf das gesottene Fleisch, so scheinet es roh, als wann es nie zum Feuer kommen wäre.

96. Daß ein Hauß-Hahn nicht krähe.

Schneide ihm ein Spitzlein vorn vor der Zung hinweg, so kan er nicht mehr krähen.

hen. Oder hänge ihm einen Ring von Weins-Reben an den Halß.

97. Daß ein Hahn am Spiß krähe.

Nimm Queckſilber, thue es in ein Feders-kiel, ſtecke es in den Hahn am Spiß beym Feuer; und wann ſolcher erwärmet, ſo wird er pfeiffen wie ein Hahn, wann du den Kiel verbunden haſt.

98. Daß ſich ein Häring auf den Roſt ſelbſt umkehre.

Stecke Queckſilber in eine Ganß-Feder, ſtopfe die Feder wohl zu, und ſtecks in den Häring, ſo kehrt er ſich um,

99. Fleiſch bald mirb zu machen.

Siede ein Reislein von Feigen-Baum bey dem rindern Fleiſch. Oder laß ein harte Rinden vom Brod mit altem zehen Fleiſch ſieden, ſo wird es bald mirb.

100. Flachs wie Seiden zu machen.

Siede Flachs in einen Keſſel, ſchabe Seiffen, Alaun, und geſiebte Aſchen darunter, es muß aber ein Schicht um die andere gelegt werden. Hernach gieß Waſſer darauf, und laß es mit einander einen halben Tag ſieden, alsdann waſche den Flachs aus den Trüben, hänge ihn in die Sonne, reibe und hechle ihn.

101. Flecken aus den Kleydern zu bringen.

Nimm zerribenes Saltz, und schwartze Seiffen, eines so viel als des andern, vermisch es wohl durch einander, und bestreich die Flecken darmit. Wann die Flecke von der ersten Laug trocken worden, so wasch sie mit laulichtem Wasser, so werden die Flecke weg seyn.

Oder nimm ein gutes Fließ-Papier, leg es auf den Flecken, alsdann nimm einen eisernen Löffel oder Begel-Eisen, fasse darein glüende Kohlen, und fahre darmit auf dem Fließ-Papier herum, so ziehet das Papier die fette Flecken heraus.

102. Schwartz- und weissen Korn-Wurm zu vertreiben.

Gieß 6. Eymer voll Wasser in einen Kessel, wirff 1. und ein halb Metzen schwarzes Fuß-Saltz, einen guten Theil Wermuth, Hopffen und 2. Hand-voll Segelbaum-Kraut, und 1. Hand-voll Knoblauch darein, siede alles zusamm, und mische ein halb Metzen ungelöschten Kalch darunter, überstreiche oder wasche mit diesem Wasser, mit einem Besen den Boden, worauf das Getrayd geschüttet soll werden, bespritze auch das nachmahls aufgeschüttete Getrayd oben ein wenig mit diesem Wasser, und brauche dieses Mittel alle Jahr, oder über das andere Jahr.

Man

Man kan auch die Wand und obere Decke mit einem Besen, oder Pemsel überstreichen, so ist es desto besser.

Oder thue Goßlarischen Vitriol, zum Exempel 3. bis 4. Pfund in Geschirr, schütte heiß Brunnen-Wasser darunter, so viel Maaß als Pfund Vitriol seynd, rühre es fleißig um, bis der Vitriol zergehet; alsdann nimm einen Pemsel, tuncke ihn in solches Vitriol-Wasser, und überfahre darmit die Kästen oder Böden, da sie noch leer seynd. Wann sie wiederum trocken seynd, so überstreiche sie zum andern mahl. Und auf solche Weiß wird sich kein einziges Ungeziefer sehen lassen. NB. Man kan auch die Bethstätten darmit anstreichen wider die Wanzen.

103. Den Waytzen vom Brand zu erhalten.

Nimm schönen gesäuberten Waytzen, und wann du denselben säen wilst, feuchte ihn wohl mit frischem Wasser, thue darunter ungelöschten Kalch, mische alles mit Schauffeln wohl durcheinander; alsdann säe ihn Abends aus, schmiere aber, ehe du anfangest zu säen, deine Händ wohl mit Haasen-Schmaltz. Es ist auch zu beobachten, daß man zum einackern des Waytzens mit keinen neuen oder ungespitzten Eisen ackern soll.

194. Vor die Würme im Kraut.

NImm aus der Apothecken um 5. oder 6. Kreutzer, darnach du viel Saamen aussäen wilst, rothes Stein-Oel, schütte dieses Oel unter den Saamen, damit es denselben in etwas befeuchte; alsdann säe ihn aus, so wird das Kraut von den Würmen gewiß sicher bleiben. Oder weiche den Kraut-Saamen, ehe du ihn säest, in Kirbis-Wasser.

105. Allerley Hülsen-Früchte bald wachsend zu machen.

MAn muß die Saamen 25. Stunden in starcken Brandwein einweichen, und also säen.

106. Salat bald zu machen.

MAn muß den Salat-Saamen 9. oder 10. Täg in einem warmen Oel einweichen, so wird er in 4. Stunden auswachsen.

107. Bohnen oder Erbsen in einer Stund wachsend zu machen.

LEge sie zuvor in ein heisses Oel, laß sie 9. Täg darinn ligen, dörre sie darnach. Wann du nun diese Kunst beweisen wilst, so stecke die Bohnen oder Erbsen in ein gute Erden, und komme in einer Stund wieder dahin,

tahin, so wirst du sehen, daß sie heraus gewachsen seynd. Tentare licet.

108. Einen trefflichen wohlriechenden Salat hervor zu bringen.

Necke den Salat-Saamen in Citronen-Körne, und säe ihn

109. Daß der Salat lieblich schmecke.

Wann man die ersten Stengel abbricht, so wird er angenehm; weilen die ersten, so gleich Anfangs hervor kommen, gar zu widerlich seyn; indeme sie noch nit genugsam gekocht seyn, die andere Stengel auch nur in so lang lieblich, als lang sie hart seyn.

110. Petersill zu säen, daß er das gantze Jahr durch grüne.

Wann man den Saamen an St. Johannis des Täuffers-Tag säet, so bleibet er den gantzen Winter grün.

111. Daß der Petersill eher wachse, als sonsten.

Wann man ihn Anfangs mit siedendem Wasser bespritzet, so wachset er gar schnell.

112. Daß der Petersill sehr groß wachse.

MAn umgrabet ihn, bis auf die Wurtzel, beschüttet ihn über und über mit Frösch-schaalen-Kalch, und überhäuffet ihn wieder mit Erden.

113. Obst zu vergrössern.

MAche in einen halb-gewachsenen Apfel oder Birn, welche an sich grosser Art ein Löchlein bis an das Gehäuß, darinn die Kerne liegen, doch daß selbige nicht verletzt werde; alsdann stecke in dieses Löchlein ein Körnlein von dem Rettig-Saamen, vermache wieder alles mit Fürsichtigkeit, so wird es eine überaus grosse Frucht geben. Ein gewiser Garten-Meister sagt, daß man auf diese Weiß Aepffel gehabt, die 12. Pfund gewogen.

114. Daß die Quitten gröſſer werden.

MAn darf sie nur fleißig mit Wasser begiessen, so werden sie eine schöne Grösse bekommen, auch werden sie bald zeitig.

115. Weiß und schwartze Rettich so groß zu ziehen, daß sie etliche Pfund haben.

HAcke im Frühling das Bett drey Fuß tieff um, durchmiste es wohl mit Schaaf-Mist,

Mist, quelle den Saamen, und mache Löcher zwey Zoll tieff, und einen Fuß breit, eines von andern, lege in jedes Loch zwey Körner, und wann sie aufgehen, so ziehe das geringste weg. Du must aber den Boden, worinn sie liegen, wohl feucht halten.

116. Grosse Ruben zu bekommen.

Bohre mit einer Ahl ein Loch in eine Rube, und fülle das Loch zu mit Rube-Saamen, so werden sie groß.

117. Süsse Ruben zu bekommen.

Lege den Saamen, ehe du ihn säest, in Hönig-Wasser, so werden sie süß.

118. Die Erd-Flöhe zu vertreiben.

Mische unter den Saamen, den du aussäen wilst, ein wenig Rock-Wicken. Oder besprenge die Pflantzen und Kräuter mit Eßig, Senff und Stein-Oel, davon müssen dieselbe verderben und sterben.

Oder mische scharffen Wein-Eßig mit Bilsen-Safft, und begiesse darmit die Kräuter, oder begiesse dieselbe mit warmen Wasser, darinn Schirling oder Senff gesotten worden.

119. Ameisen von den Bäumen abzuhalten.

Faß dir von dem Hafner zwey halbe Schaalen oder Scherben nach dem Baum machen, in Gestalt eines halben Monds, lege dieselbe um den Baum, verschmiere die Fugen mit Leim, alsdann gieß Wasser hinein. So können sie wegen dem Wasser nicht auf die Bäume kriechen; und diß ist das beste Mittel.

120. Die Raupen zu vertilgen.

Der sicherste Weeg ist das fleißige Abraupen im Hornung, daß man nemlich die Bäum von allen Raupen-Nestern, durch eine besondere Raup-Scheer abputzet, und dieselbe verbrennet, oder mit Füssen zertrittet. Solten sich aber dannoch einige Raupen an den Bäumen ausgebreitet haben, so brennet man Stroh, Horn oder Schwefel unter dem Baum, und beräuchert sie darmit, so fallen sie ab.

121. Allerley Käfer zu vertreiben.

Mache unter den Bäumen ein stinckendes Rauchwerck aus Knoblauch, Ochsen-Hörnern und alten Schuh-Leder, oder andern stinckenden Sachen, und beräuchere darmit über den andern Tag die Bäume in und nach der Blühe.

Oder

Oder brenne Nuß = Schwammen oder Knobloch=Kraut unter den Bäumen. Dieser Rauch tödtet alle Käfer.

122. Maulwürfe zu fangen.

Nimm Knoblauch, Zwifel und Eschlaug, und legs rund um die Löcher, so lauffen sie hinweg.

Oder, welches das beste ist, fange im Merzen einen Maulwurff lebendig (dann um diese Zeit seynd sie läuffig) vergrabe unter die Erden einen tiefen glasirten Hafen bis oben an Rand, alsdann werffe den lebendigen Maulwurff darein. Wann nun der darinn sitzende Maulwurff des Nachts anfanget zu schreyen, so kommen die andern hinzu, und wollen diesem Gefangenen helffen, fallen also je einer nach dem andern hinein, können auch nicht heraus steigen, weil der Hafen glasiret, folgsam sie nicht hafften können. Oder lege anstatt des Maulwurffs nur todte Krebs in solchen Hafen, so thut es auch gut; dann die Maulwürffe lauffen dem Gestanck nach.

123. Mäuß und Ratzen zu vertreiben.

Nimm gepulverten Arsenicum, thue ihn unter Waytzen=Mehl, so fressen sie sich zu todt. Oder vermische zerstossenes Glas oder Gips mit Butter, Mehl oder Fetten,

und

und setze es ihnen vor, so verrecken sie. Oder setze ihnen Wantzen-Mehl mit ungelöschten Kalch, und ein wenig Zucker vermischt, vor; wann sie darvon fressen, so stoßt es ihnen das Hertz aber.

124. Die Flöhe zu vertreiben.

Siede Wermuth, oder Pfersig-Laub in Wasser, und besprenge das Zimmer darmit. Oder schmiere einen Stecken mit Fuchs, oder Igel-Schmaltz, oder mit Bocks-Unschlitt, so setzen sich die Flöhe daran. Oder nimm Bocks-Blut in ein Geschirr, setze es in ein Ort, wo die Flöhe seynd, so springen sie alle darein.

125. Die Läuse zu vertreiben.

Nähe Kampffer in das Kleid. Oder bestreiche die Hembder mit Wermuth-Wasser, so verkommen die Läuse. Auf dem Kopf kanst du die Läuse vertreiben, wann du Steches-Kraut zu Aschen brennest, eine Laug daraus machest, und den Kopf darmit waschest. Oder lege Toback-Blätter in Bier oder Brandwein, duncke eine Bürste darein, und strigle den Kopf darmit.

126. Die Wantzen zu vertreiben.

Nimm blauen Vitriol, schütte heisses Brunnen-Wasser darüber, rührs wohl um,

um, daß der Vitriol zergehe; und überstreiche mit diesem Wasser das Ort, wo Wantzen seynd. Oder nimm Scheid-Wasser, Ochsen-Gall oder Wermuth und ungelöschten Kalch, und bestreiche darmit die Bethstatt.

Zu wissen ist, daß die Wantzen alles, was schmierich ist, fliehen; dahero Unschlitt, Schmeer, Lein-Oel, und dergleichen die Wantzen vertreiben; absonderlich ist gut, wann man Lein-Oel mit Ochsen-Gall vermischet, und die Bethstatt darmit schmieret. Es ist auch gut, wann man in die 4. Ecke der Bettstatt Hanf oder Wermuth-Kraut leget.

127. Die Fliegen zu vertreiben.

Siede Kirbis-Blätter auf Kohlen, und beräuchere das Zimmer darmit; so sterben sie alle. Oder siede Kirbis in Wasser, und besprenge das Zimmer darmit. Oder setze ihnen ein Fliegen-Glaß mit Bier vor; Oder setze ihnen Fliegen-Schwamm, oder Fliegen-Stein mit Milch vor.

128. Die Vögel von den Bäumen abzuhalten.

Derjenige Baum wird von den Vögeln befreyet bleiben, an welchem ein Knoblauch-Büschlein hänget.

129. Schreib-Federn hart zu machen

Decke sie in warmen Aschen, oder halte sie ein wenig über eine Glut, nimm einen nach den andern heraus, lege ihn übers Knye, und streiche ihn auf beyden Seiten mit einem Messer; alsdann wische denselben ab mit einem wollenen Tüchlein.

130. Gute Kertzen zu ziehen.

Thue in das Geschmoltzene Unschlit ein wenig abgeriebenen Grünspan und Bleyweiß, bestreiche die Dächte zuvor mit Wachs, und Unschlit, unter einander zerlassen, so brennen sie recht hell und langsam, lauffen auch nicht ab.

131. Daß die Henner viel Eyer legen.

Gibe ihnen öffters Eyer-Schalen oder schwartzen Coriander, so heben sie bald an zu legen. Speiset man sie mit Hanff-Körnlein und Nessel-Saamen, so legen sie den gantzen Winter.

132. Eyer lang zu verwahren.

Lege die Eyer in Saltz, so bleiben sie gut.

133. Fleisch lang zu erhalten.

Nimm Coriander-Saamen mit Eßig zerknirrscht, und reibe darmit das Fleisch, so bleibt es den gantzen Sommer vor Fäule, und Maden sicher.

134. Feuer auszuspeyen ohne Schaden.

Nimm gestossene Weyden-Kohlen, und frische Baum-Wolle, mache einen Ballen, wickle es in diß Pulver, nähe es gerings-weis herum zu, schneide es ein wenig an der einen Stein davon, und lege ein wenig Feuer darein, nimms hernach fein gemach in den Mund, berührs aufs leiseste mit den Zähnen, und halte den Ballen starck, und blase, so wirst du Feuer ausspeyen.

135. Fisch mit Händen zu fangen.

Nimm Reyger-Schmaltz, und bestreich die Hände darmit, darmit greiff ins Wasser nach den Fischen.

136. Daß keine Würme im Käß wachsen.

Nimm Johannes-Kraut, legs zwischen die Käß, so wachsen keine Würme darinn, und wann Würme darinn wären, so gehen sie heraus.

137. In

137. In einem Trinck-Glaß allerley Gebäu, als Thürn, Häuser ꝛc. vorzustellen.

Gieß in ein Trinck-Glaß ein reines Wasser, schlag darein ein frisches Ey, laß es also unverruckt ein kleine Weil stehen, so wird das Ey in dem Glaß spielen, und allerley Gebäu vorstellen.

138. Daß man keinen Butter ausrühren kan.

Thue in das Rühr-Faß, in welchem die Milch ausgerühret wird, ein wenig Zucker, so wird man keinen Butter machen können; dann die Subtilität des Zuckers last die Milch nicht zusamm gerinnen.

139. Daß ein Pferdt nicht müd werde.

Hänge dem Pferdt einen grossen Wolffs-Zahn an den Hals, so lauffts wohl, und wird nicht bald müd.

140. Das Vieh allzeit bey guter Gesundheit zu erhalten.

Nimm Linden-Schwamm, thue es in des Viehs Sauffen, und laß es darvon trin-

trüncken, so bleibts gesund. Ist aber das Vieh schon wircklich kranck, so mache von solchem Schwamm ein Stücklein zu Pulver, und gibs dem Vieh ein, so wird es wieder gesund. Ist ein bewährtes Mittel.

141. Daß ein Mensch auf der Reiß nicht müd werde.

Nimm zu dir Beyfuß- oder Eisenkraut acht Tag vor, oder acht Tag nach Bartholomäi gegraben, so wirst du nicht müd. Oder nimm Knoblauch, Bock-Unschlit und Baum-Oel, mache ein Sälblein daraus, und bestreiche die Fuß-Sohlen darmit.

142. Die Haar krauß zu machen.

Nimm Attich-Wurtzel, zerstosse oder zerreibe sie mit Baum-Oel, schmiere darmit die Haar, und binde die Blätter auf. Oder nimm Rauten-Wurtzel, brenne sie zu Pulver, und mache eine Laug darvon, und wasche das Haupt darmit.

143. Haar wachsen zu machen.

Koche Kletten-Wurtzel im Wasser, und wasche den Kopff darmit. Oder nim-

Eyerdotter, so viel du wilst, thue sie in eine eisere Pfannen über ein Feuer, biß sie verbrennen, darnach drucke das Oel heraus, behalt es in einem Glaß, und salbe den kahlen Kopf darmit.

144. Die Haar schön Goldfarb zu machen.

Nimm Saffran, gekochte Eyerdotter und ein wenig Hönig, mache daraus eine Salbe, schmiere des morgens und Abends darmit das Haupt. Du solst aber zuvor die Brüste mit bitterm Mandel-Oel schmieren, und an der Sonnen gebrauchen.

145. Graue Haar schwartz zu machen.

Nimm grüne Welsch-Nuß-Schelffen, Salbey, Kletten-Wurtzel, und Ruß aus dem Ofen, koche all solches, und wasche den Kopf darmit. Oder mache aus Welsch-Nuß-Schelffen ein Oel, und schmiere den Kopf darmit.

Oder verbrenne Schwammen von Welschen Nuß-Baum, und laß ihn im Nuß-

Oel

Oel solviren, alsdann schmiere den Kopff darmit.

146. Einem weissen Pferdt einen schwartzen Stern an die Stirn zu brennen.

Nimm einen irdenen Topf, koche denselben wohl im Wasser, und stosse ihn darnach gar klein in einem Mörsel, das nimm hernach, und binde es dem Pferdt Tag und Nacht auf die Stirn, so werden in wenig Tägen die weisse Haar ausfallen, und schwartze wieder machen.

147. Krebs leicht zu fangen.

Nimm einen geschundenen Frosch, binde ihn an eine Ruthe, und stecke es tieff in das Wasser, laß es eine zeitlang darinn; so werden die Krebs am Frosch hängen. Weilen aber die Krebs, welche an dem Frosch hangen, ausser dem Wasser wieder abfallen, so must du, wo du die Angl-Ruthe heraus ziehest, in dem Wasser einen Zuber setzen, damit die Krebs in denselben fallen.

148. Daß man auf der Straß von den Wölffen sicher bleibe.

Nimm zwey Kiselstein, oder andere Feuer-Stein zu dir, und wann du einen Wolff siehest, so schlage die Stein aneinander, das sie Feuer geben. Oder nimm einen alten Lumpen, Gürtel, Hosenband, oder was du in Eyl bekommen kanst, und laß es hinter dir daher schleuffen.

149. Vögel leicht zu fangen.

Siede frischen Bilsen-Saamen in das Wasser 10. Tag lang, siede hernach das Gefräß darinn, wirffs den Vögeln vor, so können sie, wann sie davon fressen, nicht mehr fliegen. Oder vermische klein geschabte Zwibel unter den Saamen oder Körnlein, welche die Vögel gern fressen, so werden sie trunken. Oder nimm Schellkraut-Safft, weiche Waytzen darein, laß ihn 3. Täg darinn ligen, hernach lege dieselbige Waytzen-Körner an den Ort, wo sich die Wild-Enten, Gänß, Rebhüner und andere Vögel aufhalten. Wann sie davon essen, so kan mans mit Händen fangen.

150. Rebhüner mit Händen zu fangen.

MAche aus Waytzen-Mehl und guten Wein einen Taig, mache Kügelein daraus so groß, als ein Erbs; alsdann streue sie an daß Ort, dahin die Rebhüner kommen, so werden sie gantz truncken davon also, daß du sie mit Händen fangen kanst.

151. Wild Enten und Gänß zu fangen.

STreue an das Ort, wo sie ihr Nahrung suchen, Korn, so zuvor in Wein-Hefen geweicht worden.

152. Daß die Frösch an einem Ort zusamm kommen.

NImm die Gall von einer Geiß, setz es in einem Geschirr in die Erde, so werden sie dabey zusamm kommen.

153. Wann ein Kuhe verzaubert, und kein Milch gibt.

SChmiere die Melck-Gelten, da du melcken wilst, auswendig am Boden wohl mit

f. v. Menschen-Koth, und solches thue öffters. Oder dörre das Koth von einem schwartzen Sau-Bern, stoß zu Pulver, und gibs der Kuhe ein.

154. Wann ein Kuhe durch die Hexen abgeritten wird.

Schmiere ihr zu Nachts den Rucken mit f. v. Menschen-Koth, so bleibt dieselbe sicher.

155. Daß die Hex in kein Hauß, oder Stall kan.

Haenge an die Hauß- oder Stall-Thür ein Eschbaum-Lauber, so wird dir gewiß kein Hex hinein kommen.

Oder hänge ein Meerzwibel über die Thüren, so wird weder Mensch noch Vieh verzaubert werden.

156. Daß die Leute auf dem Tantz-Boden nicht tantzen können.

Nimm gepulverte Nieß-Wurtzel, oder nur Pfeffer, streue es an dem Ort aus, wo die Leute tantzen, so werden sie bald aufhören

ren müssen zu tantzen ; dann dieses Pulver staubet in die Höhe , und beisset sie in die Nasen.

157. Daß einem die Speisen vorkommen wie Gall.

Kauffe aus der Apothecken einen Coloquinten-Apffel , dörre und zerstosse ihn zu Pulver , mit diesem reibe desjenigen , welchem du diesen Possen thun wilst , seinen Löffel , Messer , Gabel , und Teller wohl ab , so werden ihm alle Früchte , Speisen vorkommen wie Gall. Wann man oben den Rand des Trinck-Geschirrs schmieret , so kan er auch nicht trincken.

158. Ein Schnupf-Tüchlein anzuzünden , daß es nicht verbrenne.

Netze , oder weiche ein Schnupf-Tüchlein im starcken Brandwein , zünde es an , so brinnet es zwar , wird aber nicht verbrennet.

159. Für Gespenst und Zauberey.

Nimm Singrün , hängs oder legs in dem Hauß , so fliehen die Geister davor.

160. Für Stein, Sand und Grieß.

KOche Eberkraut in Bier, und trinck Abends und Morgens davon, es hilfft. Oder stoß gedörrte Frosch-Leber zu Pulver, und nimms mit Bibernellen, Steinbrech-Wasser, oder mit Wein ein. Wann einem der Stein in das Röhrlein kommt, und also den s. v. Urin verstopffet, so wird derselbe dardurch also getrieben, daß man denselben in dem s. v. Urin findet.

Oder nimm Kiselstein, zerstoß sie zu Pulver, mische Nessel-Saamen und Hönig darunter, mache eine Latwerg daraus, und nimm davon alle Morgen 1. Loth ein. Diß zerbricht den Stein mit Gewalt.

Oder ein Wasser oder Safft aus dem Rettich getruckt, und mit Wein samt gestossenen Terpentin vermenget, und also eingenommen. Oder dörre Haasen-Nieren bey der Sonnen, schabs, und nimms im Wasser ein. Durch diese beyde Stuck ist vielen geholffen worden.

Oder nimm Erdbeer samt der Wurtzel 2. Loth, Steinbrech-Kraut samt der Wurtzel, Peterstill-Saamen und Meer-Hirß, jedes

jedes 1. Loth, mache alles zu zarten Pulver, und miſche es untereinander. Dieſes Pulver treibet den Stein, wie Mehl hinweg; und zwar ohne allen Schaden. Du kanſt es Morgens oder Abends einnehmen. Wolte aber der Stein noch nicht gehen, ſo brauche es Morgens und Abends 3. Täg nach einander.

161. Von den Nacht-Trutten.

Reitte ein gantz weiſſe Geiß-Haut von einem Kitzlein über die Beth-Decke, ſo biſt ſicher.

162. Daß ein Hund nicht wütend wird.

Es haben die junge Hündlein unter der Zungen ein Spann-Ader, welche wie ein kleiner Wurm ausſiehet, und einer runden Geſtalt iſt; wann nun dieſer aus ihnen genommen wird, ſo werden ſie nicht wütend, können auch nicht ſo grauſam bellen, noch einen Menſchen tödtlich beiſſen.

163. Wider das Podagra.

Ged ein Hand voll Beyfuß im süssen Oel, biß der dritte Theil eingesotten, alsdann salbe darmit die Füsse. Dieses Mittel hat ein Königlicher Leib-Artzt an sich selbst probieret, und dardurch allen Schmertzen vertrieben.

Oder siede Attich-Blätter in Wein, und lege dieselbe über. Andere aber können nicht genug loben den ausgepreßten Safft von den Attich-Blättern und Wurtzel; sie sieden diesen Safft im Wein, mischen May-Butter darunter, machen es zu einer Salben, und schmieren den schmertzhafften Orth, des Tags drey, biß viermahl.

Oder nimm ein Schaaf-Wampen samt dem darinn liegenden f. v. Koth, die noch gantz frisch und warm, aus dem abgestochenen Schaaf ist, stecke den schmertzhafften Fuß hinein, und laß ihn so lang darinn, biß f. v. das Koth kalt wird. Diß vertreibt dir die Schmertzen, und stärcket die Nerven, daß du bald wiederum deine Weeg gehen könnest; wie ich solches selbst an einem Podagraischen wahrgenommen. Dieses Mittel soll aber gebraucht werden, zur Sommers

Zeit,

Zeit, da die Schaafe noch auf die Weyd gehen wegen den gesunden Kräutern.

164. Daß die Bienen nicht wegfliegen.

Nimm ein Wurtzel von einer blauen Lilien, lege sie in den Bien-Korb so bleiben sie.

165. Ein Liecht zu machen, daß die Leute aussehen wie die Mohren.

Nimm Baum-Oel, mische dasselbe mit Kühn-Ruß, mache von schwartzen Garn ein Tacht, lösche alle andere Liechter aus, und zünde es an, so scheinen die Leute all, die im Zimmer seyn, so schwartz als die Mohren.

166. Daß die Menschen alle aussehen, als wann sie tod wären.

Nimm ein klein wenig Baum-Oel, gieß guten Brandwein darein, leg ein leines bleich-gelbes Häderlein darein, und zünd es an, so werden die Leute so erschröcklich aussehen, daß sich eines vor dem andern förchtet.

167. Eine Schlang anzugreiffen ohne Schaden.

Schmiere deine Händ mit Eisenkraut-Safft und Salben, so kanst du Schlangen und Ottern ohne Schaden angreiffen.

168. Daß ein Hund gern bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brod, legs unter die Achsel, daß es erwärmet, und gibs dem Hund zu fressen.

169. Daß das Brod nicht schimmlt werde.

Nimm ein Nuß-Schaale voll Lavendel-Wasser, thue solches in daß Wasser, misch es unter das Mehl, und bache das Brod davon, so wirds nicht schimmeln, wie lang du es auch behalten wilst.

170. Krebs auf den Tisch zu bringen, welche so schön roth, als wann sie gesotten wären, und doch noch leben.

Nimm lebendige Krebs, so viel du wilst, gieß gerechten Brandwein daran, zünd ihn an, laß ihn gantz über und über brennen, so werden die Krebs alle roth, und bleiben doch lebendig. Alsdann thue sie in ein Schüssel, decke sie zu, und trags auf den Tisch. Wann mans alsdann aufdeckt, und sie Lufft spühren, so lauffen sie alle darvon.

771. In Winter die Füsse und Brust vor Kälte zu bewahren.

Tulpe einen Bogen Papier über einen jeden Fuß, und gieß Brandwein in die Schuhe, oder Stieffel, lege die Strimpf über das Papier an, und fahre also hinein. Vor die Brust aber nimm ein halbes Buch Schreib-Papier, so wirst du ein merckliche Hülff wider die Kälte haben.

172. Ein unbändiges Pferdt in einer viertel Stund bändig zu machen.

Nimm ein rundes Kiselsteinlein, thue es dem Pferdt ins Ohr, und halt es darnach

nach bey dem Ohr, so wird es so gedultig wie ein Lamm, sonderlich, wann du ihm in beyde Ohren dergleichen Steinlein legest.

173. Wann man Rettig isset, daß er nicht über sich steigt.

WEr habe den Rettig von oben unter sich gegen dem Stengel, so riecht er nicht über sich. Wann man ihn aber über sich von dem Stengel gegen dem Kopf schabet, so koppelt er über sich.

174. Wann einen ein Bien sticht.

WAsch alsobald den Stich mit deinem s. v. Urin, so vergehet bald der Schmertz, und geschwillt das Fleisch auch nicht.

175. Daß kein Wolff in den Vieh-Stall komme.

WAnn man einen Wolff-Schwantz über den Stall hänget, so soll kein Wolff darein kommen.

176. Wann

176. Wann einem ein Ader durchhauet wird.

Nimm Regenwürm, dörre, und machs zu Pulver, streue es in die Wunden, es ziehet die Adern zusamm und heilet starck. Hernach nimm dieses Pulver, misch unter das Reinberger-Schmeer, mach ein Sälblein daraus, und salbe die Wunden darmit, so heilet es in drey, oder vier Tagen.

177. Den Krebs in sechs Stunden zu tödten.

Nimm ein grosse Krot, und 4. Loth Schwefel, thue alles zusamm in einen neuen Hafen, vermachs wohl mit einer Stürtzen, setze es in ein starckes Kohlfeuer, laß zu Pulver werden, säe es darein, so tödtest du ihn.

178. Ein Glaß abzuschneiden.

Nimm einen Schwefel-Faden, binde ihn um das Glaß, so weit es soll abgeschnitten werden, zünd ihn an, so wird das Glaß, so weit der Schwefel gebrennet, abbrechen.

179. Kleine Kügelein zu machen, die im Wasser brinnen.

Nimm ungelöschten Kalch und Schwefel, eins so viel, als das andere, knete es mit oleo benedicto zu einem Taig, und mache Pillen daraus, wirff sie in ein Züberlein mit Wasser, so werden sie darinnen brinnen.

Ende.

Register

Aller in diesem Wercklein begrif-fenen Sachen.

Erster Theil,

Merckwürdigkeiten von denen Menschen.

1. Beschaffenheit des Menschen insgemein = = = Fol. 1
2. Menschliches Alter. = 3
3 Menge der Menschen auf der ganzen Welt. 6
4. Sehr alte Leuth = = 8
5. Leuth werden in der Jugend alt und grau 13
6. Lang ohne Speis lebende Leuth. = 16
7. Mäßig-lebende hohe Herrn. = 18
8. Grosse Verschwender, Fresser und Sauffer. 22
9. Leuth, die einen Eckel an gewissen Speisen haben. = = = 31
10. Groß-bartete Leuth. = = 33
11. Groß-Naasete Leuth. = = 40
12. Kleine Leuth. = = = 42
13. Lahme und darbey künstliche Leuth. 49
14. Blinde, gelehrte Leuth. = = 51
15. Gelrhrte hohe Häupter. = = 53
16. Gelehrte Leuth schreiben von schlechten Sachen. = = 65
17. Gelehrte Weibsbilder. = = 67

18 Berühmte Helden, = = 72
19. Berühmte Heldinen, = = 92
20. Grosse und starcke Mannsbilder, 99
21. Grosse und starcke Weibsbilder, 106
22. Melancholisch einbildertsche Leuth, 107
23. Schlechte Leuth kommen zu hohen Geistlichen Würden, 109
24. Schlechte Leuth kommen zu hohen Weltlichen Würden, = = 114
25. Wunderliche Geburten, = 116
26. Wunderlich-gestalte Leuth, 122
27. Meer-Männer und Weiber, 124
28. Grobe und ungeschickte Leuth, = 139
29. Langschlaffende Leuth, 142
30. Heilige Leuth, die in zwey Orten zugleich gesehen worden, = 145
31. HH Patronen der Ständen, = 145
32. HH Patronen der Anliegenheiten, 146
33. Menge der HH Martyrer, = 148
34 Liebhaber der Bücher u. gelehrten Leuthen. 155
35. Menge der Stundenten, = = 160
36. Die Medici und Artzte werden reichlich belohnt, = = 161
37. Medici und Artzte werden übel belohnt, 163
38. Einige Favoriten kommen ums Leben, 164
39. lang-regierende Päbst, 167
40 Lang-regierende Kayser, = 167
41 Kurtz-regierende Päbst, 168
42. Kurtz regierende Kayser, = 170
43. Grosse Herrn vrrichten schlechte Arbeit, 174
44. Grosse Frauen verrichten schlechte Arbeit, 176
45. Grosse Herrn tragen schlechte Kleyder, 177
46. Einige tragen kostbare Kleyder, 182
47. Undächtige hohe Herrn, = 186
48. Freygebige und barmhertzige hohe Herrn, 192
49. Freygebige und barmhertzige hohe Frauen, 201
50. Gerechtigkeit-liebende hohe Herrn, 203

51. Treu- und Lieb-tragende Ehe-Frauen gegen ihren Männern. = 209
52. Treu- und Lieb-tragende Ehe-Herrn gegen ihren Weibern. 213
53. Lieb-tragende Kinder gegen ihren Eltern. 215
54. Ehr und Respect-tragende hohe Häupter gegen der Geistlichen Obrigkeit. 218
55. Lieb-tragende hohe Herrn gegen ihren Feinden. 220
56. Lieb-tragende Frauen gegen ihren Feinden. 227
57. Schamhaffte und keusche hohe Herrn 529
58. Keusche Weibsbilder. = 233
59. Verliebte Weiber- und Männer-Narrn. 237
60. Eyfersichtige Leuth = 241
61. Scharff straffende Fürstē wegē geringē Sachē. 246
62. Wunderbarliche Liebhaber des unvernünfftigen Viehs. = 246
63. Sehr reiche Leuth. = 248
64. Scharff-sehende Leuth. = 251
65 Künstliche Schützen. = 253
66. Liebhaber der Jägerey. = 257
67. Berühmte Mahler. = 257
68. Künstliche Glasmacher. = 261
69. Liebhaber der Gärtnerey. = 263
70. Künstliche Schreiber. = 265
71. Künstliche Drechsler. = 266
72. Künstler in andern kleinen Sachen. 268
73. Künstliche Bader = 270
74. Lang unfruchtbare Frauen. = 271
75. Dicke und fette Leuth. = 272
76. Mannsbilder, so Milch in Brüsten hatten. 273
77. Weiber werden in Mañs-Personen verändert. 274
78. Gute Gedächtnuß habende Leuth 276
79 Schlechte Gedächtnuß habende Leuth. 278
80. Ubel-lateinisch-redende Leuth = 279
81. Wunderbarliche Nachtwandler, oder Mondsüchtige Leuth. = 282
82. Grosse Zauberer und Hexen-Leuth. 275

Anderer Theil.

Merckwürdigkeiten von den unvernünfftigen Thieren.

1. Von gemeinen Fischen. = = 295
2. Von eingemachten u. geräucherten Fischen. 300
3. Von wunderbarlichen Fischen, = 300
4. Von grossen Vögeln, = = 306
5. Von wunderlichen Vögeln, = 312
6. Von künstlich-abgerichteten Vögeln, = 314
7. Von schön-singenden Vögeln, = 316
8. Von den Gänsen, = = = 317
9. Von denen Tauben, = = 320
10. Von den Heuschrecken, = = 322
11. Von den Hunden, = = 326
12. Von den Schaafen, = = 330
13. Von den Pferden, = 331
14. Von denen Ochsen, = = 334
15. Von denen Kühen, = = 336
16. Von den Schweinen, = = 337
17. Von den Geiß-Böcken, = = 338
18. Von den Elephanten, = = 340
19. Von den Cameelen, = = 342
20. Von den Crocodillen, = = 343
21 Von den Tigern, = = = 344
22. Von den Bibern, = = 345
23. Von den Löwen, = = 346
24. Von den Affen, = = = 348
25. Von den Wölffen, = = 351
26. Von den Bären, = = = 353
27. Von den Hirschen, = = 354
28. Von denen Haasen, = = 356
29. Von den Rehen, = = = 358
30. Von den Füchsen, = = = 359
31. Von den Dachsen, = = 360
32. Von den Wild-Säuen. = 361

33. Von

33. Von den Einhornen, = = 362
34. Von den Zobeln, = = 363
35 Von den Eseln, = = 364
36. Von den Luchsen, = = 365
37. Von den Gemsen, = 365
38 Von den Schildkroten, = = 366
39. Von den Katzen, = = = 367
40. Von den Mäusen, = = = 368
41. Von den Ratzen, = = = 369
42 Von den Eichhörnlein, = = 370
43 Von den Igeln, = = = 370
44 Von den Fisch-Ottern, = = 371
45 Von den Madern, = = = 372
46. Von den Murmelthieren, = = 372
47. Von den Maulwürffen, = = 373
48. Von den Wieseln, = = 373
49. Von den Krebsen, = = = 373
50. Von den Schnecken, = = 375
51. Von den Austern, = = = 376
52. Von den Fröschen, = = = 376
53. Vor den Krotten = = 377
54 Von den Scorpionen, = = 378
55 Von den Basilisken, = = 378
56. Von den Hennen, = = 379
57. Von den Hahnen, = = 381
58. Von den Capaunen, = 381
59. Von den Enten = = = 382
60. Von den Fledermäusen, = = 383
61 Von den Bienen, = = = 383
62. Von Fliegen, = = = 384
63. Von den Drachen, = = 385
64. Von den Schlangen, = 386
65. Von den Falcken, = = = 387
66. Von den Reigern. = = 389
67 Von den Spinnen, = = 390
68. Von den Eydechsen, = = 392
69. Von den Ameisen, = = = 393

70. Von

70. Von den Flöhen, 395
71. Von den Läusen, 396
72. Von den Wantzen, 397
73. Von der Stärke der Thieren, 397
74. Von den Stimmen der Thieren, 397
75. Einige Thier verjüngern sich, 398
76. Einige Thier curiren sich selbst, 399

Dritter Theil.

Merckwürdigkeiten von allerhand vermischten Sachen.

1. Berühmte Städte, 401
2. Prächtige Palläst, Schlösser, und andere Gebäu, 447
3. Die sieben Welt-Wunder, 453
4. Berühmte Tempel und Kirchen, 456
5. Menge der Kirchen uud Clöstern, 461
6. Geistliche Orden, 463
7. Berühmte Thurn, 475
8. Berühmte Glocken, 479
9. Berühmte Brücken, 481
10 Berühmte Orgel, 484
11. Berühmte Thurn-Uhren, 486
12 Berühmte Bibliotheck, 487
13. Reiche Bergwerck, 490
14. Feuer-speyende Berg, 496
15. Gehende Berg, 498
16. Wunderbare Höhlen, 499
17. Lange und starcke Mauren, 501
18. Künstliche Statuen, 502
19. Berühmte Bäder in Teutschland, 506
20. Wunderbarliches Baden, 509
21. Vornehme Flüsse in Teutschland, 509
22. Verwunderliche Brünnen, 515
23. Verwunderliche See, 522
24. Schwimmende Insul, 525
25. Schwim-

25. Schwimmende Dörffer und Städt, 525.
26. Menge der Schiffen, = 526
27. Kostbare Schiff, = 527
28. Berühmte Mühlen, = 529
29 Grosse Wässer = 532
30 Grosse Brat-Würst, = 533
31. Kostbare Tisch, = 534
32. Kostbare Monstrantzen, = 534
33. Kostbare Ketten, = 536
34 Kostbare Reichs Insignia, oder Kleinodien, 537
35. Wunderbarliche Stein, = 539
36. Vornehme Edelgestein 542
37. In Stein verwandelte Sachen, 550
38. Verwunderliche Magnet-Stein, 553
39. Menge der Stein-Kohlen, = 556
40. Kostbare Cronen, = 556
41. Schimpfliche Cronen, = 556
42. Merckwürdige Ring, = 558
43. Merckwürdige Creutz, = 562
44. Merckwürdige Perlen, = 565
45. Merckwürdige Wägen und Gutschen, 567
46. Kostbare Gläser, = 569
47. Wunderliche Laternen, = 572
48. Ewig-brennendes Licht, = 573
49. Vornehme Gräber, = 573
50. Wunderwürckende Gräber, = 576
51 Unterschiedliche Gebräuch die Todte zu begrabē. 578
52. Wunderliche Manier zu sterben, 585
53. Artliche Gebräuch am Neuen Jahrs-Tag, 589
54 Anfang des Neuen Jahrs = 590
55. Kostbare Geburts-Schanckungen, 592
56. Kostbare Hochzeit-Schanckungen, 592
57. Denckwürdige Hochzeiten, = 593
58. Alte Hochzeit-Gebräuch, = 595
59. Denckwürdige Gastereyen, = 598
60. Merckwürdige Abstraffungen der Unzucht, und andern Lastern, = 600

61. Stoltze

61. Stoltze und prahlerische Titul einiger Potentaten, = = = 603
62. Wunderliche Gebräuch zu essen, und zu trincken, = = = 605
63 Wunderliche Gebräuch einen Eyd zu schwören. 608
64. Wunderliche Gebräuch zu betten, 609
65. Andere wunderliche Gebräuch, = 611
66. Aberglaubische Sachen, = 617
67. Prächtige Einzüge und Ehren-Saulen, 620
68. Prächtige Turnier oder Ritter-Spiel, 623
69. Herrliches Frey-Schiessen, = 629
70. Merckwürdige Belägerungen, = 633
71. Verwunderliche Steuren, = 650
72. Glück- und und unglückliche Geburts-Täg, 650
73. Merckwürdige Blumen, = = 652
74 Merckwürdige Kräuter, = = 655
75. Merckwürdige Bäume, = = 655
76 Merckwürdige Bäum-Früchten, = 692
77. Grosse Weinstöcke und Trauben, 666
78. Fruchtbare Felder und Wisen, = 668
79. Fisch-reiche Teiche oder Weyhen, 659
80. Wolfeile Zeiten, = 671
81. Theure Zeiten, und grosse Hungers-Noth, 674
82. Wundersame Regen, = 681
83. Seltsame Schauer-Wetter, = 684
84. Wunderbarliche Donner-Streiche, 687
85. Wunderbare Comet-Sterne, und andere Himmels-Zeichen, = 689
86. Grosse Finsternussen, = 697
87. Grosse Erdbeben, = 699
88. Kalte Winter, = 703
89. Grosse Sturm-Winde, = 704
90. Grosse Feuers-Brunsten, = 707
91. Pestilentzische Seuchen, = 711

Vierd-

Vierdter Theil,
Von Unterschiedlichen Künsten.

1. Allerley Gemählde zu erleuchten. = . 717
2. Alte Gemählde auf das schönste wider zu erneuren. . = = 718
3. Fürneiß, so schön schimmert, und überall zu brauchen ist. = = . 718
4. Ein schöner Wasser-Fürneiß, . . 719
5. Ein schöner Gold-Fürneiß. . = 720
6. Schöne durchsichtige Bilder, und Kupffer-Stiche zu machen. = . 720
7. Becher, Schaalen, Kandeln, und allerhand anzustreichen. = . 720
8. Gläser und andere Geschirr künstlich zusamm zu leimen. = = = = 721
9. Geringer Hauß Firneiß auf Pergament, Papier und Leder zu gebrauchen. = = 721
10. Auf eine ausgekratzte Schrifft wieder zu schreiben daß es nicht flieſſe. , = 722
11. Dinten-Flecke aus dem Papier zu thun, wie auch alles geschriebene anszulöschen. 722
12. Eine Schrifft zu machen, die auch sichtbar, und unsichtbar ist. = = 723
13. Mit Wasser, Wein, oder Bier zu schreiben, als wann es mit Dinten geschrieben wäre. 723
14. Eine gute schwartze Dinten zu machen. 723
15. Aus Kupffer Gold zu machen. = = 723
16. Aus Kupfer Silber zu machen. = . 725
17. Silber Schlag-Loth zu machen. 725
18. Vergoldte Sachen auszubutzen. . 726
19. Ein geheimes Wasser, damit man alle Ding schön goldfärbig färben kan. = = 726
20. Ein anders Wasser, mit welchem man alles vergolden kan, = = = 727
21. Eisen zu vergulden. = . 727

22. Eisen und Kupfer zu versilbern. = = 728
23. Daß man mit einem Ducaten so viel vergulden kan, als sonst mit zwey. = = 728
24. Meßing und Kupfer zu versilberen. 729
25. Silber, Kupfer, Meßing, Eisen nnd Stahl zu löthen. = = = 729
26. Zinn zu vergulden = = 730
27. Meßing wie Gold zu färben. = = 730
28. Den Meßing schön weiß zu sieden ohne Silber. = = = 730
29. Ein Compoßition, den Tamback zu machen. 731
30. Das gesponnene Silber wieder zu butzen. 732
31. Alte Perlein zu erneuren = = 732
32. Perlein zu machen, die den guten gleich seynd 732
33. Corallen zu machen. = = 733
34. Crystall wie Rubin zu machen = = 733
35. Den Marmor auf das schönste zu poliren. 734
36. Schiefferstein zuzurichten, wie Marmor 734
37. Eisen weich zu machen. = = 735
38. Stahl weich zu machen. = = 735
39 Stein weich zu machen. = = 735
40. Eisen oder Stahl so weich zu machen, daß man es als Zinn oder Bley schneiden kan. 735
41. Einen Bohrer so hart zu machen, daß er durch ein Eisen bohret = = 736
42. Eisen, Stahl, Kupffer, zu machen, daß man darein graben, stechen, oder schneiden kan. 736
43. Eisen zu schmeltzen. = = 736
44. Eine Säge zu machen, darmit man Eisen sägen, oder zerschneiden kan = = 737
45 Auf Eisen und Harnisch mit guldenen Buchstaben zu schreiben. = = = 737
46. Silber auf das Meßing zu machen 737
47. Zerbrochene Gläser gantz zu machen. = 738
48 Den Rost vom Eisen zu bringen. = 738
49. Zerbrochene Krüg gantz zu machen. 738
50. Gute Eisen-Kütte zu machen. = 737

51. Stein-

51. Stein-Kütte zu machen = = 739
52. Kütte zum Holtz-Werck, und Brunn-Käſten. 739
53. Ein Leim zu machen, der ſehr wohl hält, und nicht auffſpringt. = = = = 740
54. Ein gute Kütte zerbrochene Krüg, Schaalen und ſteinerne Gefäß gantz zu machen. 740
55. Guldene Buchſtaben ohne Gold zu machen. 740
56. Silberne Buchſtaben ohne Silber zu machen. 741
57 Schöne Buchſtaben zu ſchreiben. = 741
58. Einen gar köſtlichen Leim vor die Schreiner zu machen. = = = = 741
59. Holtz, Horn und Helffenbein braun zu beitzen. = = = 742
60. Bein, Horn und Holtz ſchön blau zu färben. 742
61. Bein grün zu färben = = 742
62. Bein, Horn und Holtz ſchwartz zu färben. 743
63. Bäncke, Schachteln und Büchslein ſchön braun zu färben = = = 743
64 Holtz ſchön gelb anzuſtreichen. = 743
65. Ein Holtz ſchön grün anzuſtreichen. 744
66. Das Holtz zu machen, als wär es ein ſchön Eben-Holtz. = = 744
67. Ein Meſſer ſo hart zu machen, daß es das Eiſen ſchneide, wie Bley. = = 745
68 Ein Geſchirr zu machen, als wäre es Silber. 745
69. Das Glas ſo weich zu machen, als das Wax. 745
70. Den Roſt aus allen Gewöhren, oder andern Eiſen-Werck zu bringen. = 745
71. Allerley Gewöhr aufs ſchönſte zu polieren. 746
72. Das Gewöhr ſchön blanck und gläntzend zu machen. = = = 746
73. Daß die Schaben in Truhen und Käſten nicht ſchaden. = = = 746
74. Aus Waſſer Wein zu machen. = 746
75. Aus geringen Wein guten Spaniſchen oder Tockayer-Wein zu machen. = 747
76. Geringen Wein gut zu machen. = 747

77. Daß der Wein nicht verderbe. = 747
78. Daß der Wein nicht kunich wird. 743
79. Zu probieren, ob Wasser unter dem Wein seye.
= = = 748
80. Kräuter-Bier zu machen. = 748
81. Daß das Bier nicht sauer wird. = 749
82. Das sauer Bier wieder süß und gut zu machen.
= = = 749
83. Bier frisch zu machen. = = 749
84. Daß ein Bier lieblich zu trincken ist. 750
85. Wann ein Bier will sauer werden. 750
86. Guten Wein-Eßig zu machen. = 750
87. Guten Bier-Eßig zu machen. = 751
88. Wohlriechende Seiffen zu machen. 751
89. Wohlriechende Mandel-Seiffen zu machen 752
90. Wohlriechende Seiffen zu machen, die alle Flecken aus dem Angesicht nehmen 752
91. Wie man einen Brunn von einem Berg zu dem andern leiten kan. = = 753
92. Ein Ey in der Hand zu sieden. = 753
93. Ein Ey im kalten Wasser zu sieden 754
94 Einen Capaun in einem Sack zu braten. 754
95. Gesottenes Fleisch, daß es roh scheinet. 754
96. Daß ein Hauß-Hahn nicht krähe. 754
97. Daß ein Hahn am Spieß krähe. = 755
98. Daß sich ein Häring auf den Rost selbst umkehre.
= = = = = 755
99. Fleisch bald mirb zu machen. = 755
100. Flachs wie Seiden zu machen. = 755
101. Flecken aus den Kleydern zu bringen. 756
102. Schwartz- und weissen Korn-Wurm zu vertreiben. = = 756
103. Den Waytzen vom Brand zu erhalten. 757
104. Vor die Würme im Kraut. = 758
105. Allerley Hülsen-Früchte bald wachsend zu machen. = = 758
106. Solat bald zu machen. = 758

107. Bohnen oder Erbsen in einer Stund wachsend zu machen. = 758
108. Einen treflichen wohlriechenden Solat hervor zu bringen. = = 759
109. Daß der Solat lieblich schmecke. 759
110 Peterfill zu säen, daß er das gantze Jahr durch grüne. = = = 759
111. Daß der Peterfill eher wachse, als sonsten. 759
112. Daß der Peterfill sehr groß wachse. 760
113. Obst zu vergrössern. = = 760
114. Daß die Quitten grösser werden. 760
115. Weiß und schwartze Rettich so groß zu ziehen, daß sie etliche Pfund haben. = 760
116. Grosse Ruben zu bekommen. = 761
117. Süsse Ruben zu bekommen. = 761
118. Die Erd-Flöhe zu vertreiben. 761
119. Ameisen von den Bäumen abzuhalten. 762
120. Die Raupen zu vertilgen. = 762
121. Allerley Käfer zu vertreiben. = 762
122. Maulwürfe zu fangen. = 763
123. Mäuß und Ratzen zu vertreiben. 763
124. Die Flöhe zu vertreiben. = 764
125 Die Läuse zu vertreiben. = = 764
126. Die Wantzen zu vertreiben. = 764
127. Die Fliegen zu vertreiben. = 765
128. Die Vögel von den Bäumen abzuhalten. 765
129. Schreib-Federn hart zu machen. 766
130. Gute Kertzen zu ziehen. = = 766
131. Daß die Heuner viel Eyer legen. 766
132. Eyer lang zu verwahren. = 766
133. Fleisch lang zu erhalten. = 767
134. Feuer auszuspeyen ohne Schaden. 767
135. Fisch mit Händen zu fangen. = 767
136. Daß keine Würme im Käß wachsen. 767
137. In einem Trinck-Glas allerley Gebäu, als Thürn, Häuser ꝛc. vorzustellen. = 767
138. Daß man keinen Butter ausrühren kan. 768

139. Daß ein Pferdt nicht müd werde. 768
140. Das Vieh allzeit bey guter Gesundheit zu erhalten. 768
141. Daß ein Mensch auf der Reiß nicht müd werde. 769
142. Die Haar krauß zu machen 769
143. Haar wachsen zu machen 769
144. Die Haar schön Goldfarb zu machen. 770
145. Graue Haar schwartz zu machen. 770
146. Einen weissen Pferdt einen schwartzen Stern an die Stirn zu brennen. 771
147. Krebs leicht zu fangen. 772
148. Daß man auf der Straß von den Wölffen sicher bleibe. 772
149. Vögel leicht zu fangen 772
150. Rebhüner mit Händen zu fangen. 773
151. Wild Enten und Gänß zu fangen. 773
152. Daß die Frösch an einem Ort zusamm kommen. 773
153. Wann ein Kuhe verzaubert, und kein Milch gibt. 773
154. Wann ein Kuhe durch die Hexen abgeritten wird. 774
155. Daß die Hexin kein Hauß, oder Stall kan 774
156. Daß die Leute auf dem Tantz-Boden nicht tantzen können 774
157. Daß einem die Speisen vorkommen wie Gall. 775
158. Ein Schnupf-Tüchlein anzuzünden, daß es nicht verbrenne. 775
159. Für Gespenst und Zauberey. 775
160. Für Stein, Sand und Grieß. 776
161. Von den Nacht-Trutten. 777
162. Daß ein Hund nicht wütend wird. 777
163. Wider das Podagra. 778
164. Daß die Bienen nicht wegfliegen. 779

165. Ein

165 Ein Liecht zu machen, daß die Leute aussehen wie die Mohren. = = 779
166. Daß die Menschen alle aussehen, als wann sie todt wären. = = = 779
167. Eine Schlang anzugreiffen ohne Schaden 780
168. Daß ein Hund gern bey dir bleibe. 780
169. Daß das Brod nicht schimmlt werde. 780
170. Krebs auf den Tisch zu bringen, welche so schön roth, als wann sie gesotten wären, und doch noch leben. = = = 781
171. In Winter die Füsse und Brust vor Kälte zu bewahren. = = = = 771
172. Ein unhändiges Pferdt in einer viertel Stund bändig zu machen = = 781
173. Wann man Rettig isset, daß er nicht über sich steigt. = = = = 782
174. Wann einen ein Bien sticht. = 782
175. Daß kein Wolff in den Vieh-Stall komme. 782
176. Wann einen ein Ader durchhauet wird. 783
177. Den Krebs in sechs Stunden zu tödten. 783
178. Ein Glas abzuschneiden. = = 783
179. Kleine Kügelein zu machen, die im Wasser brinnen. = = = = 784

Staatl. Bibliothek
Regensburg

50659

2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreger, Odilo

Nutzliche Zeit-Anwendung Oder Auszug Der Merckwürdigsten Sachen in vier Theil abgetheilet ; Erster Theil, haltet in sich die Merckwürdigkeiten von denen Menschen: Zweyter Theil, Von unvernünfftigen Thieren: Dritter Theil, Von vermischten Sachen: Mit dem Vierdten Theil, Von unterschiedlichen Kü

Stadt am Hof 1766

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/97.1557(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072701-9
VD18 12500534-001